

Père Hanna Skandar

Leben im Einssein mit Gott

**Das Zeugnis des libanesischen
Einsiedlers
Charbel Makhlouf**

web: **www. saint-charbel.com**

facebook: saint charbel life, words n miracles

facebook: pere hanna skandar

e-mail: phskandar@hotmail.com

**Verlag Kloster Notre-Dame-du-Fort
Menjez, Aqqar - Libanon 2008
Originaltitel**

**Père Hanna Skandar
Saint Charbel ... selon ses contemporains
Notre-Dame-du-Fort, Menjez, Aqqar
Libanon 2008**

(übersetzt und überarbeitet von Peter Spielmann)

Vorwort: Charbel – Narr Gottes und gottestrunkenen Mann
Quellen und sonstige Nachweise

Kapitel I: Seine Kindheit

A: Youssef Antoun in Bqaakafra

- 1) Eine heiligmäßig lebende Familie
- 2) Der Tod des Vaters während seiner Hand- und Spanndienste
- 3) Charbels Geburt und Taufe
- 4) Die Wiederverheiratung seiner Mutter
- 5) Als Halbwaise unter der Vormundschaft seines Onkels
- 6) Die Klosterschule von Saint-Hawchab
- 7) Ein scherzhaftes Gedicht angesichts einer Katastrophe
- 8) „Der Felsen des Heiligen“ und die Kuh
- 9) Der Heilige und die Grotte
- 10) Notlagen - Der Tod der zweiten Mutter - Der Aufstand gegen die Ägypter - Die Cholera -
Poetischer Ausdruck der Not
- 11) Freudige Ereignisse: die Hochzeit seiner Schwester Kaouné.

B: Charbel als Mönch

- 1) Die beiden Onkel des heiligen Charbel mütterlicherseits
- 2) Auf dem Weg zum Mönchtum ... Im Kloster von Qozhaya
- 3) Im Kloster von Maïfouq: Folge mir nach! (Mk 2,14)
- 4) Er schaute nicht mehr zurück. (Lk 9,62)
- 5) Herkunft des Namens „Charbel“
- 6) Weint nicht über Josef! (Lk 23,28)
- 7) Wardé ... die Leidenschaftliche
- 8) Ein höchst ungewöhnliches Erlebnis (Mt 18,8-9)
- 9) Nur Du hast Worte ewigen Lebens! (Joh 6,68)
- 10) Meine Bürde ist leicht. (Mt 11,30)
- 11) Wir werden uns im Himmel wieder sehen. (Mk 3,31-35)
- 12) Ich will euch Ruhe verschaffen. (Mt 11,28)
- 13) Der Einsiedler Alichaa als Charbels geistlicher Begleiter
- 14) Charbel ... Schüler des heiligen Nehemtallah Al-Hardini
- 15) Die fromme Mutter
- 16) Um zu dienen und nicht, um bedient zu werden (Mk 10,45)
- 17) Er ist nicht mehr nach Bqaakafra zurückgekehrt.
- 18) Im Kloster Saint-Yaaqoub Al Hosson
- 19) Im Konvent von Annaya
- 20) Ein Wunder von 1865

C: Charbel als Einsiedler

- 1) Die Errichtung von Charbels Einsiedelei
- 2) Ihr erster Einsiedler
- 3) Ansichten der beiden Lehrer des heiligen Charbel über das Anachoretentum
- 4) Die Situation des Ordens kurz vor dem Eintritt des heiligen Charbel in die Einsiedelei
- 5) Die Ordensleitung unter dem Generaloberen Éphrem Geagea
- 6) Der Konvent von Annaya bis zum Eintritt Charbels in die Eremitage
- 7) Alichaa beordert Charbel mit der Kühnheit eines Heiligen zu sich.
- 8) Wasser in der Lampe (Mt 25,1-13)
- 9) Warum hat man ihn in die Einsiedelei geschickt?

- 10) Alichaa zu Diensten
- 11) Segnung des Wasserkruges
- 12) Alichaa empfiehlt Charbel als Nachfolger
- 13) Charbel gibt die wirtschaftliche Verwaltung Alichaa ab.
- 14) Der Tod Charbels Mutter
- 15) Mond unter den Sternen
- 16) Im Dienst an den Eremiten (Joh 13,14)
- 17) Komm zurück in die Einsiedelei!

Kapitel II: Sein Alltag

A: Père Charbel als Person

I: Darstellung

II: Erzählungen und Ereignisse

- 1) Blässe
- 2) Sein Tagesablauf
- 3) Was ich mit meinen eigenen Augen gesehen habe.
- 4) Empfang der Besucher
- 5) Charbels Schlichtheit

B: Charbel als Apostel (Mk 4,18; Mt 10)

I: Kontakte nach Außen

- 1) Seine Begräbnisse
- 2) Die heiligen Messen
- 3) Dienste (Apg 26,17-18)

II: Erzählungen und Ereignisse

- 1) Frohe Gelassenheit
- 2) Seine Weigerung zu taufen
- 3) Tauft sie! (Mt 28,19)
- 4) Heilt die Kranken! (Mt 10,8)
- 5) Sich zu Gott bekehren (Apg 20,21)
- 6) Ich erfülle den Dienst, zu dem ich vom Herrn beauftragt bin.
- 7) Er bat uns darum, Amulette abzuschreiben.
- 8) Sie liefen auf ihn zu. (Mk 3,8-10)
- 9) Meine Speise kennt ihr nicht. (Joh 4,32)
- 10) Das Mahl der Liebe
- 11) Jüngling, ich sage dir, steh auf! (Lk 7,14)
- 12) Gebt ihm zu essen! (Mk 5,43)
- 13) Talita, steh auf! (Mk 5,41)
- 14) Wachtet und betet! (Mt 26,41)
- 15) Lazarus ist tot! (Joh 11,14)
- 16) Der Kranke ist verstorben!
- 17) Die muslimischen Schiiten eilten herbei. (Joh 4,39-42)
- 18) Nur Père Charbel kann dieses Unglück noch wenden! (Mk 4,35-41)

C: Gebet und Arbeit

I: Darstellung

II: Erzählungen und Ereignisse

- 1) Wie war sein Tagesablauf?
- 2) Er lief zur Kirche um zu beten. (Mt 14,23)
- 3) Direkt in die Kirche

- 4) Er ließ keine Gelegenheit verstreichen.
- 5) Was man ihm auch zur Arbeit gab, er tat es im Stillen. (Mt 5,11-12 und 41)
- 6) Steine, die seine Haut aufscheuerten
- 7) Er erfüllte seine Arbeit mit Freude und Geduld.
- 8) Was soll ich arbeiten?

D: Charbels Armut (Mk 10,21)

I: Darstellung

- 1) Materielle Armut
- 2) Armut als innere Haltung
- 3) Erfüllte Zeit

II: Erzählungen und Ereignisse

- 1) Nehmen Sie das!
- 2) Halten Sie diesen Dämon von mir fern!
- 3) Geben Sie das Geld Père Makarios!
- 4) Im Morgengrauen
- 5) Ich will das Geld nicht sehen (Mk 10, 23-25)
- 6) Ich werde heilige Messen feiern.
- 7) Ich bin an dem Tag gestorben, an dem ich sie verlassen habe.
- 8) Legt das Gelübdegeld auf das Regal!
- 9) Die göttliche Vorsehung wird schon sorgen. (Mt 6,25-34)

E: Charbels Kleidung

I: Darstellung

II: Erzählungen und Ereignisse

- 1) Ohne rote Streifen
- 2) Habite zum Flicker
- 3) Ich lege ihn auf die Erde unter meine Schlafmatte.
- 4) Geben Sie mir die Kleidung, die zu meinem Leben passt!
- 5) Warum gehst du mit dir so nachlässig um?

F: Seine Schlafmatte, sein Schlaf und das Mobiliar seiner Zelle

I: Darstellung

- 1) Die Klosterzelle von Père Charbel
- 2) Seine Zelle in der Einsiedelei
- 3) Seine Liege
- 4) Sein Schlaf

II: Erzählungen und Ereignisse

- 1) Vom Schlaf übermannt (Mk 4,38)
- 2) Das wollene Kopfkissen (Mt 8,20)

G: Charbels Essen

I: Darstellung

- 1) Im Kloster
- 2) In der Einsiedelei

II: Erzählungen und Ereignisse

- 1) Das Brot liegt vor dem Fenster (Joh 4,31-34)
- 2) Er aß keine Trauben.
- 3) Spülwasser
- 4) Mit Butter zerstoßener Weizen
- 5) Ohne Öl
- 6) Zwei Tage ohne zu essen (Lk 4,46; Mk 8,2)
- 7) Angekohltes Brot

- 8) Wie aß er?
- 9) Stengel der Portulakblätter und Petersilie
- 10) Ganz gerne
- 11) Eine oxydierte Metallbüchse
- 12) Zu Tränen gerührt
- 13) Ohne eine einzige Traube zu verkosten
- 14) Niemand gab mir eine Weisung!
- 15) Ich esse nicht freiwillig.
- 16) Geh und bete!
- 17) Überfluss an Vorräten (Mk 6,30-44)

H: Charbels Nüchternheit

I: Darstellung

II: Erzählungen und Ereignisse

- 1) Oh! Pater Generaloberer!
- 2) Schauen Sie, was Ihr Diener mir geben hat!

I: Charbels Intelligenz

I: Darstellung

II: Erzählungen und Ereignisse

- 1) Bittet und ihr werdet empfangen! (Mt 7,7)
- 2) Bei uns gibt es keine Diebe.
- 3) Ein einfallsreicher Meister

J: Charbels Bücher und seine Bildung

I: Darstellung

- 1) Seine Bücher
- 2) Seine Bildung

II: Erzählungen und Ereignisse

- 1) Worte der Andacht
- 2) Lesen Sie dieses Kapitel!

K: Charbel und die Beichte

I: Darstellung

- 1) Enthüllte Gedanken
- 2) Seine wöchentlichen Beichten
- 3) Im Dienst an den Gläubigen

II: Erzählungen und Ereignisse

- 1) Die Herzen mit Hoffnung erfüllen.
- 2) Als einziger unter den Mönchen
- 3) Ein kluger Ratgeber
- 4) Besinnlich geworden nach seinen Ratschlägen
- 5) Seine Person vereinigte alle Qualitäten eines guten Beichtvaters in sich.
- 6) Zutiefst beeindruckend

L: Diener aller Menschen

I: Darstellung

II: Erzählungen und Ereignisse

- 1) Fremd
- 2) Gott gebe mir die Kraft zum Gehorsam.
- 3) Ich bin ein großer Sünder
- 4) Essen, was die Katze übrig gelassen hat.

- 5) Was soll das?
- 6) Um ihn nicht auf die Probe zu stellen
- 7) Spott: Selig seid ihr, wenn man euch verspottet und verfolgt. (Mt 5,11) – So haben sie schon die Propheten vor euch verfolgt. (Mt 5,11)

M: Kein Laut kam aus seinem Mund hervor. (Mt 12,19)

I: Darstellung

II: Erzählungen und Ereignisse

- 1) Nur im Notfall
- 2) Ein Docht, der nie erlischt (12, 19-20)
- 3) Ich bin vom Weg abgekommen.
- 4) Äußerst sparsam an Worten
- 5) Kein Wort kam über seine Lippen.
- 6) Kommst du deinen geistlichen Pflichten nach?
- 7) Wie der heilige Nestor
- 8) Auf den Geliebten hören. (Lk 10, 39)
- 9) Er gab mir keine Antwort.
- 10) Zerstreuungen irgendwelcher Art kannte er nicht.
- 11) Die Leute hielten ihn für stumm.
- 12) Er sprach nur selten.
- 13) Er sprach nicht mit mir.

N: Ich blieb gelassen in meinen Leiden. (Kol 1,24)

I: Darstellung

II: Erzählungen und Ereignisse

- 1) Ohne zu arbeiten die Armut bewältigen – dies widerstrebt meinem Gewissen.
- 2) Ich hatte Tränen in den Augen.
- 3) Ich wurde zutiefst von Mitleid gerührt.
- 4) Reis mit Butter in der Einsiedelei?
- 5) Um des Leidens Jesu willen
- 6) Niemand war sich seiner Leiden bewusst.
- 7) Mit bloßen Füßen trat er auf die Dornenhecken.
- 8) Wollstrümpfe
- 9) Er wärmte sich für einen kurzen Augenblick.
- 10) Ich habe mich über ihn lustig gemacht.
- 11) Weshalb sollte ich mich über Süßigkeiten freuen können?
- 12) Schlaganfall

O: Für immer in Frieden leben

I: Darstellung

- 1) Trotz aller Leiden
- 2) Trotz allen Ärgers
- 3) In allen Dingen

II: Erzählungen und Ereignisse

- 1) Gott richtet alles zum Besten.
- 2) Pilger in die Ewigkeit
- 3) Sein Herz und seine Gedanken waren auf den Himmel gerichtet
- 4) Beten Sie für ihn!
- 5) Sein Wille geschehe!
- 6) Verstreute Glut
- 7) Er sorgte sich nur um die Ruhe der Mönche.

P: Niemand konnte ihm die Freude nehmen. (Joh 16,22)

I: Darstellung

- 1) Heiter
- 2) Er diente mit Freude.
- 3) Freude für die Seele

II: Erzählungen und Ereignisse

- 1) Köstlicher als alle Süße der Welt
- 2) Er antwortete lächelnd.

Q: Eine erstaunliche Liebe (Joh 1,13)

I: Darstellung

- 1: Sein Herz bereit für Gott
- 2: Sein für alle offenes Herz

II: Erzählungen und Ereignisse

- 1) Charbels Familie (Mt 12,46-50)
- 2) Was wollt ihr essen?
- 3) Arbeiten Sie für eine Nahrung, die anhält! (Joh 6, 27)
- 4) Aus Mitleid mit ihr
- 5) Seine Liebe zu den Mitbrüdern
- 6) Seine Liebe zu den Mitmenschen
- 7) Wie eine Mutter, die sich um ihr kleines Kind kümmert.
- 8) Charbel „der leidenschaftlich Liebende“
- 9) Lass es mich für dich tun!
- 10) Aus Liebe zu Gott
- 11) Eine grenzenlose Liebe
- 12) Er schaute uns nicht einmal an.
- 13) Er weinte über den Tod eines Schiiten. (Lk 19,41)
- 14) Selbst die Tiere – Sie können sogar Schlangen anfassen. (Mk 16,18) – Das Kind spielt mit der Viper, der Wolf liegt beim Lamm (Jes 11,16) – Die Ärmste!

R: Père Charbels innere Freiheit und sein Mut

I: Darstellung

II: Erzählungen und Ereignisse

- 1) Nichts war ihm wertvoll.
- 2) Wo nimmt die Sünde Ihre Seele gefangen?
- 3) Nur wenn man nicht arbeiten muss, kann man feiern!
- 4) Der Himmel ist seine Heimat. (Phil 3,20)

S: Gerech in der Verehrung seines Herrn

I: Darstellung

- 1) Immer dem Herrn zugewandt
- 2) Seine Haltung zu den Mitmenschen

II: Erzählungen und Ereignisse

- 1) In der Kirche bleiben bis alle draußen waren.
- 2) Knien und wachen
- 3) Im Gebet für die Novizen
- 4) Er betete auch für die Armen Seelen im Fegefeuer.

T: Aus Treue zum Geliebten

I: Darstellung

II: Erzählungen und Ereignisse

- 1) Die Sonntagsmesse
- 2) Sprachliche Verwendung des maskulinen Geschlechts
- 3) Heb den Korb mit mir hoch!

- 4) Wo ist die Tochter von Mr. Beik?
- 5) Er segnete sie.
- 6) Der Körper ist ein rechter Esel.
- 7) Stellt die Flasche auf den Boden und geht weg!
- 8) Bleibt draußen!
- 9) Bis er weg war.
- 10) Eine Versuchung hatte mich bedrängt.
- 11) Warum dieses merkwürdige Verhalten?
- 12) Selbst seine Nichte

U: Gefangener seines geliebten Herrn

I: Darstellung

II: Erzählungen und Ereignisse

- 1) Recht so!
- 2) Beim Bruder Makarios
- 3) Er hielt seine Hacke nach oben gerichtet.
- 4) Niemand hat mich darum gebeten.
- 5) Er gehorcht sogar den Novizen.
- 6) Als Scherz
- 7) Das Neinsagen verbot er sich
- 8) Werde dir erst einmal mit Père Makarios einig!

V: Seine Hoffnung ist vom Durst nach dem Geliebten erfüllt.

I: Darstellung

II: Erzählungen und Ereignisse

- 1) Kompetenter als ich
- 2) Arbeiten um der Ehre Gottes willen
- 3) Die Lichter des Himmels sind schöner.
- 4) Eine solche Pflicht kenne ich nicht.
- 5) Gott lenkt!

W: Zuflucht der Glaubenden und Armen

I: Darstellung

II: Erzählungen und Ereignisse

- 1) Im Schweigen
- 2) Alle sind Ebenbild Christi.
- 3) Er schenkte sein Essen her.
- 4) Ich bin nur ein sündiger Mensch.
- 5) Du kannst heilig sein.
- 6) Habt Vertrauen in Gott!
- 7) Sein Gebet heilte die Kranken.

X: Seine Leidenschaft für das Beten

I: Darstellung

- 1) In vertraulichem Gespräch mit dem Geliebten
- 2) Er war in das Geheimnis der Liebe verliebt.
- 3) Geliebter Rosenkranz

II: Erzählungen und Ereignisse

- 1) Das Gewand Unserer Lieben Frau vom Berg Karmel
- 2) Ich bin es! (Mk 6,50)
- 3) Was nur geschieht in seiner Nähe!
- 4) Gemeinsam mit den Engeln wandte er sich an Gott.
- 5) Heilige Woche

- 6) Beruhige dich! Füge dich ganz in Gottes Willen!
- 7) Das ist nicht mehr nötig.
- 8) Gott möge es dir vergelten!

Y: Charbels Gottvertrauen

I: Darstellung

II: Erzählungen und Ereignisse

- 1) Ein Blitz
- 2) Die vom Tod verschonten Seidenraupen
- 3) Meine Ernte war in diesem Jahr reichlich.
- 4) Sprich nicht mehr davon! (Mk 1,44)
- 5) Wie wenn er sich an eine sehr bedeutende Persönlichkeit richtete.
- 6) Die Mauleselin des Klosters
- 7) Er vertreibt die Heuschrecken.
- 8) Bin ich Gott, dass ich den Tod verhindern könnte?
- 9) Die Arche Noah (Joh 17,15)
- 10) Der Weinberg, der zu den Gütern der Pfarrei von Ehmej gehörte (Joh 15,15)
- 11) Das Vermögen der Heiligen

Z: Charbels Messe als Höhepunkt seiner Gottesliebe

I: Darstellung

- 1) Im Kloster
- 2) In der Einsiedelei
- 3) Von Angesicht zu Angesicht
- 4) Seine Sauberkeit für die Messfeier

II: Erzählungen und Ereignisse

- 1) Wie ein Magnet
- 2) Essen Sie eine Getreidesuppe?
- 3) Kommuniziere!
- 4) Tränen flossen über seine Wangen.
- 5) Er biss mit seinen Zähnen auf den Kelch.

Kapitel III: Dem Himmel entgegen

A: Er trug unsere Leiden (Mt 8,17)

- 1) Die Heilung des Bruders Boutros Jawad aus Mechmech
- 2) Er rettete ein Mädchen vom Tode.
- 3) Die Heilung eines Stummen (Mk 7,32-37)
- 4) Ein anderer Stummer
- 5) Der Verrückte von Ehmej
- 6) Er rettete Kinder vom Tode.
- 7) Dein Sohn lebt! (Joh 4,50)
- 8) Dein Sohn ist wohlauf.
- 9) Eine unfruchtbare Frau bekommt ein Kind. (Mk 7,24-30)
- 10) Die Heilung einer Tochter von Ouwaïni (Mk 7,24-30)
- 11) Wer hat mich berührt? (Mk 5,30)
- 12) Sein ältester Bruder

B: Seine letzte heilige Messe

- 1) Eine plötzliche Erkrankung

- 2) Gehen Sie nicht weg!
- 3) Wie schön doch dieses Kind ist!
- 4) O Vater der Wahrheit!
- 5) Der Einsiedler zerteilt das Kind.
- 6) Er trank Christi Blut.
- 7) Ich möchte die heilige Messe lesen!

C: Seine letzten Lebenstage

- 1) Ein Stück Brot, in Wasser getaucht
- 2) Er segnete mit seiner Hand.
- 3) Simon von Zyrene (Lk 23,26)
- 4) Seine leidenschaftliche Liebe
- 5) Wein mit Myrrhe vermischt (Mk 15,23)
- 6) Sie las ihm aus geistlichen Büchern vor.
- 7) Der letzte Segen
- 8) Durch vieles Weinen verlor er das Bewusstsein.
- 9) In deine Hände empfehle ich meinen Geist!
- 10) Eine halbseitige Lähmung
- 11) Das Gutachten des Arztes Antoine Issa

D: Dem Grab entgegen

- 1) Sie haben sich mein Gewand geteilt. (Joh 19,24)
- 2) Die letzte Nacht
- 3) Weihnachten 1898
- 4) Überführung des Leichnams ins Kloster
- 5) Die Begräbnisfeier
- 6) Der Friedhof
- 7) Das Begräbnis
- 8) Wir haben die Schaufel vergessen!
- 9) Das Gebet für den Toten und die gebotenen heiligen Messen und Rosenkränze
- 10) Er weinte bitterlich.
- 11) Selig seid Ihr, Père Charbel!

E: Das Licht der Auferstehung

- 1) Das wundersame Licht
- 2) Das Diarium von Annaya
- 3) Einige Mönche haben es nicht gesehen.
- 4) Père Charbel hat mich geblendet.
- 5) Père Charbel ist ein Esel!
- 6) Mahmud Hamadeh oder Abou Sabta

F: Dein Gerechter wird nicht die Verwesung schauen. (Apg 2,27)

- 1) Das abenteuerliche Geschehen am Fest des heiligen Maroun im Jahre 1898
- 2) Versuche, den Leichnam zu entführen
- 3) In Anwesenheit des Oberen
- 4) Ich war erstaunt.
- 5) Die Heilung von Al-Ouwaini
- 6) Das Einebnen der Terrasse
- 7) Was soll ich tun?

G: Jetzt außerhalb des Friedhofs

- 1) Die Übertragung des Körpers

- 2) Ein Licht um seinen Körper
- 3) Wasser unter dem Körper
- 4) Der Zustand seines Körpers
- 5) Blut und Wasser traten hervor.
- 6) Der Bericht Al-Ouwaïnis.

H: In einem kleinen Dachbodenraum

- 1) In der Sonne
- 2) Aus Angst, man könne ihn entführen
- 3) Die Heilung eines kranken Kindes (Mk 7,31-44)
- 4) Das Licht verschwand.
- 5) Aus der Kammer floss Blut.

I: In den Händen von Père Youssef Al-Kfourî

- 1) Auf dem Dach des Klosters
- 2) Für ein erneutes Bestatten des Körpers
- 3) Entnahme des Magens
- 4) Er vertrieb die Heuschrecken.
- 5) Heilung einer Gelähmten (Mt 9,1-8)
- 6) Mäuse im Sarg
- 7) Noch immer trat Flüssigkeit aus.
- 8) Entnahme des Gehirns
- 9) Richten des Auges und der Nasenspitze
- 10) Eine Unvorsichtigkeit
- 11) Der Gelähmte von Tabarja (Mk 2,1-12)

J: Die Unterkunft

- 1) Die Frauen an einem eigenen Ort
- 2) Die nachdrücklichen Bitten der Besucher
- 3) Die Kammer wird zur Kapelle.
- 4) Beschreibung des Leichnams
- 5) Der Körper wurde senkrecht aufgestellt.
- 6) Die Heilung eines Töchterchens und die Auferweckung eines Kindes
- 7) Eine geheimnisvolle Hand

K: In der Kapelle

- 1) Überführung des Leichnams
- 2) Die Heilung einer Niere
- 3) Eine unfruchtbare Frau bringt ein Kind zur Welt.
- 4) Besuch am Grab

L: Er heilte alle Kranken. (Mt 8,6)

- 1) Die Heilung des Bruders Youssef aus Maïfouq
- 2) Die Heilung von Père Elias aus Ehmej
- 3) Eine Heilung der Schilddrüse (Mk 1,29-31)
- 4) Heilung einer Lähmung
- 5) Die Heilung von Saba Al-Ouwaïni
- 6) Die Heilung von Père Youssef aus Ehmej
- 7) Heilung von einem Augenleiden (Joh 9)
- 8) Heilung einer halbseitigen Lähmung
- 9) Die Heilung des Bruders von Mönch Boutros Jawad aus Amchit
- 10) Heilung der Frau von Youssef Al-Khoury aus Amchit

M: Charbels persönliche Gegenstände

- 1) Das Zilizium und das Weihwasser von Charbel
- 2) Wir sind nachlässig mit Père Charbel umgegangen.
- 3) Heilsamer Segen durch seine Reliquien
- 4) Die Besucher

N: Doktor Georges Chokrallah

- 1) Vorstellung
- 2) Ich war verblüfft!
- 3) Nässende Wundsekrete
- 4) Der rätselhafte Körper
- 5) Unmöglich!
- 6) Dies übersteigt medizinisches Wissen.

O: Weitere Untersuchungen

- 1) Dinge, die es in der Medizin nicht gibt.
- 2) Ungelöschter Kalk
- 3) Der Mediziner Élias Al-Anaïssi
- 4) Die Untersuchungen von 1927

P: Bis in die fünfziger Jahre

- 1) Die Überführung des Leichnams
- 2) Das Sekret sickert aus der Mauer hervor.
- 3) Die Version von Emmanuel Gerges Emmanuel
- 4) Das Grab wurde erneut geöffnet.
- 5) Untersuchung des Leichnams und Schließen des Grabes
- 6) Öffentliche Präsentation des Leichnams und Besuche

Q: Charbels Bildnis

- 1) Zeugnis des Bruders Élias Nouhra aus Éddé
- 2) Zeugnis von Youssef Challita Tannous
- 3) Zeugnis derer, die ihn gekannt haben
- 4) Der Generaloberer Ighnatios Al-Tannoury

R: Ich gieße meinen Geist aus über alles Fleisch (Apg 2,17)

- 1) Die Heilung eines Behinderten und eines Gelähmten
- 2) Es durchschnitt ihr Herz. (Apg 2, 37)
- 3) Die Heilung eines Gelähmten (Mk 2, 1-20) und einer blutflüssigen Frau (Mk 5, 25-34)
- 4) Eine Rheumaheilung
- 5) Wie damals bei Jesus. ...
- 6) Jesus lebt!

Schlussbemerkung

Die Zeugen

Charbel, der Narr Gottes

„Charbel, ein gottestrunkener Mann“

So hieß das erste Buch über den Heiligen des Libanon, Charbel Makhlof. Es handelt von seiner Beziehung zu Gott und zu seinen Mitbrüdern im Kloster, von seinem asketischen Leben und den Kasteiungen, denen er sich unterzogen hatte.

„Charbel, der Narr Gottes“

Diesen Untertitel könnte man dem Buch von P. Hanna Skandar „Saint Charbel ... selon ses contemporains“ („Der heilige Charbel ... nach dem Zeugnis seiner Zeitgenossen“) geben. Es schildert das Leben unseres großen Heiligen, das jegliche Normalität in den Schatten stellte. Sein Verhalten, sein Tun, sein ganzes Leben standen diametral zu menschlichen Vorstellungen. Die radikalen Widersprüche, die sein Leben leiteten, lassen uns erstaunen, stellen Anfragen an uns und lassen in uns eine gewisse Verwirrung zurück . . . Ist es etwa normal, dass jemand sein Menschsein und seine Gefühlswelt so sehr verleugnet und ein Leben führt, von dem man meinen könnte, es stamme aus einer anderen Welt? Ist es normal, dass er so sehr auf jegliche Zuneigung verzichtet, dass er sich der Begegnung mit seiner Mutter und seinen Geschwistern, die ihn besuchen wollten, verweigert, um sich durch andere vertreten zu lassen? Geschah dies seines Gehorsamgelübtes wegen, das jeglichen Eigenwillen überwinden soll, indem er nur seinen geistlichen Vorgesetzten folgte, die für ihn an Gottes Stelle traten, indem er sich während seiner Ausbildung den Anweisungen sogar der jüngsten Mönche unterwarf und sich später sogar den Arbeitern, Bediensteten und Angestellten, die mit ihm auf den Feldern arbeiteten als ein willfähriger Diener erwies? Ist es schließlich normal, dass er auf Nahrung verzichtete, obwohl er Hunger hatte, immer darauf wartend, dass man ihn eigens dazu aufforderte, obwohl er doch die vom Kloster und der Einsiedelei festgesetzten Mahlzeiten kannte und auch das Läuten der Glocke, die die Mönche zu Gebet, Arbeit und Essen rief? Ist es normal, dass er sich so sehr den Weisungen seiner Vorgesetzten unterordnete?

In der Tat, wenn wir versuchen wollten, das Verhalten des heiligen Charbel nach menschlichen Maßstäben zu verstehen und zu deuten, müssten wir unser Unvermögen, es begreifen zu können, eingestehen. Jegliche Interpretation und alle menschlichen Erklärungsversuche übersteigen unser Einsichtsvermögen in ein Verhalten, das nur aus der Hoffnung und dem Glaubens, die uns bewegen, zu verstehen ist. (1Petr 3,15)

Charbels Leben in seiner Einsiedelei Saints-Pierre-et-Saint-Paul in Annaya ist in allem einzigartig. Er ist ein Mensch, der sich aus der Welt zurückgezogen hat, um ganz mit Gott zu leben, und dies so intensiv, dass er schließlich ein Narr Gottes geworden ist. Oft zeigt sich diese Narrheit darin, dass ein Mensch sich ganz zum ganz Anderen, zum Gegenüber eines Gedankens, einer Idee, die ihn bewegen, hingezogen fühlt. Er umkreist sie immer wieder, ohne länger auf die alltägliche Wirklichkeit zu achten.

So war es auch bei Charbel, für den Gott alles bedeutete. Infolgedessen war er zutiefst davon beseelt, Ihm alles zu schenken. Darin sah er sein einziges Ziel. So konnte Charbel im Namen Gottes Wunder wirken. Er wirkte als Mittler und Brückenbauer zu Gott. Sein Gebet vertrieb die Heuschrecken aus den Besitztümern des Klosters, er heilte Kranke, die seinem Fürbittgebet von den Vorgesetzten anvertraut waren und er brachte die Lampe zum Leuchten, die mit Wasser statt mit Öl gefüllt war.

Häufig kritisiert man aus einem Halbwissen heraus das Leben der Mönche, Einsiedler und Anachoreten. Man fragt sich nach dem Nutzen dieser Menschen in der Gesellschaft, in der sie gerade heute leben, in einer Gesellschaft, die am Materiellen und am Konsum orientiert ist, an Werten, die den Menschen am Produkt seiner Arbeit messen, in der der Mensch zu nichts als einem Produzierenden reduziert wird, wie ein Maschine, die man wegwirft, wenn sie benutzt worden ist, um einer neuen Platz zu machen. Leider geschieht das sehr häufig mit Menschen in unserer Gesellschaft, die man nur dann für wertvoll erachtet, wenn sie etwas produzieren, sobald sie aber nicht mehr in ihrem Sinn funktionieren, wirft man sie weg. Dies aber heißt Klassifizierung in Produzierende und Nichtproduzierende, zu denen, nach Aussagen einiger sich klug dünkender Köpfe, auch die Einsiedler und Anachoreten zählen. Denn sie haben auf diese Welt verzichtet, sie bringen nichts und bieten dieser Gesellschaft – nichts.

Mit solchen Überlegungen versucht man das Leben der Einsiedler auf den Punkt zu bringen. Wenn man aber in die Zeit, in der sie gelebt haben, genauer hineinschaut, entdeckt man, dass dem nicht so ist. Oft sind gerade die Menschen, denen man oft mit Misstrauen und Verachtung begegnet, für die Gesellschaft auf Dauer gesehen nützlich, weil sie für Fortschritt, Zivilisation und Wohlstand sorgen. Sie schreiben sich in das ewige Buch der Geschichte ein. Man erinnert sich ihrer mit Bewunderung und Staunen, während die Mächtigen dieser Welt, ihre Zeitgenossen also, häufig bissiger Kritik ja sogar Verleumdungen wegen nicht bewältigter Missstände und unverbesserter Probleme ausgesetzt sind.

Wer erinnert sich beispielsweise noch an die Namen der Grossen, Mächtigen, Weisen und Intelligenten, die zur Zeit des heiligen Charbel Makhlouf gelebt haben? Man müsste in Geschichtsbüchern, Archiven und Manuskripten nachschlagen, um noch eine Spur von ihnen und dem was sie an Erinnerungswerten hinterlassen haben, zu entdecken.

Eine überwältigende Anzahl von Menschen aber kennt heute P. Charbel Makhlouf. Man kennt seine Zeichen und Wunder, die mit seiner Hilfe gewirkt worden sind. Die Berichte darüber übertrafen noch alle historischen Fakten, als er über die Altäre erhoben worden ist. Viele Kirchen in verschiedensten Ländern sind unter seinem Patronat errichtet worden. Wer hätte je von einem einen Dorf namens Annaya - Saint Charbel gehört? Dank seiner Person ist Annaya heute ein bedeutender touristischer und religiöser Ort geworden, zu dem Pilger aus allen Ländern herbeiströmen, die einen, um hier zu beten, die anderen, um hier gut zu essen oder über Nacht zu bleiben.

Charbel, ein trunkener Gottesmann! Ja! Denn er hat das Wort Christi gehört und hat es buchstäblich gelebt. Christus sagt uns bekanntlich: „Wer seinen Vater, seine Mutter, seine Brüder und Schwestern mehr liebt als mich, kann mein Jünger nicht sein...“. Deshalb war für Charbel Christus Inbegriff der Liebe, die ihn angezogen hat und deretwegen er zum Narren geworden ist... bis an sein Lebensende.

Nehmen wir also Christi Wort in unserem Leben ernst. Ändern wir unser Leben grundsätzlich zum Guten hin und bemühen wir uns, dass unsere Söhne und Töchter die Werte und den Geist des Christentums entschieden und aufrichtig leben und so am Aufbau einer besseren Welt mitarbeiten, einer Welt, in der Gott unser einziges Ziel ist.

5. Januar, 2008

Monseigneur Georges Abou Jaoude
Maronitischer Erzbischof der Diözese von Tripoli

Vorwort des Autors

Dieses Buch setzt sich im Wesentlichen aus sechs früheren Büchern zusammen. Auf Grund ständiger Wiederholungen und wegen der geringen Systematik im Ablauf der Ereignisse sind sie unveröffentlicht geblieben. Deshalb ging ich zunächst so vor, dass ich die 53 Zeugnisse von Zeitgenossen in eine systematische Reihenfolge gebracht habe, die sich über annähernd 600 DIN A4 Seiten erstreckt. Ich habe sie alle akribisch genau aufeinander abgestimmt und im Einklang mit den Zeugnissen bzw. Zeugen in einen kohärenten Ablauf der Ereignisse gebracht.

Andere Quellen und Hinweise ließen mich auf noch offene Fragen eingehen und diesen oder jenen Punkt beleuchten. Dabei wollte ich die Ereignisse, wie sie die Quellen vorgaben, weder kritisieren noch analysieren oder kommentieren. So habe ich für künftige Forschungen ein weites Feld hinterlassen. Die einzelnen historischen Zeugnisse über Pater Charbel sind in folgender Reihenfolge dargestellt worden: Das erste Kapitel beinhaltet einen fast durchgehend historischen Bericht über seine Kindheit mit allem, was ihn bis zu seinem Eintritt in den Orden geprägt hat: seine Priesterweihe, seinen Aufenthalt im Kloster Saint Yaaqoub al Hosson, dann seinen Übertritt ins Kloster von Annaya und seinen Rückzug in die Einsiedelei. Das zweite Kapitel umfasst 26 Themen über das Leben des heiligen Charbel. Jedes dieser Unterkapitel erschließt das jeweilige Thema unter Berücksichtigung der Zeugenaussagen. Es folgen dann verschiedene Einzelheiten und Ereignisse aus seinem Leben.

Das dritte Hauptkapitel beinhaltet die Feier seiner letzten Messe, seinen Todeskampf, sein Begräbnis, das Licht, das von seinem Grab ausging, schliesslich die medizinischen Analysen und Berichte. Der Name eines jeden Zeugen wird in der jeweiligen Rubrik am Ende seines Berichtes angegeben. Für jede dieser Textstellen habe ich konsequent darauf geachtet, summarisch die detaillierten Quellen und Referenztexte am Ende des Buches zu zitieren.

Angesichts der Ähnlichkeit von Charbels Leben mit dem von Jesus Christus, habe ich da und dort eine Episode aus dem Leben des heiligen Charbel mit einer Stelle im Evangelium verglichen und dazu die jeweilige Textstelle aus dem Evangelium angegeben oder ich habe ein Ereignis aus dem Leben des Heiligen mit einem Zitat aus dem Evangelium eingeleitet.

Schließlich wollte ich im Anhang unter dem Titel „Worte des heiligen Charbel“ noch das innere Zwiegespräch zwischen dem heiligen Charbel und Herrn Raymond Nader anfügen. Es stimmt in allen Einzelheiten mit Charbels Geistigkeit überein: in der Form, im Grundverständnis und in der Symbolik. Und es entspricht der geistlichen Literatur des Heiligen, seinen Gebeten und seinem Leben, das in so beeindruckender Weise auf die Menschen eingewirkt hat. So wird der Leser mit Genugtuung feststellen können, dass der Inhalt des Gesprächs vollkommen mit den Dogmen der Kirche übereinstimmt, ohne dass ein kirchliches Urteil vorweggenommen werden soll.

am 21. Juli, 2008

P. Hanna Skandar O.L.M.
Kloster Notre-Dame-du-Fort
Menjez – Akkar, Libanon

Hinweise zur deutschen Übersetzung

Die Originalschrift, die in der französischen Version den Titel trägt: „Saint Charbel ... selon ses contemporains“, ist das Ergebnis einer vierzehnjährigen Forschungsarbeit von Père Hanna Skandar, libanesischer Priester des Libanesisch-Maronitischen Ordens und Eremit. In ihr wurden minutiös alle bisher bekannten Zeugenaussagen über diesen grandiosen Heiligen des Libanon zusammengetragen und mit insgesamt 1839 Fußnoten versehen. Das Buch ist inzwischen in mehrere Sprachen übersetzt worden.

Für die deutsche Ausgabe wurde nach Rücksprache mit dem Autor die literarische Form einer Vita, einer Lebensbeschreibung gewählt, um dem Buch einen weniger wissenschaftlichen Charakter zu geben und auch um breitere Leserschichten im deutschsprachigen Raum zu erreichen. Deshalb wurden alle Fußnoten weggelassen, so dass sich in manchen Textpassagen redundante Aussagen verschiedener Zeugen aneinanderreihen. Die einzelnen Zeugen wurden zumeist, aber nicht immer genannt. Weitere Details und Fußnoten finden sich im Internet unter www.saint-Charbel.com.

Entscheidend war, das einmalige Lebensbild, das Père Charbel in aller Demut und Bescheidenheit in seinem Leben verwirklicht hat, vorzustellen, um so zur Lebensbeschreibung des Heiligen beizutragen, aber auch um eine für die Profan- und Kirchengeschichte wichtige Darstellung seines Lebens vorzulegen. Am Ende des Buches wurden dann die 53 befragten Zeugen angeführt und in einem Kurzportrait vorgestellt.

Für mich als deutschsprachigen Übersetzer war es eine große Freude, in Père Charbel einem Menschen zu begegnen, der ganz in und aus der Einheit mit Gott lebte. Der von mir gewählte Buchtitel sollte dem Rechnung tragen: Père Charbel ist ein Urbild mystischer Frömmigkeit, ein Mensch, der in Gott hinein verwandelt worden ist. Der frühchristliche Kirchenlehrer Origenes spricht diesen Wandlungsvorgang mit den Worten an: „Das Bewusstsein, das ganz gereinigt und durch Kontemplation über das Materielle erhoben ist, wird von Gott vergöttlicht.“

Peter Spielmann

Quellen

Die Archive der Klöster Saint-Maroun in Annaya, Saint-Yaaqoub al Hosson und Notre-Dame-des-Secours, Jbail, und des maronitischen Patriarchates in Bekerké.

Die Generalkapitel des Ordre Libanais Maronite, P. Élie Azzi (unveröffentlicht).

Causa der Seligsprechung und der Heiligkeit des Dieners Gottes P. Charbel Makhoul, 1955 (Manuskript in der Bibliothek von Bekerké, Libanon).

Die Diarien der Klöster von Houb, Kfifane, Kouzhaya, Maïfouq, Kattara und Annaya.

Positio zum Photo von Père Charbel, 1952 (Manuskript in der Bibliothek der Universität Saint-Esprit von Kaslik, Libanon).

Positio zur Heiligkeit des Dieners Gottes Père Neamtallah Al-Hardini, 1926 (Manuskript in der Bibliothek der Universität Saint-Esprit von Kaslik, Libanon).

Positio zur Heiligkeit des Dieners Gottes P. Charbel Bkaakafra, seines Lebens, seiner Tugenden und Wunder, 1926 (Manuskript in der Bibliothek der Universität Saint-Esprit von Kaslik, Libanon).

Positio zum Anbetungsverbot des Dieners Gottes Père Charbel, Bkaakafra, 1926 (Manuskript in der Bibliothek der Universität Saint-Esprit von Kaslik, Libanon).

Bericht des Abbé Ighnacios Al-Tannouri an den maronitischen Patriarchen Elias Howayiq über den Diener Gottes Père Charbel Bkaakafra, 1926 (Manuskript in der Bibliothek der Universität Saint-Esprit von Kaslik, Libanon).

Die Berichte des Doktors Geffray, Professor an der medizinischen Fakultät von Beirut aus dem Jahre 1927 (7 Seiten) und der Doktoren Josoph Hitti, Chicri Betjan, Théophile Maron, Simon Jargorian, aus dem Jahre 1950 (10 Seiten) (Manuskript in der Bibliothek der Universität Saint-Esprit von Kaslik, Libanon).

Das Register N°1, Bqaakafra, Taufen, Eheschließungen, Verstorbene, 1830-1931 (Manuskript der Pfarrgemeinde von Bkaakafra).

Das Register von Ehmej, Taufen, Eheschließungen, Verstorbene, 1800-1905 (Manuskript der Pfarrgemeinde von Ehmej).

Die Novizenregeln, Seiten 92-93, für den Diener Gottes P. Charbel, Bkaakafra, 1926 (Manuskript in der Bibliothek der Universität Saint-Esprit von Kaslik, Libanon). N° ACPEO714.

Sonstige Nachweise

Mgr. Abdallah Karali. *Die Lampe des Mönchs zur Erklärung der libanesischen Konstitutionen*. Veröffentlicht von Père Georges Mourani. Beirut, 1956.

P. Antonios Chebli. *P. Charbel Makhoul Bkaakafra, Eremit von Annaya*. Libanon, 1950.

Die Zeitschrift *Weg der Heiligkeit und P. Charbel*.

P. Libaous Dagher. *Öffnung des Siegels über die libanesischen Eremiten und Einsiedeleien*. Beirut, Libanon, 1923.

P. Louis Wehbeh. *Die Mönche des Libanon*. Libanon, 1980.

P. Mansour Awad. *Reliquie der Grabstätte des heiligen Charbel*. Libanon, 1952.

P. Maron Karam. *Mönche unseres Dorfes*. Libanon, 1975.

P. Paul Daher. *Charbel – ein gottestrunkener Mann*. Libanon, 1978.

P. Youssef Khachan. *Die vier Sterne, die Heiligen Charbel, Rafka, Neemtallah, Estphane*. Libanon, 1985.

Kapitel I: Seine Kindheit

A: Youssef Antoun in Bqaakafra

1) Eine heiligmäßig lebende Familie

Sein Vater hieß Antoun Zaarour oder auch „Abou Hanna“. Er wohnte in Bqaakafra. Seine Mutter Brigitta Élias Yaccoub Al Chidiac stammte aus Bécharry. Er hatte zwei Brüder: Hanna und Bechara und zwei Schwestern: Kaouné und Wardé. Er war der Jüngste in der Familie. Youssef war sein bürgerlicher Name. In den Orden eingetreten, nahm er den Namen Charbel an. Sein Vater war, wie die übrigen Dorfbewohner auch, ein einfacher Landarbeiter. Er lebte vom Ackerbau auf seinen Besitzungen, während sich Charbels Mutter um den Haushalt kümmerte. Beide waren fromme Menschen, die großen Wert auf eine christliche Erziehung legten.

2) Der Tod des Vaters während seiner Hand- und Spanndienste

Damals zwang die Armee des Emirs des Libanon die Besitzer von Lasttieren dazu, die Getreideernte des Emirs nach Beit-Eddine einzufahren. Während des Jahres 1831 besaß Antoun Zaarour ein Lasttier, das ihm in der Ortschaft von Majdlaya bei der Arbeit half. Dort war er zu Frondiensten verpflichtet und musste die Ernte des oben erwähnten Dorfes nach Jbeil und dann weiter nach Beit-Eddine an den Fürstenhof bringen. Auf dem Rückweg von Jbiel nach Bqaakafra kam er ins Dorf Ghérfine, wo er erkrankte, starb und auch begraben wurde. So geschah es denn, dass Anton Zaarour am 8. August dieses Jahres seine Seele Gott übergab, im Dorf Ghérfine in der Örtlichkeit von Jbeil, als er dorthin die Ernteerträge von Majdlaya nach Beit-Eddine überbringen musste. In der Folgezeit kümmerte sich seine Witwe um die Kinder und wurde dabei von ihrem Schwager Tannous Zaarour unterstützt.

3) Charbels Geburt und Taufe

Das Haus von Charbels Großvater mütterlicherseits, in dem er auf die Welt kam, befindet sich noch immer in Khalidié. Es ist vor etwa 15 Jahren restauriert und in eine Kirche umgestaltet worden. Man erzählt sich, Brigitta sei mit ihrer Familie, Abou Hanna und ihrem Vieh hierher gekommen, um auf der Flucht vor Kälte und Verarmung vier Monate lang den Winter in Khalidié zu verbringen. Sie half ihren Eltern bei der Olivenernte. Hier kam Youssef, der heilige Charbel, im Winter auf die Welt und wurde in der ehemaligen Kirche Notre-Dame von Khalidié getauft, vielleicht auch in der Kirche Notre-Dame von Bqaakafra.

Als der heilige Charbel in Bqaakafra war, hatte die Kirche noch kein Taufregister; denn das erste dieser Art datiert aus dem Jahr 1830. Deshalb berichtet Père Antonios Chebli: „Ich habe im Taufregister des Dorfes Bqaakafra weder die Taufe noch die Geburt des heiligen Charbel erwähnt gesehen...“ Die Taufen seiner Brüder, der Tod seines Vaters und seiner Mutter wurden hingegen eingetragen. „Aus allem, was ich“, so Père Antonios, „aufgefunden habe, habe ich geschlossen, dass der heilige Charbel im Jahre 1828 und zwar am 8. Mai auf die Welt gekommen ist.“ Eine andere Hypothese setzt als Geburtsjahr das Jahr 1833 fest. Am plausibelsten aber und am logischsten erscheint es, seine Geburt auf Anfang Frühling 1832 festzulegen, wenige Monate nach dem Tod seines Vaters. Dies scheint aus zwei Gründen einzuleuchten:

Zum einen war seine Mutter noch jung, denn ihrer zweiten Ehe entstammen, Tannous, geboren am 8. September 1834 und Nouh, geboren am 3. Juli 1837.

Zum anderen war Youssef der Jüngste in der Familie. So ist es wahrscheinlich, dass seine Mutter während des Todes seines Vaters schwanger war.

4) Die Wiederverheiratung seiner Mutter

Zweieinhalb Monate nach dem Tod von Antoun Zaarour hat Brigitta wieder geheiratet: „Ich, der Unterzeichnende Abbé Gerges, habe Lahhoud Ben Gerges Ibrahim mit Brigitta, der Tochter des Élias Al-Chidiac aus Bécharry in Anwesenheit von Zeugen im Oktober 1833 getraut.“ In der Folgezeit wurde Lahhoud zum Priester geweiht und nahm den Namen Abbé Abdel Ahad an. Er übernahm aber nicht die Pfarrei von Bqaakafra, sondern jene von Baalbek. Brigitta hat ihn nach Chlifa und Btedii begleitet, wo er Grundstücke besaß.

5) Als Halbwaise unter der Vormundschaft seines Onkels

Charbel lebte als Waise bei Tannous, seinem Onkel väterlicherseits, der ihn zusammen mit seinen Geschwistern erzogen hat, nachdem ihre Mutter wieder geheiratet hatte. Die Kinder sind im väterlichen Haus unter der Vormundschaft ihres Onkels Antonios geblieben. Er nahm sich ihrer an, und ihre Mutter kam von Zeit zu Zeit, um sie zu besuchen. Die Kinder kümmerten sich unter Aufsicht ihres Onkels Tannous und entfernter Verwandter umeinander.

6) Die Klosterschule von Saint-Hawchab

Père Charbel lernte bei seinen Dorfpfarrern das Lesen und Schreiben. Gerges, Moubarak, Antonios, Youhana und Youssef aus der Familie Makhlof, wurden zur gleichen Zeit an der Klosterschule von Saint-Hawchab unterrichtet. „Mein Großvater“, so Wardé Makhlof, „hat mir erzählt: Bereits in frühester Jugend trug Pere Charbel immer das Gebetbuch in der Hand. Mein Großvater erzählte mir auch von seinem gesunden Humor, von seinem Gehorsam gegenüber den Eltern und von seiner Zuneigung zu seinen Geschwistern.“ Youssef wuchs heran und nahm zu an Alter und Wissen, an Eifer und Güte. Er war in Wort und Tat ein gutes Vorbild für die Kinder im Ort. Er betete viel, ging häufig zur Beichte und zur heiligen Kommunion.

7) Ein scherzhaftes Gedicht angesichts einer Katastrophe

Youssef war von Natur aus scharfsinnig und intelligent und neigte manchmal zu Scherzen, die natürlich im Rahmen dessen blieben, was höflich war. Am Montag, den 12. 10.1842 fiel übermäßiger Regen, gefolgt von Sturzbächen, über Achaghoura in Bécharry herein. Charbel schilderte noch als Schulkind seinen Kameraden diese Szene mit folgendem Gedicht.

„Die Überschwemmung von Toum Al Mezrab brach über Achaghoura herein.

Die Araber in Dahr Al Qadib sagten: „Endlich Erleichterung! Ein Gottesgeschenk!“
Wie vom Wolf gewünscht, der jetzt Schaf und Lamm schlagen kann.

Anfangs sagten die Bewohner von Bécharry noch: „Wir könnten einen Besuch machen.
Es ist nur eine Wolke, die nicht lange bleiben wird, die rasch vorüberzieht.“

Als aber der Sturzbach über Bécharry hereinbrach, gerieten die Menschen in Panik:
„Holen wir schnell unsere Schaufeln und leiten wir das Wasser in Gräben. Schaufeln wir die Abflüsse zu!“

Der Sturzbach durchkämte das Tal, er ließ keine Mauer unverschont.
Die Leute schrien und riefen: „O Gott! Was ist über uns hereingebrochen!“

Als das Wasser Hadchit erreichte, kam es erst richtig in Fahrt und tobte.
Die Mauern stürzten ein und größte Gebäude fielen in sich zusammen.

Es erreichte das „Qannoubinetal“ und überflutete es auf beiden Seiten.
Die Bewohner, außer sich vor Entsetzen, verbargen sich in den Höhlen.

Im Fradisstal verdoppelte es noch einmal seine bedrohende Macht.
Die Leute trugen das Heiligenbild herbei und riefen: „Hilf uns, heiliges Bildnis!“

Die Bewohner von Bqarqacha, diese Gazellen, verloren ihren Sléiman.¹
Youssef Hanna, der mit dem verschobenen Gebiss, machte in den Graben.

Er machte in den Graben und rief seinen Onkel Sarkis herbei. Dieser lief eilends zu ihm
und schüttelte sein Gewand in Form einer Soutane so sehr, dass es zerriss.

Das Gesicht der Einwohner von Bqaakafra wurde blass und blässer.
Um sich fortzubewegen, benutzten sie jetzt Boote für ihre Lasten.

Die Bewohner von Hasroun und von Bazoun bekamen Angst vor dem Sturzbach
und sagten zueinander: „Los! Schneiden wir Zweige von den Büschen, um die Abflusskanäle
abzudichten!“

Der Sturzbach erfasste Hadad und Qnat. Einer der Fronbauern kam dabei zu Tode.
Sie fanden ihn an einem Maulbeerfeigenbaum, als habe man ihn in den Gärten von Hantoura wie zum Trocknen aufgehängt.

Die Besitzer der Mühle „chahla“ flohen außer sich vor Schrecken.
Der Müller machte beim Füllen der Gräben aus Angst in die Hose.

Die Besitzer der Mühle von „Blatt“ schrien:
Bringt uns Erdreich, um die Öffnungen mit Ton verstopfen zu können.

O Gott! Was für eine Szenerie! Als der Bach Joura erreichte,
riss er die stärksten Bäume aus der Gegend von Koura mit sich.

Jetzt ist er mit Macht in Tourza angekommen. Die Bäume bogen sich.
„Leute! Was können wir tun? So etwas haben wir noch nie erlebt!“

In Raskifa waren die Bewohner am Verzweifeln und bangten um ihr Leben.
Der Sturzbach riss die Erde mit sich und öffnet hundert Gräben.

In Kosba geriet er gänzlich außer Kontrolle und wurde noch wütender.
Er entwurzelte mit unvorstellbarer Kraft alle Bäume.

In Bsarma verschonten die Fluten in ihrem unwiderstehlichen Stolz
weder große noch kleine Krüge, weder Schäfte noch Siebe.

Die Menschen in Kfarquahel glauben nicht an Gott. Sie hätten das Unglück wohl verdient.
Die stärkste Mauer dort stürzte ein und blieb für immer verschwunden.

Als er Dahr El Aaïn erreichte, durchkämmte er das Dorf auf beiden Seiten.
Die Bewohner sagten: „Ein böses Schicksal sucht uns heim. Die Anzeichen dafür sind deutlich genug.“

In Abou Ali schnellten die Wogen besonders hoch.
Die Leute fanden den Tod und ihre Häuser blieben unbewohnbar.

Bei seiner Ankunft in Al Mina tobte er weiter und sein Grollen steigerte sich zum Wahn.
Er überflutete das rechte und das linke Ufer. So also züchtigt Gott die Menschen.

Das Meereswasser tobt. Die Flut übersteigt alle bisher gekannten Ausmaße.
Hätte es noch länger angedauert, wäre kein Schiff von ihm verschont geblieben.“

8) „Der Felsen des Heiligen“ und die Kuh

Die Kinder haben sich das Erbe ihres Vaters geteilt. Youssefs Erbteil war die Kuh, die er auf die Weide führte. Charbel selbst erzählte: „**Ich führte eine Kuh auf die Weide, die meinem Vater gehörte und melkte sie.**“ Er bearbeitete auch den Feldbesitz. Dies tat er immer alleine und hielt sich von den anderen Kindern seines Alters, die ebenfalls ihre Herden weideten, fern. Schon in den frühesten Jahren vermied er den häufigen Umgang mit Menschen und suchte abgelegene und einsame Orte auf. Er führte seine Kuh auf die Weide und hütete sie von einer bestimmten Stelle auf den Äckern seiner Eltern aus, die man den Felsen von „Al Bhaïss“ nannte. Dieser lag eine halbe Stunde vom Dorf entfernt. Dort befand sich ein Felsen, der einer Grotte ähnelte, wohin er sich begab, sein Gebetbuch in der Hand. Er hat den Ort ganz oft aufgesucht und sich dorthin alleine zurückgezogen, so dass ihn die Leute den „Felsen des Heiligen“ genannt haben. Bis heute trägt er diesen Beinamen. Hier suchte Charbel die Einsamkeit, als er noch sehr jung war.

Als die Kuh genügend Gras gefressen hatte, ließ er sie ausruhen und sagte ihr: „**Ruh dich jetzt aus, Zahra, jetzt bin ich dran und nicht mehr du. Ich möchte beten.**“. Dann also betete er. Wenn sich dann die Kuh erneut erhob, um zu fressen, sagte er ihr: „**Fang nicht schon wieder an. Warte bis ich gebetet habe; denn ich kann nicht mit dir und Gott zugleich sprechen. Gott ist mir wichtiger.**“ Er verbrachte lange Zeit im Gebet versunken. Deshalb sprach man schon seit seiner Kindheit landauf und landab von ihm als Heiligen. Mit dem Eintritt in den Orden sollte er darin noch größere Fortschritte machen. Wenn er sich von den anderen Kindern, die ebenfalls ihre Tiere hüteten, entfernte, dann geschah dies nicht nur des Gebetes wegen, sondern um ihrer Art des Zeitvertreibs aus

dem Weg zu gehen. Auch hat er seine Kuh nicht aus den Augen verloren, damit sie es sich nicht auf den Nachbaräckern gütlich tat.“

9) Der Heilige und die Grotte

Seit seiner Kindheit verspürte Charbel eine tiefe Sehnsucht nach Gebet und Verehrung des Allerheiligsten. Er kniete ganz aufrecht in der Kirche, ohne sich zu regen. Er betete alleine und ging zur Grotte, um dort zu beten. Charbel zog das Staunen, aber zuweilen auch den Spott seiner Kameraden auf sich. Diese Grotte im Süden von Bqaakafra, trägt bis heute den Namen „Grotte des Heiligen“. Sie gehörte seiner Familie. Er flüchtete sich recht oft dorthin, trug eine Handvoll Weihrauch mit sich, die er vor einem Bild der Jungfrau Maria verbrannte und er legte Maria einen Strauß Blumen zu Füßen. Auf Grund seiner tiefen Frömmigkeit, seiner Sehnsucht nach Gebet, nach Teilnahme an der heiligen Messe und an Prozessionen, wegen seines Wunsches, die große Öffentlichkeit zu meiden und wegen seines auffallend guten Benehmens nannten ihn die Kinder im Dorf den „Heiligen“. Anfangs taten sie es, um sich über ihn lustig zu machen. Doch dann erfüllte Gott ihre Vorahnung und machte ihn tatsächlich zu einem Heiligen.

10) Notlagen

- Der Tod der zweiten Mutter

Die Gemahlin von Tannous Zaarour verstarb am 9. September 1839, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten.

- Der Aufstand gegen die Ägypter

Zwei Personen haben in den Ereignissen von 1840 den Tod gefunden: Toubia Gebraël, erschossen in Aainata; und Mikhaël Al Bani, getötet am 4. September 1840 von der Armee Ibrahim Bachas im Makmelgebirge.

- Die Cholera

Antoun Élias starb an der Cholera und wurde in Aïn Al Majal in einem Bauernhof, der Mender gehörte, am 10.1.1847 begraben.

- ein poetisches Bild der Not

„O Tränen! Fließt und strömt hervor! Die Sonne des Lebens ging unter!
Der Tod hat mich geschlagen und mir die Augenlider geschlossen.
Es war unerträglich für meine Eltern.
Sie riefen nach den Priestern zum Begräbnis, um meinen Leib mit Erde zu bedecken.
O Sünder! Auf dem Meer voller Trauer bist du nur mehr ein flüchtiger Schatten im Leben.
Der Tod hat bei dir angeklopft. Was nützt dir jetzt noch deine Jugend?“

11) Freudige Ereignisse

- Die Hochzeit seiner Schwester Kaouné

„Ich, Pfarrer Moubarak, unterzeichne hiermit, dass ich Tannous, den Sohn von Hanna Nehmé mit Kaouné, Tochter des Antoun Zaarour am 19. März 1845 verheiratet habe.“

- Die Hochzeit seines Bruders Hanna

„Ich, Pfarrer Antonios, unterzeichne hiermit, dass ich Hanna, den Sohn des Antoun Zaarour mit Mariam, der Tochter des Abou Élias Al Khoury Al Khaïssi, am 3. Mai 1845 verheiratet habe.“

- Die Taufe des Töchterchens seines Bruders Hanna

Knapp ein Jahr später, am 7. April 1846, wurde Ghaliéh, die Tochter von Hanna Zaarour, die Ende März auf die Welt gekommen war, getauft. Ihr Pate war Youssef Ben Mikhaël Boulos, ihre Patin Nehmé, die Gemahlin von Tannous.

B: Charbel als Mönch

1) Die beiden Onkel des heiligen Charbel mütterlicherseits

Mütterlicherseits hatte der heilige Charbel zwei Onkel: Youssef und Antonios, der Sohn des Élias Al-Chediac, der selbst keine Kinder hatte. Beide sind in den Orden eingetreten. Der Erste nahm den Namen Ghostine an, der Zweite wurde Daniel genannt. Beide sind in die Einsiedelei von Saint-Boula in Qozhaya eingetreten. „Ich, Id Nakad, habe die Eremitage persönlich aufgesucht, um P. Daniel zu besuchen, der er der Jüngere von beiden war und sich noch vor seinem Bruder hatte einkleiden lassen, da der ältere Bruder noch seinem Vater beistand. Dieser war schon alt und lebte alleine zu Hause. Nach dem Tod des Vaters schloss sich der Ältere dem Weg des Jüngeren an und erfüllte so zwei heilige Gelübde. Beide waren tugendhafte Eremiten. So erfüllte sich am heiligen Charbel das Sprichwort: „Mag sich das Kind auch verändern, es ähnelt doch immer seinem Onkel mütterlicherseits.“

Beide Mönche kamen in ihrem Dorf Bécharry oder aber in Khalidieh auf die Welt, wo die Familie den Winter verbrachte. Daniel war Novize im Kloster Saint-Antonios in Houb und legte dort am 29.2.1838 seine Gelübde ab. Er blieb dort bis nach dem 25.10.1838 und wurde am 20.6.1841 zum Priester geweiht. Nach seiner Priesterweihe wurde er mehrmals versetzt: am 24.8.1841 in das Kloster von Kfifane mit dem Heiligen Al-Hardini, dann 1851 nach Maïfouq. Er hat mit dem heiligen Charbel in Kfifane gelebt und war Spiritual des heiligen **Nehemtallah Al-Hardini**. Dort blieb er bis nach dem 1.11.1859. Dann kehrte er in das Kloster Notre-Dame von Maïfouq zurück und blieb dort bis nach dem 12.11.1868.

Ghostine wurde Novize im Kloster Saint-Antonios von Qozhaya und legte dort seine Gelübde am 1.7.1841 im Alter von 23 Jahren ab. Während seines Studiums blieb er im gleichen Kloster und wurde am 23.3.1847 zum Priester geweiht. Er blieb dort und wurde dann zu einem unbekanntem Zeitpunkt ans Kloster N.D. von Maïfouq versetzt. Sein Name findet sich schon am 16.10.1859 im oben erwähnten Kloster. Er blieb bis nach dem 12.11.1868 dort.

Noch vor 1871 wurden beide Mönche in den Konvent von Qozhaya versetzt worden, um dort bis zum 2.11.1874 zu bleiben. Vor dem 8.2.1875 trat Daniel in die Eremitage von Saint-Boula in Ghebta ein, die dem Kloster zugeordnet war. Sein Bruder Ghostine sollte ihm dort wieder begegnen.

Père Ghostine aus Bécharry ist als Einsiedler, versehen mit den Sterbesakramenten, gestorben. Er verstarb am 1.11.1884 im Ruf der Heiligkeit an Wassersucht.

Père Daniel aus Bécharry ist als Einsiedler in hohem Alter, versehen mit den Sterbesakramenten, am 23.3.1895 verstorben. Er war ein tugendhafter Mensch. Seine letzten Worte waren: „Ich sehne mich danach, mich aufzulösen, um nahe bei Christus zu sein.“

2) Auf dem Weg zum Mönchtum ... im Kloster von Qozhaya

„Mein Großvater erzählte mir“, so Wardé, „sein Bruder Charbel sei bis zum Alter von 18 Jahren im Dorf geblieben. Er hielt sich den jugendlichen Ausschweifungen fern und suchte ständig lieber einsame und abgelegene Orte auf, um dort zu beten. Mit seinem Bruder, meinem Großvater Hanna, hat er beide Onkel besucht. Einmal baten sie P. Charbel, ihnen etwas aus Bécharry zu besorgen. Mein Großvater hat ihnen entgegnet: „Liebe Onkel, ich fürchte, dass Youssef eines Tages nicht mehr zu euch zurückkehren wird.“ Einer der beiden erwiderte daraufhin: „Wenn Gott es will, soll er in den Orden eintreten. Was gibt es schon Besonderes auf der Welt?“

Eines Tages ging Père Daniel nach Bqaakafra. Als er in das Kloster von Qozhaya zurückkehren wollte, bat er Hanna Antoun Zaarour, seinem Bruder Youssef zu erlauben, ihn zu begleiten. Hanna antwortete: „Mein Onkel, ich befürchte, dass Youssef im Kloster bleiben wird. Youssef ging dann in Begleitung seines Onkels weg und trat acht Tage nach seiner Rückkehr in den Orden ein.“

3) Im Kloster von Maïfouq: Folge mir nach! (Mk 2,14)

Eines Tages ging Père Daniel Al-Chediac nach Bqaakafra. Auf dem Rückweg vom Kloster Notre-Dame von Maïfouq nahm er seinen Neffen Youssef mit sich, der dann ins Noviziat eintrat. Man muss

wissen, dass zu diesem Zeitpunkt die Noviziatszeit auf drei Jahre verlängert worden war, und dass der Novize sie in einem Kloster weit entfernt von seiner Heimat ablegen musste. „Der junge Mann mit dem zivilen Namen Youssef aus Bqaakaфра ist in den Orden eingetreten und hat am 8. August 1851 den Namen Charbel angenommen.“ Nach acht Tagen in weltlicher Kleidung nahm er den Mönchshabit. Man legte die zivile Kleidung ab und stellte alle materiellen Ansprüche zurück. Den Habit des Mönchtums zu nehmen, heißt, sich für die Entfaltung des Inneren zu entscheiden. Charbel wusste sehr wohl, dass er dem Leibe nach einen Vater und eine Mutter zurücklassen und sich von nun an zwei geistlichen Vätern anvertrauen würde.

Während der Zeit des Novizates erfüllte er seine Aufgaben in vollkommener Weise und zeichnete sich durch Gehorsam und durch Schweigen aus. „Der Novize muss das Schweigen hüten...“, steht in den Novizenregeln. Er war glücklich über seine Berufung und war ein Vorbild in der Beobachtung der Regel und der mönchischen Konstitutionen. Sein Gehorsam gegenüber den Oberen und seine Liebe zu den Mitbrüdern waren beispielhaft.

4) Er schaute nicht mehr zurück. (Lk 9,62)

Ganz am Anfang seines Mönchslebens waren es sein Onkel und Vormund Tannous, dann seine Mutter und seine Brüder Hanna und Béchara, die alle kamen, um ihn vom Eintritt in den Orden abzuhalten und ihn wieder nach Hause zurückzubringen. Er weigerte sich, mit ihnen zurückzukehren. Dann begab sich seine Mutter Brigitta in Begleitung ihres Schwagers Tannous Zaarour nach Maïfouq, wo er sein Noviziat ablegen sollte, um ihn umzustimmen, doch nach Hause zurückzukehren. Seine Mutter passte den Augenblick ab, als die Novizen auf dem Weg zu den Feldern waren. Sobald sie ihn mitten unter ihnen erblickte, stürzte sie sich auf ihn und packte ihn am Habit. Er aber senkte seinen Blick zu Boden. Die Mutter rief ihm zu: „Komm mit mir nach Hause!“ Er nutzte einen Augenblick der Unachtsamkeit seiner Mutter, um sich von ihr zu lösen und zu seinen Brüdern zurückzukehren. Etwa zwölf Mal haben sich so seine Mutter und Tannous zu ihm aufgemacht, um ihn wieder nach Bqaakaфра zurückzuholen.

Eines Tages ging ein Mann aus Maïfouq nach Bqaakaфра. „Mein Großvater“, so Iid Nakad, „fragte ihn in meiner Anwesenheit: „Hast du den Mönch im Konvent Saint-Maron gesehen?“ Er entgegnete: „Wen?“ Mein Großvater erwiderte: „Père Charbel“. Der Mann antwortete: „Selig, selig! Als er noch Novize bei uns in Maïfouq war, war er schon ganz von den Gaben des Heiligen Geistes erfüllt: Er hackte hinter den Arbeitern die Erde auf und hielt seine Augen zur Erde gesenkt. Er schaute niemanden an und sprach zu niemandem.“

5) Herkunft des Vornamens „Charbel“

Charbel ist ein syrischer Name, der sich aus zwei Wörtern zusammensetzt. „Charb“ heißt „Geschichte“ oder „Erzählung“ und „El“ ist der Name für Gott. Der Name „Charbel“ bedeutet folglich „Geschichte“ oder „Erzählung Gottes“. Diesen Namen trug angeblich ein syrischer Märtyrer, der Bischof von Edessa (heute in der Türkei gelegen) war. Er wurde im Jahre 121 gekreuzigt. Mehrere Mönche des libanesisch-maronitischen Ordens trugen seitdem diesen Namen, so Charbel Medlège, der zum Generaloberen des Ordens zwischen 1784-1787 gewählt worden war. Die Ruinen der Sankt-Charbel Kirche sind noch immer in Bqoufa, in der Nachbarschaft von Baghlett Bécharry zu besichtigen. Ein Teil des Gebietes gehört der Familie Chidiac, der die Mutter des heiligen Charbel entstammt. Vielleicht war Charbel häufig auf den Besitzungen seines Großvaters mütterlicherseits und hat dort vom heiligen Märtyrer Charbel erfahren, der Patron der oben erwähnten Kirchenruine war, und hat dort gebetet.

6) Weint nicht über Josef! (Lk 23,28)

Als Brigitta die Hoffnung auf eine Rückkehr ihres Sohnes Youssef nach Bqaakaфра aufgegeben hatte, fühlte sie in sich eine tiefe Trauer. Die Zeichen der Trauer gruben sich in ihr Gesicht; denn sie dachte immer an Youssef. Nach dem Tod ihrer Tochter Wardé sagten die Bewohner zu ihr: „Sei nicht allzu traurig wegen Youssef. Gott hat dich durch den Tod deiner Tochter auf die Probe gestellt!“ Wardé starb, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, am 22. November 1851.

7) Wardé - die Leidenschaftliche

Iid Nakad berichtet über Wardé: „Sie hat mit Inbrunst gebetet, kniete sich aufrecht nieder, hob ihre Arme und betete den Rosenkranz. Er dauerte lange an, und sie bewahrte ihn immer in ihrer Tasche. Als die Dorfbewohner sie auf diese Weise noch zur Zeit ihrer Verlobung mit Tannous Hanna El Khaïssi beten sahen, sagten sie zu ihr: „Dein Rosenkranz dauert zu lange. Wenn du einmal verheiratet bist, wird dich dann deine Schwiegermutter ihn noch beten lassen?“ Sie entgegnete: „Ehe würde ich sterben als dann ihr Haus zu betreten.“ Ihre Bitte wurde in der Tat erhört, denn sie starb als Jungfrau und Verlobte. Immer wieder betete sie: „Herr, gib, dass das Gute sich durchsetzt gegen das Böse. Ich würde lieber vor der Hochzeit sterben, sollte dir diese Ehe nicht zusagen.“ Man erzählte sich, dass ihr Cousin, Antoun Boutros Zaarour, eine Taube aus ihrem Zimmerfenster fliegen sah, als sie vor ihrem Tod ihre Lebensbeichte ablegte. Als ihr Verlobter sie einmal besuchte, während sie kniend mit ausgebreiteten Armen betete, sagte sie zu ihrer Nichte, der Tochter von Hanna: „Stelle dich hinter mich und strecke die Arme aus, damit er mich nicht sieht, bis ich mein Gebet beendet habe.“

8) Ein höchst ungewöhnliches Erlebnis (Mt 18,8-9)

Der Generalobere und seine Berater verboten die gemeinsame Arbeit von Männern und Frauen bei der Aufzucht der Seidenraupen, selbst wenn dies den Klöstern finanziell schaden sollte. Deshalb schickte man die Novizen von Maïfouq mit der Anweisung aus, die Zweige der Maulbeerfeigenbäume zu entrinden und zu entblättern, während sich die Frauen und Mädchen an einer anderen Stelle darum kümmerten, den Seidenraupen die Blätter zum Fressen zu geben. So geschah es, dass eines der Mädchen, das im Konvent arbeitete und die vornehme Zurückhaltung von Père Charbel, die ihn vor den anderen auszeichnete, bemerkt hatte, ihn allzu gerne auf die Probe stellen wollte. Von einer erhöhten Stelle aus, wo sie gerade stand, warf sie ihm eine Raupe zu. Dann stieg sie wieder herunter, hob die Raupe auf und legte sie P. Charbel auf die Hand. „In derselben Nacht noch verließ er den Konvent von Maïfouq und ging zum Kloster Saint-Marion in Annaya, das einsam und weit entfernt von jeglichen Bewohnern liegt. Deshalb liest man im Diarium des Klosters von Maïfouq im Anschluss an den Namen Bruder Charbels das Wort „Fachah“, was soviel bedeutet wie „einer, der das Mönchsgewand abgelegt hat“. Als Père Charbel jedoch dieses Ereignis dem Oberen des Konvents Saint-Marion in Annaya erzählte, befragte dieser den Generaloberen bezüglich dieses Novizen; denn es war nicht üblich, jemanden in ein Kloster eintreten zu lassen, der sein Kloster verlassen hatte, um in ein anderes zu gehen, es sei denn, er habe dazu die Erlaubnis der Generaloberen. Folglich gab der Generalobere seine Einwilligung, ihn ins Kloster Saint-Marion in Annaya aufzunehmen, damit er sein zweites Noviziatsjahr dort abschließen könne.

Man erzählt sich, dass er das Kloster von Maïfouq verlassen habe, um lieber auf Grund der vielen Leute, die in Reichweite des Klosters waren, im Konvent von Saint-Marion von Annaya zu leben. Wardé erzählte, dass der Ausdruck „Fachah“ ihren Großvater geärgert habe, zumal er später den wahren Grund für seinen Weggang aus Maïfouq erfuhren – sich nämlich von den Menschen fernhalten zu wollen. Der Konvent von Annaya liegt, sowohl was die Leute als auch sein Dorf angeht, weiter entfernt als der von Maïfouq und, wie andere erzählen, hielt sich zu diesem Zeitpunkt einer der Bewohner seines Dorfes Bqaakafra in Saint-Marion in Annaya auf. Er hieß Père Éphrem und war aus Bqaakafra.

9) Nur Du hast Worte ewigen Lebens! (Joh 6,68)

Als Novizen einmal das Kloster Saint-Marion für die Arbeit auf dem Feld verließen, erblickte ihn seine Mutter. Sie wartete auf sein Vorbeikommen, stürzte sich auf ihn, hielt ihn an seinem Habit fest und bestand darauf, ihn zu sich nach Hause zurückzuholen. Sie glaubte nämlich, er sei für das Klosterleben nicht berufen und solle es doch bleiben lassen. Nachdem sie aber bemerkt hatte, dass er an seiner Berufung festhielt, sagte sie ihm: „Entweder bleibst du jetzt fest im Orden und wirst ein guter Mönch oder aber du kommst unverzüglich zu mir nach Hause.“ Charbel antwortete ihr: „**Was du sagst, wird auch geschehen.**“

10) Meine Bürde ist leicht. (Mt 11,30)

Am 1.11.1853 haben die beiden Brüder Youssef Abdilli und **Charbel aus Bqaakafra**, beide im Alter von 20 Jahren, die ewigen Gelübde vor ihrem Oberen Antonios Al Bani abgelegt. „Zu diesem Zeitpunkt legte man nur die ewigen Gelübde ab.“

11) Wir werden uns im Himmel wieder sehen! (Mk 3, 31-35)

Brigitta erzählte: „Eines Tages ging ich zum Konvent von Annaya, um ihn nach seinem ewigen Gelübde zu besuchen. Ich bestand darauf, vorgelassen zu werden. Er aber lehnte es ab, dass wir uns von Angesicht zu Angesicht begegneten und hat mir nur kurz und knapp geantwortet. Er stand drinnen, ich draußen. Ich fragte erstaunt: Mein Sohn, so also entziehst du dich mir, und ich warf ihm sein Verhalten vor.“ Er erwiderte: „**Wenn ich dich auch jetzt nicht sehe, im Himmel werden wir uns wiedersehen.**“ Traurig und zu Tränen gerührt, kehrte seine Mutter nach Hause zurück.“

Mit Laien sprach er nicht, weder mit den Eltern noch mit anderen. Wenn Frauen ihn sehen wollten, setzte er bei seinem Oberen und bei anderen alles daran, nicht dazu verpflichtet zu werden, ihnen zu begegnen. Falls er aber ausdrücklich dazu aufgefordert wurde, vermied er es, sie direkt anzuschauen. „Er soll kurz und knapp in seiner Rede zu ihnen sein und sich von Frauen fern halten, selbst wenn es seine nächsten Verwandten sein sollten“, liest man in den Mönchsregeln.

12) Ich will euch Ruhe verschaffen. (Mt 11,28)

Er fühlte sich fest an sein Gelübde und an seine Pflichten gebunden. Nie konnte man ihm auch nur den geringsten Vorwurf in allem, was er in seinem ganzen Leben tat, machen. Er tat sich hervor in seinem Tun, in seinem Verhalten und in seinem Aussehen, die zu Respekt und Ehrfurcht gemahnten. Bis zum Ende seines Lebens war er nie lau oder nachlässig, ganz im Gegenteil, er ging seinen Weg Schritt um Schritt in Güte, begeistert und fromm. Er lebte alle Tugenden so vollkommen, dass er jedermann, auch die Mönche, darin überragte. Denn er hat sie mit aller Entschiedenheit, konsequent, ohne schwach und nachlässig zu werden, unverzüglich und bereitwillig gelebt. Dabei war sein Geist ganz auf Gott ausgerichtet: seine Zunge auf das Lob Gottes, seine Stimme darauf, Gott zu preisen.

Er war in der Beobachtung der Regel und im Vollzug seiner Pflichten ein so vorbildlicher Mönch, dass man, wenn man jemanden darum bat, eine schwere Arbeit zu erfüllen, hören konnte: „Glauben sie etwa, ich sei Père Charbel, wenn Sie mich um so etwas bitten? Ich kann weder so leben wie Père Charbel noch so arbeiten wie er.“ Und die anderen, die nicht als Mönche lebten, sagten zueinander, wenn sie Père Charbel sahen, wie er kniete, ständiges Schweigen bewahrte, ohne Unterlass betete, wie er gesammelt an der heiligen Messe teilnahm, wie er auch erschöpfender und niedriger Arbeit, die nur der geringste Knecht verrichtet, nachging, im ärmlichsten Mönchshabit und unter Verzicht aller Annehmlichkeiten dieses Lebens: „Glück und Segen über seinem Haupt!“ Dieser Mönch lebte wie die Heiligen und die Eremiten der Vorzeit, wie sie das Martyrologium schildert: „**Und wir bestärkten uns in unserem Glauben, indem wir uns gegenseitig unsere allzu enge Bindung an diese vergängliche Welt vorhalten.**“

13) Der Einsiedler Alichaa als Charbels geistlicher Begleiter

Der heilige Alichaa hat Charbels Charisma als erster entdeckt, seit er ihn im Noviziat von Annaya kennengelernt hatte. Anscheinend hatte Charbel schon zu Beginn seines monastischen Lebens Alichaa in seiner Einsiedelei des Öfteren besucht, „um ihn schließlich zum geistlichen Begleiter zu nehmen.“

Nach der feierlichen Profess wurden Charbel und Fr. Youssef Abdilli möglicherweise als Konversenbrüder und nicht als Studenten der Theologie eingestuft. So blieb Charbel drei Jahre lang in Annaya.

Nach der offiziellen Bestätigung zum Mönch durch den Vatikan, unter anderem auch von Seiten des heiligen **Nehemtallah Al-Hardini** als oberstem Berater, ist es sehr wahrscheinlich, dass Alichaa seinen Mitbruder darum gebeten hat, Charbel in den Konvent von Kfifane zu schicken, um dort Theologie zu studieren und Priester zu werden, sah er doch in seinem Geist bereits einen künftigen heiligmäßigen Priester in ihm.

14) Charbel als Schüler des heiligen Nehemtallah Al-Hardini

Er wurde dazu auserwählt, in den heiligen Stand des Priestertums zu treten, und seine Oberen schickten ihn ans theologische Institut des Heiligen Cyprian in Kfifane, um die nötigen Studien fürs Priestertum zu absolvieren. Zur damaligen Zeit stand der Verwaltung des Institutes Père Nehemtallah

Al-Kafri vor, ein gütiger und gelehrter Mann. In diesem gelehrten und heiligmäßigen Umfeld fand Bruder Charbel, was er suchte. So konnte er seine Kräfte mit Fleiß und Ausdauer entfalten und sich zumeist dem Studium der Moraltheologie und der Dogmatik widmen. Dazu kamen die Sprachen syrisch und arabisch. So fuhr er die Ernte eines anderen guten Teils der monastischen Tugenden und christlicher Vollkommenheit ein. Wenn Père Al-Kafri abwesend war, ersetzte ihn Père **Nehemtallah Al-Hardini**.

Er war einer der besten und fähigsten Studenten, intelligent und ausgezeichnet in Moraltheologie. Er tat sich besonders im Studium der Theologie hervor. „Dies erfuhr ich aus Gesprächen mit einer Person, die voller Lobes über die Tugenden und die Haltung von Père Charbel war. Als ich ihr gegenüber Einwände vorbrachte, wie: Vielleicht war er tugendhaft im Sinne von schlicht, naiv, gut-bäuerlich erzogen, kam prompt die Antwort zurück: Er sei nie naiv gewesen, sondern von lebendiger Intelligenz, insofern er die anderen durch sein Wissen und seine theologischen Kenntnisse übertraf, soweit die damaligen Umstände es ihm erlaubten“, schreibt Père Nehemtallah.

„Seine Oberen und Lehrer bekundeten ihre volle Zufriedenheit mit ihm, lobten seine Tugenden und sein vorbildhaftes mönchisches Verhalten. Es war so sehr Vorbild, dass er nie ermahnt oder bestraft werden musste. Er galt allen vor allem dann als gutes Vorbild, wenn er auf ein und derselben Stelle kniend betete. In der Kirche gab es weder Bank noch Knieschemel. Sein Knien war Ausdruck seiner vollkommenen Sammlung, so dass die anderen Studenten ihrerseits zu innerer Sammlung angeregt wurden, als sie ihn in dieser Haltung sahen. Dies veranlasste sie, ihn „heilig“ zu nennen. Al-Hardini sagte: „**Ich habe einen heiligmäßigen Studenten, Bruder Charbel aus Bqaakafra.**“ Als Al-Hardini beerdigt wurde, war Père Charbel anwesend.

15) Die fromme Mutter

Einige Frauen aus Bqaakafra spannen die Fäden der Seidenraupenkokons und woben daraus Hemden. Als Brigitta, Père Charbels Mutter, die Glocke hörte, die die Sonntagsvigil einläutete, ließ sie ihre Arbeit liegen, um am Gebet teilzunehmen. Erst am Montag kam sie mit der Spindel in der Hand wieder zurück zur Arbeit. Sie hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, jeden Tag bis um zwölf Uhr zu fasten und behielt diesen Vorsatz bis zum Ende ihres Lebens bei. Einem Gelübde zu Folge enthielt sie sich von Fleischspeisen. Von Zeit zu Zeit ging sie zum Konvent der Karmelitenpatres nach Bécharry, um zu beichten. Ihrem Beichtvater hatte sie ihr Gelübde, täglich zu fasten und sich des Essens von Fleisch zu enthalten, bekannt. Dieser erlaubte ihr das Fasten, untersagte ihr aber, sich des Fleischgenusses gänzlich zu enthalten. Er sagt ihr: „Du musst vom Fleisch, das du für deine Familie zubereitest hast, auch selbst essen. Du kannst doch nicht zwei verschiedene Arten von Gerichten zubereiten. Du musst auch davon essen! Bete täglich einen Rosenkranz.“

16) Um zu dienen und nicht, um bedient zu werden. (Mk 10,45)

„Unsere Kinder Fr. Athanassios aus Toula (al-Gebbé), Fr. Charbel aus Bqaakafra, Fr. Iklimos Addarouny, Fr. Youssef Addarouny, allesamt Brüder des libanesisch- maronitischen Ordens, haben am 22. Juli 1859 die niederen Weihen empfangen, die zum Kantor, Lektor, Zeremoniar und Subdiakon. Am folgenden Tag haben sie zu Füßen des Altars von Saint-Cyprian in Kfifan und in der Kirche N.D. von Bkerké die höheren Weihen, die Diakonats- und die Priesterweihe erhalten“, so liest man im Archiv von Bkerké. „Ihre Weihe in diesen Stufen geschah durch Handauflegung unter Vorsitz von Bischof Youssef Al Marid.“

17) Er ist nicht mehr nach Bqaakafra zurückgekehrt.

Nach seiner Priesterweihe kamen seine Nichte Wardé in Begleitung einiger Verwandter mit ihren Anliegen zu Père Charbel. Sie baten ihn inständig, er solle doch ins Dorf gehen und dort eine heilige Messe feiern. Er gab zur Antwort: „**Der Mönch, der einmal ins Kloster eingetreten ist und in sein Dorf zurückkehrt, sollte sein Noviziat noch einmal machen.**“ In der Tat ist er seit seinem Weggang aus Bqaakafra, mit dem Ziel, in den Orden einzutreten, nie mehr dorthin zurückgekehrt. Während der ganzen Zeit, die er mit den Mönchen im Kloster verbracht hat, war er ein Vorbild an Gehorsam, Keuschheit und Armut und übertraf darin die anderen Mönche.

18) Im Kloster Saint-Yaaqoub Al Hosson

Nachdem er sein Studium beendet hatte und zum Priester geweiht worden war, schickte man ihn zum Kloster Saint-Yaaqoub Al Hosson, in den Bezirk von Batroun, wo er eine Zeit lang blieb, um sich ganz dem eremitisch-asketischen Leben und dem Beten zu widmen. Am 30.10.1859 wählten Père Charbel und die Mönchsgemeinschaft Fr. Youhanna aus Bqaakaфра zum Delegierten fürs Generalkapitel. Kurz darauf, was sehr wahrscheinlich ist, könnte ihn Alichaa erneut gebeten haben, nach Annaya zu kommen, um seine Talente weiter zu entfalten, ihn zu begleiten und ihn ins Vertrauen zu ziehen. Auch Père Daniel Al-Hadassi, ein Mann Gottes, lebte in diesem Kloster, in dem er zwischen 1845-1847 zum Oberen ernannt worden war. Zwischen 1853 und 1856 begann dieser den Bau der Kirche, an dem Charbel vielleicht mitbeteiligt war.

19) Im Konvent von Annaya

Im Jahre 1820 hat der Orden einige Zellen und eine Kapelle an jenem Ort (al-Hara) errichtet, wo sich die Tenne befand. Im Jahre 1828 traf man die Entscheidung, den Konvent von Annaya zu bauen, trotz der Schäden, die von der Armee des Ibrahim Bacha verursacht worden waren und trotz des Widerstandes der Schiiten. Tatsächlich haben die Arbeiten dann am 8. Mai 1839 mit dem Ausgraben des Brunnens, der Höhlen und der Kirche begonnen. Am 20. Oktober 1841 waren die Arbeiten abgeschlossen. So wurde Charbel im Zeichen des Gehorsams nach Annaya versetzt. Und sein Name taucht von nun an in Annaya, in den örtlichen Versammlungen, in der Wahl der Delegierten der Zusammenkünfte in den Jahren 1868, 1871 und 1874 auf. Zudem arbeitete er mit den Novizen.

20) Ein Wunder aus dem Jahr 1865

Im Jahre 1865 überfielen Heuschrecken die Gegend von Batroun, aber die Regierung traf keine Maßnahmen dagegen. Die Mönche bemühten sich vergeblich, sie zu vertreiben; es gelang ihnen nicht. Da trug Père Roukoz aus Mechmech, der Obere des Klosters, Père Charbel auf, das Wasser zu segnen und damit die Besitzungen des Kloster zu besprengen, um die Heuschrecken daran zu hindern, das Saatgut und die Bäume abzufressen. Er ging durch die Felder, besprengte sie mit Weihwasser und, zu den Heuschrecken gewandt, sagte er: „**Gesegnete, die ihr nun seid! Esst von dem, was wild wächst und nicht von dem, was hier essbar ist.**“ So hat Gott das Saatgut und die Maulbeerfeigenbäume des Klosters vor dem Schaden bewahrt, den die Heuschrecken verursachen.

C: Charbel als Einsiedler

1) Die Errichtung von Charbels Einsiedelei

Im Jahre 1798 haben die Söhne Abou Ramias, Boutros und seine Brüder aus Ehmej den Hochwohlgeborenen der Familie Melhem ihr Grundstück, genannt „Al Mourouj“ (d.h. „die Wiesen“) abgekauft. Nach einer Verkaufsurkunde war es der ehrenwerte Scheich Hassan Melhem, der ihnen den Konvent der Verklärung, auf dem Berg Tabor gelegen, überlassen hat. Die Schiiten nennen ihn den Propheten "Rass". Die Söhne Abou Ramias haben ihrerseits die oben genannten Grundstücke ihrem Bruder Youssef angeboten und ihm geholfen, die Kirche der Heiligen Petrus und Paulus mit Unterstützung der Dorfbewohner zu bauen. Youssef hatte die Welt verlassen, trat dem Laienorden der „Anbeter“ bei und erhielt aus den Händen des Patriarchen Youhanna Al Hélou das Ordensgewand. Vier Jahre später trat Daoud in seinen Orden ein und wurde zum Priester geweiht. Im Jahre 1814 sind beide in den libanesisch-maronitischen Orden eingetreten und haben ihren Besitz dem Orden überlassen. Danach, im Jahre 1828, wurde der Konvent Saints-Pierre-et-Paul in eine Einsiedelei umgewandelt.

Die Einsiedelei liegt auf einer Anhöhe in 1378 Metern Höhe. Sie hat nur ein einziges Stockwerk mit zwei Anbauten nach Osten und Westen hin. Jede umfasst drei Zellen, deren Dächer mit Holzbalken bedeckt sind. Die Decke der Kirche bildet ein Steingewölbe. In der Kirche stehen zwei Schränke, der eine rechts, der andere links vom Altar, die in Form eines Bogens in dasselbe Steingewölbe eingelassen sind. Zudem gibt es einen Schrank in der Westmauer und ein verglastes Fenster in der Südmauer. Der Altar liegt an der Ostmauer an und ist den Patronen der Einsiedelei, Sankt Peter und Paul, geweiht, deren Bildnis etwas über der Mitte hängt. Der Boden der Kirche ist mit

einfachen Steinfliesen bedeckt. Der Chorraum liegt 25 cm höher und ist mit Fliesen aus Felssteinen aus den Bergen gefliest. Der Altar besteht aus einfachem Holz. Links vom Eingang sieht man eine Nische in der Mauer, in die man eine Öllampe als ewiges Licht zur Wache für das Heilige Altarsakrament gestellt hat. In der Westmauer ist der eigentliche Eingang zur Kirche ausserhalb der Einsiedelei zu finden, durch den die einfachen Gläubigen eintreten können.

Der Gang, der die Zellen von der Kirche trennt und auf den ein Portikus aus nördlicher Richtung stößt, ist eingewölbt. Im Osten gibt es einen Zugang zur Küche der Einsiedelei. Eine Mauer trennt sie von einer dunklen und ärmlichen Zelle, in der man Holzscheite für den Winter lagert. Es gibt auch einen Brunnen, in dem das Regenwasser aufgefangen wird. Die Kirche selbst ist aus behauenen Steinen errichtet, während die Steine der Einsiedelei nur dürftig bearbeitet sind. Diese ist von einer ungleichmäßig hohen Mauer von zwei bis drei Metern Höhe umgeben und Stürmen wie Gewittern ausgesetzt. Es gibt nur wenige vergleichbare Einsiedeleien auf den bewohnten Berghöhen im Libanon, die auf einer solchen Höhe liegen.

2) Ihr erster Einsiedler

Der erste Einsiedler des Ordens, der in diese Einsiedelei eingetreten ist, war der Gottesmann Père Alichaa Al-Hardini. Am 29. November 1829 erhielt er dazu von Père Ignatios Bleibel, dem damaligen Generaloberen, die Erlaubnis. Zu Anfang blieb er noch ungefähr sechs Monate lang in der Einsiedelei von Qozhaya. Dann zog er auf Weisung seiner Oberen ins Kloster Saint-Maroun in Annaya um, wo er vierundvierzeigehalb Jahre blieb. Er fand Freude am handwerklichen Arbeiten. Er flieste selbst die Eremitage und trug auf seinem Rücken aus weiter Entfernung die Steinplatten herbei. Auch pflanzte er einen Weinberg im Osten der Einsiedelei an, nachdem er zuvor die Bäume gefällt und die Erde umgegraben und gepflügt hatte. Gott hat auf seine Fürbitte hin durch ihn Wunder gewirkt.

3) Ansichten der beiden Lehrer des heiligen Charbel über das Anachoretentum

Einmal besuchte der heilige Nehemtallah Al-Hardini seinen Mitbruder, den Eremiten Alichaa. Während des Gespräches sagte ihm Père Alichaa: „Es ist doch vorteilhafter und angenehmer für dich, das Leben im Konvent aufzugeben, um in dieser Einsiedelei mit mir zu leben, wo du den Rest deines Lebens im Schweigen und in Stille verbringen kannst, fern jeglichem Lärms, wo du in Ruhe und innerer Gelöstheit beten kannst. Verbringen wir doch unser Leben gemeinsam, und du wirst hier in Frieden und Seelenruhe leben können.“ Er entgegnete ihm: „Wer sich um das gemeinsame Leben zusammen mit der Mönchsgemeinschaft müht, erlangt großen Lohn und höchstes Verdienst. Dort gerade muss man durchhalten, Geduld haben, seinen Willen zurückstellen und die Schwachheit der Schwachen annehmen. Die geistlichen Väter betrachten das gemeinsame Leben als immerwährendes Martyrium, denn der Mönch soll nicht das tun, was ihm persönlich gefällt, was seinem Temperament und seiner Lebensart gerade entspricht. Vielmehr muss er darauf bedacht sein, dass er seine Mitbrüder weder verletzt noch kränkt. Er möge wach sein Verhalten beobachten, um ihnen keinen Anstoß zum Ärgernis zu geben. Darin besteht die Pflicht des Mönchs. Lieber Bruder, der Einsiedler hingegen lebt alleine und bleibt von den Versuchungen der Außenwelt verschont. Er verbringt seine Zeit im Gebet in diesem Weinberg und lebt so wie er will. Im Kloster hingegen muss sich der Mönch dem Gehorsam unterwerfen. Schließlich hat der Einsiedler weder Versuchungen noch kennt er Demütigungen, denen ein Leben im Kloster immer ausgesetzt ist. Zudem gibt der Mönch, der im Kloster den Tugendweg sucht, seinen Mitbrüdern ein gutes Beispiel. Ich kann immerhin sagen: Jedem seine Berufung; denn jeder Mensch ist verschieden: Der eine lebt für das Gebet, der andere für das Leben in der Gemeinschaft. Was mich angeht, so ist dies meine Berufung, der ich schon seit langem folge.“

4) Die Situation des Ordens kurz vor dem Eintritt des heiligen Charbel in die Einsiedelei

Nach dem Generalkapitel von 1832, bei dem der Patriarch der Maroniten für den Mann Gottes Père Moubarak Houlaihéel als Generaloberen eintrat, verbreitete sich im Kloster das Clandanken, das letztlich von der Zugehörigkeit zu den dörflichen Gemeinschaften bestimmt war. Obwohl monastischer Geist noch minimal gewahrt blieb, steigerte sich dieses Zugehörigkeitsdenken zu einer Region noch weiter. Die Klöster von Jbeil und die im Norden blieben den Mönchen der beiden Regionen vorbehalten, bis schließlich Père Éphrem Geagea 1862 zum Ordensoberen bestimmt wurde.

5) Die Ordensleitung unter dem Generaloberen Éphrem Geagea

Der Generaloberer war Anhänger der Regionalisierung im Orden. Er versetzte fast alle Mönche des Nordens aus der Gegend von Jbeil in das Kloster San-Semaan Al Qarn und um die Schule von Ban im Norden zu gründen. Er gab die Residenz des Generaloberen in Tamiche auf, um die meiste Zeit im Kloster von Qozhaya und San-Semaan Al Qarn im Norden zu wohnen.

6) Der Konvent von Annaya bis zum Eintritt Charbels in die Eremitage

Die Mönche von Jbeil, insbesondere die von Mechmech, beanspruchten die Ämter im Kloster von Annaya für sich und begannen den Einfluss des Eremiten Alichaa Al-Hardini, der in seiner Einsiedelei fast schon ein Ordensoberer und ein hervorragender Verwalter war, zu verringern. Der Patriarch der Maroniten schlug im Jahre 1856 als Lösung für den damaligen Konflikt der beiden im Orden verfeindeten Lager die Wahl Alichaaas dem Generalkapitel vor, galt er doch als einer der im Wissen, in den Tugenden und in der Verwaltung hervorragendsten Mönche. Er hatte die Stipendien der Einsiedelei in den Kauf von 50 Grundstücken investiert, hatte sieben weitere Grundstücke dazu gewonnen, die ihm als Gelübde zwischen den Jahren 1833 und 1870 geschenkt worden waren, abgesehen von den Grundstücken, die nach seinem Tod verkauft worden waren. Nach 1870, als er das letzte Grundstück gekauft hatte, entbrannte ein Streit zwischen ihm und dem Oberen des Klosters von Annaya, Père Roukoz aus Mechmech. Aus einem Missverständnis heraus, das seine Fortsetzung unter dem Oberen Père Abdel Massih, der von den Patres Roukoz und Antoun aus Mechmech unterstützt wurde, finden sollte, schickten sie eine Bande aus, die den Bruder Abdallah Al Bani, der dem Eremiten als Diener zugeordnet war, verprügelte und verletzte. In Folge dieses Vorfalls musste der Generaloberer intervenieren und bat den Einsiedler, er solle die Verwaltung der Besitzungen lassen. Die Mönche aber waren darauf bedacht, sich alles anzueignen und schickten Père Antoun aus Mechmech los, die Ziegen ihrem Hirten wegzunehmen. Der Einsiedler schrieb daraufhin dem Patriarchen einen Brief, in dem er ihn um Christi willen darum bat, ihm zu helfen.

7) Alichaa beordert Charbel mit der Kühnheit eines Heiligen zu sich.

Obwohl die Zugehörigkeit zu einer Region die Mönche im Orden in fünf Hauptgruppen aufgeteilt und sich jede einzelne Kleingruppe durch blutsverwandtschaftliche und dörfliche Bindungen sowie durch Interessensbindungen zusammengeschlossen hatte, liebte Alichaa seinen Orden. Er bedauerte, was dort geschah und bekundete sein Interesse am Kloster von Annaya und am Orden. Er zog sich nicht in den Norden zurück, um den Nachstellungen zu entgehen, ganz im Gegenteil: Er bat den Generaloberen Éphrem Geagea um Père Charbel, der ihn wegen seiner Tugenden und Fähigkeit zur Verwaltung, vor allem aber auch deshalb schätzte, weil er der Mitbruder des „Heiligen von Kfifane“ war. Er kam also seiner Bitte nach und überließ ihm Père Charbel, ohne ihn nach Norden zu versetzen. Alichaa hatte die gleiche Bitte an den Ordensoberen Père Roukoz aus Mechmech gerichtet, der am Anfang sein Nein bekundete. Dann aber nach dem Lampenwunder wahrscheinlich im Juli 1869 kam er seiner Bitte nach. Père Charbel folgte diesem Ersuchen, um schließlich Alichaaas Erbe offiziell am Vorabend seines Todes und seiner Beerdigung anzutreten. Beide sollten dann eines Tages zwei weltweite und bedeutsame Heilige werden.

8) Wasser in der Lampe (Mt 25,1-13)

Als er in der Klostersgemeinschaft zur Amtszeit von Père Roukoz aus Mechmech als Oberem lebte, arbeitete er auf den Feldern wie einer der geringsten Knechte. Eines Nachts hütete er die Ziegen. Es war Erntezeit, und im Kloster nahm eine Gruppe von etwa 30 freiwilligen Erntehelfern ihre Mahlzeiten ein. Die Küchengehilfen eilten geschäftig hin und her, um an den Tischen zu bedienen, und der für die Wirtschaft des Klosters verantwortliche Bruder trug eifertig den Erntehelfern die Speisen auf. Da trat Père Charbel zu ihm **und bat ihn vor der ganzen Menge darum, ihm die Öllampe mit Öl zu füllen**. Doch der Bruder war erbost und sagte: „Warum bist du nicht am helllichten Tag gekommen?“ Er entgegnete: „**Ich war auf den Feldern**“. Der Bruder erwiderte: „Als Strafe gebe ich dir heute Nacht kein Öl, geh weiter.“ Charbel gehorchte und kehrte in seine Zelle zurück. Die Diener aber hatten ihm den Weg mit einer quer gestellten Bank versperrt. Père Charbel stolperte und fiel auf den Boden, ohne sich zu beklagen. Saba, der damals erst 13 Jahre alt war und

Haushaltshilfe im Kloster, ging auf ihn zu, bat ihn um die Laterne und gab dabei vor, sie ihm mit Öl füllen zu wollen, tatsächlich aber goss er Wasser aus einem Metallbehälter, in den man Asche und Wasser füllt, hinein. Père Charbel nahm die Lampe, zündete sie an - und sie brannte. In Abwesenheit von Père Charbel war zuvor der Gebrauch des Öls untersagt worden. Es war ein strikter Befehl des Oberen an den Küchenbruder. Dazu kam das Verbot an die Mönche, ihre Laternen nach der Nachtglocke noch einmal anzuzünden. In jener Nacht stand der Obere auf, weil er noch etwas besorgen wollte. Beim Hinausgehen bemerkte er ein Licht und ging geradewegs darauf zu. Er sah, dass in der Zelle von Père Charbel noch Licht war. Er sagte zu ihm: „Hast du nicht die Glocke gehört? Warum hast du deine Lampe nicht gelöscht? Hast du nicht das Armutsgelübde abgelegt!?“ Sogleich kniete er sich nieder, bat um Verzeihung und sagte: **„Ich bin vom Feld zurückgekommen und musste noch mein Gebet zu Ende beten. Zudem weiß ich nichts von einem Verbot.“** Saba, der sich in der Nähe der Zelle aufhielt, sagte zum Oberen: „Ich hätte gerne die Lampe von Père Charbel mit Öl gefüllt, aber der Küchenbruder hat es mir untersagt; bei der Rückkehr habe ich das Metallgefäß gesehen, das Asche und Wasser enthielt und habe damit die Lampe gefüllt.“ Der Obere öffnete die Lampe und vergewisserte sich, dass es Wasser war. Da konnte er seine Gefühle nicht zurückhalten, ging hin und erzählte allen davon, was sich im Kloster ereignet hatte.

Am nächsten Morgen ließ der Obere Père Charbel zu sich kommen und sagte zu ihm: „Wenn du in die Einsiedelei gehen willst, um den Eremiten dort zu helfen, habe ich nichts dagegen.“ Père Charbel entgegnete ihm: **„Zwischen meinem Wollen und dem Befehl des Oberen gibt es einen großen Unterschied. Aber wenn Sie es mir befehlen, dorthin zu gehen, gehorche ich und gehe dorthin.“** Der Obere erwiderte: „Geh!“ Père Charbel kniete sich nieder **und bat um seinen Segen**. Der Obere sprach ein Gebet und segnete ihn. Er erhob sich, drückte seine Dankbarkeit aus, beeilte sich, seine geistlichen Bücher und die Gebetbücher zusammenzustellen, die er zusammen mit seiner Decke in den Strohsack steckte, band all das mit einer Schnur zusammen, legte sich das Bündel auf den Rücken, betrat die Kirche, um vor dem heiligen Altarsakrament zu beten und lenkte dann seine Schritte in Richtung Einsiedelei.

9) Warum hat man ihn in die Einsiedelei geschickt?

Père Charbel war zutiefst von dem Wunsch beseelt, sich von der Welt zurückzuziehen. Dieser Hang wurde nach seiner Priesterweihe noch deutlicher. Allerdings wollte er nicht von der körperlichen Arbeit, die er vor seiner Priesterweihe ausgeübt hatte, frei gestellt werden. Seine Anwesenheit in diesem ländlichen Kloster, weit entfernt von dörflichen Siedlungen, geschah nicht auf sein Bitten, sondern auf höhere Anordnung hin. Deshalb unterwarf er sich der gleichen Zucht und Ordnung wie alle anderen Mönche, die nach dem Chorgebet und der Meditation auf die Felder zur Arbeit gingen, so wie es auch die Mönche in alten Zeiten getan hatten.

Nachdem es aber in neuerer Zeit immer seltener vorkam, dass man Mönche auf dem Feld arbeiteten sah, weil die Pfarreien Priester benötigten, überraschte sein Eifer für das Klosterleben und für die Arbeit auf den Feldern, der bei den Mönchen immer seltener anzutreffen war. Er spiegelte seine Überzeugung in seinem Lebensstil wieder, aber auch in seiner Vorliebe fürs Schweigen und in seiner Neigung, häufigen Gastbesuchen aus dem Weg zu gehen, nicht nur dann, wenn Leuten von außen kamen, sondern auch seiner Mitbrüder, die zu ihm kamen, oft, ohne ihn vorher gefragt zu haben. Seine Vorgesetzten kamen seinen Wünschen entgegen, weil sie seine Leidenschaft für das Armutsideal und für ungewöhnlich harte Kasteiungen, denen er sich unterzog, bemerkten. Man ließ ihn im Kloster, ohne ihm den pastoralen Dienst in den Pfarreien anzuvertrauen, um ihn in seiner tiefen Spiritualität nicht zu stören und ihn als gutes Vorbild für die innere Ruhe in Gebet, beim Besuch der heiligen Messe, in der Arbeit und in theologischen Streitfragen im Kloster so zu lassen wie er war. Gelegentlich solle er als Beichtvater zur Verfügung stehen. **„Man schickte ihn in die Einsiedelei, nachdem man gesehen hatte, dass er in ihr bereits lebte, noch bevor er sie betreten hatte“**, kommentierte Père Nehemtallah Mechmech. Das anachoretische Leben in der Einsiedelei ist etwas anderes als eine Verlängerung seines Gemeinschaftslebens im Konvent seit der Noviziatszeit. Bei ihm aber gab es diesen Unterschied nicht, weshalb man ihn zu Recht auch „Wunder der Anachoreten“ genannt hatte.

Im Kloster führte er das Leben eines Einsiedlers und Anachoreten. „Ich habe nie von ihm Worte gehört wie: Ich bin müde; ich habe Hunger; ich habe Durst“, so Père Ephrem Nakad. Seit

seinem Eintritt ins Kloster lebte er als Eremit, denn sein Leben im Kloster war das eines Eremiten. Als er sich für das Anachoretentum entschied, tat er es aus Gehorsam seinen Vorgesetzten gegenüber und nicht auf eigenes Bitten hin. Denn er hatte keine besondere Neigung zum einen oder zum anderen von dem Augenblick an, als er im Kloster ein Eremitenleben führte. Das Verdienst, Einsiedler zu sein, ist nicht größer als jenes im Kloster zu leben.

Andererseits ertrugen seine Mitbrüder seine Heiligkeit nur schwer, denn durch sein Vorbild fühlten sich Mönche und Eremiten, konservativ oder nicht, schuldig. **„Wenn einer von ihnen Lust auf eine Traube hatte, schämte er sich im Blick auf Charbel seines Ansinnens und nahm die Traube nicht“**, so Père Francis Sibrini.

10) Alichaa zu Diensten

Es war dann der Einsiedler Alichaa Al-Hardini, der um den Eintritt Père Charbels in die Einsiedelei bat, was dieser sofort akzeptierte. „Nachdem ich meinen Mönchshabit genommen hatte, hat man mich ins Kloster von Annaya versetzt, während es Père Charbel schon der Einsiedelei wegen verlassen hatte. Er war dort Père Alichaa und einem anderen Eremiten zu Diensten“, so Père Semaan Ehmej. In seinem Dienst war er immer gehorsam, insbesondere Père Alichaa Al-Hardini gegenüber. Père Charbel diente seinen Mitbrüdern, den Eremiten, besonders dem Eremiten Père Alichaa, dem er aus dem Kloster zu essen und zu trinken brachte und ihm bei der heiligen Messe assistierte. Manchmal kam er ins Kloster zurück, um dort seine eigene heilige Messe zu lesen, weil er niemanden in der Einsiedelei hatte, der ihm bei der heiligen Messe ministrierte. So hielt er es konsequent und eifrig sechs Jahre lang.

11) Segnung des Wasserkruges

Vor dem Eintritt von Père Semaan aus Ehmej in den Orden überfielen Heuschrecken die Gegend. So kamen die Einwohner von Ehmej zu Père Charbel und baten darum, ihnen das Wasser zu segnen, mit dem sie ihre Weinberge und ihre Felder besprengen wollten, um Schäden durch die Heuschrecken abzuwehren. Nachdem das Wasser gesegnet war, trug es Père Semaan persönlich zu den Weinbergen in der Nähe der Eremitage und besprengte sie damit. Die Heuschrecken verschwanden und die Weinberge blieben auf wundersame Weise verschont.

12) Alichaa empfiehlt Charbel als Nachfolger.

Nach vierundvierzigeinhalb Jahren in der Einsiedelei von Annaya, ist Père Alichaa an Altersschwäche am 13. Februar 1875 im Alter von 76 Jahren, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, verstorben. Er war bis zur letzten Minute seines Lebens bei vollem Bewusstsein. Er wurde am Sonntag, den 14. Februar um acht Uhr in einem Holzsarg im Friedhof des Klosters Saint-Maron bestattet. Zahlreich waren die Trauergäste. In der Folge gab der Obere Père Elias von Mechmech Père Charbel die Weisung, nun offiziell Eremit zusammen mit Père Libaos Al Ramaty zu werden. So hat sich sein Wunsch erfüllt.

13) Charbel gibt die wirtschaftliche Verwaltung Alichaa ab.

Die Einsiedler vor ihm verboten es sich, Holz in den Wäldchen an der Eremitage zu machen. Wegen der Nähe zum Kloster gingen sie lieber weiter weg an weniger frequentierte Orte. Père Charbel brach mit dieser Gewohnheit seiner Vorgänger und überließ diese Frage dem besseren Wissen und der Klugheit des Oberen. Sein ganzes Leben lang unterwarf er sich in blindem Gehorsam. So auch in der Frage der Einkünfte durch die Messstipendien und in anderen Fragen, zum Beispiel, ob man, wie es einige taten, Grundstücke für das Kloster kaufen könne. Was Père Charbel angeht, so gab er die Stipendien dem Diener weiter, der sie seinerseits an den Oberen weiterleiten musste. Dieser verfuhr mit dem Geld nach seinem Gutdünken, ohne einen anderen Rat einzubeziehen. Charbel war davon überzeugt, dass das, was die Verantwortlichen entschieden, zum Besten gereiche.

14) Der Tod von Charbels Mutter

Am 2.6.1875 übergab die Gemahlin des Pfarrers Abdel Ahad Makhlof, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten und im Glauben an die wahre Kirche Christi, ihre Seele an Gott. Anwesend war

Pfarrer Youssef Makhlof. Sie gehörte zur Bruderschaft der Unbefleckten Empfängnis Mariens. Sie wurde im Friedhof beerdigt.

15) Ein Mond unter Sternen

Sein Leben in der Einsiedelei unterschied sich nicht von dem im Kloster bis auf das Befolgen der Regeln eines Einsiedlers. Er machte nie einen Fehler, auch nicht in den kleinsten Aufgaben und Pflichten der Einsiedler. Er betrachtete sie als Gelegenheit, darauf mit Nachdruck nach einem noch größerem Asketentum zu antworten. Dies zeigte sich auch im Wunsch nach Kasteiungen, insofern er sich mit einer Mahlzeit am Tag zufrieden gab. Er überschritt die Regel durch ein noch größeres Asketentum, wenn er beispielsweise den Bußgürtel trug und zudem einen Eisengürtel mit stacheligen Spitzen. Er tat dies aber immer mit der Erlaubnis seiner Oberen.

Er war ein echter Einsiedler. „Nie in meinem Leben habe ich einen Einsiedler getroffen, der ihm an Tugend und Befolgung der Regel gleich war, nicht einmal bei den ganz frommen Mönchen“, so Père Elias Ehmej. Er hat alle Eremiten übertroffen, für die er wie der Mond unter den Sternen war. Er war ein Einsiedler, der sich wie die gerechtesten Mönche von den gewöhnlichen unterschied und wie sich die mächtige Eiche vom stacheligen Gebüsch unterscheidet. Sein Leben war das eines Engels und dem Himmel ganz nah. Seine Person verkörperte Keuschheit, Ernsthaftigkeit, lebendigen Glauben, Liebe zu Gott und zum Nächsten. In ihm vereinigten sich die drei Mönchsgelübde in Inhalt und Form. „Für uns und für die, die ihn kennen, bestand kein Zweifel an seiner Heiligkeit, die alle anderen übertraf“, bemerkt Pfarrer Ramia.

16) Im Dienst an den Eremiten (Joh 13,14)

Père Makarios aus Mechmech trat am 25.4.1880 mit der Erlaubnis des Generaloberen Martinos aus Ghosta in die Einsiedelei von Annaya ein. Père Charbel kam ins Kloster, um den beiden Eremiten Père Makarios aus Mechmech und Père Libaos Al Ramaty für eine Woche Speise und Trank zuzubereiten. Er steckte die Lebensmittel in einen Sack aus Ziegenfell und trug ihn auf den Schultern. So war er ihnen zu Diensten und betrachtete sich als Diener seines Begleiters, des Eremiten Père Makarios aus Mechmech.

17) Komm zurück in die Einsiedelei!

Père Charbel hatte den Auftrag, auf die Gurkenbeete aufzupassen und darauf zu achten, dass kein Fuchs in die Beete einfalle. Eines Morgens fand Père Makarios die Beete verwüstet vor. Er tadelte deshalb Père Charbel wegen seiner Nachlässigkeit. Dieser antwortete: „**Ich habe gesehen, dass die Jungen der Füchse Hunger hatten, so hatte ich Mitleid mit ihnen und ich habe sie fressen lassen**“. Père Makarios entgegnete außer sich: „Geh und schlaf jetzt im Konvent!“. Dort kam er zu spät an und betrat seine leere Zelle. Dort stand auch die leere Lampe, die er seit Jahren nicht benutzt hatte. Er ging zum Koch, um sich die Lampe mit Öl füllen zu lassen. Der Koch antwortete: „Der für den Haushalt zuständige Bruder ist nicht da, und ich habe keines.“ Er bat ihn, ihm zumindest ein bisschen davon zu geben. Der Koch nahm die Laterne, füllte sie mit Wasser statt mit Öl und gab sie ihm so zurück. Und siehe, sie brannte, sogar länger, als wenn sie mit Öl gefüllt worden wäre. Der Bericht über dieses Ereignis stammte vom Koch, der die Lampe mit Wasser gefüllt hatte. Nach zwei Stunden Abwesenheit kam der zuständige Bruder Francis zurück, betrat die Zelle von Père Charbel, um die brennende Lampe zu sehen. Als er die Lampe näher betrachtete, fand er darin nur Wasser. Der Bruder erschrak und wagte nicht, ihn anzusprechen. Er erzählte dies mir, Père Élias aus Mechmech mit den Worten: „Man hat Wasser anstelle von Öl in die Laterne von Père Charbel gefüllt, und die Laterne brannte. Ich selbst habe dies überprüft und habe darin nur Wasser vorgefunden.“ Nach dem Lampenwunder ordnete der Obere an, Père Charbel solle zur Einsiedelei zurückzukehren, nachdem er durch Père Makarios von dort weggedrängt worden war.

Kapitel II: Den Alltag leben

A: Père Charbel als Person

I: Darstellung

Er war rein in seinem Herzen, ein angenehmer und verständnisvoller Gesprächspartner, klar in seinen Worten, ohne jegliche Unstimmigkeit, zudem offen. Er zeichnete sich durch Gelehrsamkeit aus, war gelehriger als ein Lamm, leichter als eine Seele, die den Körper belebt. „Ich, Attanouri, habe ihn besucht und mich mit ihm unterhalten. Ich habe ihn als Urgrund an Tugenden und voller guter Eigenschaften kennengelernt.“

Er war schlank, sein Rücken gerade, er hatte lange und schmale Finger, am Hals und am Mund trug er strenge, aber ebenmäßig geformte Züge, mit langer schmaler Nase und langen Haaren wie sie Eremiten tragen. Er war schwächling und schmal im Körperbau. Die Unterarme waren dünn wie ein Daumen. Das Gesicht war rundlich, aber lang gezogen wie ein Küchenlöffel. Es war innerlich losgelöst von allem und ein Erleuchteter, der von göttlichem Ernst gezeichnet war. Er zog alle Herzen an sich. Seine Stirn trug Falten - Zeichen des Frohsinns, der Gelehrsamkeit und der Heiterkeit des Herzens. In seinem Gesicht spiegelten sich Andacht und Gottesliebe zugleich, vor allem während des Gebetes. Ein himmlisches Licht umstrahlte sein Gesicht, denn der Herr war seine Kraft, sein Reichtum und seine immerwährende Freude geworden. Sein Gesicht war eher blass und hellbraun von der Sonnenhitze. Durch sein asketisches Leben und durch seine Nachtwachen war er nur mehr Haut und Knochen, aber er lief flink wie die Rebhühner, sogar noch im hohen Alter. Er war leidenschaftlich in allem was er tat. Sein Bart war kurz, selten in seiner Art, er war halblang, von ursprünglich blonder Färbung, durchzogen von weißen Fäden in der Mitte und an den Schläfen. Er pflegte ihn selten. Das Barthaar fiel gewellt herab.

„Als ich, Saba Al Ouwainy, ihn kennen lernte, dürfte er etwa 30 Jahre alt gewesen sein. Sein Haar zeigte noch kein Grau. Es hatte zumeist eine schwarze Färbung, die bis zu seinem Tod in etwa erhalten blieb.“ Vom Gesicht her zu urteilen sah er immer jünger aus, kein weißes Haar war zu sehen. Seine Körpergröße von der Schulter bis zu den Füßen betrug 149 cm und vom Kopf bis zu den Füßen maß er 160cm.

II: Erzählungen und Ereignisse

1) Blässe

„Bei meinem ersten Besuch in der Einsiedelei habe ich die Einsiedler zusammengerufen. Père Charbel trat ein und setzte sich mir gegenüber, hielt die Augen gesenkt, die Hände lagen gekreuzt auf seinen Knien. Er hob seine Augen nicht, um uns anzublicken, mich und den Bruder, der mich begleitete, er sprach nicht und stellte uns keine einzige Frage. Auf unsere Fragen antwortete er nur kurz und klug. Sechs Jahre später bei unserem zweiten Besuch verhielt er sich wie beim ersten Mal – in seinem Auftreten, in seiner Haltung, seiner Art und Weise sich zu setzen und zu sprechen. Ich bemerkte keine Veränderung, nur, dass er blass war. Wenn sein Gesprächspartner nicht ein Blinzeln in seinen Augen bemerkt hätte, hätte man meinen können, er sei tot“, so Père Louis Blaïbel. Sein Leib schmolz wie eine Kerze in der Liebe Gottes, so dass er schwach, zerbrechlich und blass wurde. Sein Gesicht aber war durch die Arbeit in der Sonne recht gebräunt.

2) Sein Tagesablauf

„Wenn sehr früh am Morgen die Glocke zum Aufwachen rief, kam ich mit den Mönchen zur heiligen Messe in die Kirche. Dort sah ich Père Charbel aufrecht kniend neben der Türe, hinter allen anderen. Er verharrte in dieser Haltung, hielt sein Buch in der Hand, die andere Hand lag auf der Brust, sein Gesicht war zum Boden gewandt. Danach ging er mit einem Seil und einer Hacke ausgerüstet bis zum Sonnenuntergang aufs Feld. Auf dem Weg zur Arbeit hielt er seinen Rosenkranz und betete ihn, ohne nach links oder rechts zu schauen und ohne mit jemandem zu sprechen. Manchmal wenn ich aufs Feld ging, um einen Spaziergang zu machen und um mich nach der langweiligen Arbeit in der Schuhmacherei wieder zu bewegen, sah ich Père Charbel auf dem Feld arbeitend, manchmal hackend, ohne einmal aufzusehen. Er legte seine ganze Kraft in diese Arbeit hinein, so dass der Schweiß von seiner Stirn auf den Habit tropfte. Dann wiederum schichtete er Mauern um die Grundstücke herum auf. Er trug die Steine, schnitt auch das Gras, um den Ernteschnitt

vorzubereiten. Lätete es zu Mittag, zog er sich an einen verschwiegenen Ort zurück, kniete sich auf den Steinen nieder und breitete seine Arme zum Gebet aus. Nach dieser Pause nahm er seine Arbeit wieder auf, immer in absolutem Schweigen. Um ihn herum hörte man nur den Klang der Hacke, wenn sie auf Steine stieß oder aber den Widerhall der Steine, die er für den Bau der Umfriedungsmauer aufhob oder wenn er sie auf einen Steinhaufen warf. Das Schweigen war sein innigster Freund und sein Begleiter. Am Abend band er Gras und Holz zu einem großen Bündel zusammen, das er dann, gebeugt unter der Last, ins Kloster zurücktrug, den Rosenkranz zum Gebet in der Hand. Während der ganzen Zeit meines Klostersaufenthaltes sah ich ihn nicht bei Tisch; sonntags hielt ich mich nicht im Kloster auf. Während der Woche kam ich nicht ins Refektorium der Mönche. Wenn es regnete oder schneite, wie auch an den Sonn- und Feiertagen im Sommer, ging er nur aus der Kirche, um wieder in seine Zelle zurückzukehren“, beobachtete Boutros Moussa.

3) Was ich mit meinen eigenen Augen gesehen habe

Entsprechend der Regel für Einsiedler aß er nur ein Mal am Tag. Am Abend rief ihn sein Mitbewohner in der Einsiedlerzelle zum Essen. Er betrat den Raum, seine Arme vor der Brust gekreuzt, den Kopf und den Blick zur Erde gesenkt. Dabei reichte seine Kapuze bis zu seinen Augen. Er blieb aufrecht stehen. Sein Kollege in der Einsiedlerzelle hieß ihn dann, sich zu setzen und er setzte sich nach dem Gebet. Auf dem Boden sitzend, einen Fuß über dem anderen gekreuzt, den Saum seines Habits über die Füße gezogen, um sie verbergen, immer noch mit gekreuzten Armen, wie oben erwähnt, wartete er darauf, dass sein Mitbewohner ihm sagte: „Iss!“ Er stellte dann seinen Tonteller vor sich hin, machte bedacht und andächtig das Kreuzzeichen wie in der Kirche und begann stillschweigend, in Ruhe und mit Anstand zu essen. Er verlangte nie eine zweite Mahlzeit, sagte nie, dass das Essen versalzen sei, das andere zu wenig Salz habe, dass dies geschmackvoll sei, jenes fade. Er hielt sich an das Wort aus dem Evangelium: „Esst, was man euch vorsetzt!“ Er schaute auch nicht um sich, noch blickte er in den Teller seines Mitbruders. Seine Mahlzeit bestand aus Gemüse und Getreidekost, die mit Öl aufbereitet waren, manchmal auch mit Butter. Nach dem Essen hielt ihn einer seiner beiden Begleiter an, zu spülen. Dann erhob er sich energisch, in einem Schwung, ohne sich aufzustützen, betete und kam dem Wunsch nach. Man erzählte mir, er trinke auch das Spülwasser. Ich selbst habe dies nicht gesehen, denn er kasteite sich nicht, um sich zur Schau zu stellen; vielmehr wollte er, dass dies verborgen blieb. Deshalb hatte jeder ein Augenmerk darauf, was man von ihm als Geste erhaschen konnte. Und wenn etwas passierte, wenn etwas vom Teller des Nachbarn fiel oder wenn einige Krümel auf der Erde lagen, nutze er die Unaufmerksamkeit seines Begleiters, um sie aufzuheben und sie mit allem Staub zu essen. Falls sein Begleiter es vergaß, ihn zum Essen zu rufen, beklagte er sich nicht, ganz wie ein Kochtopf, der nicht nach Zutaten verlangt, wenn man sie vergessen haben sollte. So war es auch mit Père Charbel. „Ich habe ihn nie vom Essen reden hören, weder von Vorlieben für bestimmte Mahlzeiten, noch von irgendwelche Abneigungen“, gab Père Élias Ehmej zu Protokoll.

4) Empfang der Besucher

„Ich, Père Boutros Abi Younesse, habe Père Charbel im Sommer 1897 kennengelernt, als ich 24 Jahre alt war. Zu dieser Zeit besuchte man jeden Sommer Freunde an Orten im Hochgebirge. Dort gab es keine großen Hotels, keine Autos, keine asphaltierten Straßen. So nutzte man Pferde und Esel als Transportmittel. In diesem Jahr kam mein Freund Chikri Beik Arqach aus Paris zurück, wo er sein Studium mit einem Juradiplom abgeschlossen hatte. Ich beschloss, mit ihm einen Ausflug nach Mayrouba zum Hochverehrten Bechara Al-Khazen zu machen. Dann gingen wir in Richtung Al-Aakoura und Al-Laqlouq und überquerten dazu das Gebirge. Als wir schon ganz in der Nähe einer Einsiedelei waren, wollten wir den Einsiedler sehen, der bereits für sein tugendhaftes und heiligmäßiges Leben in der Gegend berühmt war. Wir gingen hinunter nach Ouwaïny und von dort aus zur Eremitage Saints-Pierre-et-Paul. Wir hielten dort inne, um uns unter einer Eiche auszuruhen. In ihrem Schatten hielten sich seit einigen Tagen schon andere Personen auf, um den Segen des Eremiten zu erhalten.

Während unser Führer das Essen zubereitete, kam ein hoch gewachsener magerer Einsiedler vom Feld zurück, in der Hand eine Sichel und ein Bündel mit Gras. Er grüßte uns mit gesenktem Kopf. Wir baten ihn um die Erlaubnis uns zu setzen und zu essen. **Gastfreundlich und wohlwollend willigte er**

ein. Dann wollte er uns selbst bedienen, bot uns Wein und Wasser an, ohne zu sehr auf uns einzugehen. Wir luden ihn ein, mit uns zu essen, er aber entschuldigte sich behutsam und dezent und stammelte: „**Danke, ich habe schon im Kloster gegessen.**“ Von seinem Gespräch mit Choukri Beik erinnere ich mich noch an folgende Worte: „**Gott war es, der uns geschaffen hat; er kümmert sich um uns. Gott ist allmächtig. Wir unsererseits leben gut, ohne es verdient zu haben. Gott sei mit euch!**“

Als wir ausführlich die Schönheit der weiten, uns zu Füßen liegenden Landschaften vom Gebirge bis zum Meer hin beschrieben, antwortete der Einsiedler: „**Dies ist ein Geschenk Gottes an die Libanesen. Diese Lage ist ein himmlisches Geschenk, gerade hier seinen heiligen Namen preisen zu können. Alles was wir besitzen, gehört ihm.**“ Er hat von uns weder eine Gabe, noch ein Geschenk angenommen. Der Eremit Charbel hörte sich die Ausführungen von Monsieur Arqach über das Wirken der Einsiedler und Frommen in Frankreich an und sagte dann: „**Frankreich ist die älteste Tochter der Kirche.**“ In diesem Augenblick läutete die Glocke des Konvents Saint-Maroun zum Angelus. Ich bat ihn, den Engel des Herrn zu sprechen. **Er tat dies und ließ eine Marienlitanei und Gebete zur Verehrung Marias folgen.** Gesammelt und andächtig kniend sprachen wir ihm das Gebet nach. Er sang mit leiser Stimme, wobei sein Haupt von seiner Kapuze umhüllt war. Zur Erde gesenkt und mit geschlossenen Augen sah er für uns wie ein Engel aus, der vom Geist Gottes in den Himmel emporgehoben wird. Beim Abschied stand der Eremit mit unvergleichlicher Bescheidenheit und Behutsamkeit vor uns, seine Augen in eine Welt jenseits des Kosmos gerichtet, seine Hände vor seiner Brust gekreuzt. Er stammelte die Worte: „**Gott begleite euch.**“

Ich erinnere mich noch, dass Chikri unaufhörlich vom Einsiedler sprach und sagte: „Diese gottesfürchtigen Eremiten auf den Gipfeln der Berge bilden das Geheimnis des Libanon in seiner Reinheit und Güte“, so nachzulesen in den Schriftstücken von Père Boutros Abi Youness.

5) Charbels Schlichtheit im Verhalten

„Eines Tages begleitete ich ihn, als er auf seinem Rücken dornige Büsche für eine zu errichtende Weinberghecke trug. Auf dem Boden erblickte er eine winzig kleine Hülle Zigarettenpapier mit dem Bildnis eines Reiters darauf. Nach einigen Schritten machte er kehrt und hob das Papier auf. In der Eremitage angekommen legte er es neben andere Bilder und kniete sich nieder, um zu beten. Ich sagte zu ihm: „Was machst du da?“ Er antwortete: „**Es ist der heilige Georg. Ich bete zu ihm vor seinem Bildnis.**“ Ich antwortete ihm lachend: „Das ist nur die Hülle fürs Zigarettenpapier.“ Er gab sie mir zurück, damit ich sie weg werfe“, beobachtete Moussa Moussa.

B: Charbel als Apostel (Mk 4,18; Mt 10)

I: Kontakte nach Außen

1) Seine Begräbnisse

Als man ihm mitteilen ließ, dass jemand im Nachbardorf gestorben sei, nahm er bereitwillig die Beerdigung vor, um sich dem Gelübde des Gehorsams zu fügen. An Ort und Stelle angekommen, ging er direkt zur Kirche, während der Obere gewöhnlich in Begleitung der Mönche zunächst am Haus der Verwandten des Verstorbenen vorbeiging, um den Sarg bis zur Kirche hin zu begleiten. Nachdem das Totengebet beendet war, kehrte er schnell, ohne zu essen, zur Eremitage zurück. Und wenn man ihm Geld anbot, nahm er es in seine Faust, ohne es anzuschauen und legte es dann dem Oberen vor.

2) Die heiligen Messen

Wenn der Obere anordnete, für die Klosterbauern die heilige Messe an den Sonn- und Feiertagen zu zelebrieren, gehorchte er und kehrte dann zum Kloster zurück, ohne mit jemandem darüber zu sprechen.

3) Dienste (Apk 26,17-18)

Père Charbel war weder Gemeindepfarrer noch Missionar. Jedes Mal aber, wenn sich die Gelegenheit dazu bot, den Seelen einen Dienst zu erweisen, antwortete er darauf mit freudiger Zustimmung. Manchmal hörte er die Beichte von Menschen, zu der seine Mitbrüder, Mönche und

Priester empfohlen hatten, wie einige erzählt haben. Seine Ratschläge galten als nützlich und äußerst segensreich. Wenn man ihn zu Kranken und Trauernden rief, tat er sein Bestes, um die Verwandten zu trösten und sie dazu einzuladen, sich ganz dem Willen Gottes zu überlassen. Zugleich betete er selbst für sie und für ihre Krankheiten. Er betete auch für die Wohltäter und Sünder und trug alle ihre Anliegen beim Messopfer mit. Er predigte nicht, aber er stand mit seinem Rat bereitwillig dem zur Seite, der ihn darum bat.

II: Erzählungen und Ereignisse

1) Frohe Gelassenheit

Pfarrer Mikhaël Ramia berichtet: „Eines Tages rief mich der Eremit Père Makarios zu sich. Ich war damals noch Laie und wohnte in Al-Ouwaini nahe der Einsiedelei. Als ich dort ankam, erblickte ich einen Mann aus Bqaakafra, den Bruder von Père Charbel, in Begleitung seiner Frau, die zu Besuch gekommen waren, um ihr Kind taufen zu lassen. Père Charbel unterhielt sich nur drei Minuten lang mit seinem Bruder und weigerte sich konsequent, mit seiner Schwägerin zu sprechen. Dennoch zog sie froh weiter, obwohl sich doch der Einsiedler geweigert hatte, sie zu sehen. Denn alle Verwandten der Familie von Père Charbel führten nach dem Vorbild Père Charbels ein heiligmäßiges Leben. Das Kind, dessen Pate ich war, wurde von Père Makarios in Abwesenheit von Père Charbel getauft. Lange Zeit später ist seine Schwägerin noch einmal zu Besuch zur Eremitage gekommen. Sie sah mich, als ich bereits die Priesterweihe empfangen hatte auf dem Weg durch Al-Ouwaïni und sagte mir: „Euer verstorbenes Patenkind sagte mir vor seinem Tod: „Führe mich zu meinem Onkel, dem Père Charbel. Ich möchte ihn sehen.“ Ich wurde traurig und ich habe geweint. Darauf entgegnete sie mir: „Er ist ein Seliger, er ist im Himmel“. Sie sagte dies, ohne eine Träne zu vergießen.“

2) Seine Weigerung zu taufen

Einmal brachte meine Mutter meinen Bruder Boutrous zu seinem Onkel, dem Eremiten Charbel, um ihn taufen zu lassen. Er wollte sie nicht empfangen und richtete nur ein paar Worte hinter einer verschlossenen Türe an sie, ohne dass sie ihn sehen konnte. Er weigerte sich auch, das Kind zu taufen. Es hat dann die Taufe aus den Händen des anderen Eremiten und Begleiters von Père Charbel erhalten. Im Übrigen hat er meiner Mutter und ihrer Cousine nicht erlaubt, die Kirche zu betreten, um an der heiligen Messe teilzunehmen. Sie verfolgte die heilige Messe dann durch eine Luke in der verschlossenen Kirchentüre“, so Iid Nakad.

3) Tauft sie! (Mt 28,19)

Im Taufregister von Annaya findet sich die Aufzeichnung: „Ich der Unterzeichnende, **Père Charbel aus Bqaakafra**, habe Mikhaël, Sohn des Rouphaël Rizqallah Al-Chababi am 8. Dezember 1873 getauft.“ Und: „Boutros, Sohn von Challita aus Bqaakafra, dessen Pate Mikaël Al -Khoury aus Chakhnaya ist, hat die heilige Taufe aus meinen Händen am 7. September 1887 erhalten. Ausgestellt von **Père Charbel, Eremit.**“

4) Heilt die Kranken! (Mt 10,8)

Einmal gab Patriarch Boulos Massaad die Anweisung, man solle Père Charbel zu Ftouh Kesserwan nach Ghadress schicken, um zu beten und die kranken Kinder des erlauchten Salloum Al-Dahdah zu segnen. Letzterer hatte fünf Knaben, von denen drei an Tuberkulose gestorben waren. Die beiden überlebenden waren ebenfalls daran erkrankt. Ihr Vater bat den Oberen inständig, ihm Père Charbel zu schicken, damit er eine gewisse Zeit bei ihm verbringe um für seine Kinder zu beten und sie zu heilen. Charbel ging in Begleitung von Père Youssef Al-Kfourri, des Bruders Boutros aus Mechmech und von Abdallah Youssef Aoun dorthin. Sie blieben etwa einen Monat lang bei dem oben genannten Würdenträger. Bereits bei seiner Ankunft bestand Père Charbel darauf, dass die Frauen das Haus verlassen sollten, damit er dort bleiben könne. Er verließ das Haus des genannten Würdenträgers erst nach der Heilung der beiden Kranken etwa nach einem Monat. Nach seiner Rückkehr in die Einsiedelei bin ich, Pfarrer Mikhaël Ramia, bei ihm vorstellig geworden, um ihn zu fragen: „Wie geht

es Ihnen? Was haben Sie auf dem Weg erlebt?“ Er antwortete mir: „**Ich bin von hier nach dorthin gegangen und ich bin von dort wieder hierher zurückgekehrt.**“

5) Sich zu Gott bekehren (Apg 20,21)

Anlässlich der Heiligen Woche schickte Père Elias aus Mechmech, Oberer des Klosters Saint-Maron von Annaya, Père Charbel nach Mazraat Kfarbaal, wo die Bauern des Klosters lebten, um ihnen zu helfen, ihren geistlichen Pflichten während der Fastenzeit nachzukommen, nachdem ihr Pfarrer keine hinreichenden theologischen Kenntnisse hatte. Er nahm die Weisung sehr gerne an und verbrachte aus Gehorsam eine ganze Woche bei ihnen im Dienst.

6) Ich erfülle den Dienst, zu dem ich vom Herrn beauftragt bin. (Apg 20,24)

„Ich, Bruder Élias Mahrini, weiß, dass er ein engelgleiches Leben führte und seinen priesterlichen Pflichten nachkam, die er peinlich genau erfüllte. Er sprach mit keinem der Mönche, es sei denn, sie sprachen ihn an. Dann erst gab er Antwort. Ich erinnere mich nicht, dass er je ein Gespräch begonnen hätte. Er verbrachte seine Zeit zwischen Kirche und Feldarbeit. Obwohl er Priester war, tat er nichts aus eigener Initiative, vielmehr wartete er den Auftrag des Verantwortlichen für die Feldarbeit ab. Wenn dieser nicht da war, erbat er sich die Erlaubnis bei einem Bruder oder einem Gehilfen. Er bat auch nicht darum, vom Kloster weggehen zu können, um seinem seelsorgerlichen Dienst oder einer anderen Arbeit nachzukommen. Einmal zelebrierte er eine heilige Messe in Kfar Baal, für die ihm jemand Geld in die Hand drückte. Im Kloster angekommen gab er es dem Oberen und sagte dabei: „**Nehmen Sie das Geld, das mir jemand gegeben hat.**“

7) Er bat uns darum, Amulette abzuschreiben

„Père Charbel bat mich und meinen Bruder Mikhaël, der später Mönch wurde, darum, sonntags zu ihm zu kommen, um für ihn Schriftamulette der Heiligen Antonius und Cyprian zu kopieren. Er wollte sie an Menschen weiterschenken, die ihn darum baten, um sie nach Hause mit zu nehmen und als Segensspruch über ihre Seidenraupen zu legen. So tat ich es vier Jahre lang ab dem Alter von etwa 18 Jahren“, berichtet Youssef Khalifé.

8) Sie liefen auf ihn zu. (Mk 3,8-10)

Wenn er in ein Dorf zur Beerdigung kam, ging er zuerst in die Kirche, wo er so lange blieb, bis alle die Kirche verlassen hatten. Dann kehrte er in den Konvent zurück. Soll man erzählen, wie sehr sich die Menschen um ihn drängten und wie sehr sie ihn schätzten? Sobald sie seine Ankunft auch nur erahnten, stürzten sie sich auf ihn, damit er ihnen das Wasser segne.

9) Meine Speise kennt ihr nicht. (Joh 4,32)

Einmal begleitete er die Mönche zu einer Beerdigung im Dorf Mechmech. Nach dem Begräbnis luden die Verwandten des Toten die Patres zum Mittagessen ein. Père Charbel, dessen Vorbehalt sie kannten, nahmen sie aus, weil sie wussten, dass er sofort danach seinen Rückweg in Richtung Kloster antreten würde.

10) Das Mahl der Liebe

Einmal bekam Père Charbel vom Oberen den Auftrag, den Bewohnern von Kfar-Baal die heilige Messe zu lesen. Mein Großvater bat ihn, die heilige Messe für das Wohl der Toten zu lesen. Diese Bitte wurde von Père Charbel angenommen. Nach der Messe steckte mein Großvater eine Summe Geldes in ein Taschentuch und hielt es ihm hin. Sobald Père Charbel merkte, dass es Geld enthielt, nahm er es nicht an und sagte ihm: „**Gib du es direkt dem Oberen!**“

11) Jüngling, ich sage dir, steh auf! (Lk 7,14)

Père Élias Ehmej erzählt mit anderen Zeugen: „Mein Vater lag an Typhus darnieder und wurde von Personen behandelt, die für ihre medizinischen Kenntnisse berühmt waren. Seine Krankheit verschlimmerte sich so sehr, dass sie jegliche Hoffnung auf Heilung aufgegeben hatten und jegliche

weitere Behandlung abbrechen. Er verlor sein Bewusstsein, und der Todeskampf trat ein. Seine Geschwister und Verwandten wandten sich an den Oberen, Père Élias aus Mechmech, damit Père Charbel komme und am Krankenbett bete. Der Obere kam dem Wunsch nach, und Père Charbel eilte noch in der Nacht herbei. Die Männer und Frauen waren bereits im Hause versammelt. Sobald die Frauen davon erfuhren, dass er komme, verließen sie das Haus bis auf meine Mutter, die sich mit einem Tuch bedeckte. Er trat ein, rief drei Mal meinen Vater bei seinem Namen: „**Richa!**“. Mein Vater öffnete die Augen, und Père Charbel fügte noch an: „**Hab keine Angst!**“ Er mochte meinen Vater, der ihm zuweilen bei der heiligen Messe ministrierte. Er betete und segnete das Wasser, mit dem er meinen Vater besprengte und er gab ihm zu trinken. Beim Hinausgehen sagte er noch: „**Es ist nichts mehr zu befürchten.**“. In der Tat erwachte mein Vater wieder zu vollem Bewusstsein, aß und trank. Kurz darauf hatte er sich völlig erholt und konnte sein Krankenbett verlassen.

12) Gebt ihm zu essen! (Mk 5,43)

„Einmal war mein Onkel, der Arzt Najib Beik Al-Khoury, an Typhus erkrankt und lag im Koma. Mein Großvater, der ebenfalls Arzt war, glaubte, dass sich mein Onkel in einer kritischen Lage befinde und dass keine Chance mehr auf Heilung bestünde. Meine Großmutter schickte daraufhin jemanden zu Père Charbel und bat ihn, ihn zu segnen, in der Hoffnung, er werde ihn heilen. Père Charbel sagte dem Boten, **er werde in der Nacht kommen**. Der Bote erklärte ihm, der Krankheitszustand sei bereits sehr kritisch und man solle unverzüglich kommen. Er sagte darauf: „**Wir werden sofort gehen, aber ich möchte nicht, dass man mich sieht.**“ Aus Demut wollte er die Aufmerksamkeit der Leute nicht auf seine Person lenken. Als er ankam, war das Fieber bereits sehr hoch und er hatte das Bewusstsein verloren. Père Charbel betete dann, nahm ein Taschentuch, tauchte es ins Wasser und strich ihm damit über die Stirn. Plötzlich öffnete er die Augen, nachdem er Tage lang sein Bewusstsein verloren hatte und sprach zwei Worte: „Père Charbel!“ Seine Mutter sagte ihm: „Küss ihm die Hand!“ Père Charbel wandte sich an die Anwesenden und sagte ihnen: „**Lobt Gott, der Kranke ist geheilt.**“ „**Gebt ihm zu essen!**“. Sie zögerten damit, weil **das kranke Kind unter Typhus gelitten hatte, und das Essen vielleicht den Tod des Kranken herbeiführen würde. Aber Père Charbel bestand darauf, ihm zu essen zu geben**. Dann ging er wieder weg. So gab man dem Kranken zu essen. Er aß davon und erholte sich in kurzer Zeit. Sein Vater, mein Großvater, kam nach Hause zurück, und man erzählte ihm, was Père Charbel vollbracht hatte. Er wiederholte: „Er hat keine Lebenschance: Nachdem er jetzt gegessen hat, besteht überhaupt keine Chance mehr für ihn.“ Aber das Kind wurde geheilt, wuchs heran und wurde selbst Arzt. Er wurde 85 Jahre alt und hat Père Charbel selbst mehrere Male zu seinen Lebzeiten gepflegt, berichteten Hanna Khater und Fouad Khoury.

13) Talita, steh auf! (Mk 5,41)

Ein anderes Mal rief man Père Charbel, um den schwer erkrankten Gerges Jibraël aus meinem Dorf Ehmej zu segnen. Auf Anordnung des Oberen ging er zu ihm hin und verbrachte eine ganze Nacht betend bei ihm. Auf das Gebet Père Charbels hin hat ihn Gott geheilt.

14) Wachtet und betet! (Mk 6,5)

„Ich, Pfarrer Jibraël Jibraël, erinnere mich, dass einmal Heuschrecken die Gegend, unter anderem Ehmej, überfallen haben. Die Feldhüter kamen im Kloster zusammen und baten den Oberen, ihnen Père Charbel zu schicken, er soll doch über die Heuschrecken beten, damit sie sich entfernten. Er segnete das Wasser und besprengte damit die Heuschrecken, die sich darauf hin entfernten. Damals gab es auch Typhuskranke in einem Haus im Dorf. Man bat Père Charbel, zu kommen, um sie zu segnen. **Er antwortete, er könne auf Anordnung des Oberen ohne Erlaubnis des Feldhüters nicht dorthin gehen**. Der Feldhüter entgegnete: „Wie kann ich dir Befehle geben, der du doch ein Mönch bist?!“ Père Charbel sagte „**Der Obere hat mich dir anvertraut und ich folge dir. Ich gehe dorthin, wohin du mich führst.**“ So gab ihm der Wächter die Anweisung, mit ihm zu gehen, um über sie zu beten.“

15) Lazarus ist tot! (Joh 11,14)

„Einmal“, so Iskandar Al Khoury, „wurde mein Großvater väterlicherseits, Boutros Saba Al-Khoury, der nach volkskundlicher Medizin allerdings ohne Approbation heilte, nach Amchit zu einem Kranken gerufen. Es war der einzige Sohn eines Würdenträgers von Amchit namens Jibraël Sleiman Abbas. Mein Großvater verbrachte vier oder fünf Tage beim Kranken und versuchte unter Anwendung aller Mittel ihn zu heilen. Als er völlig verzweifelt die Heilung aufgeben musste, schickte er einen Boten zu seinem Sohn – zu meinem Vater also – um ihm zu sagen: „Geh in die Eremitage Saint-Pierre-et-Paul und bitte den Einsiedler Père Charbel darum, er solle dich nach Amchit begleiten, um über dem Kranken zu beten.“ Mein Vater brach unverzüglich auf und kam am Nachmittag dort an. Er erklärte Père Charbel seinen Auftrag. Anfangs zögerte dieser, doch dann willigte er unter der Bedingung ein, dass ihm der Obere Père Élias aus Mechmech die Erlaubnis dazu gebe. Nach der Einwilligung des Oberen nahm Père Charbel seine Lampe auf den Weg mit: Denn er verließ seine Eremitage nur nach Einbruch der Nacht, um niemanden zu sehen und von niemandem gesehen zu werden. So hielt er es sein ganzes Einsiedlerleben lang. Er zog es vor, zu Fuß zu gehen und sagte zu seinen Begleitern Père Maron aus Mechmech, Père Élias aus Mahrin und zum Eselstreiber: **„Wenn ich auf dem Rücken der Eselin reite, habe ich Angst, herunter zu fallen; ich bin das nicht gewohnt.“**

Nach einer langen Wegstrecke sagte er: **„Kommen wir im Gehorsam der gegebenen Weisung nach!“** An einem Ort oberhalb von Mahrin angekommen, hielt Père Charbel überrascht inne: Mein Vater fragte ihn: „Was ist los? Beeilen wir uns!“ Er antwortete meinem Vater, der etwa 20 Meter vor ihm auf dem Pferd ritt: **„Hör zu! Hör zu! Sie sagen, er sei tot!“**. Da hielt mein Vater das Pferd an und sagte ihm: „Mit wem sprechen Sie, Père Charbel?“ Der Pater antwortete: **„Sie sagen, er sei tot!“** Mein Vater entgegnete ihm: „Warum sagen Sie das? Mit wem sprechen Sie?“ In diesem Augenblick wandte er sich an meinen Vater und sagte ihm: **„Bete den Angelus! Beten wir für den Mann, denn er ist bereits verstorben!“** Dann kniete er sich nieder und begann zu beten. Da machte mein Vater bestürzt das Kreuzzeichen, stieg vom Pferd und näherte sich ganz andächtig und erschüttert wie nie zuvor Père Charbel und bat ihn vielmals, seinen Weg doch fortzusetzen, nachdem er sich die Stunde gemerkt hatte, in der die oben genannten Worte gefallen waren. Père Maron sagte zu Père Charbel: „Setzen wir unseren Weg aus Gehorsam zum Oberen fort.“ Nach einem kurzen Zögern nahm Père Charbel den Vorschlag an, nachdem mein Vater ihm auch die Schwierigkeiten deutlich gemacht hatte, denen er auf dem Rückweg zu dieser späten Nachtstunde begegnen könnte. Er setzte also seinen Weg langsam und unter Zögern fort – wie es in einem volkstümlichen libanesischen Sprichwort heißt: Einen Schritt vor und zwei zurück. Er wiederholte: **„Es ist sinnlos, dorthin zu gehen. Es ist auch nicht mehr nötig, den Weg fortzusetzen, denn der Auftrag des Oberen, den wir erfüllen sollten, ist erfüllt: Der Kranke ist verstorben.“** Aber einerseits ließen ihn die Tatsache, dass mein Großvater auf die Anwesenheit von Père Charbel großen Wert legte und dass mein Vater an den Tod des Kranken nicht glauben wollte, darauf bestehen, dass der Einsiedler seinen Weg fortsetzen solle. Und schon hörten sie Schreie und Wehklagen aus 500 Metern Entfernung vom Haus des Kranken herkommend. Der Kranke war tatsächlich verstorben.

In diesem Augenblick begann mein Vater, Père Charbel nach seiner Fähigkeit fragen, wie er denn den Tod im Voraus immerhin eineinhalb Stunden vor der Ankunft in Amchit, vorhersagen konnte, da doch kein einziger Laut von dort herübergedrungen, und auch das Dorf noch nicht zu sehen war. Aber Père Charbel antwortete nicht, sondern setzte seinen Weg mit Gebet fort. Am Haus angekommen, erkundigte sich mein Vater nach der Sterbestunde. Sie fiel genau mit dem Zeitpunkt zusammen, in dem Père Charbel angehalten und unterwegs gesagt hatte: **„Sie sagen, er sei tot!“** Dann erzählte mein Vater, was sich unterwegs ereignet hatte. Dies versetzte die Dabeistehenden in Erstaunen und ließ sie sagen, dass sie es bedauerten, den Einsiedler nicht früher gerufen zu haben.

Die Neuigkeit dieses Ereignisses verbreitete sich in Amchit und in den umliegenden Ortschaften. Mein Vater erzählte mir und den anderen Anwesenden, unter ihnen Priester und Würdenträger, diese Geschichte an die zwanzig Mal. In der Folge kamen dann die Einwohner von Houjoula, von Bachtilda und von Aalmat, alles muslimische Schiiten, zu Père Charbel, um seinen Segen zu erhalten. Sie brachten auch ihre Kranken herbei und baten ihn um Heilung. Was Père Charbel angeht, so habe ich nie und von niemandem gehört, dass er je über dieses Ereignis oder über andere ganz ähnliche, die auf seine Fürsprache hin geschehen waren und von denen die Leute erzählten, gesprochen hätte.

16) Der Kranke ist verstorben!

Youssef, der Sohn des Élias Antoun aus Mechmech war schwer erkrankt. Die Verwandten des Kranken baten den Oberen, ihnen Père Charbel zu schicken, damit er für dessen Genesung bete. Aus Gehorsam ging er dorthin. Mitten auf dem Weg aber hielt er inne und schwieg überrascht etwa fünf Minuten lang. Dann sagte er dem Boten: „**Ich gehe zur Eremitage zurück. Wozu nach Mechmech gehen, wenn der Kranke gerade stirbt?**“ So war der Kranke in derselben Stunde verstorben, in der sich Père Charbel auf dem Rückweg befunden hatte.

17) Die muslimischen Schiiten eilten herbei. (Joh 4,39-42)

„Ich, Chebli Chebli, erinnere mich, dass einmal Heuschrecken die Äcker des Dorfes Tourzayya, das zweigeteilt war, überfallen hatten. In der einen Hälfte wohnten die Christen, in der anderen die muslimischen Schiiten. Die Christen und die Bediensteten des Klosters kamen zu Père Charbel und sagten ihm: „Bitte, helfen Sie uns!“ Sie schickten sie zum Oberen, der den Auftrag erteilte, er solle die Bewohner begleiten. Dann segnete er das Wasser und besprengte in Begleitung eines anderen Mönchs die Äcker. Daraufhin flogen die Heuschrecken auf die Äcker der Schiiten, die jetzt ihrerseits zu Père Charbel herbeiliefen mit der Bitte, er soll die Heuschrecken von ihren Äckern verjagen. So fuhr er fort, auch diese Felder mit Weihwasser zu besprengen. Daraufhin verließen die Heuschrecken die ganze Gegend, die mit Weihwasser besprengt worden war.“

18) Nur Père Charbel kann dieses Unglück noch wenden! (Mk 4,35-41)

„Einer meiner Verwandten in Ehmej, Sassine Al-Khoury, erzählte mir, Iskandar Al Khoury, dass zeitweilig Myriaden von Heuschrecken die Gegend heimsuchten, in der Père Charbel als Eremit lebte und dass sie die gesamte Aussaat und die Bäume von Aalmat, einem nahe gelegenen Dorf, abfraßen. Sie sagten sich immer wieder: „Nur Père Charbel kann dieses Unglück noch wenden.“ Jibraël Sassine ging eilends zu ihm. Père Charbel segnete das Wasser, trat vor die Eremitage und sprengte das Wasser in Richtung Ehmej. Als Jibraël nach Ehmej zurückkam, hatten die Heuschrecken bereits eine andere Richtung genommen. Seine Aussaaten blieben verschont. Ich erinnere mich auch an ein anderes Mal, als die Heuschrecken die Gegend einschließlich Ehmej überfallen hatten. Die Feldhüter baten den Oberen, Père Charbel den Auftrag zu geben, sie zu begleiten, um die Heuschrecken von ihnen fern zu halten. Er segnete das Wasser, besprengte damit die Heuschrecken, und diese entfernten sich von den Äckern.“

C: Gebet und Arbeit

I: Darstellung

In den Novizenregeln ist zu lesen: „Der Novize muss schweigen können, still und tatkräftig beim Arbeiten sein. Er sucht sich nicht die leichten Arbeiten und die angenehmen Dinge aus, um die weniger angenehmen den anderen zu überlassen. Er wagt sich auch an die unangenehmen Dinge heran und überlässt die angenehmen den anderen. Dies muss in aller Demut geschehen, indem der Novize die niedrigsten Dienste und Aufgaben im Kloster annimmt... **Diese Regeln zielen darauf ab, sich von jeglicher Eigenliebe zu befreien, ohne die die Hölle nicht existierte.**“ Deshalb hatte Père Charbel bis auf das Lesen der heiligen Messe, auf Gebet und Feldarbeit keinen anderen Diensten im Kloster nachzukommen. Er verwandte seine Zeit insbesondere auch darauf, Steine zusammenzutragen, um damit Stützmauern für landwirtschaftliche Flächen aufzuschichten. Vor seinem Eintritt in die Eremitage half er dem Ziegenhirten, die Ziegen zu hüten, sie auf die Weide zu führen und sich um sie zu kümmern. Er kannte keinen Müßiggang, sondern war vielmehr eifrig bemüht in seinen Gebeten und in seinen geistlichen Übungen. Er sprach kaum, war schweigsam, hielt sich dem Essen fern, floh den Schlaf und hatte eine besondere Vorliebe für Kasteiungen und für Handarbeit. Sein ganzes fünfzigjähriges Klosterleben lässt sich mit Gebet, Arbeit und Schweigen zusammenfassen.

Er kümmerte sich mit seinen Brüdern und Knechten um das Feld und den Weinberg. Dabei war er tugendhaft, rücksichtsvoll und fleißig in seiner Arbeit, bis die Glocke zum Gebet läutete. Dann verabschiedete er sich von dem für die Arbeit verantwortlichen Bruder oder dem entsprechenden

Knecht, wenn der Bruder nicht da war und wartete, bis er ihm die Erlaubnis gab, zum Stundengebet in die Kirche zu gehen. Während des Gebetes kniete er sich dann auf den Steinen nieder.

Er arbeitete unermüdlich, mit Leidenschaft und Liebe und schaute sich dabei nicht um. Er ging seiner Arbeit nach, bis ihn sein Begleiter ablöste. Seine Hände hatten durch vieles Arbeiten Schwielen bekommen. Wenn er etwas Luft holen wollte, ging er nach Draußen und sammelte die Steine im Weinberg ein. „Ich, Père Antonios Alwan, sah ihn nur im Weinberg der Einsiedelei oder auf dem Feld arbeiten. Er arbeitete dann, als ob er zu Zwangsarbeit verurteilt sei, wie eine Maschine, die unaufhörlich arbeitet. Er legte sein ganzes Herzblut hinein. Und wenn er innehielt, geschah dies, um mehrere Male das Kreuzzeichen zu machen. Während der Arbeit betete er unaufhörlich. Wenn der Knecht des Klosters ihn darum bat, den Pflug an einen anderen Ort zu tragen, tat er es ohne zu zögern.

Weder Hitze noch Kälte konnten ihn beim Arbeiten verdrießen. Und wenn man ihm befahl, stachelige Büsche oder andere Gegenstände zu tragen, so trug er so viele er konnte und über das Maß noch hinaus, ohne ein Wort darüber zu verlieren, ob es schwer oder leicht sei.“

II: Erzählungen und Ereignisse

1) Wie war sein Tagesablauf?

„Früh am Morgen las er die heilige Messe und wandte sich dann, nachdem ihm der Obere und der für die Arbeit Verantwortliche dazu die Erlaubnis erteilt hatte, unverzüglich der Arbeit auf dem nahegelegenen Feld zu oder aber er ging in den Weinberg, ohne mit jemandem unterwegs zu sprechen oder nach links oder rechts zu schauen. Wenn jemand ihn mit „Gelobt sei Gott!“ grüßte, antwortete er: „**Gott segne Sie!**“ Kaum an der Arbeitsstelle angekommen, nahm er seine Hacke und begann seine Arbeit energisch und liebevoll, als ob er ein gut bezahlter Knecht sei, der seinen Lohn noch erhöhen wolle. Dabei war es ihm gleichgültig, ob der Verantwortliche für die Arbeit Priester war, Bruder oder Knecht: Alle betrachtete er als von Gott gegebene Autoritäten. Wenn andere versuchten, sich auszuruhen, um frisches Wasser zu trinken und wenn sie Gefallen darin fanden, miteinander zu plaudern, hielt er sich abseits, ohne zu reden oder zu trinken und wartete geduldig auf den Fortgang der Arbeit. Wenn sein Gelübde des Gehorsams nicht auch die Ruhepause vorgeschrieben hätte, hätte er sich nicht ausgeruht. Die Mönche und Bediensteten verehrten ihn, achteten seine Tugenden und vermieden es, müßige Gespräche vor ihm zu führen. Wenn der für die Arbeit Verantwortliche bis zu später Stunde auf dem Feld verblieb, setzte Père Charbel seinerseits mit unverminderter Kraft seine Arbeit fort. Sein Eifer steigerte sich sogar noch während der Arbeit, ohne dass er den Verantwortlichen auf die Verspätung hingewiesen hätte. Denn, wie ich schon gesagt habe, Protest kannte er nicht. Wenn der Verantwortliche mit Verzögerung Père Charbel und die anderen Mönche zum Mittagessen rief, blieb er gelassen. Überhaupt sagte er nie, dass er Hunger habe oder müde sei. Solche Worte kamen ihm nie in den Sinn. Weder bei Hitze bei der Ernte oder bei Kälte im Winter nahm er seine Kapuze ab. Er interessierte sich nicht für belangloses Gerede und für aktuelle Ereignisse. Er kümmerte sich nicht um das Geschehen im Lande oder im Orden, wenn es um Fragen der Verwaltung ging. Sein Interesse bezog sich immer auf die Arbeit, um seinem Gelübde nachzukommen. Alles andere vertraute er der göttlichen Vorsehung an. Deshalb habe ich von ihm gesagt, dass er sich von den anderen Mönchen unterschied. Ebenso ging er Frauen und weltlichen Besuchern aus dem Weg. Weil jedermann sein Temperament kannte, hielt man sich auf Abstand von ihm oder man entfernte sich von ihm mit Rücksicht auf sein tugendhaftes Leben“, so Frère Elias Mahrini.

2) Er lief zur Kirche um zu beten. (Mt 14,23)

„Père Elias aus Mechmech ließ mich, Simaan Ghata, vor 40 oder 45 Jahren zu sich kommen, damit ich ihm einen Ofen im Konvent von Saint-Maron in Annaya baue. Ich bat ihn um Arbeiter, um mir beim Bauen zu helfen, unter anderem um Père Charbel. Er arbeitete sechs Tage lang mit mir, in denen er ein Vorbild an Vollkommenheit war. Bereits zu Beginn der Arbeiten fragte er mich: „**Was kann ich für Sie holen, Meister?**“ Ich antwortete ihm: „Steine, kleine bearbeitete Steine und Ton.“ Er brachte sie mir unter Mühen herbei, hob dabei die schweren Steine an seine Brust, um sie noch höher auf das Gerüst zu legen. Die kleinen bearbeiteten Steine trug er mit bloßen Händen herbei, so dass sich sogar

Blut unter seinen Fingernägeln zeigte. Ich sagte ihm: „Nein! Nein! Magister, passen sie doch auf! Sie ermüden sich zu sehr, arbeiten Sie doch langsamer!“ Er entgegnete mir nichts darauf, sondern fuhr mit seiner mühsamen Arbeit fort. In diesem Rhythmus verbrachte er mit mir eine ganze Woche, ohne ein Wort an mich zu richten oder mir irgendeine Frage zu stellen – bis auf: „**Was soll ich für Sie tun?**“ Ich hatte Mitleid mit ihm und ich tat mein Bestes, um ihm die Arbeit zu erleichtern. Während unserer Zigarettenpausen lief er in die Kirche, um zu beten.“

3) Direkt in die Kirche

Da das Brot nachts und im Wechsel gebacken wurde, war auch der heilige Charbel fürs Backen an der Reihe, so wie die anderen Brüder auch. Er kam am Abend ins Kloster und ging direkt in die Kirche, um dort bis Mitternacht zu verweilen und so darauf zu warten, bis der Teig gegangen war. Dann rief ihn der für die Versorgung des Klosters verantwortliche Bruder und bat ihn, seinen Mitbrüdern zu helfen, bis das Brotbacken ganz abgeschlossen war. Dann kam er in die Einsiedelei zurück, wo er die heilige Messe feierte.

4) Er ließ keine Gelegenheit verstreichen.

Vor seinem Eintritt ins Kloster hatte er mit den Mönchen bereits auf den Feldern gearbeitet. Wenn er nach getaner Arbeit mit den Arbeitern zur Stärkung ins Kloster kam, legte er seine Arbeitsgeräte in der Küche ab und ging in die Kirche, um sich vor das heilige Altarsakrament zurückzuziehen. So nutzte er jede Gelegenheit, seine Zeit, sei es vor dem ausgesetzten Allerheiligsten bzw. arbeitend zu verbringen.

5) Was man ihm auch zur Arbeit gab, er tat es im Stillen. (Mt 5,11-12 und 41)

Die meisten Mönche, die im Kloster Verantwortung trugen, waren aus Mechmech, nur Père Charbel war aus der Gegend von Jebbé (im Norden). Was auch immer man ihm zur Arbeit gab, er tat es im Stillen und schlug niemandem etwas ab oder beklagte sich darüber. Niemand schonte ihn. Francis, der Koch und Bruder des Oberen ließ ihn hart arbeiten und schimpfte dabei. Père Charbel gehorchte ihm so wie er dem Oberen gehorchte, obwohl er doch Priester war und der andere ein Konversenbruder. Sobald er von der Arbeit zurückkam, den Rücken gekrümmt, oft mit einem schweren Bündel Holz beladen, trug ihm Bruder Francis zusätzlich auf, er solle sich um das Wasser kümmern oder um eine andere Arbeit. Einmal gab man ihm die Auftrag, er solle mit einem Eimer die Tabakpflanzen gießen: Er trug den ganzen Tag über so viel Wasser herbei, dass die Haut seiner Hand ganz aufgeschürft war.

6) Steine, die seine Haut aufscheuerten

„Eines Tages lud ich, Père Ephrem Nakad, Père Charbel auf dem Feld Steine direkt auf die Schultern, ohne einen Stoff als schützendes Scheuertuch dazwischen zu legen. Er setzte seine Arbeit fort, bis sein Habit und sein Hemd zerrissen waren, und die Steine auf seiner bloßen Haut scheuerten. Ich hatte Mitleid mit ihm, denn er war ja ein Priester. Er ging zum Oberen und sagte ihm sanft und leise: „**Schauen Sie sich meinen Habit an!**“. Der Obere ließ ihm daraufhin einen neuen geben.“

7) Er erfüllte seine Arbeit mit Freude und Geduld.

„Ich, Père Nehemtallah Mechmech, sah, wie er eine Bürde mit Holzscheiten und Steinen in einem Korb auf dem Rücken trug. Er hackte den Boden auf und arbeitete im Weinberg bis zum Abend, ohne sich Ruhe zu gönnen oder seine Arbeit ruhen zu lassen, bis sein Begleiter ihn zum Essen rief oder zu einer sonstigen Beschäftigung. Wenn sein Begleiter ihm ein Bündel auflud, das seine Kräfte überstieg, ärgerte er sich nicht. Wenn man ihm eine schwierige Sache auftrug, erfüllte er sie mit Freude und mit Geduld, ohne zu schimpfen oder seinen Unwillen auszudrücken. Er zeigte keinerlei Reaktionen. Keine Arbeit war ihm zu viel. Er arbeitete unaufhörlich und verbarg seinen Kopf unter der Kapuze, die ihm bis zu den Augen herunter fiel. Er hob sie nicht hoch, nicht einmal um sich den Schweiß von der Stirne zu wischen.“

8) Was soll ich arbeiten?

Er war ein Mönch der Arbeit, des Gebets und des Schweigens. Niemand hörte seine Stimme. Wir Arbeiter, die wir mit den Mönchen auf dem Feld arbeiteten, wir erinnern uns nicht, dass er je ein Wort gesprochen hätte – bis auf: „**Was soll ich arbeiten?**“ Dies sagte er in aufrechter Haltung, die Arme vor dem, der für die Arbeit verantwortlich war, verschränkt, das Haupt gesenkt und mit leiser Stimme. Wenn dann der Augenblick des Gebetes kam, kniete er sich an Ort und Stelle nieder und betete. In seinem ganzen Leben gönnte er sich weder Zerstreung noch Ruhe.

9) Er macht das Kreuzzeichen.

In den Novizenregeln kann man lesen: „Was man sich selbst immer wieder schenken kann, ist das Kreuzzeichen. Immer dann, wenn du deine Arbeit beginnst, opfere Gott deine Arbeit auf und sage ihm: „**Mein Herr und mein Gott, ich bringe dir mein ganzes Herz, meine Seele und diese Arbeit dar. Gib mir die Kraft, sie nach deinem Willen und zur Verherrlichung deines göttlichen Namens zu vollenden.**“ Wenn er dann mit den Mitbrüdern und Novizen aufs Feld ging, verrichtete er seine Arbeit wie einer von ihnen und machte von Zeit zu Zeit in aller Stille ein Kreuzzeichen. Er wandte sich bei der Arbeit an niemandem. Wenn man ihn nach etwas fragte, antwortete er mit Ja oder Nein oder aber ganz kurz wie immer. Die Arbeit auf dem Feld setzte ihm sehr zu. Trotzdem verlangte es ihn nicht nach körperlicher Erholung.

D: Charbels Armut (Mk 10,21)

I: Darstellung

1) Materielle Armut

„**Warum nur rennt der Mensch dem Golde nach? Um sich aufzuwerten? Der Mensch ist doch viel mehr wert als Gold, er ist Kind Gottes, und sein Wert liegt in ihm selbst**“, so Père Charbel. Deshalb war er ein treuer Anhänger der Tugend der Armut. Der Mönch darf keinen eigenen Besitz haben. Er hat nie gerne Geld in Silber oder Gold in der Hand gehalten. Um das Gelübde der Armut zu beachten, benutzte er nur die einfachsten Dinge und ließ nicht zu, dass man sie vernachlässige, so wertlos sie auch sein mochten. Alles in allem war er bescheiden in der Wahl seiner Speisen, seiner Getränke und in seinen alten abgetragenen Kleidern. Arm auch im Blick auf seine durch die Arbeit schwierig gewordenen Hände. Er weigerte sich, irgendwann ein Amt zu übernehmen; dies sollten andere verantwortungsvoll tun. Dabei achtete er peinlich genau auf Dinge, die dem Kloster gehörten, um nichts wegzuworfen, so klein oder so wenig bedeutsam es auch sein mochte, bis hin zu den Gemüsestengeln. Und wenn er eine Traube unter einem Weinstock sah oder aber ein Brotstück auf dem Weg, hob er sie auf und brachte sie in die Küche. Der Orden hatte nie etwas ausgegeben, um ihm auf eigene Bitte hin einen neuen Habit zu kaufen. Seine Ordenskleider waren immer abgetragen, denn er zog an, was seine Mitbrüder nicht mehr anziehen wollten. Er war so arm wie ein Bettler. Selbst ein Bettler hätte sein Essen, sein Bett und seine Kleider zurückgewiesen. Er betrachtete alle Güter dieser Welt als Staub, den man mit Füßen tritt.

2) Armut als innere Haltung

Er lebte in äußerster Armut und übertraf darin sogar die Ärmsten der Armen. Gerade nach außen hin zeigte er seine unvergleichliche Armut. Die wahre Armut aber lag in seiner leidenschaftslosen schlichten Erscheinung, obwohl er doch seinen Reichtum an göttlichen Gaben und an höchsten Tugenden in sich trug. Er lebte losgelöst von seinen Eltern und Verwandten, denen er nie in seinem Leben einen Besuch abstattete, von denen er nie gesprochen, nach denen er nie gefragt hat. Wenn sein Bruder ein oder zwei Mal im Jahr zu Besuch kam, dann traf er kurz mit ihm zusammen und dies nur, weil sein Gefährte ihn dazu aufgefordert hatte. Seinen eigenen Willen stellte er nicht nur in den Angelegenheiten, die die Regel betrafen, völlig zurück. Er handelte so in allen Dingen; denn er hatte seinen eigenen Willen abgelegt. Trotz seiner Intelligenz und Begabung ließ er in nichts seine Weisheit durchscheinen, weder in dem, was er sagte, noch in schriftlichen Zeugnissen. Worte wie: „Dies gehört mir, dies uns oder dem Konvent“, kannte er nicht. Père Charbel war wie vom Geist Gottes getragen, der ihn zur Kirche, bei der Arbeit, beim Essen und in anderen monastischen Pflichten begleitete und

ihn voll und ganz durchdrang. Während er sich mit allem Einsatz und mit Begeisterung irgendeiner Arbeit oder dem Gebet für die Kirche hingab, konnte er andererseits sofort damit aufhören, wenn sein Gefährte ihm den Auftrag gab, einer Pflicht nachzukommen. So glich er einem Schatten, der sich neben seiner Lichtquelle bewegt. Er war Einsiedler, aber sein Wille und sein Verstand wurden von seinem Gefährten gelenkt. Dies aber heißt absolute Selbstentäußerung. Er war reich, aber nur in seiner Liebe zu Gott. Darüber hinaus deutete nichts auf eine innere Beziehung zur Welt draußen hin.

3) Erfüllte Zeit

Seine Zeit verschwendete er nicht mit Müßiggang. So oft er konnte, betete er für die Armen und die Toten und vermied es dabei, in irgendeiner Form nachlässig zu sein, um nicht in die Fallstricke des Teufels zu geraten. So achtete er genauestens auf seine ihm zur Verfügung stehende Zeit und ließ auch nicht die geringste Gelegenheit verstreichen, in der er nicht etwas getan hätte, was dem Orden hätte nützen und woraus er für sein ewiges Leben hätte Gewinn ziehen könnte. Er tat dies im vollen Bewusstsein, dass uns die Zeit gegeben worden ist, um uns zu heiligen. Wenn er nichts zu tun hatte, widmete er sich dem Gebet und der Meditation aus einem freien Herzen heraus, das an keinen Dingen dieser Welt mehr hing.

II: Erzählungen und Ereignisse

1) Nehmen Sie das hier!

Wenn er beerdigte, und man ihm dann Geld schenkte, gab er es dem Oberen sofort nach seiner Rückkehr ins Kloster zurück und sagte ihm dabei wortwörtlich: „**Nehmen Sie das hier!**“ Was er dann in seinen Händen hielt, waren entweder ein ottomanisches Pfund oder aber ottomanische Piaster. (Im Allgemeinen gab man den Priestern drei ottomanische Piaster, Père Charbel gab man ein Pfund.) Den Geldwert kannte er nur vage. Wenn er den Oberen nicht in seinem Zimmer fand, legte er es auf ein Tablett aus Weide unter sein Bett. Einmal war Jibraël Lahoud aus Amchit im Kloster von Annaya. Auf dem Flur traf er Père Charbel, den er um eine heilige Messe in seinem besonderen Anliegen bat. Père Charbel nahm das ottomanische Pfund, das er ihm dafür gegeben hatte und wartete, bis sich der Mann aus dem Zimmer des Oberen entfernt hatte. Dann trat er bei ihm ein und erzählte, worum Jibraël ihn gebeten hatte und sagte dann: „**Nehmen Sie das hier!**“ Der Obere entgegnete: „Behalte es und lies dafür die heilige Messe!“ Père Charbel sagte: „**Was die heilige Messe angeht, so habe ich sie bereits ins Buch des Klosters eingetragen. Dies aber überlassen Sie mir bitte nicht, nehmen Sie es.**“ Der Obere nahm das Pfund.

2) Halten Sie diesen Dämon von mir fern!

Père Charbel begleitete die Mönche des Klosters zu einer Beileidsbekundigung. Jeder von ihnen erhielt fünfzehn ottomanische Piaster. Nach Hause zurückgekehrt, wollte Père Charbel diese Piaster dem Oberen geben. Dieser sagte ihm: „Behalte sie für dich, vielleicht brauchst du sie noch, um dir ein Taschentuch oder andere Dinge zu kaufen.“ Er gehorchte der Weisung des Oberen. Allerdings behielt er nur bis zum Abend das Geld bei sich und brachte es dann dem Oberen mit den Worten: „**Nehmen Sie das Geld. Ich will diesen Dämon nicht bei mir belassen!**“

Ein Mann bat ihn, für ihn eine heilige Messe zu lesen und gab ihm daraufhin fünf ottomanische Piaster. Wie immer nahm er das Geld und gab es dem Oberen, Père Roukoz aus Mechmech. Dieser sagte zu ihm: „Behalte es für dich!“. Aus Gehorsam brachte er es zur Einsiedelei zurück, legte es auf ein Brett in seiner Zelle und vergaß es. Nach geraumer Zeit fand er es zufällig wieder, brachte es dem Oberen und sagte: „**Mein Vater, halten Sie bitte diesen verfluchten Dämon von mir fern.**“

3) Geben Sie das Geld dem Père Makarios!

„Ich, Père Youssef Hasrouni, werde im Folgenden eine Episode erzählen, die mir im Juli 1898 widerfuhr, als ich im Konvent von Saint-Antoine in Qozhaya weilte, wo Père Antonios Alwan zur Zeit seiner Profess wohnte. Nach meiner Abreise vom Konvent, so erinnere ich mich, erzählte ich einem meiner Verwandten vom tugendhaften Leben Père Charbels. Er wollte ihm Geld für das Lesen einer

heiligen Messe für Bruder Antonios Alwan geben. Er gab mir ein Viertel Majidi (ottomanisches Pfund), das ich ihm zukommen lassen sollte. Ich habe meinerseits diese Bitte Père Youssef Al-Hasrouny anvertraut, indem ich ihn darum bat, diese Summe Geldes direkt an Père Charbel mit der oben genannten Intention weiterzugeben. Père Youssef Al-Hasrouny erzählte, dass er auf dem Weg zur Eremitage Père Charbel begegnet sei und ihm gesagt habe: „Nehmen Sie bitte dieses Geld für eine heilige Messe mit der Intention für Bruder Antonios aus Aïto.“ Er entgegnete mir: „**Gib es dem Père Makarios!**“ Ich erwiderte: „Der Bittsteller hat mich darum gebeten, es Ihnen persönlich in die Hand zu geben. Deshalb kann ich es nicht anderen geben.“ Da streckte Père Charbel seine Hand nach vorne, schloss die Augen und hielt sein Haupt nach unten gesenkt. Das Geld habe ich ihm dann in seine Hand gelegt. Danach ging er zu Père Makarios, rief ihn mit höchst ungewöhnlicher Stimme aus der Kirche und sagte: „**Père Makarios! Père Makarios! Nehmen Sie dieses Geld!**“. Dabei hielt er seine Hand immer noch weit von sich gestreckt als trage er einen Skorpion mit sich und übergab ihm die Summe Geldes, ohne ihren Betrag genau zu kennen.“

Wenn einer der Besucher ihm Geld als Gelübde an die Einsiedelei schenken wollte, antwortete er ihm in aller Ruhe, ohne auf das Geld oder den Betrag zu schauen: „**Geh zu Père Makarios!**“

Hier noch ein Beispiel für seine Haltung zum Geld, eines von vielen: Eines Tages kam ein Besucher und gab ihm Geld für eine heilige Messe nach seiner Intention. Der Besucher sagte ihm: „Beten Sie für mich, und hier ist das Geld. Ich gebe es Ihnen persönlich und nicht der Einsiedelei.“ Er antwortete: „**Legen Sie es mit der Intention auf den Altar, ich brauche keines.**“ Der Mann versuchte den Einsiedler zu überzeugen, was ihm mit viel Mühe gelang. Er legte ihm das Geld in seine Hand und schloss sie. Père Charbel ging dann direkt zu Père Makarios und übergab seinem Gefährten Père Makarios das Geld, ohne es anzusehen.

4) Im Morgengrauen

„Einmal kam er im Morgengrauen zu mir, Ighnatos Mechmech, - ich war zu dieser Zeit der Obere - und erzählte mir, Besucher seien zur Einsiedelei gegangen und hätten ihm zwanzig ottomanische Piaster gegeben und dabei gesagt: „**Kaufen Sie für dieses Geld, was Sie an Besonderem zum Leben brauchen. Dabei schilderte er mir, wie er die ganze Nacht mit dem Gedanken der Versuchung durch den Feind des Guten verbracht habe, der ihn dazu drängte, das Geld für sich zu behalten und dass er ihn dank der Gnade Gottes überwunden habe.**“ Ich sagte ihm: „Brauchst du etwas?“ Er erwiderte: „**Wenn Sie es unbedingt wissen wollen, ich brauche einige Taschentücher, um mir den Schweiß abzuwischen und sie als Tücher zum Abtrocknen meiner Hände zu benutzen.**“ Ich gab ihm vier schwarze Taschentücher.

5) Ich will das Geld nicht sehen. (Mk 10, 23-25)

„Wardé Hanna Antoune Zaarour, die Tante meiner Mutter, die Gattin meines Onkels Challita und leibliche Nichte von Père Charbel erzählte mir, Hawchab Nakad, dass ihre Mutter einen Silberbecher besaß, den sich die Frauen auf den Kopf setzten, um sich damit zu schmücken. Nach ihrem Tod hat ihn ihre Tochter Wardé für 300 Piaster, das sind zwei ottomanische Goldpfund, verkauft. Sie brachte diese Summe ihrem Onkel Père Charbel und bat ihn, heilige Messen für die Seelenruhe ihrer Mutter, der Schwägerin des Einsiedlers, zu lesen. Er weigerte sich, das Geld anzunehmen und wandte sich an seine Nichte vom Inneren der Zelle her, ohne ihr Gesicht zu sehen und sagte zu ihr: „**Gib das Geld dem Pater Oberen!**“ Sie entgegnete ihm: „Ich möchte es Ihnen persönlich geben, damit Sie auch die Messen persönlich lesen.“ Er erwiderte: „**Was die heiligen Messen angeht, so notiere ich sie in mein Heft. Das Geld aber nehme ich nicht an. Gib es dem Oberen und lass es mich nicht sehen.**“ Sie tat, was er ihr gesagt hatte.“

6) Ich werde die heiligen Messen lesen.

Nach dem Tod von Père Hanna, dem Bruder Charbels, ging meine Mutter zur Einsiedelei. Sie bat Père Charbel, Messen für die Seelenruhe ihres Vaters zu lesen. Er antwortete ihr: „**Was die heiligen Messen angeht, so werde ich sie lesen, aber das Geld gibt dem Oberen!**“ Sie tat, wie er es ihr geheißen hatte.

7) Ich starb an dem Tag, an dem ich die Welt verlassen habe. (Mt 6,24)

Élisée Nakad erzählt: „Der Anlass unseres zweiten Besuches war der Tod meines Großvaters Hanna Antoun Zaarour Makhlouf, des Bruders des Eremiten Père Charbel. Er verschied am 25. Januar 1897. Der Verstorbene hatte keine männlichen Nachfolger, deshalb sollte seine Tochter nur die Hälfte des väterlichen Erbes bekommen. Da meldeten sich die Verwandten väterlicherseits und beanspruchten die andere Hälfte. Sie führten an, dass der Bruder des Verstorbenen Mönch und Einsiedler sei, dem das Recht auf Erbschaft nach der Regel des Ordens nicht zustehe. Aber meine Mutter entgegnete, dass mein Onkel Père Charbel direkter Erbe sei. Deshalb habe ich sie an einem Frühlingstag ins Kloster Saint-Maron in Annaya begleitet, um ihn über den Tod des Vaters in Kenntnis zu setzen und ihn zu bitten, ihr ein freiwilliges Überlassungstestament in der Erbschaftsangelegenheit seines Bruders auszustellen. In der Einsiedelei angekommen, konnten wir uns nicht von Angesicht zu Angesicht unterhalten. So stellten wir uns neben die Kirchentüre, während er im Inneren stand. Er fragte sie, was sie von ihm wolle. Sie teilte ihm den Tod des Vaters mit und bat ihn um das erwähnte Testament, nicht ohne zu erwähnen, dass die Verwandten väterlicherseits die Hälfte des Erbes beanspruchten. Ich höre noch, wie er antwortete: **„Meine Nichte! Mein Bruder ist vor einigen Monaten verstorben, während ich der Welt bereits an dem Tag gestorben bin, an dem ich den Habit genommen und meine ewigen Gelübde im Kloster Saint-Maron in Annaya vor 44 Jahren abgelegt habe. Ein Toter erbt nicht, noch gibt er sein Erbe weiter. In deiner Sache kann ich nichts tun. Ich kann nicht etwas weitergeben, was ich gar nicht besitze.“** So sind wir mit leeren Händen nach Hause zurückgekehrt.“ Solche Sätze sind später zeichenhaft dafür geworden, den Totalverzicht von Charbel, seine Gerechtigkeit und seinen wahrhaft monastischen Geist deutlich zu machen. Seine Nichte, die den verwandtschaftlichen Anspruch beenden und das ganze Erbe für sich beanspruchen wollte, bestand darauf, dass er die freiwillige Abtretung des Erbes unterzeichne. Daraufhin nahm Père Charbel ein kleines Stück Papier, das er beschrieb und weitergab. Als sie nach Bqaakafra kam, öffnete sie das Papier und las die Worte: **„Ich habe nicht geerbt und gebe auch kein Erbe weiter.“** Was seine Verwandten angeht, so stand er ihnen weder körperlich noch seelisch nahe.

8) Legt das Gelübdegeld auf das Regal!

Einmal haben ihn seine beiden Brüder besucht und ihm einige türkische Sous angeboten. Aber er lehnte sie ab. Nach langem Bemühen, ihn zu überzeugen, indem man ihn auf den Charakter des Gelübdes dieses für die Einsiedelei bestimmten Geldes hinwies, nahm er es, ohne sich um die Geldsumme zu kümmern mit der Bemerkung an: **„Legt das Geld auf das Regal!“** Eines Tages besuchte ich, P. Francis Sibrini, ihn in der Eremitage. Dabei erklärte er mir: **„Meine beiden Brüder waren zu Besuch gekommen und haben der Einsiedelei eine Summe Geldes hinterlassen. Es liegt auf dem Regal. Nehmen Sie es!“** Ich nahm es und zählte vierzig ottomanische Piaster.

9) Die göttliche Vorsehung wird schon sorgen. (Mt 6,25-34)

Auf Geld legte er überhaupt keinen Wert und war unfähig, die Geldstücke voneinander zu unterscheiden, nachdem er nie in seinem Leben mit Geld umgegangen war. Er interessierte sich weder für die Größe noch für die Häufigkeit der Messstipendien, auch nicht für den Ertrag, der der Einsiedelei gespendet wurde. Er betete für die Fruchtbarkeit der Ernten, ohne sich um Trockenheit oder Fruchtbarkeit Sorgen zu machen. Er sagt nur: **„Die göttliche Vorsehung wird schon sorgen.“** In allem lebte er die Armut, in seiner Zelle wie in seiner Kleidung, im Essen wie im Trinken, in der Schlichtheit seines Lagers wie in den Arbeitsgeräten.“

E: Charbels Kleidung

I: Darstellung

„Kleidung, Liege und Decke des Mönchs mögen dem Gelübde der Armut entsprechen“, liest man in den Mönchsregeln. Entsprechend kleidete er sich wie der Geringste der Armen und der Novizen. Er trug nie einen neuen Habit und war immer darauf bedacht, demütig die abgelegte Kleidung seiner Mitbrüder anzuziehen. Einer seiner Habite war so abgerieben, geflickt und ausgefranst, dass die Fäden hervortraten. Er war aus dicker verblasster libanesischer Wolle gewoben, von rötlicher Färbung, aber

immer sauber. Er wusch sie mit eigener Hand, flickte sie selbst, ohne viel Sorgfalt darauf zu verwenden, so wie man Säcke aus Pflanzenfäden zusammenzieht, indem man alle fünf Zentimeter einen Stich macht. Im Sommer wie im Winter trug er denselben Habit. Es war ein Habit aus Wolle, darunter trug er ein roh gewebtes Hemd. Er trug beide Kleidungsstücke so lange, bis sie abgenutzt waren und man ihm neue gab, die bereits ein Mitbruder getragen hatte.

Sein Gürtel war wie bei allen anderen Mönchen aus Leder und durch die Steine, die er trug, und Büsche, die er durchstreifte, abgewetzt. Seine Hose (cherwal) war schwarz, das Hemd war grob gewebt, die Weste aus einem alten Mönchshabit herausgeschnitten, darüber der Habit. Er trug trotz eisiger Kälte nie Strümpfe an den Füßen. In der Kirche zog er seinen Mantel an, den er während der Arbeit außerhalb der Abtei ablegte. Er trug immer seine Kapuze, im Winter wie im Sommer, bei Tag und bei Nacht, nur nicht bei der heiligen Messe, wie es der Liturgie entspricht. Die Kapuze bedeckte seinen ganzen Kopf, die Augen wie die Ohren, auch einen Teil der Wangen und den Hals. Er wickelte seinen Habit nicht unter den Gürtel, wie es die Mönche gewöhnlich bei der Arbeit tun, um seine Hose nicht hervortreten zu lassen.

Seine groben Schuhe waren abgenutzt und geflickt. Sie endeten hinten nach oben hin in einer kleinen Zunge. Sein Handtuch war aus groben Fäden gewebt. Seine Kleidung war ärmlich aber sauber, doch sie war bis zur Hose hin von den groben Schuhen abgewetzt. Er beanspruchte nichts für sich, nicht einmal das Nötigste. Und wenn dann doch etwas dringend fehlen sollte, bat er darum in schlichter, demütiger, unterwürfiger Weise.

Schmutz schreckte ihn ab. Und doch wusch er manchmal seine Kleidung erst dann, wenn der Obere ihm die Anweisung dazu gab, selbst wenn er sie ein Jahr lang tragen musste. Er wusch sein Gesicht nur ein Mal in der Woche, außer bei besonderen Angelegenheiten, dann bat er den Oberen um die Erlaubnis.

II: Erzählungen und Ereignisse

1) Ohne rote Streifen

Père Charbel bat den Bruder Schuster darum, ihm die roten Streifen auf den groben Schuhen, die zu dieser Zeit bei den Mönchen in Mode waren, abzufeilen.

2) Habite zum Flicken

„Als Père Ighnatio aus Mechmech Oberer war, hatte man mir, Père Francis Sibrini, die Kleiderkammer für eine gewisse Zeit im Kloster Saint-Maroun anvertraut. Père Ighnatio hatte mich angewiesen, zur Einsiedelei zu gehen, die Habite der Einsiedler zu überprüfen und nachzusehen, was sie brauchten. Ich kam in die Zelle von Père Charbel, bei dem ich allerdings nichts gefunden habe, was noch hätte getragen werden können. Ich wies ihn an, mir seine abgetragenen Kleider zu überlassen. Da er selbst nichts sah, was hätte ausgetauscht werden müssen, bat er mich, **ich soll ihm die Kleider überlassen, damit er sie selbst ausbessern und als Zeichen seiner Armut tragen könne**. Dann bat mich der Obere, ich solle ihm doch zwei neue Habite zurechtlegen. **Er wollte sie nicht annehmen und brachte allerlei Entschuldigungen vor, warum er keinen neuen Habit tragen könne und bat mich, ich solle dem Oberen doch seine Bitte vortragen, einen bereits getragenen Habit anziehen zu dürfen, der im übrigen auch zu seiner Arbeit passe, auch keine Hemden, er trage ja den Bußgürtel**. Schließlich gab ich ihm ein Hemd, das aus einem abgetragenen Habit bestand, um den Bußgürtel darunter verbergen zu können.

3) Ich lege ihn auf die Erde unter meine Schlafmatte.

„Kurz nach meiner Profess besuchte ich, Père Hanania Jaji, eines Tages Père Charbel. Er war gerade dabei, seine Habite zu waschen, indem er sie mit seinen Füßen stampfte. Als ich den Bußgürtel in der Wäsche sah, fragte ich ihn: „Was ist das?“ Er wollte mir seine Askese verheimlichen und antwortete: „**Ich lege ihn auf die Erde unter meine Schlafmatte.**“

4) Geben Sie mir die Kleidung, die zu meinem Leben passt!

Einmal war er mit seinem abgetragenen Habit bei Père Roukoz aus Mechmech und sagte ihm:

„Lassen Sie mich so leben wie es mein Habit ausdrückt. Geben Sie mir die Kleidung, die zu meinem Leben passt!“ „Ich, P. Ignace Mechmech, glaube, er wollte ihm wohl sagen: „Entweder Sie schicken mich jetzt zur Einsiedelei, der dieser Habit, den ich trage, entspricht oder Sie geben mir einen besseren Habit, den ich dann tragen kann, wenn ich Sie begleite.“ Der Obere hatte begriffen, trat rasch in seine Zelle, nahm den Habit und zog ihm einen anderen an. Dieser war weit geschnitten. Der Obere sagte zu ihm: Den kannst du tragen.“

5) Warum gehst du so nachlässig mit dir um?

Einmal sah ich, Moussa Moussa, wie er zerrissene Sandalen trug und fragte ihn: „Warum gehst du so nachlässig mit dir um? Bestell dir doch feste und passende Sandalen; denn deine Füße sehen ja aus wie die eines Kamels!“ Darauf gab er keine Antwort.

F: Seine Schlafmatte, sein Schlaf und das Mobiliar seiner Zelle

I: Darstellung

1) Die Klosterzelle von Père Charbel

Sie liegt im Westteil des Klosters. In der Ostwestlänge misst sie 325 cm, in der Nordsüdbreite 225 cm. Sie ist drei Meter hoch, das Dach ist mit einfachem Stammholz und Erde gedeckt. Ein Fenster 80 mal 40 cm öffnet sich nach Westen. Der Boden ist ein schlichter Steinboden. Die Tür liegt nach Osten hin und ist 175 cm hoch, 80 cm breit, sie liegt in Richtung des einen Fensters und zur Kirchentür hin. Diese liegt dem Hauptaltar gegenüber.

2) Seine Zelle in der Einsiedelei

In der Positio kann man lesen: „Ihre Länge in Ostwestrichtung erreicht drei Meter, ihre Breite von Nord nach Süd 210 cm, ihre Höhe 240 cm. Das Fenster nach Süden hin besteht aus einfachem Holz mit zwei verglasten Flügeln, die immer mit einem schwarzen Vorhang verschlossen sind, so dass man von außen nicht hineinschauen kann. Was er von seiner Zelle aus sieht, sind die Berge von Ehmej und abgetragene Hügelketten. In die Ostmauer ist eine Öffnung eingelassen, die als Schrank dienen kann, in die er auch seine Öllampe gestellt hatte. Der Boden ist mit Steinen aus dem Gebirge gefliest. Die Mauern sind aus Stein und im Inneren mit Ton verputzt. Das Dach ist aus Holz, die Türe sehr schlicht, 80 cm breit und 170 cm hoch und hat eine Klinke aus Holz, außen hatte sie einen Holzriegel. Seine Zelle war leer, immer offen, vom Rauch geschwärzt. Darin befindet sich eine Holzliege, unter die er eine Weidenmatte für seine spirituelle und theologische Literatur gelegt hatte. Dort stand auch ein Krug mit Wasser. Er erlaubte niemandem einzutreten, es sei denn, jemand tat es heimlich.“

3) Sein Bett

Sein Strohsack war mit Gall- und Eichenblättern und mit Baumrinde gefüllt. Sie war in eine Art Teppich aus Ziegenwolle eingehüllt. Das Ganze war noch einmal mit einem alten Filzstoff überzogen. Ein mit einem schwarzen Habitstoff umwickeltes Holzschreit war sein Kopfkissen. Auf dieser äußerst harten Liege ohne Matratze und Decke schlief er im Sommer wie im Winter.

Sein Bettlaken war durchgescheuert. Er schlief auf einer Art Scheuertuch, das über zwei Brettern lag, die sich zwei Spannen über dem Boden erhoben. Sie waren mit einem Riemen aus Tuch miteinander verbunden. Oft schlief er auch auf dem Boden.

4) Sein Schlaf

Als Eremit im Kloster wachte er nie mit den Mönchen. Er verabscheute die Ruhe, schlief nicht gerne und war Feind jeglichen Müßiggangs und Ausruhens. Was ihn begeisterte, waren Kasteiung und Arbeit. Er schlief nach der Komplet und den anderen Gebetszeiten insgesamt achteinhalb Stunden lang. Entsprechend der Eremitenregel wachte er zum Stundengebet um Mitternacht auf, das er nie in seinem Leben unterließ. Danach schlief er im Allgemeinen nicht mehr ein, höchstens, um sich noch eine Stunde lang hinzulegen, um dann seine Meditation und sein Gebet wieder aufzugreifen. Seine

Nachtwachen in der Kirche waren ein einziges Gebet der Hingabe an Gott und Offenheit für das, was in seinem Inneren geschah.

Sehr früh am Morgen, noch vor dem Morgengrauen, wachte er auf, um in der Kirche zu beten und die heilige Messe zu feiern. Er zögerte nie, sie zeitlich vor allen anderen zu feiern. Tagsüber gönnte er sich nie Ruhe, weil er immer mit Arbeit und Gebet beschäftigt war. Er verbrachte die meiste Zeit in der Kirche vor dem Altarsakrament und die Nacht mit der Lektüre theologischer Bücher, mit Meditation und Stoßgebeten. Zerstreungen gönnte er sich nie, vielmehr verlängerte er seine Nachtwachen mit Beten.

II: Erzählungen und Ereignisse

1) Vom Schlaf übermannt (Mk 4,38)

Père Élias Ehmej erzählt: „Ich merkte, dass er von den ständigen langen Nachtwachen erschöpft war. Während er aufrecht am Boden kniete, übermannte ihn manchmal der Schlaf. Er neigte seinen Kopf zur Seite, seine Körper beugte sich immer mehr nach vorne, so dass er fast den Boden berührte. Sprach man ihn dann unvermittelt an, richtete er sich rasch auf und, seine Körperschwäche überwindend, schaute er nach oben und seufzte aus tiefstem Herzen. Niemand hat je gesehen, dass er sich wirklich ausruhte, wenn er seine Augen im Schatten eines Baumes schloss.“

2) Das Kopfkissen aus Wolle (Mt 8,20)

Seine Zelle hatte weder Schloss noch Schlüssel, wie alle Mönche berichten, die Père Charbel im Kloster von Annaya besucht haben. Seine Liege bestand aus einem alten zerschlissenen Strohsack mit einem Holzscheit, das mit einem aus einem schwarzen Habitstoff geschnittenen Tuch umwickelt war und das als Kopfkissen diente. Er hatte weder Decke noch Tuch. Als Père Charbel einmal auf dem Feld arbeitete, betrat Bruder Boutros Al-Fraidiss die Zelle. Er nahm das Holzscheit, warf es weg und ersetzte es durch ein wollenes Kissen. In die Zelle zurückgekehrt, merkte Père Charbel den Kissenwechsel, **ging zum Bruder und bat ihn, das Scheit zurückzugeben. Er bestand solange darauf, bis er seinem Wunsch nachgekommen war.**

G: Charbels Essen

I: Darstellung

1) Im Kloster

In den Konstitutionen steht: „Die Zutaten für die Speise des Mönchs müssen leicht aufzufinden sein. Nur zwei Mal am Tag, mittags und abends, darf er essen. Père Charbel aß also, wenn er sich im Kloster aufhielt, zwei Mal mit seinen Mitbrüdern im Refektorium und gab sich mit Stückchen angebrannten oder schlecht aufgebackenen Brotes zufrieden. Auf dem Feld aß er die Reste des Mahls seiner Mitbrüder und Diener, die mit ihm gerade auf den Feldern arbeiteten. Es geschah mehrere Male, dass man vergessen hatte, ihn zum Essen zu holen. So arbeitete er unaufhörlich weiter.

„Während seines Klosteraufenthaltes kam es vor, dass ich, Youssef Sleiman, den Mönchen auf dem Feld, unter denen auch Père Charbel war, bei der Arbeit helfen musste. Ich sah, dass er erst dann aß, wenn der für die Arbeit Verantwortliche die Anweisung zum Essen gegeben hatte.“ Dann wartete er darauf, dass der Verantwortliche ihm seine zugewiesene Portion gab, nahm sie und zog sich in einen Winkel zurück. Außerhalb der immer bescheidenen Mahlzeiten aß er nichts. Darüber hinaus gestattete er sich keine zusätzliche Mahlzeit, keine Getränke, keine Früchte. Er aß das Brot nur in kleinen Stücken oder aber Grattin aus dem Kochtopf. Wenn man das Mittagessen verspätet servierte, murrte er nicht, wies auch kein Essen ab und beanspruchte vom Koch oder Küchenverantwortlichen kein besonderes Essen für sich. Ganz im Gegenteil! Er wollte die Essensreste zu sich nehmen, um sich in der Demut zu üben und sich auf das Notwendige zu beschränken. Er fand weder Gefallen am Tabak noch am Alkohol und nahm auch keine Nahrung in seine Zelle mit.

Er sagte nie: „Ich bin krank. Dieses Gericht kann ich nicht essen.“ Nie verlor er irgendein Wort darüber, ob das Essen ihm schmecke oder nicht. Außerhalb des Klosters aß er nie, es sei denn auf dem Feld, auf dem er gerade arbeitete. Wenn er Weintrauben oder Feigen erntete, kostete er nicht davon. Während der Mahlzeiten aß er mit Ruhe und bedacht, als sei er in einer Kirche. Er sprach mit niemandem, senkte seinen Blick, als ob er meditierte. Worte wie: „Das ist versalzen, dies ist fade, jenes verbrannt“, kamen nicht über seine Lippen. Er trank weder alkoholische Getränke noch Kaffee. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass er aus Notwendigkeit, aber nicht des Genusses wegen aß. Nachdem er gespült hatte, trank er oft das Spülwasser und tat es sogar mit Freude. Er benutzte Tongeschirr und Gabeln aus Holz.

„Manchmal“, berichtet Père Hanania Jaji, „waren wir beim Pflügen zusammen, und er half uns dabei. Trotz der großen Hitze stillte er seinen Durst nicht, während wir wegen Müdigkeit und Hitze sogar über das Maß tranken. Er kümmerte sich weder um das Essen, noch um das Trinken, noch um seinen Habit. Er lebte in dieser Welt, ohne ihr anzugehören, losgelöst von allem, was sich darauf bewegt. Alle Sehnsüchte, Neigungen und Gefühle waren ganz auf Gott hin ausgerichtet.

2) In der Einsiedelei

Er nahm nur eine Mahlzeit täglich um 15 Uhr nach dem Stundengebet zu sich. Sein Mahl war bescheiden: Salat mit Oliven und Kartoffelschalen. Er hob sie im Kloster auf, wusch sie, kochte und aß sie. Seine Lebensführung, die von Besinnung und Andacht bestimmt war, war gleichbleibend. Während des Essens war er nicht laut, wenn er um etwas bat, vielmehr begnügte er sich mit einem Blick aus den Augenwinkeln. Fleisch aß er nie, sein Essen war immer mit Öl zubereitet, bis auf die hohen Festtage wie Weihnachten, Ostern, das Antoniusfest, Sankt Peter und Paul als Patrone der Einsiedelei. Dann war das Essen mit Butter angerichtet. Im Übrigen kam er erst dann zum Essen, wenn ihn sein Gefährte in der Einsiedelei dazu rief, sonst wäre er den ganzen Tag über nüchtern geblieben. Er kümmerte sich nicht ums Essen und nahm auch seinen Platz nicht zur Kenntnis. Er aß bescheiden und enthaltsam, ohne im Übermaß zu essen. Wenn sein Gefährte ihn zufällig vergessen hatte, blieb er bis zum folgenden Tag ohne Essen. Dafür war er bekannt.

Wenn er ins Kloster kam, um Vorräte zu holen, griff er nach dem schimmeligen Brot, das man sonst den Hunden vorwarf und nach den Essensresten vom Vortag, um das gute Brot und die schmackhafte Nahrung seinem Gefährten zu überlassen. Darüber hinaus betrachtete er es als seine Aufgabe, für seine Gefährten den Wasserkrug an der Quelle von Annaya zu füllen, die eine halbe Stunde Fußweges entfernt lag. Er selbst schöpfte das Wasser aus dem Brunnen der Einsiedelei, um daraus zu trinken.

Die Einsiedelei war von Obstgärten, Weinbergen, Feigenbäumen und Birnbäumen umgeben, die er größtenteils selbst aberntete, um den Ertrag dem Kloster weiterzugeben, ohne etwas davon zu sich zu nehmen oder besonders viel davon zu essen. Er aß nur, was Père Makarios ihm vorsetzte. Er trank nur während seiner einzigen Mahlzeit und untersagte sich Erfrischungen irgendwelcher Art. Die Mönche wunderten sich über seine Lebensart, die von äußerster Askese gekennzeichnet war. Wenn er betete, arbeitete oder aß, stürzte er sich in diese Beschäftigungen wie in eine tiefe Ekstase, bis schließlich sein Gefährte kam, um ihn wieder daraus hervorzuholen.

II: Erzählungen und Ereignisse

1) Das Brot liegt vor dem Fenster. (Joh 4,31-34)

„Als wir einmal spät am Abend von der Feldarbeit zurückkamen“, so Père Éphrem Nakad, „gab ihm Bruder Francis als Abendessen nur vier Schnitte Brot. Er steckte sie unter die Achselhöhle, betrat die Kirche und legte sie vor das Fenster. Dann kniete er sich nieder zum Beten. Er verweilte lange im Gebet, manches Mal sogar eineinhalb Stunden lang und schlief schließlich ein. Wenn dann Bruder Francis die Kirche betrat, um die Glocke für das Mitternachtsgebet zu läuten, fand er die Schnitten noch immer vor dem Fenster und nahm sie mit in die Küche: Der heilige Charbel hatte vor Gott seinen Hunger vergessen. Ich weiß jetzt nicht, ob ich behaupten kann, er habe sein Brot bewusst oder aus Vergesslichkeit nicht mitgenommen. Er aß ja oft trotz ermüdender Arbeit nur einmal am Tag. Man ließ ihn keine Minute ohne Arbeit, ja, man holte ihn für einen Dienst direkt von der Kirche weg, was

seinem innersten Wunsch widersprach, nämlich dort zu bleiben und zu beten.“

2) Er aß keine Trauben.

„Zur Zeit unseres Noviziates kamen wir zum Kloster, um bei der Ernte zu helfen“, erzählt Père Éphrem Nakad. „Durstig wie wir waren, machten wir uns über die Weintrauben her. Vergeblich riefen wir Père Charbel, er solle doch mit uns zusammen seinen Durst zu stillen. Er wandte uns den Rücken zu und aß nichts davon, obwohl er doch im Weinberg gearbeitet hatte.“

3) Spülwasser

„Nachdem ich, Semaan Ghata, in der Küche beschäftigt war, war es mir vom Oberen nicht gestattet, im Refektorium mit den Mönchen zu essen. Père Charbel begab sich nur einmal am Tag dorthin, um drei dicke Scheiben Brot zu holen, sie in kleine Stücke zu schneiden und sie mit seiner Nahrung zu vermengen.“ „Er nahm einen Löffel, aß achtsam und maßvoll und verbot es sich, nach rechts oder links zu schauen. Nachdem dann sein Nachbar sein Mahl beendet hatte, nahm er seinen Teller, um ihn abzuwaschen, goss dann das Spülwasser in seinen Teller und trank es, um sich so zu kasteien und seine Eigenliebe zu überwinden. Während wir nach dem Mittagessen unsere Siesta machten, ging Père Charbel in die Kirche, um vor dem Allerheiligsten zu beten. Das Gleiche tat er während des Frühstücks, da er ja nur ein Mal am Tag Nahrung zu sich nahm“, so Chebli Chebli.

4) Mit Butter vermengter zerstoßener Weizen

Vergeblich lud der Obere Père Charbel an seinen Tisch, wenn er an Regentagen im Refektorium mit den Mönchen zusammen aß. Er zog den letzten Platz vor. Daher bat der Obere Chebli Chebli, er solle doch Père Charbel einen Teller mit Weizen, der, mit Butter vermengt, speziell für ihn zubereitet war, anbieten. Aber Père Charbel rührte ihn nicht an.

5) Ohne Öl

„Einmal habe ich, Gerges Sassine, „ihn nach der Arbeit ins Kloster zurückkehren sehen. Er trug essbare Pflanzen und Kräuter bei sich. Ich trat ihm entgegen und warnte ihn: „Magister, diese Kräuter sind nicht essbar, so etwas essen doch Tiere.“ Er gab mir zur Antwort: „**Das macht nichts.**“ Dann hackte er alles klein und streute etwas Salz darüber. Inzwischen kam Père Makarios und bereitete wie gewohnt das Essen zu. Als er Père Charbel so mit dem Gemüse beschäftigt sah, sprach er ihn an: „Hast du auch Öl darunter gemengt?“ Er entgegnete ihm: „**Nein, das macht nichts, man kann es auch ohne Öl essen.**“ Es war während der Fastenzeit. So aß er Kräuter, die Tiere zu sich nehmen.

6) Zwei Tage ohne zu essen (Lk 4,46; Mk 8,2)

Er nahm nur Essen zu sich, wenn sein Vorgesetzter ihm dazu eigens die Erlaubnis gab. Ganz oft, wenn Père Makarios ins Kloster kam, um einige Arbeiten seines Gehorsamsgelübdes wegen zu erfüllen, bestanden wir darauf, dass er bei uns bleibe. Er aber entgegnete: „Ich möchte in die Einsiedelei zurückkehren, um Père Charbel zum Mittagessen zu rufen.“ Einmal habe ich, Francis Sibrini, darauf geantwortet: „Kann er nicht alleine essen, ohne dass du ihm das Essen immer bringen musst?“ Er entgegnete: „Er wird auf keinen Fall essen, wenn ich ihn nicht rufe und ihm das Essen eigenhändig bringe.“ Wenn man ihn zwei Tage lang so ließe, ohne ihn zum Essen zu rufen, würde er weder danach verlangen noch würde er es sich eigenmächtig holen.

7) Angekohltes Brot

Père Makarios stieg zum Kloster hinab, um beim Brotbacken zu helfen und nutzte dabei die Gelegenheit, die angekohlten und schlecht gebackenen Brote zu sich zu nehmen. Den Blick auf Père Charbel gerichtet, sagte er dann: „Das ist für meinen Magister!“ Père Charbel tat dies immer wieder, jedes Mal wenn er zum Brotbacken ins Kloster kam. In der Wahl seiner Lebensmittel war er bedürfnislos. Für ihn hatten Essen und Trinken in der Zelle keinen Platz.

8) Wie aß er?

„Ich, Frère Francis Qartaba, habe vier oder fünf Mal beobachten können, dass er nach der Mahnung

seines Gefährten Père Makarios nur ein Mal innerhalb von vierundzwanzig Stunden aß. Wenn er aß, tat er es nur der Gehorsamspflicht wegen. Obwohl dieser Einsiedler eigentlich Père Charbel zu Diensten sein sollte, gehorchte ihm Charbel, als sei er sein Oberer. Ich sah ihn langsamen Schrittes zum Essen gehen, die Arme verschränkt, den Blick gesammelt und gesenkt: Er stellte sich dann etwas abseits, darauf wartend, bis ihm sein Gefährte die Weisung gab, er solle sich setzen. Dann betete er, setzte sich auf den Boden und kreuzte die Beine, wobei sein Habit die Beine bedeckte. Er aß erst dann, wenn ihn sein Gefährte darum bat, er solle jetzt essen. In seinem Teller habe ich verwelkte Portulakblätter gesehen, die voller Körner waren, aber fast ohne Blätter. Er begann erst dann ein neues Brot zu essen, wenn er aus seinem Teller alle verkohlten Stückchen herausgeholt und gegessen hatte. Ein anderes Mal habe ich ihn nur Salat essen sehen; ein drittes Mal gekochte zerstoßene Weizenkörner mit Tomaten. Wenn er im Sommer dann sein Essen beendet hatte, bot ihm sein Gefährte Trauben an. Davon aß er aber nur drei oder vier Beeren.“

9) Stengel der Portulakblätter und Petersilie

„Ich, Père Antonios Alwan, erinnere mich, dass ich einmal mit meinen Mitbrüdern, den Novizen, in der Nähe der Einsiedelei arbeitete. Uns kam die Idee, ein Tabboulé zuzubereiten. So haben wir die Petersilie und den Portulak zerpflückt und haben die Stengel weggeworfen. Père Charbel beugte sich, hob sie auf, zerhackte sie und vermischte sie mit Öl, bestreute sie mit Salz und begann zu essen.“

10) Ganz gerne

Einmal sagte ihm Père Makarios: „Hier bleibt noch ein kleiner Essensrest, den ich für den Teller der Katze übrig gelassen habe, denn ich habe dich vergessen.“ Er antwortete ihm: **„Mein Vater, mich stört das nicht. Ich könnte mich auch gerne mit der Portion zufrieden geben, die das geringste Tier essen würde.“**

11) Eine oxydierte Metallbüchse

Père Boulos Sibrini berichtet: „Ich habe einmal die Einsiedelei aufgesucht und habe gesehen, wie Père Charbel ruhig, achtsam und friedlich aß. Sein Blick war zur Erde gesenkt, als ob er die Krumen und die kleinen gerösteten Brotstückchen suchte, um sie zu verspeisen. Nach dem Essen erhob er sich, nahm den Teller seines Gefährten und seinen hölzernen Speisnapf, wusch sie, goss das Spülwasser in eine kleine oxydierte Metallbüchse und trug sie in seine Zelle. Ich fragte Père Makarios, seinen Gefährten: „Was macht Père Charbel mit diesem Spülwasser, das er bei sich führt?“ Er erwiderte mir: „Er wird es trinken, so macht er es doch immer.“ Und ich fragte mich, wie er in diesem Zustand und von dieser Art Ernährung leben könne.“

12) Zu Tränen gerührt

„Ich, Père Semaan Bchara, setzte mich gegen Abend, als Père Charbel und sein Gefährte Père Makarios aßen, neben sie und schaute ihnen zu, wie sie eine Ratatouille mit Bratkartoffeln zu sich nahmen. Ich sah, wie Père Charbel das geröstete Brot und die kleinen Brotstückchen nahm und sie sorgsam in seinen Holznapf legte. Da erfasste mich ein solches Mitleid, dass mir die Tränen über die Wangen liefen und ich mir sagte: „Während dieser Eremit sich allen mühseligen Kasteiungen unterzieht, haben wir anderen Mönche nur die schmackhaften Gerichte und die bequemsten Betten im Sinn.“

13) Ohne eine einzige Traube zu verkosten

„Als der Obere des Klosters Saint-Maron, Père Ighnatio Al-Tannoury, nach mir, Boulos Sibrini, schickte, damit ich bei der Weinernte der Einsiedelei helfe, wies Père Makarios Père Charbel an, er solle mich beim Ernten begleiten. Er nahm keine einzige Traubenbeere zu sich. Als ich ihn dann in der Eremitage alleine antraf, bat ich ihn, er solle mir beim Weintraubenlesen helfen. Er gab mir keine Antwort und wartete die Weisung seines Gefährten ab.“

14) Niemand hat mich dazu aufgefordert!

Sie waren alle zum Essen in den Weinbergen versammelt, Mönche wie Arbeiter, aber sie hatten

Père Charbel vergessen. Auch am Folgetag hat er nichts zu sich genommen. Der Obere bemerkte das Versäumnis, rief Père Charbel zu sich und sagte ihm: „Hast du heute schon gegessen?“ Er antwortete: „Nein“. Der Obere fuhr fort: „Hast du gestern gegessen?“ Er entgegnete: „Auch nicht.“. Der Obere dann: „Warum nicht?“ Charbel erwiderte: „**Niemand hat mich dazu aufgefordert!**“ Auf der Stelle befahl der Obere, ihm zu essen zu bringen.

15) Ich esse nicht freiwillig.

„Ich, Père Boulos Sibrini, versichere, dass er, selbst wenn er zwei Tage lang nichts gegessen hatte, kein Essen für sich beanspruchte. Er setzte sich erst dann an den Tisch, wenn sein Gefährte ihm dazu Weisung gab. Ich war selbst Zeuge folgender Episode: Als die Mittagszeit vorbei war, lud ich ihn zum Essen ein. Er entgegnete mir: Ich esse nicht von mir aus, ich warte, bis mein Gefährte mir dazu die Weisung gibt.“

16) Geh und bete!

„Eines Tages war ich zur Essenszeit anwesend. Als Père Charbel zu Ende gegessen hatte, kreuzte er seine Arme vor der Brust, beugte sich vor seinem Gefährten und fragte ihn: „**Père, was soll ich jetzt tun?**“ Er antwortete ihm: „**Geh und bete!**“ So verhielt er sich in allem, was er tat.“

17) Überfluss an Vorräten (Mk 6,30-44)

„Mein Großvater mütterlicherseits erzählte mir, Youssef Khalifé, dass eines Tages die Vorräte im Kloster fast zur Neige gegangen waren. Einer der Mönche unterrichtete den Oberen über diese Angelegenheit. So rief er Père Charbel zu sich und bat ihn, den Vorratsbehälter für Korn mit Weihwasser zu besprengen und zu beten. Er kam diesem Wunsch nach und der Behälter quoll vom Weizen über.“

Père Youssef Hasrouni bestätigt: „Unter den anderen Wundern sei jenes erzählt, das sich in einem Jahr ereignete, als die Vorräte des Klosters zur Neige gegangen waren. Der Obere rief den Einsiedler Père Charbel zu sich. Dieser betete und segnete, und die Vorräte vermehrten sich. Dieses Phänomen trat nach Aussage mehrerer Zeugen vermehrt auf. Unter ihnen seien die folgenden heute noch Lebenden genannt: Père Ighnatos aus Mechmech, Père Nehemtallah aus Mechmech, Frère Elias Al-Mahrini, Frère Boulos Nassif aus Maïfouq und andere. Gleiches geschah, als der Obere erfuhr, dass die Ölkrüge leer geworden waren. Dank der Gebete Père Charbels füllten sie sich von neuem.“

H: Charbels Nüchternheit

I: Darstellung

Er lebte auch im Sommer nüchtern und war bestrebt, um Gott zu gefallen, nie von der Nüchternheit zu lassen. Wohin seine Vorgesetzten ihn auch schickten, an allem fand er Freude und blieb gelassen – sei es beim Fegen, beim Kochen oder Hacken, in all diesen Diensten sah er ein lebenswürdiges Zeichen Gottes. Sein Gefährte kümmerte sich von sich aus um ihn und versorgte ihn beim Oberen mit allem Notwendigen. Charbel verzichtete sogar auf alltäglich notwendige Dinge und zog die bescheidensten und schwierigsten vor. Er war ruhig und sanft, von faszinierender Liebeshwürdigkeit und Herr seiner Neigungen und Stimmungen.

Unschuldiger wie ein Kind wich er allem aus, was mit Überheblichkeit, Missachtung und Schmeichelei zu tun hatte. Zu seinen Mitbrüdern war er nachsichtig, sich selbst gegenüber aber war er streng. Aufrichtigkeit bestimmte sein Verhalten. Er war nie ungerecht gegenüber seinen Mitmenschen, aber zunehmend anspruchloser gegenüber sich selbst. Er rühmte sich nie einer Sache und tat nichts auf eigene Initiative hin – weder bei der Arbeit noch beim gemeinschaftlichen Beten oder bei den Gottesdiensten. Er begründete dies mit seinem Gehorsamsgelübde. Der einmal gegebenen Unterweisung folgte er freudig. In seinem Verhalten war er beständig und eifrig in den Kasteiungen. So hielt er es bis zu seinem letzten Atemzug. Während seines ganzen Lebens kam keine einzige Klage über seine Lippen. Er war von äußerster Bescheidenheit beim Essen, Trinken und in der Kleidung. Er

mischte sich bei niemandem ein und ergriff auch keine Initiative in den zwischenmenschlichen Beziehungen, es sei denn, dass das Gehorsamsgelübde ihn dazu anhielt.

II: Erzählungen und Ereignisse

1) Oh! Pater Generaloberer!

Während seiner Zeit als Generaloberer stattete Moubarak Al-Matni dem Konvent einen Besuch ab. Er nutzte die Gelegenheit, mit seinen studierenden Novizen zu Mittag zu essen. Der Einsiedler Père Charbel kam, um ihn zu begrüßen und wurde von ihm dazu eingeladen: „Père Charbel“, sagte der Obere, „du wirst heute mit uns zu Mittag speisen. Wir werden dir ein schmackhaftes Gericht auftischen.“ Père Charbel antwortete: „**Wir, wir haben das Gelübde des Gehorsams abgelegt für schwierige Dinge. Daher fällt es mir recht leicht, Ihre Bitte anzunehmen! Gehorsam zu sein ist etwas sehr Gutes.**“ Der Generaloberer glaubte, Père Charbel werde jetzt essen, was man ihm bei Tische vorsetzte, alleine schon deshalb, um dem Generaloberen einen Gefallen zu tun. Zur Essenszeit rief dieser Père Charbel zu sich. Mit verschränkten Armen stand Père Charbel vor ihm, als er ihn mit den Worten einlud: „Willst du mit uns essen?“ Verlegen rieb sich der Einsiedler die Hände und antwortete ganz leise und ehrfurchtsvoll: „**Mein Vater Generaloberer!**“ „**Mein Vater Generaloberer!**“ Einerseits wollte er sich seiner Anweisung nicht widersetzen, eher schon seinem Wunsch, andererseits wollte er das für ihn und seine Mitbrüder zubereitete Essen nicht annehmen. Der Generaloberer merkte sein Zögern und entließ ihn. So kehrte der Einsiedler in seine Einsiedelei zurück.

2) Schauen Sie, was Ihr Diener mir geben hat!

„Da kommt mir, Chebli Chebli, die Episode in den Sinn, als man in der Einsiedelei Taschentücher mit einem Ex-voto anbot. Er trug sie aufeinander gestapelt zum Oberen, der ihm sagte: „Geben Sie diese dem Diener!“ Er gab sie ihm, schaute dabei den Oberen an und sagte ihm: „**Meister, können Sie mir bitte ein Taschentuch geben, damit ich mir die Hände abtrocknen kann?**“ Er entgegnete: „Du hast sie doch alle gehabt, warum hast du keines für Dich genommen?“ Er erwiderte ihm: „**Ich nehme nichts ohne Ihre Erlaubnis.**“ Der Obere sagte meinem Vater: „Gib ihm eines!“ Mein Vater wählte für ihn ein frisches rotes aus. Lächelnd sagte Père Charbel dem Oberen: „**Sehen Sie, was Euer Diener mir gibt.**“ Er entgegnete: „Such dir das aus, das dir gefällt.“ Er nahm ein blaues, gerade jenes, das am schlichtesten war.

I: Charbels Intelligenz

I: Darstellung

Oberflächlich betrachtet erschien er einfältig und naiv zu sein. In Wirklichkeit aber war er scharfsinnig und intelligent. Wenn man ihn fragte, antwortete er in knappen klaren Worten, etwas eigenbrütlerisch und ohne große innere Leidenschaft. Wenn er sich ausdrücken musste, sagte er gerade das Nötigste, das den Nächsten stärkte und seiner Seele von Nutzen war. Die Gespräche mit ihm bewegten sich immer um theologische Fragen, weil all sein Wirken auf das ewige Heil und auf das Wohl des Nächsten hin ausgerichtet war. Seine Ansicht in theologischen Fragen änderte sich nicht. Trotz seines absoluten Schweigens war er immer geistig wach. Scharfsinn zeigte er vor allem im genauen Ausführen seiner Arbeiten, insofern er allem seinen rechten Platz zuwies. Und trotz seines hervorragenden Verstandes und seines Erfahrungswissens machte er sich zum Diener aller. In seiner Kasteiung und im Beherrschen seiner Instinkte erreichte er eine geistliche Stufe, die an das Psalmenwort des Propheten David erinnert: „Ich bin wie ein scheues wildes Tier vor euch geworden, obwohl ich doch jeden Tag mit euch lebe.“ Er war einfältig in seinem Herzen und in seinen Absichten, die nur ein Ziel kannten: Gott. „Trotz allem lege ich“, so Père Roukoz Mechmech, „Wert auf eine Feststellung: Glauben Sie nur nicht, er sei dumm und leidenschaftslos gewesen, vielmehr war er mit der Klugheit der Heiligen begabt.“

Er beging keinen einzigen Fehler, der ihm irgendwelche Vorwürfe seiner Oberen und Mitbrüder zugezogen hätte. Auch gab er seinen Vorgesetzten und anderen nie Anlass, ihn auf einen Fehler in seinem Verhalten aufmerksam machen zu müssen, wie Père Roukoz Mechmech bemerkt: „Ich habe nie vernommen, dass der Obere ihn einmal für eine noch so kleine Verfehlung hätte maßregeln müssen.“ Sein peinliches Beachten aller Vorschriften zeigt, dass er ihren tieferen Sinn vollkommen verstanden hatte. Seine Worte waren geistvoll und feinsinnig; denn seine Schritte zur Vollkommenheit folgten einem idealen Weg, von dem er nicht abwich. In seiner Lebensweise wies er allem seinen rechten Platz zu. Dabei kam ihm kein unpassendes Wort über die Lippen. Seine Klugheit schützte ihn vor verabscheuungswürdigem Aberglauben und Übertreibungen. So zeigte er seinem Oberen und den Mönchen, wie sie ihm nachfolgen könnten.

Sein Rückzug von den Menschen und den Dingen dieser Welt entstand gewiss nicht aus Leidenschaftslosigkeit oder Eigenbrötelei. Er war vielmehr ein Mann voller Intelligenz und Scharfsinn. Seine Schlichtheit hatte ihre tiefen Wurzeln im gelebten Christentum, sein Mitleid beruhte auf seiner Weisheit, die weder Skrupel noch Irritationen zuließ und die nichts Außergewöhnliches in seiner Arbeit und in seinem Verhalten sah. Andererseits muss ein Mensch, der die volle Zufriedenheit seiner Oberen, seiner Gefährten, der Diener, seiner Mitmenschen und Besucher gefunden hatte, zumal er ihnen niemals Anlass zur Klage gab, von einer besonderen Weisheit erfüllt sein.

Père Roukoz Mechmech bemerkt: „Ich empfand ihm gegenüber Ehrfurcht und Verehrung zugleich, die alle Übertreibungen und leichtfertiges Verhalten in seiner Nähe verboten.“ In seiner Gottesfurcht war er vorbildhaft, so dass er weder nach rechts noch nach links geschaut hätte, selbst wenn man ihm damit gedroht hätte, ihn in der Kirche zu enthaupten. Was seine Achtung gegenüber seinen Vorgesetzten angeht, so stellte er sie über alles. Er war korrekt in seinem Reden über Liturgie und heilige Riten. Mit seinem Gefährten befolgte er in der Einsiedelei täglich zum festgesetzten Zeitpunkt die vorgeschriebenen Riten. Er war ein kenntnisreicher Mensch, der seine Studien in Kfifane abgelegt hatte, obwohl man ihn vom äußeren Erscheinungsbild her als einen naiven schrulligen Menschen hätte ansehen können. Seine Kasteiungen und die häufige und gesteigerte Zucht seines Körpers ließen ihn nicht krank werden, was beweist, dass sie zu ihm passten. Dabei war er kein Mensch, der seine Tugenden spektakulär gelebt hätte. Vielmehr war er in ihrem Vollzug schlicht, aufrecht und treu.

Er war ein ernsthafter und diskreter Mensch, ausgeglichen in seinem Verhalten, wodurch er sich den Respekt und die Hochschätzung aller, die ihn gekannt haben, zuzog. Er war für niemanden ein Stein des Anstoßes noch eine Scherzfigur. Jeder hielt ihn für einen Heiligen und bat um seinen Segen. Er war weise, aber nicht von der Weisheit dieser Welt, sondern von jener der anderen, der jenseitigen Welt.

II: Erzählungen und Ereignisse

1) Bittet und ihr werdet empfangen! (Mt 7,7)

Père Charbel besaß einen bis zum Äußersten gehenden eisernen Willen, der ihn zum Herrn seiner Neigungen und Gefühle machte. „Er sagte zu mir, Père Youssef Ehmej: **„Mein Bruder, das Leben ist trügerisch. Gott kennt unser ganzes Innere. Wer mit Vertrauen um seine Gnade bittet, wird nicht enttäuscht werden. Bitte ihn, dass er dir all das geben möge, was du zum Leben brauchst.“** Während der ganzen Zeit, die ich in Saint-Maron verbracht habe, sahen weder ich noch die vorgesetzten Mönche und Diener irgendeinen Fehler in seinem Verhalten. Er bat Vorgesetzte wie Mitbrüder und Arbeiter des Klosters um Arbeiten, denen er nachgehen könne. So bat ihn ein Diener, er solle Werkzeuge an einen anderen Ort tragen. Er kam diesem Wunsch auf der Stelle nach. Ich selbst war Zeuge vieler Anweisungen, die man ihm gegeben hat. Ich habe nie eine Klage oder einen Vorwurf von einem seiner Vorgesetzten und Mitbrüder gehört. Sie achteten und schätzten ihn und baten ihn um sein Gebet in Krankheit und Trauer. Sein Mitleiden übte einen großen Einfluss auf seine Mitmenschen aus.“

2) Bei uns gibt es keine Diebe!

Einmal, es war an einem Sonntag, kam ein Mann ins Kloster, um an der heiligen Messe teilzunehmen, zu der sich auch die dem Kloster verpflichteten Bauern an allen Sonn- und Feiertagen versammelten. Er ließ seinen Stock an der Türe stehen und betrat die Kirche. Zu dieser Zeit war Père Charbel noch nicht in der Einsiedelei. Nach der Messe fand der Mann seinen Stock nicht mehr. Er schrie laut und fluchte. Père Charbel ging aus der Kirche und sagte ihm in sanftem und höflichem Ton: „**Mein Bruder, niemand schreit hier laut im Kloster herum.**“ Der Mann war außer sich vor Wut und schrie weiter: „Man hat mir meinen Stock gestohlen. Gibt es im Kloster etwa Diebe?“ Lächelnd und heiter antwortete Père Charbel: „**Nein, mein Bruder, wir haben hier keine Diebe. Schau dir dieses Becken aus Stein am Eingang des Klosters an. Seitdem das Kloster steht, hat es niemand gestohlen.**“ Voller Scham verstummte der Mann. Alle Anwesenden aber lachten, denn das Becken war ein großer Stein von mehr als zehn Doppelzentnern Gewicht, den keine zwanzig Personen hätten wegbewegen können.“

3) Ein Magister voller Einfälle

Seine Intelligenz war bemerkenswert wie auch die Gründlichkeit, mit der er seinen Arbeiten nachkam: „Ich, Père Nehemtallah Mechmech, erinnere mich nicht, dass sich ein Gefährte und ein Mitarbeiter über Inkompetenz in seinem Arbeiten beklagt hätten oder dass sie selbst oder ein Dritter irgendwelche kritische Bemerkungen gemacht hätten. In der Tat war es unter den Mönchen und Arbeitern üblich, dass man zum Oberen ging und ihm den ungeschickten oder unverständigen Bruder meldete. Dies geschah mit Worten wie: „Bitte, Pater Superior, geben Sie uns nicht diesen oder jenen Bruder, weil er in seiner Arbeit eher hinderlich als nützlich ist.“ Seine Klugheit zeigte sich in ihrer ganzen Schönheit, weil er anderen keinen Anlass für irgendwelche Skrupel oder Vorspiegelungen falscher Tatsachen bot. Auch in der Transparenz und Klarheit seines Gewissens, das den höchsten und feinsten Gipfel der Tugenden erreicht hat, gab er keinen Anlass zu Bedenken oder Missverstehen. Sein ganzes Verhalten war Ausdruck von tiefen Grundsätzen aus dem Mund der Weisheit. Welche Klugheit von Menschen aber käme der Klugheit jenes Menschen gleich, der die Welt verlassen hat! Zwar hat er kein eigenes Studium dafür absolviert, aber er war in spirituellen Dingen ein Meister voller Einfälle, gerade in jenen, in denen sich die für ihr Wissen und ihre Erfahrung bekannten Mönche des Ordens als schwach und kraftlos erwiesen.

J: Charbels Bücher und seine Bildung

I: Darstellung

1) Seine Bücher

Seine Betrachtungen schöpfte er aus folgenden Büchern: **Vorbereitung auf den Tod** des heiligen Alfons von Liguori, die **Bekenntnisse** des heiligen Augustinus, die **christliche Vollkommenheit**, **Werke der Moraltheologie**, die **Nachfolge Christi**, ein Buch auf syrisch—ein Buch, das ihn besonders begeisterte. Folgende Bücher las er häufig: **Theologische Bücher**, **der Garten der Mönche**, die **Biographie des heiligen Antonius des Großen**, die **Lampe der Mönche**, **geistliche Interpretationen**, die **Heilige Schrift**, die **Tugendleiter** des heiligen Johannes Klimakos, **Bücher der Ananchoreten**, den heiligen **Basilius**, Dichtungen des heiligen **Ephräm**, Auszüge aus Texten des Syrers **Isaak von Ninive**, Dichtungen **geistlicher Weisheit**, **das monastische Leben** von Johannes Dalyatha, das **buch der Vergänglichkeiten des Lebens** des Franziskaners Didacus von Estella, Père Jean, die Schriften des Jesuiten **Eusebius Nir Moubarak**, die **Waage der Zeit** und die **Himmelsleiter**, die **Herrlichkeiten Mariä** von Alfons von Liguori, das **Martyrologium**, die **Novizenregeln**, die **Regeln** und **Konstitutionen** von 1732.

2) Seine Bildung

Père Charbel war ein Mensch mit einer transparenten Heiligkeit. Man hielt ihn für naiv, in spirituellen Dingen aber war er sehr gebildet. „Ich Père Youssef Hasroune, konnte mich persönlich davon überzeugen, dass er klug und intelligent war“, zudem ein Kenner der syrischen spirituellen

Literatur, die er ins Arabische übersetzte. Über seine Kenntnisse des Arabischen hinaus war er klug und überzeugend auch in seinen Antworten. Denn in moraltheologischen und spirituellen Fragen gehörte er zur Schule des berühmten Père Al-Kafri. In den theologischen Gesprächen mit den Priestern sprach er gerne über spirituelle Themen, vor allem bezüglich der Seele und über das Geheimnis der Wiederversöhnung. Dabei schöpfte er aus der Erfülltheit seines Herzens für spirituelle und göttliche Dinge.

II: Erzählungen und Ereignisse

1) Fromme Gespräche

„Als ich, Père Antonios Alwan, im Kloster arbeitete, besuchte ich auch die Einsiedelei, um Père Charbel zu helfen. Wenn er sich im Kloster aufhielt, beispielsweise um Brot zu backen, sprach er über theologische Fragen, die nützlich für die Seele waren. Er war unnachgiebiger in seinen Antworten als die anderen. Denn über genaue Kenntnisse hinaus waren sie von Sanftmut, die von der Tugend der Demut erfüllt war, durchdrungen. Höflich wie er war, antwortete er erst dann, wenn man ihn um eine Antwort gebeten hatte.“ Es waren fromme Gespräche, die miteinander geführt wurden. Sie zeugten von Tiefe im Glauben, bei denen er Verse aus der Heiligen Schrift zitierte und Zitate aus spirituellen Büchern anführte und in denen er uns darum bat, einen anderen Vers zu finden, der mit dem Schlussbuchstaben seines Zitates beginnen solle. Dann erklärte er dessen Sinn.“

2) Lesen Sie dieses Kapitel!

„Ich, Abbé Jean Andari, habe Père Charbel persönlich im September 1898 in der Einsiedelei der Heiligen Petrus und Paulus kennengelernt, als ich dem Kloster Saint-Maron in Annaya einige Monate nach meinen feierlichen Gelübden einen Besuch abstattete. Ich war damals in Begleitung von Père Ibrahim Al-Haqlani, meinem Schulkameraden, der später im Ruf der Heiligkeit verstorben ist. Bei unserer Ankunft, zur Zeit der Abenddämmerung, betraten wir die Kapelle der Einsiedelei, in der Père Charbel gesammelt, ohne sich zu bewegen, auf den Knien betete. Wir verweilten vor dem Allerheiligsten, beteten dort für einen Augenblick, ohne aus den Augen zu verlieren, wie er in dieser gesammelten Haltung in seinem Gebet verharrte. Dann gingen wir in einen schmalen Gang, wo ein aus schlichten Steinen gebauter Ofen stand und wir sahen den anderen Einsiedler Père Makarios Sawma aus Mechmech, wie er gerade in einem Kochtopf aus Ton das Essen zubereitete. Im Übrigen aßen die Eremiten nur einmal am Tag und zwar gegen Abend. Ihr Gericht bestand aus Linsen, Kichererbsen, grünen Bohnen und zerstoßenem Weizen, was sie „Suppe“ nannten. Er empfing uns mit strahlendem Gesicht und mit einem so reinen Lächeln, das von einem keuschen Herzen zeugte, ähnlich dem Herzen eines Kindes. Wir setzten uns auf zwei behauene Steine, die unten zu einem Bogen geformt waren. Nachdem die Zwiebeln zerkleinert waren, rief er Père Charbel. Wir begrüßten ihn. Er antwortete mit leiser kaum hörbarer Stimme, schaute dabei auf den Boden und sprach nur ein einziges Wort „**Friede!**“ Dann hielt Père Makarios ihm eine metallene Grillpfanne hin, die er mit etwas Öl und gehackten Zwiebeln gefüllt hatte und sagte zu ihm: „Nimm und brate diese Zwiebeln an!“ Er nahm sie, ohne uns anzuschauen. Père Makarios kehrte mit einem aus Weide geflochtenen Tablett zurück, auf das er zwei Teller, ein bisschen Brot und Portulak gelegt hatte, zudem Petersilie, einige Brote, die man volkstümlich „Mönchsläibchen“ nannte, von denen einige in Stücke geschnitten, andere gegrillt waren. Er sagte „Père Charbel! Zupfe die Blätter des Portulak ab!“ Er nahm seine Grillpfanne wieder, goss deren Inhalt in den Tontopf und füllte dann die beiden irdenen Teller. Währenddessen entblätterte Père Charbel die Portulakstengel, legte die Blätter in einen Teller und die Stengel an den Rand des Tablett.

Père Makarios lud uns dann zum Essen ein, wir lehnten dankend ab und nahmen am Essen nicht teil. Er wandte sich an Père Charbel und sagte: „Iss!“ Er betete, dann begann er zu essen, schweigend auf dem Boden sitzend und die Beine überkreuzend blickte er vor sich hin. Er aß die Portulakstengel, die andere nicht aßen. Die mit Salz und Öl gewürzten Blätter aß er nicht. Père Makarios ging dann in den Weinberg und brachte uns Trauben von guter Qualität mit. Inzwischen hatte Père Charbel sein Essen beendet und wartete in gleicher Position – gekreuzte Beine, gesenktes Haupt, schweigend – auf eine Anweisung. Sein Gefährte sagte ihm: „Geh jetzt und bete vor dem Allerheiligsten und dann

komm und spüle das Geschirr ab!“ . Als die Sonne unterging, verabschiedeten wir uns zutiefst bewegt und voller Ehrfurcht. Wir kehrten voller Staunen über dieses Erlebnis ins Kloster zurück.

Im Sommer 1898 verbrachte ich dann zusammen mit Brüdern, die noch Scholastiker waren, die Ferien im Kloster von Annaya. Eines Tages – es war gegen sechs Uhr – besuchten wir die Einsiedler. Wir fanden Père Charbel in der Kirche aufrecht auf demselben Weidengeflecht und an demselben Platz knien, wie wir ihn schon beim letzten Mal im vergangenen Jahr gesehen hatten. Vor dem Allerheiligsten betend blickte ich zu ihm hinüber und sah ihn bewegungslos wie eine Statue knien, den Rosenkranz an der Hand und den Blick auf den Altar gerichtet. Ich hatte den Eindruck, er sei in Ekstase. Er hat uns nicht einmal angeschaut. Während wir beteten, schauten wir ihn an und hofften, er würde zurückblicken. Er aber blieb regungslos und schaute nicht zu uns hin. Wir gingen dann in den Hof der Kirche auf der Westseite. Während wir diskutierten und lärmten, öffnete Père Charbel die Türe und betrachtete uns schweigend. Seine Arme hielt er verschränkt und schaute uns mit gelöstem Lächeln an, als ob er uns sagen wollte: Macht keinen Lärm, der mein Gebet in der Einsamkeit stören könnte. Ehrfurcht erfasste uns. Wir traten zu ihm hin, um von ihm den Segen zu erhalten und seine Hände zu küssen. Jedes Mal wenn sich einer von uns ihm näherte, um ihn zu grüßen, beugte er sein rechtes Knie und neigte leicht seinen Körper nach vorne, wobei er mit seinen Fingerspitzen jeden von uns berührte und so verhinderte, daß wir ihm die Hand küssten. Er grüßte uns mit einem Lächeln und wiederholte mit leiser Stimme, fast stammelnd: „**Friede!**“ So gesammelt standen wir etwa eine Minute lang vor ihm, sahen, wie er die Türe schloss, um weiter zu beten, während wir uns in den Wald im Westen der Einsiedelei zurückzogen. Innerlich zutiefst berührt und voller Freude, ihn gesehen zu haben, tauschten wir uns leise, auf Zehenspitzen gehend und nur flüsternd aus, um sein Gebet in der Einsamkeit nicht zu stören. Dann aber verließ ich meine Brüder und kehrte alleine zur Kirche der Einsiedelei zurück, um ihn wieder zu sehen und mit ihm zu sprechen. Ich öffnete die Türe zur Kapelle, aber er war nicht dort. Auf dem Flur war er auch nicht zu finden. So nahm ich wieder den Rückweg zur Einsiedelei, wo ich ihn auch nicht fand. Dann stieg ich auf das Dach und sah ihn auf einem Steinzyylinder an der Mauer der Kirche sitzen, als ob er vor uns auf der Flucht sei. In der Hand hielt er die Lebensbeschreibung des Heiligen Antonius des Großen. Sobald ich nahe bei ihm war, streckte er mir das Buch entgegen und sagte: „**Lies dieses Kapitel!**“ Ich las es, aufrecht vor ihm stehend, während er zuhörte. Kaum hatte ich die Lektüre beendet, nahm er das Buch, ohne etwas zu sagen und verschwand in die Kirche. Mir kam der Gedanke, dass er mir gerade diese Textstelle gegeben habe, um mich zur inneren Umkehr zu bewegen. So war seine Art, Mönchen zu begegnen.“

K: Charbel und die Beichte

I: Darstellung

1) Enthüllte Gedanken

In den Novizenregeln steht: „Nach der Beichte muss der Novize seine Gedanken dem Oberen oder seinem Novizenmeister offen legen, so in jeder Nacht, wenn es möglich ist. Er kniee sich dann vor seinem geistlichen Vater in Demut und Ehrerbietung nieder, das Haupt sei ohne Kapuze, er küsse die Erde und sage respektvoll: „**Mein Vater, mein Herz ist fern von Gott ... Ich bin ein nichtswürdiger Knecht und in Schuld und Irrtum vor Gott.**“ Dann lege er seine Gedanken dar, die guten wie die schlechten und bitte seinen geistlichen Begleiter um Ratschläge, die er befolgen solle.“

2) Seine wöchentlichen Beichten

Er hasste die Sünde und floh die Ursachen, die sie hervorrufen. Er scheute sogar davor zurück, sich ihrer zu erinnern. Alle, die ihn kannten, bezeugen, dass er mit Absicht nicht einmal eine lässliche Sünde begangen hat. Alle stimmten darin überein, dass er während seines ganzen Lebens nie gegen die zehn Gebote und gegen die Gebote der Kirche verstoßen hat. Vielmehr litt er darunter, wenn es ein anderer tat. So hielt er es jeden Abend, dass er vor seinem Gewissen über alle Taten des vergangenen Tages Rechenschaft ablegte wie es ein kluger Kaufmann tut, der wissen möchte, ob er mit Gewinn oder mit Verlust gearbeitet hat. Traf Ersteres zu, so dankte er Gott und bat ihn um noch mehr Gnade,

seine anstrengende Arbeit steigern und so seinen Verdienst und seine Belohnung mehren zu können. Wenn nicht, traf er, so gering die Sünde auch gewesen sein mochte, Entscheidungen, die von ihm erkannte Schwäche überwinde zu können. In seinen Beichtbekenntnissen ließ er nicht nach, sowohl in seinem weltlichen, wie auch in seinem monastischen und priesterlichen Leben. Er beichtete ein Mal in der Woche: „Er möge einmal in der Woche beichten“, so steht es auch in den Konstitutionen. Die Mönche sollen an allen Sonn- und Feiertagen beichten. Er war von einer Scharfsinnigkeit und Klugheit, ohne skrupulant zu sein und lebte aus einem echten vertieften Wissen um Gottes Geist und war trotzdem sein ganzes Leben lang offen für einen guten Rat.

Während seines Aufenthaltes im Kloster von Kfifane hatte er zwei geistliche Begleiter: Père Nehemtallah Al-Kafri, der später zum Generaloberen gewählt wurde und den heiligen Nehemtallah Al-Hardini. Zu Beginn seines Einsiedlerlebens war Père Alichaa sein geistlicher Begleiter. Nach dessen Tod folgte Père Libaos Al-Ramati, der später in der Eremitage des Klosters von Qattara lebte. Schließlich war es bis zu seinem Tod auch Père Makarios, der zudem sein geistlicher Berater war.

3) Im Dienst an den Gläubigen

Die Erlaubnis, Beichte zu hören, erhielt er am 20. Februar 1863 vom Patriarchen Boulos Massaad. Aber er hörte nur dann die Beichte, wenn sein Oberer es ihm auftrug; denn er war nicht für den pastoralen Dienst an den Gläubigen bestimmt, die allerdings nach ihrer Beichte bei ihm und den Ratschlägen, die er gegeben hat, voller Lobes waren und bezeugt haben, wie eifrig er um ihr Seelenheil besorgt gewesen sei und welch großen Einfluss er auf ihre Seelen gehabt habe. So haben alle seinen Scharfsinn und seine gerechten Ratschläge gerühmt, die immer zum Ziel hatten, Menschen aufzubauen und Fortschritte auf dem geistlichen Weg erfahren zu lassen. Und wenn es nötig war, hielt er mit seinen Ratschlägen an seine Besucher nicht zurück. „Ich habe an mir selbst die Kraft seiner weisen Ratschläge erfahren, als ich zum ersten Mal bei ihm gebeichtet habe“, so Père Moubarak Tabet. Mehrere Male habe ich ihn auch als geistlichen Berater aufgesucht.

Er betete für die Sünder, gab ihnen bei der Beichte heilsame Ratschläge, ermahnte sie eindringlich, wenn sie gesündigt hatten und legte ihnen eine strenge Buße auf. Ein Mann, der bei Père Charbel gebeichtet hatte, erzählte, dass seine Ratschläge tiefer in die Seele eindringen als bei anderen Beichtvätern, bei denen er gebeichtet habe. Er war helllichtiger im Geiste als alle gelehrten Doktoren. Allerdings vermied er es, Frauen die Beichte abzunehmen, um die Tugend der Keuschheit besser wahren zu können, aber er beugte sich auch ohne Widerrede, wenn der Obere es ihm befahl.

II: Erzählungen und Ereignisse

1) Die Herzen mit Hoffnung erfüllen

Sein Beispiel übte einen großen Einfluss auf die anderen aus, auf Mönche wie Laien, weil er eifrig darum besorgt war, Hoffnung in ihre Herzen zu säen. Wenn ein Mönch schwer krank wurde, bat man den Oberen darum, Père Charbel zu schicken, damit er den Kranken mit den Sterbesakramenten versehe, mit Beichte und Kommunion, um die Sterbenden zu stärken und ihren Herzen Hoffnung und Zuversicht einzuflößen, damit sie ihren Weggang von dieser Welt in der Hoffnung auf die Auferweckung annehmen könnten. Er verbrachte die ganze Nacht am Kopfkissen des Kranken, saß auf einem Stuhl und ging erst dann von ihm, wenn er sein Stundengebet verrichten wollte, falls die Situation es erlaubte. Grundsätzlich erfüllte er in jeder Situation den Auftrag des Oberen.

2) Als einziger unter den Mönchen

Bruder Sarkis aus Ehmej starb eines natürlichen Todes und wurde in Anwesenheit von Pfarrer Youssef Issa und von **Père Charbel aus Bqaakafra am 14. März 1874** mit den heiligen Sterbesakramenten versehen.

3) Ein kluger Ratgeber

Während seines ganzen Lebens war er in seinem Reden und in seinem Tun ein Vorbild an Einfachheit. In seinen geistlichen Reden unterschied er sich von den anderen an Klarsicht und

Klugheit. Ich erinnere mich, dass er einmal sagte: **„Sprich nie ein Wort aus, das zur Sünde verleiten könnte. Wenn es heilsam ist, dann sage es, wenn nicht, dann schweige.“**

4) Nach seinen Ratschlägen zur Besinnung gekommen

Père Moubarak Tabet erzählt: „Als Père Charbel aus der Kirche ging und sich auf seine Zelle zu bewegte, hielt ich ihn an und bat ihn um die Beichte. Er kam zurück und sagte mir: **„Folge mir!“** Nach der Beichte ging mein Blick ins Innere der Kirche, wo mir auffiel, dass die Dachfenster und die Mauern der Kirche einsturzgefährdet waren. Ich sagte ihm: „Vater, Sie verbringen die ganze Nacht in dieser Kapelle. Die Eremitage ist Blitzen ausgesetzt. Ein heftiger Donnerschlag genügt, und die Kapelle stürzt über ihnen zusammen. Warum restaurieren Sie diese nicht?“ Er gab zur Antwort: **„Das ist nicht meine Sorge.“** Ich entgegnete: „Dann gehe ich selbst zum Oberen und bitte ihn um deren Restaurierung.“ Er gab mir zur Antwort: **„Wir sagen es ihm nicht, mein Sohn, wo könnte ich einen heiligeren Ort finden als diesen Altar, vor dem ich sogar sterben könnte?“** Diese Antwort ergriff mich zutiefst. Ich verglich sie mit dem Gefühl, das einen beim Anhören der Ratschläge bei der Beichte überkommt. Dann ging er weg in seine Zelle zurück. Und auch wir gingen weiter.“

5) Seine Person vereinigte alle Qualitäten eines guten Beichtvaters in sich.

„Er war berühmt für seine Heiligkeit gegenüber allen Menschen. Intelligent und hochkompetent wie er in seinen Ratschlägen und Anweisungen war, erfüllte er die Herzen derer, die bei ihm beichteten mit Freude. Ich, Pfarrer Michel Ramia, war selbst mehrere Male in seinem Beichtstuhl und ich wünschte mir im Augenblick aus ganzem Herzen, täglich einen Beichtvater wie ihn mein ganzes Leben lang aufsuchen zu können. Denn Père Charbel besaß ein einzigartiges scharfsinniges Gedächtnis, bei dem man meinen könnte, es habe Zugang sogar zur unsichtbaren Welt, so sehr erinnerte er sich auch nach langer Zeit an Situationen, die ihm seine Beichtkinder vorgetragen hatten. Über seine Kenntnis und Kompetenz in der Seelenführung hinaus, verstand er es, die Seele zu heilen. Er verstand es zudem, das Herz des Beichtenden zu gewinnen, trotz offenkundiger Strenge seiner Ermahnungen in einer begangenen Sünde und der Schwere der Buße, die er auferlegte. Seine Person vereinigte alle guten Eigenschaften eines Beichtvaters in sich: In seinen Ratschlägen, Fragen und Ermahnungen traf er die Menschen ins Herz. Er urteilte als ausgezeichneter Kenner spiritueller Literatur, war ein geschickter Arzt, der das passende Medikament zu verabreichen wusste und war schließlich ein zärtlicher Vater, der seine Arme dem Sünder weit öffnete und ihm die Leidenschaft zu Umkehr und Bekenntnis vermittelte.

6) Tief beeindruckend

Er hörte immer nur die Beichtbekenntnisse derer an, die ihn darum baten. Gewöhnlich schickte er sie zu seinem Gefährten in der Einsiedelei. Seine Weisungen waren für alle, die ihn im Beichtstuhl hörten, tief beeindruckend. „Das hat mir, Fouad Khoury, mein Vater erzählt, der im Alter von 25 Jahren ungefähr sieben oder acht Mal bei ihm gebeichtet hat.“ Er fand seine Ratschläge sehr hilfreich für sein Seelenheil.

L: Diener aller Menschen

I: Darstellung

In den Konstitutionen ist zu lesen: „Zeichen und Werke der Mönche seien von den Mitbrüdern als gering und mit Demut zu betrachten.“ Deshalb machten sich einige seiner Mitbrüder über seine Naivität lustig, obwohl er doch gerade in seiner Demut vorbildhaft für jeden Christen war, seine Tugend verbarg und seine guten Werke verheimlichte. Er wurde traurig und begann zu zittern, wenn andere ihn lobten. Er war die Bescheidenheit in Person, hielt sich von Menschen und Mitbrüdern fern, zog den abgelegenen Ort vor, die Isolation und das Schweigen. Nach außen hin war es das Schweigen eines Menschen dieser Welt, der aber in Wirklichkeit im Himmel schon sein zu Hause gefunden hatte. Wenn die Leute um seine Fürbitte ersuchten, sagte er ihnen im Weitergehen: **„Haben Sie doch Vertrauen in Gott. Er lenkt Ihren Weg.“**

Wenn man ihn wegen einer Sache kritisierte, selbst wenn sie nicht von ihm verschuldet war, kniete er sich mit verschränkten Armen nieder und bat um Verzeihung, hielt den Kopf auf den Boden gesenkt und erhob sich erst dann, wenn man ihn dazu aufforderte. Wenn man ihn ermahnte, kniete er sich rasch verstummend und mit verschränkten Armen nieder, ohne zu versuchen, sich zu rechtfertigen und er erhob sich erst dann wieder, nachdem er dazu aufgefordert worden war und den Segen des Oberen für die Arbeit erhalten hatte. Wenn jemand ihm sagte: „Du bist ein Heiliger“, sprang er auf, schüttelte den Kopf und zog die Augenbrauen zusammen, betrachtete er sich doch als letzten aller Menschen und größten Sünder. Wenn man ihn um Gebete bat, gab er zur Antwort: „**Ich bin ein sündiger Mensch.**“

Er zeigte sich als **Demut in Person**, immer darauf bedacht, kein Aufhebens um seine Person zu machen. Folglich war er für diese Welt wie ein Toter. Einige seiner Mitbrüder machten sich über ihn und sein asketisches Leben lustig, so beispielsweise der für die Küchenvorräte verantwortliche Gehilfe, der ihm in die Laterne Wasser statt Öl goss. Die Leute rümpften die Nase über seine schlichte Kleidung. Er ließ sich bis zur völligen Nichtigkeit seiner Person demütigen. Man hätte meinen können, er hätte sich dies sogar gewünscht, wenn man bedenkt, dass er sich nach außen hin so willen-, gedanken- und gefühllos zeigte und sich nichts aus Kleidung, Essen, Schlaf, seiner strengen Haltung beim Knien, aus seiner Liege, seiner Zelle und seiner erschöpfenden Arbeit machte. Er vergaß sich ganz einfach.

Er nahm willig die Geringschätzung durch seine Mitmenschen an und verspürte Freude, wenn man sich über ihn lustig machte. Er tat nichts, wessen er sich hätte schämen müssen. Obwohl er Priester und in spiritueller Literatur bewandert war, ein schon Betagter in seinem Orden und Vorbild an Tugenden, verrichtete er schwere, um nicht zu sagen, niedrigste Handarbeit. Er beanspruchte nie ein Amt oder missionarische Aufgaben, die seinem Priesterstand angemessener gewesen wären als schändliche Handarbeit. Es drängte ihn auch nicht zu einer Machtposition. Er suchte immer die geringsten Dienste, die geringsten Plätze. Man hörte ihn sagen: „**Ich verdiene es gar nicht, unter meinen Mitbrüdern zu leben, noch ihre Ehrenstellung zu erreichen, denn ich stehe unter allen.**“ Er sah sich in seinem Wesen und in seiner Person geringer an als alle anderen Mönche und bezog jede kleinliche Kritik auf sich selbst. Wenn man auf dem Feld arbeitete, verhielt er sich so, als sei er der Knecht aller: Er suchte sich die geringsten Dienste und Arbeiten aus wie das Kehren und Spülen, Dienste also, die nicht für geweihte Priester bestimmt waren und er kam ihnen sofort und gerne nach. Wenn die Mönche versuchten, ihm die Hand zu küssen und seinen Segen zu erhalten, war er immer darauf bedacht, sie daran zu hindern.

II: Erzählungen und Ereignisse

1) Fremd

Père Charbel war der Einzige im Kloster, der aus dem Nordlibanon stammte, aus der Gegend von Jebbé und nicht aus der Gegend von Jbeil wie alle anderen Mönche. Dennoch gehorchte er in vorbildlicher Weise all denen, die im Kloster lebten. Mönche wie Laien gaben ihm Anweisungen, teils aus Mutwille, teils scherzhaft. Dennoch hat er nie eine Anweisung zurückgewiesen. Niemand hat Position für ihn bezogen oder ihm besonderen Respekt entgegengebracht – bis auf den Oberen, der wütend wurde, wenn man Père Charbel muwillig zusetzte oder sich über ihn lustig machte. Er war ganz mit seiner Arbeit, mit Gebet und gehorsamer Erfüllung seiner Pflichten beschäftigt, ohne über die Spötter unwillig zu werden. Er sprach nur selten und wenn, dann nur, um Fragen zu beantworten. „Wie viel Verachtung hast du mir hier in diesem Jordanien zukommen lassen? Ich möchte von dieser Erde verschwinden und für Dich, Jesus, die letzte in Allem sein“, lesen wir in einem Gedicht der heiligen Thérèse von Lisieux.

2) Gott gebe mir die Kraft zum Gehorsam!

Als Abdel Ahad Al-Houssaïni Oberer im Kloster der Heiligen Sergius und Bacchus in Qartaba war, kam Père Roukoz ins Kloster Saint-Maroun in Annaya, wo Mönche und Arbeiter gerade damit beschäftigt waren, einen Ofen zu bauen. Père Charbel kümmerte sich um das Brennholz. Da wandte sich Père Roukoz Hanna aus Mechmech an ihn, scherzte vor allen Anwesenden und sagte: „Alle Mönche haben einmütig beschlossen, dich in den Ofen zu stecken. Er hat kein Brennholz und ein

menschlicher Körper brennt besser als Holzscheite. Fleisch heizt dem Ofen zudem gut ein. So wird der Stein rasch gebrannt.“ Kaum hatte Père Charbel dies gehört, kniete er sich nieder und sagte: „**Gott gebe mir die Kraft zum Gehorsam!**“ Das aber heißt: Ich bin bereit, für den Gehorsam mein Leben zu opfern. Zutiefst berührt tadelte ihn Père Elias aus Mechmech, der dabeistand und sagte: „Schäm dich! Warum scherzt du auf diese Weise mit Père Charbel? Weißt du nicht, dass er den heiligen Geist in sich trägt? Gott schenke uns den Segen seines Fürbittgebetes.“ Daraufhin bat Père Roukoz Père Charbel um Verzeihung. Er gab zur Antwort: „**Gott verzeihe einem jedem von uns.**“

3) Ich bin ein großer Sünder.

Niemand war sich seiner Anwesenheit bewusst, so zurückgezogen lebte er. Wenn Besucher kamen, um ihn um den Segen und um seine Fürbitte vor Gott zu bitten, traf er sich mit ihnen, ohne sie anzuschauen und sagte immer wieder nur: „**Bitten Sie den Herrn, er möge Ihr Gebet so erhören, wie es Ihrem Glauben entspricht.**“ Wenn man zu ihm sagte: „Sie sind ein Heiliger!“, wurde er unwirsch und sagte „**Ich bin ein großer Sünder!**“ In der Einsiedelei verrichtete er die niedrigsten und demütigenden Arbeiten. Obwohl er zuweilen der Obere in der Einsiedelei und Vorgesetzter seines jüngeren Gefährten Père Makarios war, unterwarf er sich ihm in vollem Gehorsam. Er spülte das Geschirr ab und fegte die Einsiedelei. Wenn der Obere einen Mönch in seiner Anwesenheit tadelte und wenn er selbst eine Sache anmahnte, kniete er sich, auch wenn er sich nichts hatte zu Schulden kommen lassen, nach Gewohnheit der Mönche nieder und bat wie ein Schuldiger um Verzeihung. Er erhob sich erst dann wieder, wenn der Obere ihn dazu aufforderte.

4) Essen, was die Katze übrig gelassen hat

„Im Folgenden erzähle ich, Père Bernard Ehmej, eine Geschichte, die ich mit meinen eigenen Augen gesehen habe und die mich zutiefst berührt hat. Ich erinnere mich an sie innerlich tief bewegt, voller Respekt und Verwunderung: Père Charbel nahm gerade sein Essen zu sich, während ich anwesend war. Das Gericht bestand aus gekochtem zerstoßenen Weizen mit Löwenzahnblättern von den Wiesen. Nach dem Essen reinigte Père Makarios die Bratpfanne mit einem Stück Brot, das er der Katze hinwarf. Nachdem sie keinen Hunger hatte, leckte sie die Reste der Speise ab, ließ aber das Brot liegen. Inzwischen reinigte Père Charbel die Teller, kehrte zurück und fand das Brot mitten auf dem Weg, wo man es hätte zertreten können. Er hob es auf Höhe des Gesichtes, schüttelte den Staub von ihm ab, machte das Kreuzzeichen darüber und aß es, ohne darauf zu achten, dass ich anwesend war. Er hob ja nie seinen Blick. In diesem Augenblick wurde ich mir bewusst, dass er überhaupt niemanden ansah und mich wiederholt gefragt hatte: „**Wer bist du?**“ Ich erinnerte ihn vergeblich an meinen Namen. Am folgenden Tag kam er noch einmal darauf zurück, wiederum ohne die Augen zu heben, um mir ins Gesicht zu schauen.“

5) Was soll ich damit?

Während seines ganzen Lebens war er darauf bedacht, von allen gering geschätzt zu werden und hielt deshalb seinen Blick immer gesenkt. Er hatte weder einen Blick für seine Mitbrüder noch für die Schönheit der Landschaft. Eines Tages hielt ich in Begleitung von Père Nehemtallah aus Mechmech ein Fernglas in der Hand und richtete es auf Beirut. Père Charbel kam in unsere Nähe und trug ein Seil, um ein Bündel Holz festzuzurren. Ich sagte ihm: „Nehmen Sie das Fernglas und schauen Sie Beirut einmal ganz aus der Nähe an.“ Er entgegnete: „**Nein, was soll ich damit?**“ Dann setzte er seine Arbeit fort.“

6) Um ihn nicht auf die Probe zu stellen

„Ich Hanna, Houssäini, hörte, wie Père Elias aus Mechmech die Besucher des Konvents davor warnte, Père Charbel mit Worten oder sonstwie auf die Probe zu stellen. Er sagte dabei: „Er ist ein Mann Gottes, der den heiligen Geist verborgen in sich trägt. Haben Sie Achtung vor ihm!“ Père Élias mochte und schätzte ihn wegen seiner einzigartigen Tugenden. Einmal sagt er mir: „Ich habe oft versucht, Père Charbel von seiner mühsamen Arbeit auf dem Feld abzubringen, um ihm eine weniger schwierige im Kloster anzubieten und um ihm ein bisschen Ruhe zu gönnen. Er aber kehrt nach getaner Arbeit im Kloster sofort wieder aufs Feld zurück.“

7) Spott

- Selig seid ihr, wenn man euch verspottet und verfolgt! (Mt 5,11)

Einmal war er gerade dabei, das Offizium zu beten, als Père Ighnatos aus Mechmech ihn rief und anherrschte: „Lass das Gebet und komme hierher!“ Er gehorchte ehrfurchtsvoll und ertrug den Spott und die Witzeleien der anderen bald demütig, bald geduldig und heiter. „Wer sich erniedrigt, wird erhöht und wer demütigen Sinnes ist, der wird Frieden in seiner Seele finden. Wem man Schlimmes nachsagt, der wird große Belohnung im Himmel erhalten.“ Deshalb war er so gelassen und in sich zufrieden.

- Freut euch und jubelt laut, denn euer Lohn im Himmel wird groß sein. (Mt 5,11)

„Bei der Weinlese im Weinberg der Einsiedelei bat der Obere mich, Frère Francis Qartaba, das Kühlgefäß am Brunnen der Einsiedelei zu füllen. Als ich dort ankam, band ich rasch ein Seil an den Henkel und warf es so mir nichts dir nichts in den Brunnen, ohne zu merken, dass Père Charbel hinter mir stand und mich beobachtete. Er sagte mir: **„Mein Bruder, der heilige Antonius hat sich für die Unterscheidung der Geister stark gemacht. Du hingegen nimmst das Risiko in Kauf, dass das Gefäß zerbricht, wenn du es mit aller Wucht in den Brunnen wirfst. Das zeugt nicht gerade von Bescheidenheit und Armut.“** Ich erwiderte ihm energisch: „Geh in deine Kirche! Du residierst in deiner Einsiedelei und tust gerade so, als seiest du ein Heiliger!“ Er antwortete höflich und sanft mit geneigtem Haupt: **„Verzeihen Sie mir, mein Bruder, um der Liebe Christi willen.“** Jeder von uns ging dann seiner Wege, er in die Kirche, ich in den Weinberg und jedes Mal wenn ein Gespräch auf einen Protest hinauslief, kam sein Gefährte ihm zuvor und sagte: **„Verzeihen Sie mir!“**

- So haben sie schon die Propheten vor euch verfolgt. (Mt 5,11)

Frère Boutros Jawad Mechmech erzählt: „Eines Tages, als ich den Weinberg der Einsiedelei mit einigen Knechten des Klosters umgrub, sah ich Père Charbel, wie er gerade die Rebstöcke vor den vorüberziehenden Kühen hochhielt. Da geschah es, dass eine von ihnen auf einen Weinstock trat. Père Makarios kam dazu und sagte zu Père Charbel: „Sieh dir nur den Weinstock an, den Du in Deiner Nachlässigkeit hast zertreten lassen. Was tust Du eigentlich? Weshalb lässt Du ihn so einfach von den Füßen der Kühe zertrampeln!“ Auf der Stelle kniete er sich mit verschränkten Armen hin und sagte: **„Verzeihen Sie mir um der Liebe Christi willen!“** Dann schwieg er, betete und bat um Verzeihung für seine Missetat. Auch hat mir Père Makarios erzählt: „Père Charbel sagte mir einmal: **„Wenn ich schon ein Esel bin, sei geduldig mit mir und ertrag mich um der Liebe Christi willen.“**“

M: Kein Laut kam aus seinem Mund. (Mt 12,19)

I: Darstellung

„Der Mönch muss bewusst Stille wahren“, fordern die Konstitutionen. Deshalb sprach er nur sehr selten. Man hörte ihn nur, wenn er in der Kirche die Konsekrationsworte sprach und auch im Chor der Mönche. Er wandte sich von sich aus nie an Gesprächspartner wie Männer, Frauen oder Mönche. Er hatte die Regel verinnerlicht, so dass man ihn immer nur stillschweigend in der Kirche oder bei der Arbeit sah. Keine überflüssigen Worte mit einem Besucher oder zu einem Maultiertreiber kamen aus seinem Mund. Bei der Arbeit sprach er mit niemandem und war auch nicht darauf erpicht, Neuigkeiten von Leuten oder von einer bestimmten Person zu erhaschen. Wenn man ihn aber fragte, so antwortete er höflich, in ruhigen Worten kurz und knapp.

Um sich zu kasteien, verbrachte er die Abendstunden in Stille, zeigte sich aber offen für Gespräche, wenn es um spirituelle oder theologische Themen ging. Dann sprudelte es aus ihm wie von selbst hervor. Sein Leben glich dem eines Mönchs aus einem Schweigeorden. Seine Sprache war nur dem vertraulichen Gespräch mit Gott und der Kontemplation geweiht. Er war ein Mönch der Arbeit, des Gebetes und des kontemplativen Schweigens. Seine Worte waren von tiefer Demut geprägt und so vom himmlischen Geist erfüllt, dass man hätte glauben können, er stamme aus einer anderen Welt.

Abgesehen von den Gesprächen mit seinen Vorgesetzten gestattete er sich nur Gespräche über spirituelle Themen.

In der Kirche wie in der Einsiedelei verhielt er sich wie ein Engel. Er machte nicht auf sich aufmerksam, es sei denn bei der heiligen Messe und er war schweigsam bei seiner Arbeit. Seine Verschwiegenheit war erstaunlich. Man wunderte sich, wie er so im Schweigen, in seinem asketischen Leben, in Gebet und Arbeit verharren konnte. „Damals verstand ich, P. Bernard Ehmej, weder den Sinn noch die Bedeutung eines solchen Verhaltens. Schließlich begann ich zu begreifen, dass er ein Heiliger ist. Diesen Gedanken wiederholten einmütig alle, die ihn gekannt haben.“ Dass man sich jeglichen Sprechens enthält, ist ein schwer verständliches Phänomen. Umso mehr bei Père Charbel, der fünfzig Jahre lang in Kloster und Einsiedelei gelebt hat, schweigend bei der Arbeit, schweigend im Gebet, asketisch in seiner Kleidung und in seinem Essen, ohne sich Ruhe und menschliche Annehmlichkeiten zu gönnen.

II: Erzählungen und Ereignisse

1) Nur im Notfall

Die Regel gebietet das Schweigen nach der Komplet, im Refektorium und in der Kirche. Während dieser Stunden antwortete er den Mönchen nur, wenn es nötig war. Die Mitbrüder ahmten ihn darin nach und stellten sein Schweigen noch zu seinen Lebzeiten und auch nach seinem Tod als Ideal für die Novizen hin. Unter allen Mönchen gab es keinen, der ihm in der Beobachtung der Regel gleich kam.

2) Ein Docht, der nie erlischt (Mt 12, 19-20)

Wenn einer der Novizen die Regel überschritt, klagte er ihn nicht beim Oberen an. Vielmehr tat er so, als sei er taubstumm, mischte sich in nichts ein und achtete nur auf die Anweisungen, die man ihm persönlich gab.

3) Ich bin vom Weg abgekommen.

„Einmal ging er nach Mechmech zu einer Beerdigung und kehrte erst am Abend zurück. Ich, Père Éphrem Nakad, fragte ihn, warum er so spät komme. Er antwortete: **„Ich bin vom Weg abgekommen. Der Nebel war zu dicht, und ich fand mich in Houjoula wieder. Dort stieß ich wieder auf den Weg und trat nach und nach den Rückweg ins Kloster an.“** Ich erwiderte: „Hast du niemanden getroffen?“ Er entgegnete mir: „Doch mehrere Personen.“ Ich fragte erneut: „Warum hast du dich bei ihnen nicht nach dem Weg erkundigt?“ Er verstummte. In der Tat fragte er niemanden, noch richtete er sich fragend an jemanden, selbst wenn er vom Weg abgekommen war. Sein Fall ist ein Einzelfall! Kein Anachoret und kein Eremit hat so gelebt wie er. Weder vor noch nach ihm bin ich einem Menschen wie ihm begegnet, weder unter den Mönchen, noch unter Laien, Priestern und Bischöfen. Gott ist wunderbar in seinen Heiligen! Der Fall dieses Mönchs lässt einen zutiefst staunen.“

4) Äußerst sparsam an Worten

Père Bernard Ehmej berichtet: „Ich habe ihn nur als sehr sehr sparsam an Worten kennengelernt. Einmal hat er mich gefragt: **„Woher kommst du?“** Ein anderes Mal: **„Wo studierst du?“** Ich antwortete: „In Kfifane.“ Er fuhr dann fort: **„Im Evangelium steht: Ihr seid wahrhaftig meine Jünger. Welche grammatikalische Funktion erfüllt hier „wahrhaftig“?“** Ich antwortete so wie ich es gelernt hatte. Dann habe ich ihm meinerseits eine Frage bezüglich der Grammatik gestellt. Er antwortete mir: **„Mein Bruder, ich weiß es nicht.“**

5) Kein Wort kam über seine Lippen.

„Ich, Père Moubarak Tabet, habe Père Charbel in den Jahren 1893 bis 1895 kennengelernt, als ich die Einsiedler meines Ordens reihum besuchte. Ich befand mich in Begleitung von vier Mönchen, darunter Père Ibrahim Harfouche, Père Youssef, Père Youssef Ghébalé. An die Namen der beiden anderen erinnere ich mich nicht mehr. Wir sind von Père Makarios empfangen worden, den wir darum baten, uns Père Charbel zu rufen, der dann auch kam. Wir begrüßten ihn, küssten ihm die Hand und

baten ihn um seinen Segen. Er fragte mich: „**Woher kommt ihr, meine Brüder?**“ Wir antworteten auf seine Frage, stellten uns der Reihe nach vor und nannten unseren Namen, unser Kloster und den Geburtsort. Er antwortete: „**Habt ihr vom Tod eines unserer Mitbrüder in den visitierten Klöstern gehört, für den ihr eine heilige Messe zu seiner Seelenruhe lesen könntet?**“ Wir verneinten. Er zog sich in seine Zelle zurück und überließ uns seinem Gefährten, der uns sagte: „Lassen Sie mich das Essen zubereiten. Es ist Essenszeit und Sie sind zum Essen eingeladen.“ Er brachte eine Platte aus Ton, auf die er trockene Brotstücke mit etwas Gemüse gelegt hatte, dazu etwas Essig, Zwiebel und Knoblauch. Dann rief er Père Charbel zum Essen und lud auch uns ein, mit ihnen zu speisen. Wir dankten, aßen aber nichts. Während des Essens kam kein Wort über seine Lippen, um das Schweigen bei Tisch zu wahren, während Père Makarios sein Gespräch mit uns fortsetzte.“

6) Kommst du deinen geistlichen Pflichten nach?

Einmal kam sein Bruder aus Bqakaafra um ihn zu besuchen. Er läutete. Père Charbel kam, um nachzusehen, wer geläutet habe, öffnete die Tür aber nicht. Der Besucher antwortete: „Ich bin der Bruder des Einsiedlers Charbel.“ Er antwortete: „**Warte einen Augenblick! Ich werde meinen Gefährten fragen, ob er damit einverstanden ist, dass ich die Türe öffne.**“ Er ging zu seinem Gefährten und sagte ihm: „**Mein Bruder steht an der Türe, willst du, dass ich öffne?**“ Er entgegnete: „Aber ja. Empfange ihn!“ Während ihres Zusammentreffens wiederholte er immer wieder dieselben Worte: „**Wie geht es dir? Geht es dir gut? Ist alles in Ordnung? Kommt ihr, du und deine Familie, euren geistlichen Pflichten nach?**“ Kurz darauf verabschiedete er sich von ihm.“

7) Wie der Heilige Nestor

Er verhielt sich wie der heilige Nestor. Als dieser am Tag seines Eintritts in den Orden einen Esel am Portal vorfand, sagte er zu sich selbst: „Nestor, Nestor, du und dieser Esel, ihr seid doch ganz ähnlich. Falls letzterer reden kann, dann wirst auch du im Kloster reden können.“ „Aus eigener Erfahrung mit Père Charbel hielt ich, P. Ephrem Nakad, ihn zwar für einen intelligenten Kenner spiritueller Theologie, der sich für das Studium begeisterte, aber er verhielt sich doch manchmal wie der heilige Nestor: Er war ein Esel in seinem Schweigen, ein Philosoph in Gebet und Leben, ein Anachoret im Kloster. Ich habe nie von ihm Worte gehört wie: „Ich bin müde, ich habe Hunger, ich habe Durst.“

8) Auf den Geliebten hören (Lk 10, 39)

Obwohl Père Charbel weder ein einfältiger, noch ein melancholischer oder depressiver Mensch war, wie Menschen nun einmal sind, wenn sie den Kontakt mit anderen meiden, muss man sich doch bewusst sein, dass für ihn die Zunge wohl nur für das Lob Gottes geschaffen worden war, für den Gehorsam gegenüber den Oberen, wie auch für das geistliche Wohl des Nächsten. Deshalb sprach er nur sehr wenig und ergriff nur sehr selten im Gespräch die Initiative, meistens dann, wenn er auf eine Frage antworten wollte. So zeichnete er sich unter den Einsiedlern nicht nur deshalb aus, weil er die Eremitenregel befolgte, sondern auch, weil er das Schweigen permanent wahrte und an seiner Hände Arbeit festhielt. Sein Leben glich einer Endloskette mit drei Ringen: Beachtung der Regel, Gebet und Arbeit, dazu das Schweigen. Er ähnelte eher den Mönchen kontemplativer Orden als Mönchen des Libanesischen Ordens. Alle anderen Eremiten wunderten sich über sein machtvolles unaufhörliches Schweigen.

9) Er gab mir keine Antwort.

„Als ich, Moussa Moussa, ihm dabei half, Dornenhecken und Baumstümpfe auszureißen, blieb er still und sprach mich nicht an. Als ich mich wegen des Schweigens auf dem Feld langweilte und ihn anredete, antwortete er mir nicht.“

10) Zerstreungen irgendwelcher Art kannte er nicht.

Boutros Moussa erzählt: „Ich habe mehrere Mönche und Einsiedler besucht, die allesamt ehrenwerte Personen waren, aber niemand ähnelte Père Charbel. Die anderen, mittlerweile verstorbenen Eremiten sprachen mit uns und auch die jetzt noch Lebenden sprechen gerne mit uns, wenn wir sie besuchen. Sie fragen uns nach Neuigkeiten, schauen uns an und empfangen gerne ihre

Eltern bei sich. Père Charbel hingegen sprach mit niemandem, suchte keine Zerstreuungen und schaute seine Gesprächspartner nicht an.“

11) Die Leute hielten ihn für stumm.

Père Charbel war ein Engel in Menschengestalt, ein Philosoph ohne Philosophie, ein Ideal an Heiligkeit und Vollkommenheit. Er hatte wohl eine Zunge, doch die Leute hielten ihn für einen Stummen, wie ein kleines Kind in den Armen seiner Mutter – mit dem einzigen Unterschied, dass kein Laut aus seinem Mund hervorkam.

12) Er sprach nur selten.

„Während meiner Zeit in Saint-Maron, zu Lebzeiten von Père Charbel also, sah ich, Père Antonios Alwan, in ihm nur einen schweigsamen Menschen, der nicht nur von den Menschen, sondern auch von den Mönchen isoliert lebte. Er bewegte sich nur, wenn man ihn dazu aufforderte. Er war geradeso wie eine Maschine. Er sprach nicht zu mir, um Anekdoten aus seinem Leben zu erzählen. Er mischte sich im Umgang mit den Menschen in nichts ein.“ Er arbeitete vier oder fünf Stunden lang mit den Novizen, die um ihn herum eifrig plapperten. Er aber blieb schweigsam und sprach nur selten.

13) Er sprach nicht mit mir.

„Er hat nie das Gespräch mit mir, David David, gesucht, im Gegensatz zu den beiden anderen Einsiedlern, die frei heraus mit mir sprachen. Ich habe nie gesehen, dass er sich in Angelegenheiten anderer, auch nicht der Besucher, einmischte. Wenn man ihn darum bat, das Wasser zu weihen, tat er es und spendete es als erster.“

N: Ich blieb gelassen in meinen Leiden. (Kol 1,24)

I: Darstellung

Die Konstitutionen schreiben vor: „Der Mönch muss Gott mehr für die Krankheit danken als für die Gesundheit, im Vertrauen darauf, dass sie eine Prüfung des Herrn zum Heil des Kranken ist.“ Père Charbel litt an entsetzlichen Magenschmerzen, ohne sich behandeln zu lassen und ohne ein Schmerzmittel zu nehmen, selbst wenn der Schmerz unerträglich wurde. Er wiederholte immer wieder: „**Gottes Wille geschehe!**“

Er ertrug die chronische Kolik ohne Klage und ohne Behandlung, selbst dann, als sie sich während des Schneefalls im Winter noch verschlimmerte. Er hat nie zu jemandem über seinen Gesundheitszustand gesprochen, noch hat er um den Besuch eines Arztes gebeten. Zudem fand er keinen Geschmack an Erfrischungen im Sommer oder an einem heißen Getränk im Winter und dies trotz der bissigen Kälte in der Einsiedelei. Er sagte nie, dass er krank sei, trug ein und denselben Habit im Sommer wie im Winter und wärmte sich auch nicht am Feuer wie die anderen Einsiedler. Vielmehr verbrachte er seine Zeit in der Kirche mit Beten – meist auf nacktem Boden kniend.

Er trug ständig den Bußgürtel, direkt auf seinem Leib aufliegend und nicht über einem Flanellstoff, wie dies heutzutage geschieht. „Ich, Boutros Moussa, fragte mich, wie er das alles vor allem im Sommer aushalten konnte.“ Er legte sich diesen Gürtel mit spitzen Eisenstacheln auf sein Fleisch. Nach dem Zeugnis seiner Gefährten war dies Ausdruck seiner Askese. „Überlasst mich nicht den irdischen Versuchungen, führt mich zum reinen Licht. So erst werde ich ein menschliches Wesen. Lasst mich das Leiden meines Herrn nachahmen“, schreibt Ignatius von Antiochien in seinem Brief an die Römer.

II: Erzählungen und Ereignisse

1) Ohne zu arbeiten die Armut überwinden – dies widerstrebt meinem Gewissen.

Alles, was von Gott oder den Menschen kam, nahm er mit Geduld und Gelassenheit an, wie beispielsweise die Kolik, die ihn überkam. Er hat sich nie einer Behandlung unterzogen, ertrug seine

Schmerzen mit erstaunlicher Geduld und verbarg diskret sein Leiden vor den anderen. „So geschah es eines Tages, als wir im Weinberg der Einsiedelei arbeiteten, - das waren ich, Bruder Élias Al-Mahrini, als Verantwortlicher für das Feld, der Knecht Sleiman Al-Manzili, Père Charbel und sein Gefährte in der Einsiedelei, Père Makarios, die uns gemeinsam halfen - , dass Père Charbel Krämpfe bekam, seinen Rücken beugte, mit den Händen an die Hüfte fasste und laut über Schmerzen klagte. Ich fragte Père Makarios: „Was ist mit dem Einsiedler? Ich sehe, wie sehr er leidet!“ Er gab mir zur Antwort: „Er hat eine Nierenkolik“ Ich entgegnete: „Dann soll er sich ausruhen, und wir lassen einen Arbeiter an seiner Stelle kommen.“ Père Makarios antwortete mir: „Er will selbst damit klar kommen.“ So setzten wir unsere Arbeit fort, und als uns ein anderer Pflüger in der Ackerscholle überholte, lief Père Charbel auf einen Weinstock zu, um ihn vor den vorbeiziehenden Rindern hoch zu binden. Dabei stieß er noch eindringlichere Klagerufe aus als zuvor, was bedeutete, dass er noch größere Schmerzen hatte. Ich sagte ihm: „Gehen Sie langsam weiter, Magister, ich kann auch die Rinder anhalten.“ Er antwortete mit schwacher, abgehackter Stimme: „Mein Herr, ohne zu arbeiten die Armut überwinden – dies widerstrebt meinem Gewissen“ und setzte seine Arbeit den ganzen Tag über trotz seiner Schmerzen fort. Am Abend aßen wir Linsen und Portulaksalat. Ich sah, wie Père Charbel die Salatstengel aufhob, schnitt und aß. Am Morgen dann bemerkte ich, dass er sich auf Grund unerträglicher Schmerzen ganz ungewöhnlich benahm. Auf meine Frage hin antwortete mir Père Makarios: „Die Kolik ist zurückgekommen.“ Ich hatte Mitleid mit ihm und bat ihn, die Arbeit einzustellen. Er weigerte sich jedoch, uns alleine zu lassen und fuhr den ganzen Tag über unermüdlich mit der Arbeit fort als ob er bei bester Gesundheit sei.“

2) Ich hatte Tränen in den Augen.

Man sah, dass sein ganzes Leben eine Abfolge von Kasteiungen war, an die sich sein Körper schon gewöhnt hatte. Auch seine Seele hatte sich damit abgefunden – so sehr waren seine Sinne völlig vom Geist beseelt. Die Auslöschung seiner selbst war ihm zur Natur geworden, genauer gesagt, es war sein unverwechselbarer Weg, den er nach vielen Jahren asketischen Lebens für sich als richtig erkannt hatte. „Ich, Père Youssef Hasrouni, erinnere mich an Mai 1897, als wir damit beschäftigt waren, den Weinberg der Einsiedelei umzupflügen. Es war gerade Zeit zum Frühstück. Père Charbel fuhr fort, die Mauern um den Weinberg aufzuschichten. Ich bat seinen Gefährten, Père Makarios, ihn zum Frühstück zu rufen. Er antwortete mir: „Er, er isst am Nachmittag.“ Zur Zeit des Mittagessens setzte er seine Arbeit an dem Mäuerchen fort. Daher bat ich Père Makarios aus Sorge um seine zerbrechliche Gesundheit, ihm zu befehlen, er solle mit uns essen. Aber sein Gefährte hat mir geantwortet: „Er wird danach erst essen.“ Am Abend haben wir dann das Vieh auf die Weide in den Wald geführt. Kurz darauf bin ich in die Einsiedelei zurückgekehrt, um etwas zu trinken. Da habe ich Père Charbel gesehen, wie er gerade die Portulakstengel aufhob, zerkleinerte und aß. Als ich das sah, traten mir Tränen in die Augen. Ich verwies Père Makarios auf seine Aufsichtspflicht und sagte ihm: „Haben Sie Mitleid mit dem Einsiedler! Lassen Sie ihn doch nach so anstrengender Arbeit wegen seiner Krankheit und seinen Schmerzen Arbeit nicht die Portulakstengel essen!“ Er gab mir zur Antwort: „Er ist zufrieden mit dem, was er isst, lassen Sie ihn!“ Dann sagte ich mir: „Wie steht es bei uns mit unseren Tugenden, die dieser Pater uns vorlebt? Er verkörpert in der Tat alle Tugenden der Anachoreten in der Sketis (Oberägypten) und übertrifft bei weitem, was im „Garten der Mönche“ und im Buch über die christliche Vollkommenheit geschrieben steht.“

3) Ich wurde von tiefstem Mitleid ergriffen.

„Ich, Père Youssef Hasrouni, sah ihn einmal Holzscheite auf dem Rücken vom Wald zum Weinberg tragen. Diese band er zu schweren Bündeln zusammen und trug sie zur Einsiedelei. Dort wurde ich von tiefstem Mitleid ergriffen, als ich diesen Greis mit über 65 Jahren sah. Ich habe seinen Gefährten Père Makarios wegen seiner Verantwortung für ihn angesprochen, der mir aber, alles Versäumen von sich weisend, zu verstehen gab: „Er will seine Kräfte züchtigen.“

4) Reis mit Butter in der Einsiedelei?

Einmal sagte ihm Père Makarios: „Du lässt Deine Nierenschmerzen so anstehen, lass mich Dir eine Reissuppe mit Butter machen.“ Er antwortete mit sehr leiser Stimme: „**Reis mit Butter in der Einsiedelei!? Das bitte nicht!**“

5) Um des Leidens Jesu willen

„Als ich, David David, ihn fragte, warum er sich einen kleinen Zweig vom Weinstock um sein Haupt und ein Ziegenfell um sein Handgelenk gebunden habe, antwortete er mir: „Ich habe Kopfschmerzen: Sie sollen mich an das Leiden Jesu erinnern.“

6) Niemand war sich seiner Leiden bewusst.

„Ich, Père Elias Ehmej, habe gehört, die Einsiedler hätten ein Essen aus wilden Kräutern zubereitet, unter denen sich eine für den Körper bedenkliche Pflanzenart befunden habe. Père Charbel aß davon und wurde krank, ohne sich allerdings zu beklagen. Zumindest hat niemand seine Unpässlichkeit bemerkt und niemand war sich seiner Schmerzen und Krankheiten bewusst.“

7) Mit bloßen Füßen trat er auf die Dornenhecken

„Als er in der Einsiedelei lebte, sah ich, Moussa Moussa, ihn mit zerschlissenem Gewand, ein Bündel Dornengebüsch auf seinem Rücken, das er mit einer Schnur zusammengebunden hatte. Dabei trat er mit bloßen Füßen in das Bündel hinein, so dass sie wegen der Stacheln bluteten.“

8) Wollstrümpfe

„Einmal gab ihm der Obere die Anweisung, Wollstrümpfe zu tragen, die nach ortsüblicher Weise mit dicken Wollfäden gestrickt worden waren, um seine Füße vor Feuchtigkeit zu schützen. Denn er litt gerade an Magenbeschwerden. Er trug sie nur ein einziges Mal und dies aus Gehorsam, um sie von da an nie mehr anzuziehen.“

9) Er wärmte sich für einen kurzen Augenblick.

Als es im Winter sehr kalt war, rief ihn Père Makarios in die Küche, damit er sich dort aufwärme. Aus Gehorsam ging er für einen Augenblick dorthin, zog sich dann aber wieder zurück, um in seiner Zelle zu schlafen, während sein Gefährte angesichts der beißenden Kälte in der Einsiedelei neben dem Feuer schlief.

10) Ich habe mich über ihn lustig gemacht.

„Einmal riss er die Dornenhecken auf dem Feld aus, um sie als Hecke für den Weinberg zu nutzen. In der Meinung, niemand sehe ihn, suchte er einen abgelegenen Ort auf. Dann legte er seinen Habit ab, um daraus die Flöhe und Wanzen zu entfernen. Meine Neugier trieb mich, ihn so ohne Habit zu sehen und ich, Moussa Moussa, konnte beobachten, dass er den Bußgürtel ohne Flanellstoff darunter trug. Ein solches Verhalten belustigte mich eher. Erst nach seinem Tod und mit den sich häufenden Wundern wurde ich mir der Tragweite seines asketischen Lebens bewusst.“

11) Weshalb sollte ich mich über Süßes freuen können?

Einmal schlug ihm Père Makarios vor, einen Beruhigungstee aus Bitterkräutern gegen seine andauernden Schmerzen zu trinken. Er war unter der Bedingung einverstanden, dass man ihm keinen Zucker beifüge. Sein Gefährte sagte ihm: „Aber die Kräuter sind sehr bitter, du kannst den Tee so unmöglich trinken!“ Père Charbel entgegnete: „**Ich habe kein Recht, mich an süßen Dingen zu freuen! Schließlich hat Jesus am Kreuz Essig mit Myrrhe getrunken, als Durst und Schmerzen am größten waren.**“ „Ich lache angesichts meiner Tränen, wenn ich an deine Schmerzen denke, oh Jesus“, sagte die heilige Theresia von Lisieux.

12) Schlaganfall

Wardé Makhlouf erzählte, dass Père Charbel vier Jahre vor seinem Tod einen Schlaganfall erlitten hat, von dem er geheilt wurde.

O: Für immer in Frieden leben

I: Darstellung

1) Trotz aller Leiden

„Sein Mut war einmalig; denn er kam vom Himmel und nicht von dieser Welt. Man sah ihn immer liebenswürdig und heiter, als ob alles in bester Ordnung sei. „Ich, Frère Élias Mahrini, habe ihn nie über andere murren oder seine Arbeit in Frage stellen oder klagen hören, und dies im Sommer wie auch im Winter. Als die Blitze in den Blitzableiter der Einsiedelei einschlugen, wich er in der Kirche, in der er gerade betete, nicht vom Fleck. Er ertrug alle Hindernisse trotz aller Unannehmlichkeiten, die sie nach sich zogen; denn er hatte nur sein übernatürliches Ziel vor Augen. Er unterzog sich Kasteiungen, die gar nicht zu seinen Pflichten gehörten, wie tägliches Fasten, lange Nachtwachen, ein Leben ohne Heizung trotz der bissigen Kälte und trotz der Kolik, die manchmal stundenlang über ihn kam, wenn er arbeitete. Sein Gefährte, Père Makarios sagte ihm: „Geh und ruh dich aus. Bete vor dem Allerheiligsten.“ Er gehorchte ihm. Seine Leiden waren ihm nicht lästig, noch beklagte er sich darüber. Er ging trotz der Schmerzen seiner Arbeit schweigend nach, ohne nach Mitteln zu greifen, die sie hätten lindern können. Er wiederholte immer: „**O Jesus! O Maria!**“

2) Trotz allen Ärgers

„Wenn man ihn rief, stellte er sich vor und grüßte gewöhnlich mit dem Gruß: „**Gelobt sei Gott!**“ Dann setzte er sich mit verschränkten Armen hin, wenn man ihn dazu aufforderte. Wenn nicht, blieb er aufrecht stehen. Wenn jemand ihn grüßte und „Gelobt sei Gott“ zu ihm sagte, antwortete er ihm: „**Gott segne dich!**“ Er blieb gelassen, war ernsthaft, sanft in seinem Wesen und friedvoll wie eine Taube. Vielleicht war er die Friedfertigkeit, Höflichkeit und Liebenswürdigkeit in Person. Wer ihn anschaute, empfand spontan Sympathie für ihn. Wenn jemand ihn ärgerte, ertrug er es mit Großmut und Freundlichkeit.

Wenn man ihn so betend und in ein inniges Gespräch mit Gott vertieft sah, war man zutiefst gerührt wegen seiner gesammelten, erbaulichen, vorbildhaften Haltung. Sie war Ausdruck von Andacht und unaufhörlichem Mitleiden, wie auf seinen Gesichtszügen erkennbar war. Besonders wenn er betete, leuchtet auf seinem Gesicht das himmlische Licht.

Wenn er jemandem im langen engen Flur der Einsiedelei begegnete, drückte er sich eng gegen die Mauer und vermied es, dass sein Habit einen der Vorbeigehenden berührte.

3) In allen Dingen

Er lebte im Angesicht Gottes. Sein äußeres Erscheinungsbild und sein Inneres zeugten davon, dass für ihn nur Gott im Mittelpunkt stand. In seinen Gebeten, bei der heiligen Messe und bei der Arbeit war er immer mit Gott verbunden. Mochte man ihn loben oder belächeln, mit ihm von Seiten der Mönche zufrieden oder unzufrieden sein, all das spielte für ihn kaum eine Rolle. Er war nüchtern, enthaltsam in den Verlockungen und Eitelkeiten dieser Welt, gerecht in seinem Verhalten. Er sorgte sich nur um die rechte Erfüllung seiner Pflichten, ohne auf Lob von anderer Seite bedacht zu sein und er erlaubte sich keine Schmeicheleien anderen gegenüber. Wenn er besonderes Interesse an einem seiner Mitbrüder bekundete, dann nur im Rahmen des Gebotes der Nächstenliebe. Er führte ein schlichtes monastisches Leben in Wort, Tat und Kleidung. Er beklagte sich auch über keinen seiner Mitbrüder oder Bediensteten bei den Oberen, noch mischte er sich in irgendwelche Angelegenheiten mit jemandem ein.

II: Erzählungen und Ereignisse

1) Gott richtet alles zum Besten.

Er ließ sich nicht von seinen Gefühlen hinreißen, vom Gefühl der Traurigkeit zum Beispiel. Was auch immer im Kloster geschah, Ärger mit einem Mitbruder oder auch erfreuliche Dinge, in allen

Situationen bewahrte er seinen Gleichmut im Vertrauen auf Gott und wiederholte immer wieder: „Gott richtet alles zum Besten. So ist der Wille Gottes.“

2) Pilger in die Ewigkeit

„Ich, Père Youssef Ehmej, weiß um sein bedingungsloses Gottvertrauen. Um Gottes willen hat er der Welt entsagt und sich in Seinen Dienst gestellt. Sein ganzes Leben war von Arbeit bestimmt, die jeglicher weltlicher Absichten und Eitelkeiten entbehrten. Sein einziges Ziel war die Ewigkeit. An weltlichen Genüssen fand er ebenso wenig Gefallen wie an Trauer über irdische Dinge. Er sagte nur immer wieder: **„Der Wille Gottes geschehe! Was haben wir schon von dieser Welt? Wir sind Pilger in die Ewigkeit.“**

3) Sein Herz und seine Gedanken waren auf den Himmel gerichtet.

Von irdischen Dingen sprach er nie, eher vom Himmel. Er ersehnte sich nichts hier auf Erden, erhoffte sich keine Reichtümer vom Kloster, wie beispielsweise den Besitz von Ländereien. Er empfand auch keine Freude über eine gute Ernte, über eine gute Gesundheit oder über eine sonstige Annehmlichkeit. Auch eine schlechte Ernte belastete ihn nicht. Sein Gesicht trug weder heitere noch melancholische Züge, vielmehr Züge des Vertrauens auf die göttliche Vorsehung. Er sprach weder von seiner Familie noch von seinen Eltern, unterzog sich keiner Arbeit um eines Dankes willen. Er erwartete von niemandem Hilfe. Er suchte nie nach Bestätigung von Seiten eines Oberen, wenn er um einen Dienst gebeten worden war. Kurzum, sein Herz und seine Gedanken waren auf den Himmel gerichtet. Alles, was aus dieser Welt stammte, betrachtete er als Unrat, wie es der heilige Paulus gesagt hatte.

4) Beten Sie für ihn!

Sein Leben war Zeugnis eines grenzenlosen Gottvertrauens. So konnte er den Eltern eines Kranken, die gekommen waren, um ihn zu bitten, für die Genesung ihres Kranken zu beten, zuweilen antworten: **„Ihr Kranker ist bei guter Gesundheit, beten Sie für ihn!“** Es war, als hätte der Wille Gottes ihn zu diesen Worten des Trostes angeregt. Anderen wiederholte er immer wieder: **„Flehen Sie, beten Sie für ihn!“** Wenn er dies sagte, schloss er sich ihrem Beten an mit ihnen und empfahl ihnen das Vertrauen in Gottes Fügungen. Bei anderen Gelegenheiten tröstete er sie und riet ihnen, sich in Geduld und Ergebung mit Gottes Willen zu wappnen. „Was ich, Père Ignatios Mechmech, gerade vorgetragen habe, kann ich auch von der genauen Erfüllung seiner Pflichten sagen, von der Beobachtung der Regel, von seinem außergewöhnlichen Asketentum. So könnte ich seine Hoffnung in ihren schönsten Ausdrucksformen aufzeigen. Er empfand keine Freude, wenn einer seiner Patres eine bestimmte Stellung erreicht hatte oder wenn einer seiner Mitbrüder starb, noch kümmerte er sich um die Armut oder den Reichtum seiner Eltern. In einem Wort – er wahrte seine innere Einheit in Freude wie in Trauer, in traurigen wie in angenehmen Angelegenheiten.“

5) Sein Wille geschehe!

Er vertraute sich niemandem an, nur Gott. Das Leben zählte für ihn nicht. Er hängte sein Herz nicht an Geld, noch an Reichtum oder Verwandten. Bei Unglücksfällen blieb er gelassen und wiederholte seinen zur Gewohnheit gewordenen Ausspruch: **„Sein Wille geschehe!“** Er kümmerte sich nie um die Angelegenheiten anderer. Gegenüber seinen Vorgesetzten verhielt er sich reserviert: Man gab ihm Anweisungen und er gehorchte, ohne zu zögern. Man erzählte, er habe seine Verwandten, als sie zu Besuch kamen, nicht einmal angeschaut.

6) Verstreute Glut und Asche

Abbé Jean Andari erzählte das Erlebnis von Père Semaan aus Ehmej, einem Einsiedler, der einige Zeit mit Père Charbel in der Einsiedelei von Saint-Maron gelebt hatte. Père Charbel sei in seinen Kasteiungen, Gebeten, in seiner Armut, seinem Gehorsam und im Erfüllen der mönchischen Tugenden immer vorbildhaft gewesen. Père Semaan zufolge mussten die Einsiedler die heilige Messe getrennt, jeder für sich also, lesen. Père Charbel ministrierte bei den heiligen Messen seiner Gefährten Père Makarios aus Mechmech und Père Semaan aus Ehmej. Umgekehrt ministrierten sie abwechselnd auch bei ihm, was sie die Winterkälte nicht so spüren ließ. Als es einmal sehr kalt war, und der Schnee

sich aufgehäuft hatte, ministrierte Père Charbel bei seinen beiden Gefährten, die sich kurz danach am Feuer aufwärmten, als Père Charbel sich gerade anschickte, die heilige Messe zu lesen. Da schliefen die beiden Einsiedler über der Wärme ein. Plötzlich kippte der Ofen zur Wand hin und schüttete Glut und Asche über sie. Erschreckt wachten sie auf, gingen zur Kirche und fanden Père Charbel im Messgewand vor. Er stand vor dem Altar und wartete darauf, dass einer zum Ministrieren komme. Als dann beide gelaufen kamen, zeigte er keinen Missmut und sagte kein einziges Wort. Später dann betrachteten sie den Vorfall mit der Feuersglut als Mahnung an sie, wach zu bleiben und ihm bei der heiligen Messe zu ministrieren.

7) Er sorgte sich nur um die Ruhe der Mönche.

Es ging ihm nicht darum, den Mönchen und seinen Bekannten zu gefallen, damit sie ihn lobten oder ihm Komplimente machten. In allem was er tat, sorgte er sich nur um den Frieden der Mönche und um das Wohlergehen des Klosters. Denn er war davon überzeugt, dass dies zur Ehre Gottes und zu seinem Seelenheil gereiche. Wenn er spürte, dass einer seiner Mitbrüder, dem man den Auftrag gegeben hatte, sich um die Arbeit wie beispielsweise um das Brotbacken zu kümmern, müde war, Ruhe benötigte oder etwas anderes zu tun hatte, bat Père Charbel seinen Gefährten um die Erlaubnis, ihn zu ersetzen. Diese Arbeit konnte bis Mitternacht andauern. Dabei verließ er die Mitarbeiter erst dann, wenn der Auftrag ganz erfüllt war, selbst wenn er fastete. Jedem, der ihn um einen Dienst bat, antwortete er: „**Ich stehe zu Ihren Diensten, mein Bruder.**“

P: Niemand konnte ihm die Freude nehmen. (Joh 16,22)

I: Darstellung

1) Heiter

Er war immer heiter gestimmt und ein sanfter Mensch, der glücklich war, in Gott zu ruhen, freundlich und froh über sein Leben, das er führte. Er klagte weder über Kälte noch Hitze. Er beklagte sich über nichts, war nüchtern, geduldig, froh gestimmt, kannte weder Langeweile noch Traurigkeit, keine Aufgeregtheiten oder Niedergeschlagensein. Bis zu seinem letzten Tag stand er freiwillig, gerne und mit Freude zu seinem asketischen Leben. Er arbeitete mit Eifer und hoch gestimmt, war flink in all seinem Tun, zudem beständig und lebte in einem Rhythmus, den nur wenige erreicht haben. Er war immer froh und ausgeglichen, rasch und auf schlichte Weise um ein Weiterkommen bemüht. Er kannte weder Zaudern noch Missfallen. Sein Lebensstil war von Kontinuität und Freude bestimmt.

2) Er diente mit Freude.

Er betrachtete sich als Diener für andere und führte nicht nur das aus, was ihm andere auftrugen, sondern auch, worum andere ihn baten, einschließlich der Novizen und Diener. Er verhielt sich zu ihnen wie eine Eselin zu ihrem Besitzer. Er gehorchte mit Freude und beherzt den Knechten und Dienern des Klosters, war liebenswürdig und respektvoll zu allen. Er war mit allen Diensten, um die man ihn bat, zufrieden, selbst wenn sie von seinen Untergebenen oder Dienern ausgingen oder von Arbeitern, die auf den Feldern des Klosters oder aber im Weinberg der Einsiedelei arbeiteten. Er erfüllte diese Dienste zur vollen Zufriedenheit aller, mit einem Gefühl des Glücks und der Freude. So war es bei allen Diensten und Arbeiten. Er empfand Genugtuung darin, wenn man ihm auftrag, auch schwierige Arbeiten stellvertretend für einen Mitbruder zu übernehmen. Er erfüllte sie alle mit Liebenswürdigkeit.

Wenn ihn der Obere um einen Krankenbesuch, um Gebete oder den Segen für sie bat, war er dazu gerne und mit Freude bereit. Das Seelenheil der Menschen lag ihm am Herzen. So empfing er bevorzugt Menschen, die bei ihm beichten wollten. Dabei war er vor allem darum bemüht, sie zur Umkehr zu bewegen.

3) Freude für die Seele

Wenn man ihm ein außergewöhnliches oder ein zum Lachen reizendes Ereignis erzählte, antwortete er darauf nur kurz und mit einem liebenswürdigen Lächeln. Denn ganz selten nur sah man ihn lachen. Wenn er aber aus Gehorsam einen Vortrag theologischen Inhalts halten sollte, tat er dies auf freundliche Weise. „Der Novize möge sich mit Freundlichkeit an alle Menschen wenden“, heißt es in den Novizenregeln. Er legte keinen Wert auf irgendwelches Interesse, das man ihm entgegenbrachte, damit er in seiner Liebe zu Gott nicht behindert werde und all seinen Verpflichtungen mit Freude nachkommen könne. Geistliche Dinge waren ihm nie langweilig. Im Gegenteil. In ihnen fand er volle Genugtuung. Vor dem Allerheiligsten stieß er laut hörbare Seufzer aus, die seine innige Liebe zum verborgenen Gott im Allerheiligsten Altarsakrament ausdrückten. Wenn er den Leib und das Blut Christi zu sich nahm, schien es, als ob er am wunderbarsten Bankett der Welt teilnehme und als ob er aus der himmlischen Schale trinke. Nur in der Kirche und vor dem Allerheiligsten empfand er tiefen inneren Genuss, Ruhe und Freude, nur in der heiligen Messe und im Gebet.

4) Eine ansteckende Freude

„Ich empfand eine tiefe Freude, wenn ich, Frère Boutros Jawad Mechmech, ihm bei der heiligen Messe ministrierte. Ohne zu wissen, warum! Gott sei es gelobt!“ Frère Élias Mahrini erzählt: „Nach Mitternacht betete ich manchmal mit ihm gemeinsam den Rosenkranz. Kniend betete er ihn mit Hingabe und Wärme, die von ihm ausgingen und mich erfüllten. Ich wünschte mir von ganzem Herzen, dass er mich zum gemeinsamen Rosenkranzbeten einlade.“ Denn in seiner Nähe wurde die Seele von einem nicht gekannten Feuer der Begeisterung erfüllt. Schweigsam wie er war, zog er jeden in sein Schweigen hinein und weckte in ihnen Worte, die von Ehrfurcht und Achtsamkeit geprägt waren. Alle waren glücklich, mit ihm zu arbeiten.“

II: Erzählungen und Ereignisse

1) Köstlicher als alle Süße dieser Welt

„Nach meiner Ankunft in der Einsiedelei zeigte ich, Al-Tannouri, ihm die Erlaubnis des Generaloberen, dass er mich bei den Exerzitien vor meiner Priesterweihe begleiten dürfe. Père Charbel sagte mir: **„Du bist der Lehrer Israels und gerade du sollst eines Menschen wie Père Charbel bedürfen, um dich bei deinen Exerzitien zu begleiten?! Wenn du mich brauchst, so kannst du dich an mich wenden.“** Ich bat ihn um eine mehr als einwöchige Exerzitiendauer. Als ich seine Worte hörte, war mir, als verkostete ich Manna und Honig. Denn seine Worte durchdrangen sogar die Felsen im Herzen des Zuhörers. Sie waren köstlicher als alle Süße der Welt! Deshalb entschied ich mich dafür, meine Ferienzeit bei ihm in seiner Einsiedelei bis zum Ende seines Lebens zu verbringen. So verbrachte ich vier Jahre in Folge bei ihm und jedes Mal empfing er mich mit einer engelgleichen Freundlichkeit.“

2) Er antwortete lächelnd.

„Recht oft begleitete er uns“, so erzählt Père Youssef Hasrouni, „bei der Aussaat des Weizens, wenn der für die Arbeit Verantwortliche uns darum gebeten, und wenn der Obere des Klosters die Einwilligung dazu gegeben hatte. Eines Tages mussten wir alle, Novizen wie Feldarbeiter, nach der Aussaat auf einem Feld oberhalb der Quelle auf ein anderes Feld überwechseln und infolgedessen das ganze Material und die nötigen Gerätschaften hinübertragen. Die Feldarbeiter und ich kümmerten sich um die Ochsen und den Pflug, während die anderen Novizen, Père Charbel und die übrigen Arbeiter die restlichen Dinge, die wir brauchten, hinübertrugen.“ Sie wussten, wie bereitwillig Père Charbel des Gehorsams wegen diese Arbeit auf sich nahm und so stellten sie diese Tugend, neugierig wie sie waren, auf die Probe. „Ich muss der Vollständigkeit halber noch anführen, dass sich dieses Ereignis vor meinen Augen abgespielt hat: Wir haben Hacken, Wasserkrüge, Tongefäße, den Saatkorb und den Eimer mit den Essensvorräten zusammengetragen. Spaßes halber bat ich Père Charbel, alle diese Gegenstände zu tragen, worauf er mir zur Antwort gab: **„Auf Ihren Befehl hin!“** Wir begannen dann, ihm diese Gegenstände, Stück für Stück aufzuladen, was er bereitwillig annahm. Die Hacken nahm er

auf die eine Schulter, hing den Saatkorb über die andere, den Wasserkrug in die eine Hand, den Eimer hängte er um den Ellenbogen. Wir sagten ihm: „Nimm auch noch den Tonkrug!“ Er erwiderte: **„Wie soll ich ihn denn tragen?“** Wir entgegneten: „Trag ihn am kleinen Finger.“ Auch das tat er. Einige Gegenstände waren noch auf dem Boden liegen geblieben, weil er sie nicht alle tragen konnte. Als er uns lachen hörte, schaute er uns an und sagte lächelnd: **„Unheil über die Menschen, die anderen schwere Lasten aufladen, während sie selbst mit keinem Finger daran rühren!“** Dann ging er mit seiner Last zufrieden und voller Genugtuung weg und wir nahmen die anderen Gegenstände mit.

3) Mit Freude und heiterer Gelassenheit

Père Charbel hat nicht nur auf Güter und Ehrungen dieser Welt verzichtet, er hat auch seinen Willen, das teuerste und kostspieligste des Menschen, geopfert. Er hat ihn als Erfüllung von Jesu Gebot verachtet und ganz zurückgestellt, wenn Jesus etwa sagt: „Wer nicht alles aufgibt, sogar sich selbst, das heißt seinen Willen, kann mein Jünger nicht sein.“ Dies bedeutet wahren Gehorsam. Deshalb war seine Unterwerfung unter die Anweisungen des Oberen so blind, wie die eines kleinen Kindes gegenüber den Eltern. Er unterwarf sich auch seinen Mitbrüdern, sogar den Jüngsten unter ihnen, nicht nur wenn es gut oder nützlich war, sondern auch dann, wenn es gegen seine Ansicht war. Es drängte ihn, Anweisungen, ohne zu fragen oder zu widersprechen, eher mit Freude und heiterer Gelassenheit zu folgen. Jeder wusste, dass er sich am Ende seiner Arbeit, die ihm von seinem Gefährten oder einem Knecht in der Einsiedelei aufgetragen worden war, aufrecht hinstellte, die Arme verschränkte und sagte: **„Mein Vater (oder mein Bruder)! Ich habe meine Arbeit getan, was soll ich jetzt noch für euch tun?“**

Q: Erstaunlich in seiner Liebe (Joh 1,13)

I: Darstellung

1) Sein Herz war bereit für Gott.

„Beim Jüngsten Gericht wird sich der Sünder nicht so sehr über die Schwere des göttlichen Urteils als über seinen erbärmlichen Zustand angesichts der göttlichen Liebe schämen müssen. Wer vor dem Herrn ohne Liebe erscheint, wird vor Scham sterben“, so Père Charbel. Deshalb drückte er was sein Herz bewegte mit Worten aus wie: **„Mein Gott, Euch gehört mein Herz.“** Er hatte es ihm ganz geschenkt, ohne je irdische Liebe gekostet zu haben. Seine Seele entflammte im Feuer seiner Liebe zu Gott. Die Zeit, die er vor dem Allerheiligsten verbrachte, berührte sein Innerstes. Dies darf nicht überraschen, denn der Liebende sucht nichts anderes als den Schatten seiner Geliebten und umkost ihre Nähe. „Das Herz des Menschen ist dort, wo sein Schatz ist“, so heißt es im Buch der Sprüche. Père Charbel verbrachte die ihm verbleibende Zeit zumeist kniend und in Ekstase vor dem Allerheiligsten, selbst dann, als der Blitz in die Einsiedelei einschlug.

Er zog seine Gottesliebe der Selbstliebe, die er kasteite, vor. Er hing an nichts, weder an Kleidung, noch am Essen, noch an Ruhe: All dies opferte er aus Liebe zum Allerhöchsten auf. Diese Liebe drängte ihn sogar dazu, dass er eher verachtet und als ein Nichts betrachtet werden wollte. Denn in seinem ganzen Leben war er nie auf das Wohlwollen eines Oberen oder auf die Freundschaft eines Mitbruders bedacht oder auf Neuigkeiten von seinen Verwandten, von seinen Mitmenschen oder von den Mönchen. Er ließ sich nie in eine Diskussion mit seinen Mitmenschen ein, tat nie eine Arbeit, um einem anderen oder sich selbst zu gefallen. Es ging ihm nur um den Gehorsam. Er tat nichts um seiner selbst willen, sondern ausschließlich für Gott. In seiner Gottesliebe erreichte er einen Grad an Größe und Erhabenheit, die uns schwer verständlich erscheinen, da er nichts anderes wollte als immer in der Nähe Gottes im Raum der Kirche zu sein. Er freute sich über die Zeit, die ihm seine Vorgesetzten gaben, um in Meditation mit Jesus, seinem Geliebten, vereint zu sein.

2) Sein für alle offenes Herz

Er diente dem Nächsten durch sein Gebet, ohne je auf dessen Lob bedacht zu sein. Er pflegte keine besondere Freundschaft noch zog er einen Mitbruder dem anderen vor. Er betrachtete sie alle als

Brüder in Christo, obwohl es ihn mehr zu den Tugendhafteren hinzog. Rein menschliche Gefühle waren ihm fremd. Er lud sich die mühevollen Arbeiten seiner Mitbrüder auf, damit sie sich erholen könnten, wobei ihn selbst die niedrigsten Arbeiten nicht störten. Er nahm Trauben wie auch Holz auf seinen Rücken, ohne dass der Obere ihn dazu angewiesen hatte: Vielmehr fühlte er sich aus Nächstenliebe zu ihnen heraus dazu gedrängt, weil er es als seine Aufgabe ansah, Gott und den Nächsten zu lieben und nicht, sie zu verachten. Er kam, um Leid und Verachtung auf sich zu nehmen und nicht Lob oder ein bequemes Leben. Er kam, um zu dienen und nicht, um bedient zu werden.

Er betete für die Umkehr der Sünder und für die Rückkehr der Verirrten auf den rechten Weg. Keiner hat über ihn gesagt, er habe feindselige Gefühle ihm gegenüber gehegt. Manchmal, besonders an den Sonn- und Feiertagen, verzögerte er den Beginn der heiligen Messe etwas, um den Schäfern, die von weit her kamen, die Möglichkeit zu geben, an der Eucharistie teilzunehmen.

Zärtlich und mitleidvoll war auch sein Umgang mit den Armen und Leidenden, die er bei sich eintreten ließ, damit sie sich wärmen und ihre regennassen Kleider trocknen könnten. Was die Frauen angeht, so kamen sie nicht bei Kälte und Regenwetter zu ihm; denn sie wussten, dass Père Charbel sie nicht in seine Einsiedelei werde eintreten lassen. Er war liebevoll zu jedermann, zu den Armen wie zu den Reichen. Obwohl es Père Charbel um das geistliche Leben seiner Besucher ging - wobei er seinen Gefährten den Empfang der Gäste und deren Versorgung anvertraute - ließ er es sich nicht nehmen, bei dessen Abwesenheit selbst den Besuchern oder Armen und Hungernden sein eigenes kärgliches Mahl anzubieten. Er selbst fastete dann. So folgte er dem Beispiel Christi, von dem es im Göttlichen Offizium zur Weihnachtszeit heißt: „O Zimmermann! Du warst freigiebig und voller Hingabe. Großmütig warst du und gabst den Bedürftigen dein Brot.“

II: Erzählungen und Ereignisse

1) Charbels Familie (Mt 12,46-50)

Einmal besuchten ihn sein Bruder und seine Schwester in der Einsiedelei. Sein Gefährte Makarios teilte ihm ihre Ankunft mit. Er gab ihm zur Antwort: „**Mein Bruder und meine Schwester bist du. Biete ihnen etwas zu essen und zu trinken an.**“ Dann verabschiedete er sie und sagte ihnen, dass er für sie beten werde, damit sie von den Fallstricken dieser Welt befreit würden. Er hat sich nicht mit ihnen unterhalten. Im Übrigen ist er vom Tag seines Klostereintrittes an bis zu seinem Tod nie mehr in sein Heimatdorf und zu seinen Verwandten zurückgekehrt.

2) Was wollt ihr essen?

„Der ehrwürdige Père Moubarak Massaad aus Achqout hat mir, Père Antonios Chebli, erzählt, dass er die Einsiedler einmal zur Essenszeit besucht habe. Beide haben ihn gefragt: „Wollen Sie zu Mittag essen?“ Er willigte ein, doch das Mahl reichte gerade für zwei Personen. So zog sich Père Charbel diskret zurück und überließ dem Besucher seinen Teil. Er selbst aß nur hinterher das Grattin aus dem Topf. Bekanntlich nehmen die Einsiedler gewöhnlich nur einmal pro Tag Essen zu sich.“

3) Arbeiten Sie für eine Nahrung, die anhält! (Joh 6, 27)

Père Charbel betete viel für die Kranken und für die Bekehrung der Sünder, gab heilsame und gezielte Ratschläge, je nach Situation. „Ich, Père Youssef Ehmej, erinnere mich an die Worte, die er mir einmal sagte: „**Sorge dich nicht um die Dinge dieser Welt, sondern um die Jenseitigen und um das Jüngste Gericht. Denn der, der uns richtet, kennt jeden und er braucht niemanden, um Ihm das zu sagen.**“ Er hatte besonderes Mitleid mit den Armen Seelen im Fegefeuer, vor allen für die, die keine Angehörigen mehr auf Erden haben. Er betete für sie und lud andere dazu ein, für sie zu beten.“

4) Aus Mitleid mit ihr

Père Élie Ehmej berichtet: „Als Kind begleitete ich einmal im November meine Mutter zur heiligen Messe in die Einsiedelei. Unterwegs fiel so viel Schnee, dass wir durchnässt in der Einsiedelei ankamen. Ich betrat die Kirche, richtete den Altar her und wollte bei Père Charbel ministrieren. Als er mich so von Kopf bis Fuß durchnässt sah, **bat er mich, ich solle in die Küche gehen, um meine**

Kleidung zu trocknen. Da ich seinen Vorschlag nicht annahm, hatte er Mitleid mit mir und brachte mir ein Paar Schuhe, die mir allerdings zu groß waren. Zu Beginn der heiligen Messe wandte er sich uns zu, um uns zu inzensieren. Da erblickte er meine Mutter unter der Türe. Vom Regen durchnässt stand sie draußen vor der Türe und nahm so an der heiligen Messe teil. **Da hatte er Mitleid mit ihr und bat mich, sie ins Innere zu führen, damit sie der heiligen Messe von hinten her beiwohnen könne.** Dies war auffallend, weil er sonst nie Frauen gestattete, die Kirche zu betreten. Aber die eisige Kälte und der stürmische Wind hatten sein Mitleid erregt, und so erlaubte er ihr, einzutreten.“

5) Seine Liebe zu den Mitbrüdern

Eine seiner besonderen Tugenden war die Liebe zu seinen Mitbrüdern. Er schwärzte niemanden an und kam seinen Pflichten ergeben nach. Er war streng zu sich selbst, aber milde zu seinen Mitmenschen. Er verbrachte eine lange Zeit seines Mönchslebens im Kloster des heiligen Maron in Annaya und wurde von allen, so verschieden sie auch waren, geliebt. Er fiel durch seine fehlende Parteinahme und seine Diskretion gegenüber allen auf. Er kümmerte sich gerade um solche Arbeiten im Kloster, die unerledigt geblieben waren. Der damalige Obere des Klosters Père Antonios aus Mechmech sagte: „Ich habe in meinem Kloster zwei hervorragende Mönche. Es sind nicht nur die Besten unseres Ordens, sondern aller bestehenden Orden in der Kirche. Dies sind: Père Charbel und Bruder Élias Al-Mahrini.“

6) Seine Liebe zu den Mitmenschen

Seine Nächstenliebe zeigte sich in den heilsamen Ratschlägen für alle, die ihn darum baten und die zum Teil aus weiter Entfernung zu ihm zur Beichte kamen. Er war zärtlich zu den Kranken und Notleidenden, weihte das Wasser zur Heilung der Kranken und zum Besprengen der Felder. Wenn ihm der Obere eine Mission anvertraute, verließ er Kloster oder Einsiedelei. Manchmal ging er auch nachts ans Krankenbett, um dort zu beten und aus der Kraft seiner Fürbitte heraus zu heilen. Er war liebenswürdig zu allen Menschen, gab seinen Mitbrüdern, Dienern und den Bauern Ratschläge und Anweisungen und half ihnen bei ihren täglichen Aufgaben.

7) Wie eine Mutter, die sich um ihr kleines Kind kümmert

Wenn in früheren Zeiten ein Mönch alt und krank wurde und er im Kloster einen Verwandten oder einen Mitbruder aus seiner Heimat hatte, so war es üblich, dass dieser sich um ihn kümmerte. Père Charbel hingegen verfuhr mit ihnen nicht anders als mit den anderen Mönchen auch. Er kümmerte sich Tag und Nacht um die kranken und alten Mönche, die keine verwandten Mitbrüder oder Bekannten aus der Heimat hatten, und sorgte sich im Kloster um sie wie sich eine Mutter um ihr Kind sorgt, so um einen Mönch namens Moussa aus Ehmej. Er war krank, alt, etwas behindert und hatte niemanden bis auf Père Alichaa. Dieser war allerdings ebenfalls schon alt und etwas schwatzhaft. Père Charbel nahm sich seiner in der Krankenzelle an und wich nicht von seiner Seite. Nachts schlief er sogar auf dem Erdboden neben ihm. Eines Tages trat er aus der Zelle des Kranken, um zur Kirche zu gehen und die heilige Messe zu lesen. „Dabei bemerkte ich, Père Ephrem Nakad, dass sein Habit auf dem Rücken über und über mit Schmutz bedeckt war. Ich sprach ihn an und sagte: „Wenn Sie die heilige Messe in diesem schmutzigen Habit lesen, ist das unwürdig.“ Daraufhin zog er sich um. Der Kranke übergab sich dann noch die ganze Nacht, während Père Charbel neben ihm auf dem Boden Wache hielt.“

8) Charbel – „der leidenschaftlich Liebende“

„Die Liebe zu dir ist mein einziges Leiden. Je mehr ich sie in mir fühle, desto mehr brennt meine Seele in Sehnsucht nach dir. O mein Jesus, lass mich aus Liebe zu dir sterben“, lesen wir bei der heiligen Thérèse von Lisieux. Das Herz von Père Charbel war in Jesus verliebt. Niemand und nichts zog ihn mehr an. Deshalb wiederholte er immer wieder: „**Gott ist meine Liebe und dies genügt mir.**“ Alles was er tat, geschah aus Liebe zu Gott. Der Liebende verschenkt sich. Deshalb opferte er seinen Leib, seinen Willen, seinen Verstand und seine Gefühle allein aus Liebe zu Gott. Seinetwillen hat er sein Herz von der Liebe zu seinen Eltern und nächsten Verwandten gereinigt, hat den Ehrerweisungen dieser Welt abgesagt und auf jegliche Annehmlichkeiten verzichtet. Gefallen, Ruhe und Freude empfand er nur vor dem Allerheiligsten in der Kirche. Wenn es kalt war und schneite, so

dass man unmöglich im Freien arbeiten konnte und auch im Inneren keine Arbeit anstand, verbrachte er seine Zeit mit Gott, indem er lange vor dem Allerheiligsten verweilte. Wer liebt, denkt immer an seinen Geliebten und möchte möglichst lange mit ihm verweilen. Das ganze Leben von Père Charbel war erfüllt von Gott. Wenn jemand ihn anredete, war es, als erwache er aus einem tiefen Schlaf und auch während seiner Arbeit war er immer in Gott vertieft. „Ich, Frère Élias Mahrini, kann mir nicht vorstellen, dass er an irgendetwas in dieser Welt hing oder dass er je gesagt hätte: „Dies gehört mir, dies oder jenes möchte ich haben.“ Sein Herz hängte er nie an eine Person. Wenn die Liebe zu Gott ihren Höhepunkt erreicht, wird der Körper schwach und nimmt aus Leidenschaft für den Geliebten ab. Deshalb wurde er schwach und magerte bis auf Haut und Knochen ab.

9) Lass es mich für dich tun!

Seine Liebe zum Nächsten war anders, es war kein einfaches Hingezogensein zu einem Menschen. Wenn er einen Diener oder Mitbruder bei einer mühseligen Arbeit sah, lief er herbei und sagte: „**Lass mich es für dich tun!**“ Dann machte er sich an die mühevollen Arbeit und führte sie zu Ende, obwohl ihn keiner zu einer Arbeit wie Brotbacken oder zu anderen Verrichtungen gedrängt hatte. Dennoch bat er immer zuerst den Oberen um Erlaubnis und kam uns dann unterschiedslos zu Hilfe. Allen brachte er Hochachtung entgegen als sei der Nächste sein Oberer im Kloster. Was die Besucher angeht, so hielt er sich von ihnen fern und begnügte sich damit, für ihre Anliegen zu beten. Wenn der Obere es ihm auftrug, so besuchte er Kranke und betete für sie.

10) Aus Liebe zu Gott

Mit innerer Freude tat er alles, damit seine Liebe zu Gott lebendig bleibe und stellte sie auch unter Beweis, indem er für seine Mitbrüder und Diener aufreibende Arbeiten verrichtete, um sie zu entlasten. Dies tat er aus reiner Liebe zu Gott und zum Nächsten. Er liebte sie alle gleich ohne zwischen Oberem, Untergebenem, Diener, Mitbruder zu unterscheiden und er vermied es, den Nächsten zu belasten. Vielmehr setzte er alles daran, einen anderen zu ersetzen, um ihm seine anstrengende Arbeit abzunehmen und ihm Ruhe zu gönnen. Auch betete er für ihn, damit ihm himmlische Gnade und Seelenheil zuteil würde. Er hat nie jemanden zurückgewiesen, der ihn um seinen geistlichen Beistand bat.

11) Eine grenzenlose Liebe

„Er zog mich, Père Ephrem Nakad, und die Novizen vom selben Ort in keiner Weise vor und hüllte sich auch uns gegenüber in Schweigen. Einmal sagte ihm der Klosterobere Père Elias aus Mechmech: „Père Charbel, empfindest du nicht mehr Zuneigung zu den Novizen, die aus deinem Heimatort kommen als zu den anderen? Dies ist doch ein natürlicher innerer Hang des Menschen.“ Er antwortete ihm wie immer ganz leise: „**Nein, ich hänge weder innerlich noch äußerlich an ihnen, denn in meinen Augen sind alle Mitbrüder gleich.**“ Barmherzig zeigte er sich auch gegenüber den Arbeitern des Klosters, denen er nie Anweisungen gab. Ganz im Gegenteil! Er gehorchte ihnen, wenn sie ihm eine Arbeit auftrugen.“

12) Er schaute uns nicht einmal an.

„Wir, Père Roupbaël Nakad und Père Ephrem, beide aus Bqaakaфра stammend, gingen zum Kloster von Annaya, um unseren Eintritt ins Kloster anzukündigen. Wir glaubten, wir wären dort zufrieden und hätten eine besondere Chance, Père Charbel zu treffen, der sich um uns kümmern und umsorgen würde. Das Gegenteil war der Fall! Er schaute uns nicht einmal an und sprach auch nicht mit uns. Auch zeigte er uns gegenüber keine besondere Zuneigung, obwohl wir doch aus seinem Geburtsort stammten.“

13) Er weinte über den Tod eines Schiiten. (Lk 19,41)

Père Charbel sorgte sich sehr um das Seelenheil der Menschen und er litt persönlich darunter, wenn sich Menschen von Gott entfernt hatten. So erzählte Père Youssef Beyrouthi aus dem Dorf Qartaba, in dem er in der Nähe von Baalbek Pfarrer war, er habe eines Tages die Einsiedelei betreten und Père Charbel bitterlich weinen sehen. Er schlug sich dabei voller Gram mit den Händen an den Kopf. Er fragte ihn, warum er denn weine, doch er gab keine Antwort, auch nicht, als er ein zweites

und drittes Mal gefragt wurde. „Als ich insistierte, sagte er: „Was ich Ihnen jetzt sage, muss unter uns bleiben. Sie dürfen es niemandem sagen, erst nach meinem Tod. Heute ist ein Mann aus Ilmat, ein Schiit, verstorben und seine Seele ist in der Hölle. Kurz darauf hörten wir Schüsse, die aus Ilmat heraufdrangen und mit ihnen die Nachricht, dass ein reicher Mann aus Amerika verstorben sei“, so Père Youssef Hasrouni.

14) Selbst die Tiere

- Sie können sogar Schlangen anfassen. (Mk 16,18)

Während der Jahreszeit, in der man die Erde umgräbt und die Weinstöcke schneidet, ging das ganze Personal des Klosters mit Mönchen und Knechten den Weinberg der Einsiedelei hinauf, um dort zu arbeiten. Plötzlich sahen wir eine furchterregende gefleckte Schlange und sprangen alle auf sie zu, um sie zu töten. Trotz größter Anstrengungen gelang es uns nicht. Die Viper wandte sich auf dem Boden, stieß entsetzliche und schauerliche Pfeiflaute aus. Bald hob sie den Kopf, dann wieder den Schwanz und war außerstande einen Fluchtweg zu finden. Von Angst gepackt rief ich: „Wo ist Père Charbel? Ruft ihn!“ Er war nicht in Sichtweite, denn er arbeitete an einem Abhang. Sobald er uns hörte, kam er herbei und stellte sich vor die Schlange. Sie wurde starr. Er sagte uns: „**Holt sie nicht näher heran!**“ Jeder von uns hielt etwas in der Hand - einen Stein, eine Hacke, ein dritter einen Treibstock. Père Charbel wandte sich an die Viper und sagte ihr, indem er seine Hand in ihre Richtung ausstreckte: „**Geh weg von hier!**“ Sie schlängelte sich vor ihm, und Père Charbel winkte sie unaufhörlich weg, so dass sie schließlich verschwand. Dann kehrte er zu seiner Arbeit zurück. Wir dankten Gott, dass er uns aus dieser Gefahr errettet hatte. Wie gewöhnlich tötete Père Charbel keine Tiere – keine giftigen Insekten, keine Ameisen oder Skorpione. Darin war er sehr empfindsam. In den Biographien der Heiligen kann man lesen, dass einige Heilige es sich verboten, den Insekten oder Tieren zu schaden, weil sie davon überzeugt waren, dass sie Geschöpfe Gottes sind und dass nur Er über ihr Leben verfügen könne.“

-Das Kind spielt mit der Viper.

„Einmal waren wir“, so erzählt Gerges Sassine, „gerade dabei, einen Weinberg nahe der Einsiedelei umzugraben. Zur Essenszeit riefen wir Père Charbel, er solle doch mit den Einsiedlern speisen. Da tauchte eine große Viper auf und glitt in die Mauer hinein. Wir stürzten uns auf die Mauer, um sie abzubauen, damit wir die Viper töten könnten. Père Charbel widersetzte sich unserem Ansinnen und sagte: „**Ich erlaube euch nicht, sie zu töten. Alle Geschöpfe, seien sie giftig oder nicht, sind Geschöpfe Gottes und wurden für ein nützliches Ziel geschaffen. Deshalb darf man sie nicht töten.**“ Dann sprach er sie mit den Worten an: „**Zieh weiter! Du Gesegnete!**“ Sie tauchte wieder aus der Mauer auf, glitt zwischen uns hindurch und verließ den Weinberg durch das Tor. Wir waren damals bei der Arbeit im Weinberg zu acht. Dazu kamen die Einsiedler.“

- Der Wolf liegt beim Lamm. (Ies 11,16)

„Als ich Student war, habe ich, Père Semaan Bchara, einen Sommer lang im Kloster Notre-Dame von Maïfouq verbracht, wo ich mit Bruder Bartholomé aus Aïto das Zimmer teilte. Auf meinem Strohsack und überm Bett sah ich Wanzen, magere und fette. Sie krabbelten über mein Gesicht und Hände, ohne mich allerdings zu stechen. Dies verwunderte mich und ich bat Bruder Bartholomé, mir dieses seltsame Phänomen zu erklären. Er sagte mir: „Siehst du nicht das Weihwasser, das Père Charbel gesegnet hat? Seitdem ich mein Zimmer damit besprengt habe, magerten die Wanzen ab und konnten mich nicht mehr stechen!“

- Die Ärmste!

„In der Nähe der Einsiedelei gab es einen Bienenstock. Drei der Bienen waren in eine Schüssel gefallen, die zum Tränken bestimmt war. Père Charbel kam und begann, sie mit der Fingerspitze aus dem Wasser zu holen – eine nach der anderen. Er setzte sie an die Sonne, um sie zu trocken. Eine von ihnen stach ihn. Er zog den Stachel aus dem Finger, setzte die Biene dann wieder in die Sonne, um ihre Flügel zu trocknen, und sie flog davon. Da sagte Gerges Sassine: „Magister, die Biene wird ohne den Stachel umkommen.“ Er entgegnete: „**Das ist wahr, die Ärmste!**“ Dann ging er in die Kirche.

R: Père Charbels Freiheit und sein Mut

I: Darstellung

„Wenn ihr euch an mein Wort haltet, werdet ihr die Wahrheit erkennen, und sie wird euch frei machen. Wer eine Sünde begeht, ist auch ihr Sklave!“ (Joh 8,32-33) Von dieser Weisung Jesu ausgehend, hatte er an nichts auf dieser Welt Interesse, auch nicht an den persönlichen Dingen anderer. Mit Sorgfalt ging er seinen Verpflichtungen nach und suchte nie die Anteilnahme anderer zu bekommen. Insbesondere in der Befolgung der göttlichen Wahrheit war er von einzigartiger Kühnheit und kannte weder Furcht noch Vorliebe für jemanden. Einer Amtswürde maß er keine besondere Bedeutung bei, freute sich über Spott, war ohne innere Regung, wenn man ihn lobte oder verachtete. Sein Wort dazu ist berühmt geworden: **„Begnadet ist nicht derjenige, der sich lobt oder von anderen gelobt wird, vielmehr derjenige, dem der Herr seine Gnade schenkt.“** Er war nicht gerade in Eile, wenn es darum ging, Bischöfe oder Würdenträger zu empfangen, wenn sie zu Besuch kamen. Kurzum, er lebte auf der Erde, aber seine Gedanken und sein Herz waren schon im Himmel. Was um ihn herum geschah, interessierte ihn nicht, als ob er auf Erden im Exil lebte und sich dabei sicher war, dass er der himmlischen Heimat angehörte.

II: Erzählungen und Ereignisse

1) Nichts war ihm wertvoll genug.

Sein Herz hing an nichts, nicht einmal am Erfüllen seiner persönlichen Frömmigkeitsübungen oder an geistlichen Pflichten. Wenn er dazu die Anweisung erhielt, verzichtete er sogar auf Stundengebete und sonstige geistliche Übungen, vielleicht sogar mit Freude. Man erzählt sich, dass er eines Nachts mit seinem Gefährten das Mitternachtsgebet in der Kirche sprach, als ein Bote kam und ihm sagte: „Der Obere möchte Sie sprechen.“ Er zögerte keinen Augenblick, hielt im Chorgebet inne, ging sofort zu seinem Oberen, der ihn darum bat, Wasser zu weihen und damit die Ziegen zu besprengen, die an der Gallenblase erkrankt waren. Nachdem er sie mit Weihwasser gesegnet hatte, wurden sie wieder gesund. Und trotz der eindringlichen Bitte des Oberen, er solle die Nacht doch im Kloster verbringen, verabschiedete sich Père Charbel von ihm und kehrte in die Einsiedelei zurück.

2) Wo nimmt die Sünde Ihre Seele gefangen?

Père Charbel war ein Mensch, der immer darauf bedacht war, die Regel zu erfüllen und still am Backofen zu arbeiten, während die anderen scherzten. Zuweilen nutzte er trotz seines ständigen Schweigens einzelne passende Gelegenheiten, um eine geistliche Lektion zu erteilen, die von tiefer Weisheit geprägt war, ohne den Nächsten verletzen zu wollen. Antworten seinerseits waren selten, aber wenn, dann scharfsinnig und in Kenntnis der Zusammenhänge im Orden und anderswo. Sehr viele Mönche erzählten, dass an einem Wintertag, als Père Charbel gerade am Backofen half, der Pfarrer Youhanna Chéhadé aus Mechmech, in die Backstube kam, um zu sehen, was man dort tue. Er war der Vikar des Patriarchen aus der Gegend von Jbeil (Byblos), eine ehrenwerte Person aus würdigem Hause, reich, bekannt für seine Beziehungen zu großen Persönlichkeiten seines Landes, stolz auf sich selbst, korpulent und Freund eines angenehmen Lebens, das mit seinem Priesterstand und der Armut unvereinbar war. Über seiner Soutane trug er einen dicken Pelzmantel, den nur Fürsten und Adelige tragen. Er betrat also die Backstube, unterhielt sich mit den Mönchen über die Sünde und ihre Ursachen. Der Pfarrer beglückwünschte die Mönche dazu, dass sie weit von irgendwelchen Versuchungen zur Sünde entfernt seien. Père Charbel blieb wie immer stumm, verfolgte aber das Gespräch. Seine Hände zeugten von harter Arbeit, und sein Schweigen war in eloquentester Weise Rat und Predigt zugleich. Plötzlich wandten sich alle Père Charbel zu, der, anders als gewohnt, das Wort ergriff und mit einem flüchtigen Blick auf Pfarrer Youhanna lächelnd sagte: **„Und bei Ihnen, wo kann bei Ihnen die Sünde in die Seele eindringen? Bei diesem dicken Pelz, den Sie tragen, wird sie es nicht schaffen!“** Alle lachten und blinzelten sich zu, weil sie die feinsinnige Lektion verstanden, die Père Charbel dem oben erwähnten Abbé erteilt hatte. Andererseits zeigte diese Begegnung auch, dass Père Charbel, trotz seiner Trennung von der Welt, trotz seines Schweigens und

seiner Enthaltung jeglicher Worte, wenn sie nicht gerade den Orden betrafen, beim flüchtigen Auffangen eines gehörten Wortes durchaus verstanden hatte, worum es bei seinen Zeitgenossen ging und was sie bewegte. Dazu kam sein Missbilligen des Luxus, den sich dieser Pfarrer gegönnt hatte.

3) Nur wenn man nicht arbeiten muss, kann man feiern!

Einmal sagte der Obere Père Roukoz aus Mechmech zu Père Charbel vor der heiligen Messe: „Zelebriere Du diese feierliche Messe und verkündige, dass das Himmelfahrtsfest in der nächsten Woche ein Feiertag sein wird.“ Er gehorchte unverzüglich. Als er die Messe beendet hatte, ohne den Feiertag vermeldet zu haben, sagte ihm der Obere: „Du hast den Himmelfahrtstag für kommenden Donnerstag nicht vermeldet! Weißt du nicht, dass das ein Feiertag ist? Hole es morgen nach, wenn die Bauern zur heiligen Messe kommen.“ Père Charbel antwortete mit Liebenswürdigkeit und Demut: „**Mein Herr, anderswo hat man frei, aber nicht hier. Für die aber, die weder an Sonn- noch an besonders feierlichen Festtagen frei haben, muss man diesen Tag nicht eigens ankündigen. Man möge das dann tun, wenn es wirklich ein Feiertag ist.**“ Damit spielte er auf die Entscheidung des Oberen an, die Novizen an Sonn- und Feiertagen arbeiten zu lassen, damit sie den verschiedenen Arbeiten im Kloster nachkommen und je nach Bedarf einspringen konnten. Denn in diesem Jahr war die Teuerung groß.

Verständlich, dass sich Père Charbel hier nicht an die Weisung des Oberen hielt. Dennoch wagte niemand aus Respekt vor seiner Tugend und seiner Heiligkeit, ihn während dieser Feiertage zur Arbeit zu rufen. Was er gesagt hatte, war Kirchenrecht und göttliches Gebot, das es zu beachten gilt, ohne vor jemandem Angst zu haben. Der Obere seinerseits hat die Aussageabsicht Père Charbels sehr wohl verstanden und seinen Fehler, auf den ihn der Einsiedler sehr diskret aufmerksam gemacht hatte, gemerkt. Er sah ihn sogar als zutiefst beachtenswerte Lektion an, in deren Folge er alle Maßnahmen bezüglich der Arbeit von Novizen oder Bediensteten an Sonn- und Feiertagen einstellen ließ. Das ganze Personal erkannte in dieser Bemerkung die unmittelbare Stimme Gottes und freute sich darüber.

4) Seine Heimat ist der Himmel. (Phil 3,20)

„Kurz nach meiner Profess stellte ich, Père Roukoz Mechmech, sein tugendhaftes Leben auf die Probe und sagte ihm: „Folge mir auf die Terrasse!“ Er gehorchte. Ich hielt ihm ein Fernglas hin und bat ihn, er möge in Richtung Beirut blicken. Er erwiderte: „Schau Du alleine dorthin!“ Dann ging er weg.“

S: Aufrichtig in der Verehrung seines Herrn

I: Darstellung

1) Immer dem Herrn zugewandt

Man hat Charbel so charakterisiert: Er ist wie ein Geschöpf, das seinen Schöpfer mit aller Würde bis zur Vollkommenheit ehrt. Er war mit den Gesetzen und Geboten Gottes zutiefst verbunden. Sein Herz wie auch seine Hände waren zu Gott erhoben und zeugten so von gebührender Verehrung, die bis zu seinem Tod währen sollte.

2) Seine Haltung zu den Mitmenschen

Er schadete niemandem, übertrat kein Gesetz, behinderte niemanden, sondern betrachtete sich als Diener aller, vor allem seines geliebten Herrn. Peinlich genau beachtete er seine Gelübde und zog den Respekt aller seiner Mitbrüder auf sich, wenn sie ins Kloster kamen, sich um ihn drängten, um ihn zu grüßen und ihm die Hand zu küssen. Er behandelte sie zuvorkommend und kam ihnen mit äußerster Liebenswürdigkeit entgegen. Er tat niemandem weh, weder von Angesicht zu Angesicht noch aus der Ferne, weder mit dem, was er besaß noch mit seinem Ruf.

II: Erzählungen und Ereignisse

1) In der Kirche bleiben bis alle draußen waren

Nach der Komplet ging er in seine Zelle, um zu schlafen oder im Gebet zu verweilen. Zur Mitternachtszeit eilte er noch vor allen anderen Mönchen in die Kirche. Nach dem Offizium gingen die Mönche wieder schlafen, bis sie die Glocke zur Laudes rief. Père Charbel verharnte mit seiner Nachtlampe auch die Vigil über in der Kirche, blieb bis zum Morgengrauen und zum Wiederkommen der Mönche zur Laudes in seinem selbst gewählten Rhythmus und verließ die Kirche als letzter.

2) Knien und wachen

„Père Charbel gab vor, schlafen zu gehen, wenn sich die Mönche zum Schlaf niederlegten und er war zur gleichen Zeit wie sie wach. Tatsächlich schlief er nur sehr wenig und verbrachte seine Nächte im Gebet. Ich, Père Ighnatos Mechmech, sage Ihnen das deshalb, weil man ihn des Nachts oft genug in der Kirche sah, während alle Mönche schliefen. Zudem hatte er meist die Aufgabe, zum Mitternachtsgebet zu läuten, nachdem er nachts nicht schlafen ging. Jedes Mal wenn ich nachts aufwachte, sah ich sein hell erleuchtetes Zimmer. Dort saß er vor seinen Büchern oder er betete kniend aus ihnen. Nach dem Mitternachtsgebet ging er nicht mehr zu Bett, kniete sich vielmehr auf eine Weidenmatte, um sich für den Rest der Nacht zu kasteien.“

3) Im Gebet für die Novizen

„Ich, Fouad Khoury, erinnere mich, dass der Obere des Noviziates von Naamé im Jahr 1888 zu den Eremiten ging, unter denen auch Père Charbel war. Er saß gerade mit seinen Gefährten bei einem Salat aus Portulakstengeln. Zurück in Naamé sagte uns der Obere, er habe die Einsiedler um ihr Gebet für die Novizen gebeten. Sie versprachen es ihm.“

4) Er betete auch für die Armen Seelen im Fegefeuer

Père Louis Blaibel erinnerte sich daran, dass „Père Charbel oft seinen Segen mit dem Kreuzzeichen machte. Ich fragte ihn deshalb: Mein Lehrer, Père Charbel, warum geben Sie entgegen Ihrer sonstigen Gewohnheit häufiger den Segen mit dem Kreuzzeichen? Ist dies von besonderem Wert?“ Mit strahlendem Gesicht antwortete er: **„Heute ist der Freitag für die Verstorbenen. Das Kreuzzeichen birgt einen großen Schatz von Ablässen, den der, der sie gewinnt, als Hilfe den leidenden Armen Seelen im Fegefeuer schenken kann, und zwar gerade denjenigen, an die niemand denkt. Jedes Mal wenn du gläubig das Kreuzzeichen machst und im Zustand der Gnade bist, gewinnst du fünfzig Tage Ablass. Wenn du die Kirche betrittst und sie wieder verlässt und dabei dein Haupt mit Weihwasser benetzt, das Kreuzzeichen machst und im Zustand der Gnade bist, gewinnst du manches Mal hundert Tage Ablass. Jedes Mal wenn du „O Maria hilf!“ sagst, gewinnst du 25 Tage Ablass. Wenn du das Kreuzzeichen beispielsweise zwanzig Mal am Tag machst, gewinnst du tausend Tage Ablass. Wenn du all deine Ablassgebete für die Seelenruhe einer oder mehrerer Seelen, die im Fegefeuer leiden, aufopferst, wie sehr wirst du ihre Leiden dann gemildert haben! Welchen Schatz verschiedener Gnadengaben wirst du dann selbst gewonnen haben, wenn du dies tust! Kostet dich das irgendeine Mühe oder Anstrengung? Gewiss nicht!**

Der Mensch, der sich um seinen Besitz müht, ihn mit dem Schweiß seines Angesichtes trinkt, dann ein Jahr oder fast ein Jahr auf die Ernte wartet, auch wenn sie gering ist, und wenn er dann etwas erntet, und diese Ernte auch noch reichlich ist, wird übergücklich sein. Besser noch steht es um den, der den Namen der Jungfrau Maria nennt und sie ehrfurchtvoll hundert Mal am Tag mit „O Maria, hilf!“ anruft, dann wird er mühelos und unverzüglich 2500 Tage Ablass gewinnen. Und dann kann er wie gewohnt in seiner Arbeit ohne Unterlass fortfahren. So wird er selbst für sich daraus Nutzen ziehen, wird den Seelen im Fegefeuer die Ruhe ihrer Seelen gewähren und die Zeit ihres Leidens verkürzen. Auch wird er sich hinter diesem großen Namen einen Schutzwall gegen jegliche satanische Versuchung errichten können. Wenn für den Menschen das Kreuzzeichen schließlich zur alltäglichen Übung geworden ist, und er die Jungfrau Maria anruft, wird er jeglicher Versuchung ihre Kraft genommen haben. Denn das Kreuzzeichen ist ein Hilfsmittel gegen die Dämonen, und das Anrufen des Namens Mariens hält

sie klein und stürzt sie in den tiefsten Abgrund. Wenn du mir folgst, halte dich an das Gebet für die Armen Seelen im Fegefeuer. Denn so misst du Gott eine große Bedeutung bei, wie die Heilige Schrift sagt: „Wer dem Armen gibt, ehrt Gott.“ Wer verzichtete auf den Lohn eines Glases frischen Wassers, das in seinem Namen geschenkt wird? Was wäre der Lohn eines Wohltäters für eine geliebte leidende Seele, wenn nicht das sichere Seelenheil? Ihre Zeit im Fegefeuer muss verkürzt werden.“

T: Aus Treue zum Geliebten

I: Darstellung

„Wer eine Frau ansieht, um sie zu begehren, hat in seinem Herzen schon Ehebruch mir ihr begangen.“ (Mt 5,28) „Die Menschen suchen lieber das Glück in der Sünde (im Ehebruch). Aber Sünde bringt nur Unruhe, Traurigkeit, Elend und Leere hervor. Nur Jesus Christus kann einem Menschen das wahre Glück schenken.“ Deshalb hat er seine engelgleiche Keuschheit bewahrt, die sich in seinen Kasteiungen, in seinem Geringschätzen von Essen, Trinkens und Kleidung zeigte. Sein abgetragener Habit ist ein beredtes Bild dafür, was Keuschheit heißt. Sie zeigte sich auch in seiner Verachtung der Annehmlichkeiten des Lebens: So wusch er sich nach Aussage eines Zeugen nie die Füße. Seine Kapuze reichte ihm bis zu den Augen. Er war so sehr Asket, dass er wie ein Schatten seiner selbst wurde, schwach und zerbrechlich. Mit vielen anderen sagten wir uns: So lebt kein menschliches Wesen, eher schon ein irdischer Engel. So sehr hat er seine menschliche Natur abgetötet.

Wer es auch sein mochte, er schaute die betreffende Person nicht an. Sein Blick war immer zu Boden gesenkt. Er vermied regelmäßigen Besuch, um ganz für seinen Schöpfer da sein zu können. Wenn er mit Menschen zu sprechen hatte, so geschah dies nur für einige Minuten. Ohne etwas anzuschauen, senkte er in und außerhalb der Kirche wie zur Meditation die Augen. Frauen schaute er gar nicht an. „Der Mönch muss seine Sinne gänzlich unterdrücken“, so steht es in der Positio.

Frauen sah er nie an, weder in der Einsiedelei noch in ihrer Umgebung. Er ging ihnen sogar dann aus dem Weg, wenn sie gesittet und in der schlichten Tracht dieser Region zu Besuch kamen. Aber Frauen begegnete er recht oft auf der Hauptstraße oder auf dem Weg zum Feld oder zum Weinberg oder wenn er zum Trinkwasserschöpfen an die Quelle kam. Wenn er sie dann sah, änderte er sofort seinen Weg, sie hingegen taten aus Respekt vor ihm ebenso. „Wir alle wussten, dass dort ein Einsiedler namens Charbel lebte und dass er sich zurückzog, wenn er einer Frau, wer sie auch sein mochte, begegnete“, so Miladé Chhadé. Maryam Chamoun bemerkte: „Wenn ich mich recht entsinne, hat er nie eine der Frauen auf ihrem Weg zur Einsiedelei empfangen.“ So vermied er jeden Anlass für eine Schwächung seiner Keuschheit.

II: Erzählungen und Ereignisse

1) Die Sonntagsmesse

Er erlaubte keiner Frau, die Kirche der Einsiedelei zu betreten, es sei denn, er hatte erfahren, dass sie nirgendwo sonst an einer Sonntagsmesse hätte teilnehmen können. Er gestattete ihnen höchstens den Zutritt über den Flur neben der Kirchentüre. Andererseits zog er sich, wenn Besucher in Begleitung von Frauen kamen, in seine Zelle zurück, um sie erst dann wieder zu verlassen, wenn sie weggegangen waren.

2) Verwendung des maskulinen Genus

Frauen, die sich an der Pforte einfanden, um Weihwasser zu holen oder andere Dienste benötigten, stellte er aus dem Guckloch seiner Zellentüre im maskulinen Genus, als ob er sich an ein männliches Wesen wendete, die Frage: „Was willst du?“ Nachdem er den Grund für den Besuch erfahren hatte, schickte er ihnen seinen Gefährten.

„Einmal stieg ich, Gerges Sassine, zur Einsiedelei hoch, wo ich eine Frau sah, die vor dem Zaun stand. Ich fragte sie: „Wer bist du?“ Sie gab mir zur Antwort: „Die Schwester von Père Charbel. Sag ihm, er solle zu mir kommen!“ Ich trat ein und erzählte ihm vom Besuch seiner Schwester. Er

entgegnete: „**Geh und sag es Père Makarios!**“ Er wies ihn an, sie zu empfangen. Père Charbel stellte sich dann hinter die geschlossene Türe, wandte ihr den Rücken zu und sagte ihr: „**Wie geht es dir?**“ „Dann zog er sich in die Kirche zurück. Ich habe aber nicht verstanden, warum er sie im maskulinen Genus angesprochen hatte.“

3) Heb den Korb mit mir zusammen hoch!

Einmal trug Père Charbel zur Zeit der Ernte auf seinem Rücken die Traubenkörbe vom Weinberg der Einsiedelei zur Kelter, während Männer, Frauen und Kinder die Reben lasen. Père Charbel kehrte zu einem vollen Weinkorb, der neben der Mauer stand, zurück. Es waren aber keine Männer da, die ihm hätten helfen können, den Korb auf den Rücken zu heben. Aufrecht mit gesenktem Blick wartete er auf einen Helfer. Als er lange genug gewartet hatte, wandte er sich um, nahm seinen Strick in die Hand und sagte mit vernehmbarer Stimme: „**Heb den Korb mit mir hoch!**“ (Heb hoch! ist ein maskuliner Imperativ, der hier an eine Frau ergeht.) Eine Frau trat dann an ihn heran und half ihm. Meine Kameraden und ich waren erstaunt, dass Père Charbel Frauen im maskulinen Genus angesprochen hatte, gerade so, als ob sie Männer seien.

4) Wo ist die Tochter von Monsieur (Beik)?

„Meine Mutter, deren Vater Mr. Rachid (Beik) Al-Khoury Präfekt der Region war, erzählte mir, Fouad Khoury, sie sei einmal mit ihren Freundinnen, Verwandte von uns, zu Besuch in der Einsiedelei gewesen. Nach dem Besuch gingen sie auf den Platz vor der Einsiedelei, um sich auszuruhen und zu Mittag zu essen. Kurz darauf hörten sie jemanden vom Inneren der geschlossenen Türe her klopfen und rufen: „**Wo ist die Tochter von Monsieur (Beik)?**“ Meine Mutter antwortete: „Das bin ich. Was möchten Sie?“ Da öffnete er das Fensterchen in der Türe, streckte seine Hand nach draußen und gab ihr, ohne sie anzusehen, einen Teller mit Honig. Für meine Mutter war dies bei all ihren häufigen Besuchen in der Einsiedelei das einzige Mal, dass sie die Stimme von Père Charbel gehört hatte.“

5) Er segnete sie.

„Einmal war ich, Jibraël Jibraël, in der Einsiedelei, als sich auch eine Gruppe von Männern und Frauen in der Kirche aufhielt. Père Makarios kam und bat die Frauen, aus der Kirche zu gehen, weil Père Charbel dort die heilige Messe feiern wolle. Beim Hinausgehen baten sie Père Charbel um den Segen. Sie stellten sich unter das Fenster und senkten den Kopf, den sie mit einem Tuch bedeckt hatten. Der Einsiedler streckte die Hand aus dem Fenster und segnete sie.“

6) Der Körper ist ein rechter Esel.

Die Mönche hörten ihn oft dieselben Worte wiederholen: „Dieser Körper ist ein rechter Esel. Wenn man ihm zu essen gibt, schlägt er aus. Wenn man ihn hungern lässt, wird er demütig und klein.“

7) Stellt die Flasche auf den Boden und geht weg!

Als die Frauen kamen, um ihre mitgebrachten Weihwasserflaschen weihen zu lassen, und er gerade alleine in der Einsiedelei war, antwortete er ihnen von Innen her: „**Stellt die Flaschen auf den Boden und geht dann weg!**“ Dann nahm er die Flaschen, füllte sie mit Weihwasser, stellte sie wieder an ihren Platz zurück und verschwand. Wenn ihn unterwegs eine Frau überraschend antraf, schreckte er auf und schlug einen anderen Weg ein, der ihn durch Dornen führte. Dabei schaute er niemanden an.

8) Bleibt draußen!

Als Frauen ihre Kinder zu Père Charbel brachten, damit er sie segne, bat er seinen Gefährten um Begleitung und sagte zu den Müttern: „**Bleibt draußen!**“ Dann segnete er die Kinder und betete für die Kleinen. Als sich ein Kind nicht von seiner Mutter entfernen wollte, schickte er es zu seinem Gefährten und bat die Mutter, sie solle sich entfernen.

9) Bis er weg war.

Die Frauen schätzten Père Charbel über die Maßen, sogar so sehr, dass sie, wenn sie im Voraus wussten, dass sie an dem Ort, wohin er ging, auch waren, sich zurückzogen, bis er weggegangen war. „Solche Szenen habe ich, Père Élias Ehmej, mit eigenen Augen gesehen.“ „Und ich, Père Semaan

Ehmej, erinnere mich, dass mir bei der Arbeit auf dem Feld südwestlich vom Kloster zusammen mit dem für die Arbeit verantwortlichen Bruder Élias Al-Mahriny und seinem Gehilfen Sleiman Al-Manzili plötzlich Frauen auffielen, die auf dem Rückweg von der Messe im Kloster waren und eilends davon rannten, um sich hinter Felsen und Bäumen zu verbergen. Ich fragte Bruder Élias nach dem Grund ihre Eile, woraufhin er mir zur Antwort gab: „Vielleicht kam gerade Père Charbel in die Einsiedelei des Klosters.“ „Und weil diese Frauen wissen, dass der Einsiedler den Frauen aus dem Weg geht, verbargen sie sich aus Achtung vor ihm. Tatsächlich näherte sich Père Charbel kurz darauf dem Kloster. Nachdem er vorbei gegangen war, machten sie sich wieder auf den Heimweg.“

10) Eine Versuchung hatte mich bedrängt.

Père Charbel befand sich einmal auf den Besitzungen zwischen dem Kloster von Annaya und Laqlouq, um die heilige Messe für den für die Feldarbeiten verantwortlichen Bruder Boulos aus Mechmech, mit dem er gewöhnlich das Feld umgrub, zu lesen. Während der Bruder gerade auf dem Feld arbeitete, hörte er Père Charbel, der etwas weiter entfernt von ihm den Acker bearbeitete, wie ein kleines Kind um Hilfe schreien. Er ließ von seiner Arbeit ab und eilte herbei, um zu sehen, was denn los sei. Er fand ihn gesund und wohlbehalten vor und sagte ihm: „Was haben Sie?“ Er erwiderte: „**Nichts!**“ Kaum hatte der Bruder seine Arbeit wieder aufgenommen, hörte er ihn erneut schreien, trat zu ihm und sagte: „Bist du verrückt geworden? Warum diese Schreie? Sag es mir! Kann ich Dir helfen!? Was ist los!?“ Er antwortete in aller Ruhe und mit leiser Stimme: „**Eine Versuchung hatte mich bedrängt. Verzeihen Sie mir und beten Sie für mich.**“

11) Warum dieses merkwürdige Verhalten?

Seine Liebe zu Gott hatte jegliche andere irdische Liebe in seinem Herzen ausgelöscht, selbst die zu seinen Eltern. Er gehörte dem Allmächtigen, dem er sich mit einer solchen Liebe völlig hingeben wollte. Sein Herz hat er von der Liebe zu seinen Verwandten gereinigt. „Als ich, Père Élias Ehmej, den Sommer im Kloster von Saint-Maron in Annaya verbrachte, besuchte ich auch die Einsiedler. Als ich in die Nähe der Einsiedelei kam, sah ich eine Anzahl von Frauen, die warteten. Sie grüßten mich und sagten mir: „Wir kommen aus Bqaakaфра und warten schon lange hier. Einen ganzen Tag lang mussten wir gehen, um Bruder Charbel zu sehen, der uns allerdings nicht empfangen will.“ Ich gab ihnen zur Antwort: „Wer seid ihr?“ Sie erwiderten: „Diese hier ist seine Schwester und wir, wir begleiten sie. Bitte, überreden Sie ihn, seiner Schwester zu gestatten, ihm die Hand zu küssen. Er fehlt ihr sehr, nachdem sie ihn lange nicht gesehen hat.“ Ich war sehr gerührt und eilte zu Père Charbel, der sich gerade in der Kirche aufhielt. Ich bat ihn, er solle sich doch seiner armen Schwester erbarmen, die von weit her gekommen sei, solle ihrer zärtlichen Geste entgegenkommen, wenn auch nur für einen kurzen Augenblick. Er antwortete: „**Nein, ich gehe nicht aus der Kirche!**“ Ich kam dann noch einmal und sagte ihm: „Deine Schwester bittet dich, zumindest deine Hand durch das Fenster zu strecken, damit sie diese küssen könne, um dann wieder, wie versprochen, nach Hause zurückzukehren.“ Er entgegnete: „**Ich werde meine Hand nicht aus dem Fenster strecken.**“ Dann bat ich ihn ein drittes Mal: „Deine Schwester bittet dich, dein Taschentuch in die Hand zu nehmen und mit ihm über das Bildnis der Heiligen Petrus und Paulus zu fahren.“ Er antwortete: „**Mach du es und gib ihr dann das Taschentuch wieder zurück!**“ Ich fuhr fort: „Warum verhältst du dich so merkwürdig?“ Darauf gab er mir keine Antwort. So nahm ich das Taschentuch an einem langen Stecken, fuhr mit ihm über das Bildnis der Heiligen, das ganz oben angebracht war und gab es seiner Schwester wieder zurück, die traurig und mit Tränen in den Augen von dannen zog. Ich selbst war verblüfft über dieses harte Verhalten und verstand seinen Sinn nicht. Nachdem er die Kirche verlassen hatte, stellte ich ihn zur Rede und sagte: „Du hättest deine arme Schwester nicht ungetröstet zurückschicken sollen. Wo ist hier Zärtlichkeit, wo Mitleid?“ Er gab mir keine Antwort. Da verstand ich sein Schweigen: Er hatte keinen Platz in seinem Herzen für irdische Liebe. Sein Herz schlug nur für Gott.“

12) Selbst seine Nichte

„Eines Tages, ich war gerade zehn Jahre alt geworden war, begleitete ich, Iid Nakad, meine Mutter, obwohl ich krank war, auf ihrem Besuch in der Einsiedelei. Er nahm mich an der Hand und führte mich ins Innere der Kirche. Meine Mutter aber und ihre ebenfalls kranke Begleiterin, die

gekommen war, um geheilt zu werden, hat er nicht empfangen. Er begnügte sich damit, mit ihnen hinter der Türe zu sprechen. Ein anderes Mal begab sich meine Mutter zur Einsiedelei, um ihren Onkel, den Einsiedler, zu besuchen. Er sprach nur kurz mit ihr von Innen her, ohne sie zu sehen. Als sie unbedingt an der heiligen Messe teilnehmen wollte, gestattete er ihr, durch das Türfensterchen hindurch der heiligen Messe beizuwohnen. Als er den Kelch hob, um ihn zu segnen, richtete er die Augen nach oben aus Angst, ihre Blicke könnten sich begegnen.“

U: Ein Gefangener seines geliebten Herrn

I: Darstellung

Er tat nichts aus eigener Initiative heraus, sondern nur aus Gehorsam vor den Vorgesetzten, hinter denen für ihn Gott stand und um den Lohn zu erhalten, der dem Gehorsamen zusteht. Denn der Mönch muss in seinem Oberen Christus sehen. Daher sein seltsam anmutender Gehorsam, erst dann eine Arbeit zu beginnen, wenn er dazu die Anweisung bekommen hatte. Dieser Gehorsam ist sprichwörtlich blind - ein blinder Gehorsam also. Wenn ihn der Obere zu irgendeiner Angelegenheit rief, ließ er alles stehen und liegen, um dem Befehl nachzukommen, ohne einen Augenblick lang zu zögern. „Ich, Frère Elias Mahrini, erinnere mich nicht, Père Charbel je aufgeschreckt oder ängstlich gesehen zu haben, wenn man ihm etwas aufgetragen hatte. Dies hätte seinem Naturell widersprochen. Vielmehr blieb er sich selbst immer treu - ohne Eigenwillen oder persönliche Neigung, vergleichbar einem stummen Instrument in der Hand seiner Oberen.“

Er verharrte im Gebet, bis sein Gehilfe ihm die Arbeit anwies oder aber er arbeitete solange, bis dieser zu ihm sagte: „Es genügt!“ Auch aß er nicht, wenn man nicht zu ihm sagte: „Iss!“ Er gehorchte allen, den Gehilfen wie auch dem, der jünger war als er. Kurzum, sein ganzes Leben kann mit den Worten zusammengefasst werden: „Man befahl, und er gehorchte.“ Im Kloster unterwarf er sich den Anweisungen seines Oberen, auf dem Feld dem Verantwortlichen für die Feldarbeit, selbst wenn es ein Gehilfe war, in der Einsiedelei seinem Gefährten oder demjenigen, der diesen vertrat. Selbst wenn nur ein Diener ihm sagte: „Tu das!“ führte er es aus. Niemand wusste so recht, was ihn aufheitern oder betrüben könnte. Wenn man ihn anwies, das Beten zu lassen oder eine Aufgabe außerhalb der Einsiedelei zu erfüllen, verzichtete er in gleicher Weise aufs Beten wie er zu beten begann, wenn man ihn darum bat oder wenn man ihn um geistliche Übungen bat, die ihn besonders erfreuten. Er tat nie etwas auf eigene Initiative hin. Er folgte nicht, weil er ein Eigenbrötler war oder aus purer Gewohnheit, sondern aus dem Geist der Ergebung und Tugendliebe, als ob es sein innigster Wunsch sei, sogar seinen Blutdruck dem Gehorsamsgebot zu unterwerfen.

II: Erzählungen und Ereignisse

1) Recht so!

Einmal war er schon in sein Messgewand gekleidet und begann so die heilige Messe zu lesen. Weil alle Patres ihre Messen bereits gefeiert hatten, kam der Obere, um ihm zu sagen: „Warten Sie noch, denn es werden noch Leute kommen, die an ihrer Eucharistiefeyer teilnehmen wollen.“ Er gehorchte und verharrte etwa noch eine Stunde lang aufrecht stehend vor dem Altar. Dann rief er mich, Père Ignatios Mechmech, damit ich ihm ministriere und fragte mich, ob denn die Leute schon angekommen seien. Ich antwortete ihm: „Gestatten Sie mir, dass ich den Oberen unterrichte und ihn um die Erlaubnis bitte.“ Er entgegnete: „**Recht so!**“ Er blieb aufrecht stehen bis sein Oberer kam und ihm sagte: „Fahr jetzt mit der heiligen Messe fort!“ Er tat nichts auf eigene Initiative hin. Selbst beim Essen wartete er auf die Anweisung des älteren Einsiedlers oder eines Bruders, der mit der Verwaltung der Einsiedelei beauftragt war.“

2) Bei Bruder Makarios

Wenn man ihn um ein Essen bat, antwortete er: „**Ich weiß nicht. Iss bei Pater Makarios!**“ Wenn wir Trauben essen wollten, schickte er uns auch zu seinem Gefährten. Wenn ein Arbeiter ihn

um eine Traube bat, antwortete er ihm: „**Ich weiß nicht. Frag Père Makarios!**“ Von sich aus gab er nicht einmal ein Weintraubenblatt her und er hat nie seinen Oberen um die Erlaubnis gebeten, etwas weiter schenken zu dürfen.

3) Er hielt seine Hacke nach oben gerichtet.

„Vor meiner Priesterweihe machte ich, Père Antonios Nehme, Exerzitionen im Kloster Saint-Maron in Annaya. Als ich ganz am Rande der Einsiedelei stand, sah ich Père Charbel im Weinberg hacken. Ich hatte Mitleid mit ihm und bat Père Makarios, der gerade neben mir das Essen zubereitete, ihn herbeizurufen, damit er sich ausruhe und etwas esse. Als das Essen fertig war, rief ihn sein Gefährte: „Père Charbel!“ Er reagierte nicht. So rief er ihn ein zweites Mal, dieses Mal lauter. Als er ihn gehört hatte, hielt er seine Hacke nach oben gerichtet und wartete auf eine Anweisung. Als sein Gefährte ihn darum bat, zum Essen zu kommen, legte er die Hacke weg und kam.“

4) Niemand hat mich darum gebeten.

Die Arbeiter, die mit ihm zusammen arbeiteten, erzählten, dass sie und die Mönche mit der Arbeit aufhören und essen wollten. Sie vergaßen aber, ihn zum Essen einzuladen. So fuhr er mit seiner Arbeit fort. Durch Zufall ging der Obere vorbei und fragte Père Charbel, als die anderen ganz in seiner Nähe standen, ob er schon gegessen habe. Er sagte: „**Nein, ich habe noch nicht gegessen.**“ „Und warum nicht?“ Er erwiderte „**Niemand hat mich darum gebeten.**“ Dann fragte der Obere seine Gefährten: „Warum habt ihr ihn nicht zum Essen gerufen?“ Sie antworteten: „Wir haben ihn ganz einfach vergessen.“

5) Er gehorcht sogar den Novizen.

Einmal waren die Novizen gerade bei der Arbeit, als die Glocke zum Gebet läutete. Sie hielten inne und beteten, ohne Père Charbel zum Gebet zu rufen. Er setzte seine Arbeit fort. Als sie ihn fragten, warum er nicht mit ihnen gebetet habe, antwortete er: „**Ihr habt mich nicht dazu aufgefordert.**“ Sie glaubten, er mache sich über sie lustig und waren verärgert. Am folgenden Tag riefen sie ihn wieder nicht zum Gebet. Père Charbel setzte seine Arbeit wie gewohnt fort. Da verstanden sie, dass er nichts ohne Anweisungen tat. Am dritten Tag schließlich ließ er seine Arbeit ruhen und gehorchte der Einladung zum Beten, als sie ihn dazu aufforderten.“

6) Als Scherz

Eines Tages sagte Père Charbel seinem Gefährten Makarios: „**Im Kloster brauchen sie Holz. Hier gibt es keines. Wo soll ich welches fällen?**“ Er antwortete ihm schmunzelnd: „Geh zum Wald von El-Mihal.“ (Er liegt drei Fußstunden von der Einsiedelei entfernt.) Père Charbel ging also zur oben genannten Anhöhe, schlug dort Holz und brachte es auf den Schultern am Nachmittag zur Einsiedelei zurück. Am Abend dann war er erschöpft und in Schweiß gebadet wegen des Holzbündels, das er auf seinem Rücken getragen hatte. Père Makarios fragte ihn: „Von wo hast du das Holz geholt? Warum bleibst du so lange weg und kehrst nun so erschöpft zurück?“ Er gab ihm zur Antwort: „**Vom Berg Al-Mihal, wie ihr mir befohlen habt.**“ Père Makarios erwiderte: „Weshalb bist du gerade dorthin gegangen, obwohl die Einsiedelei ringsum von Holz umgeben ist?“ Er gab ihm zur Antwort: „**Hast du mir nicht den Auftrag gegeben, nach Al-Mihal zu gehen? Du hast befohlen und ich habe gehorcht.**“ Père Makarios war sehr erstaunt über die Strapaze, die er auf sich genommen hatte.

7) „Nein“ zu sagen, verbot er sich.

Mr. Rachid Al-Khoury, der Präfekt der Region, ersuchte den Oberen darum, ihm Père Charbel zu schicken, damit er bei ihm das Wasser segne und damit die Äcker besprenge, auf denen sich die Heuschrecken zu diesem Zeitpunkt in Scharen niedergelassen hatten. Der Einsiedler stand im Ruf, er könne durch sein Gebet die Heuschrecken vertreiben. Daraufhin gebot ihm der Obere, dorthin zu gehen. Ohne ihn zu fragen, was er denn tun solle, ging er widerspruchslos nach Ehmej. Dort angekommen, segnete er in Anwesenheit der Dorfbevölkerung das Wasser und trat seinen Rückweg an. „Was uns, die Mönche seines Ordens angeht,“ so Père Youssef Ehmej, „so finden wir selbst bei den alterwürdigen, für Ehrfurcht und Beachtung der Ordensregel bekannten Mönche, solche, die manchmal die Weisungen des Oberen in Frage stellen oder Entschuldigungen gesundheitlicher oder

ethischer Art dafür finden, ihnen nicht Folge leisten zu müssen. Père Charbel hingegen hat sich nie aus einem gesundheitlichem oder sonstigem Vorwand heraus widersetzt, selbst wenn eine Weigerung für jeden einsichtig gewesen wäre.“

8) Werde dir erst einmal mit Père Makarios einig!

„Ich, Maron Abboud, bat ihn einmal darum, er solle mir eine heilige Messe in meiner Intention lesen und gab ihm dafür Geld. Er wehrte ab, gab die Frage an seinen Gehilfen weiter und sagte mir: **„Werde dir erst einmal mit Père Makarios darüber einig. Wenn er mich zum Lesen der heiligen Messe auffordert, werde ich es tun.“**

V: Seine Hoffnung ist vom Durst nach dem Geliebten erfüllt.

I: Darstellung

In seiner Hoffnung auf Gott stand er fest. Er betrachtete das Leben in all seinen Dimensionen als Unrat, um allein Christus zu gewinnen. Wenn man im Orden neue Wege suchte, drückte er weder seine Freude noch seine Bedenken aus und kümmerte sich in seinem Urteil nicht darum, ob die ihm nahe stehenden Mönche eine Vorrangstellung im Kloster hatten oder nicht, so dass er auf sie zählen könnte. Er war auch nicht traurig darüber, wenn es einen Wechsel in der Hierarchie der Verantwortlichen und Amtsträger gab oder wenn Mönche abgesetzt wurden, die ihm gewogen waren. Was auch immer sich im Orden abspielte, es beeinflusste in keiner Weise sein geistliches Leben oder seinen Dienst. Er interessierte sich für die Angelegenheiten im Kloster nur in so weit, als es ihm das Gehorsamsgelübde gebot. Wo er ein Versäumnis in einer Sache sah, dem nachzukommen seine Oberen ihm nicht aufgetragen hatten, griff er nicht ein. Er zeigte auch keine Freude, wenn das Kloster materiell erstarkte, noch war er über einen Verlust traurig. Er sprach nicht über den Erwerb von Grundstücken und interessierte sich nicht für politische Reden, die den Orden angingen. In der Einsiedelei und im Kloster lebte er so, als ob er nicht existierte. Alle seine Gedanken waren auf Gott gerichtet, nie hörte man ihn über weltliche Dinge oder Wünsche reden oder über einen seiner Mitbrüder. Er sprach auch nicht über Leute oder über seine Eltern oder über eine Freude, wenn ihm etwas Alltägliches gelungen war. Er hielt sich bei keiner irdischen Sache auf, sei sie zum Besten oder zum Schlechten gewesen. Er konzentrierte alle Kräfte auf sein Seelenheil und auf das seiner Mitmenschen. Seine einzige Sorge war es, Gott zu gefallen. Um dieses endzeitlichen Zieles willen ertrug er alle Trauer, Schmerzen und die extreme Strenge, die er sich auferlegte.

II: Erzählungen und Ereignisse

1) Kompetenter als ich

Er hat nie sein Vertrauen auf Menschen gesetzt. Einmal soll er, erstaunt über die Bemerkung, der Rat wolle ihn zum Oberen ernennen, gesagt haben: **„Im Orden sind viele kompetenter und geeigneter als ich. Die Geste des Ordens, einen Nichtsnutz wie mich aufzunehmen, ist schon edel genug.“**

2) Arbeiten um der Ehre Gottes willen.

Er kam seiner Arbeit um der Ehre Gottes willen nach und um das ewige Heil zu erwerben. Er sagte uns wiederholt: **„Arbeitet zur Ehre Gottes und euer Lohn wird euer Glück im Himmel sein.“** Aus dieser Hoffnung heraus konnte er die Dinge dieses vergänglichen Lebens verachten, sich kasteien und asketisch leben. Er wiederholte immer wieder diesen Satz: **„Dieses Leben ist vergänglich. Es kann uns nichts bieten.“**

3) Die Lichter des Himmels sind schöner.

Père Charbel lebte die Tugend der Hoffnung bis zur Heldenhaftigkeit. Denn er gab alles auf, um sich zuerst ins Kloster, dann in die Einsiedelei zurückzuziehen, wo er auf dem Gipfel eines Berges

in harter Umgebung ein streng asketisches Leben mit Nachtwachen und ständigen Kasteiungen führte, ohne im Verlauf der Jahre darin nachzulassen. Im Gegenteil! Er steigerte sich noch darin, so dass ihm niemand darin gleich kam, es sei denn jemand, der seine grenzenlose Hoffnung allein auf Gott setzen wollte. Man erzählte sich, dass sich eines Abends ein Mönch an ihn mit den Worten gewandt habe: „Schau die Stadt Beirut, in welch schönes Licht sie getaucht ist!“ Ohne sich umzuwenden, antwortete er: „**Die Lichter des Himmels sind besser und schöner!**“ Dann kehrte er in seine Zelle zurück.

4) Eine solche Pflicht kenne ich nicht.

Erfolge oder Unglücksfälle seiner Verwandten interessierten ihn nicht. Einmal erzählte mir sein Gefährte Père Makarios, dass ihn sein Bruder besucht habe, um ihm Neuigkeiten von zu Hause und von der Ernte zu erzählen. Père Charbel antwortete ihm: „**Was du mir erzählst, geht mich nichts an. Ich möchte nichts davon hören.**“. Nach diesen Worten nahm er seine Hacke und ging in Richtung Weinberg. Er war ein Mensch, der nur physisch auf dieser Welt lebte, sein Herz und sein Verstand aber lebten schon im Himmel. Er zeigte keine innere Anteilnahme weder an einem frohen noch an einem traurigen Ereignis.

5) Gott lenkt.

Er hielt die Augen immer geschlossen als ob er seinen Blick, seinen Verstand und sein Herz von den Dingen dieser Welt abgewandt habe. Sein unaufhörliches Beten fand im Himmel seine Fortsetzung. Wenn die Blitze in die Einsiedelei, die ganz oben auf einem hohen Berg lag, einschlugen oder aber wenn ein Unglück das Kloster traf, dann überließ er sich ganz dem Willen Gottes und sagte: „**Gott lenkt alles, es ist sein Wille.**“ Immer wenn man ihm von einem Kranken, einem Notleidenden oder Bedürftigen erzählte, gab er zur Antwort: „**Gott lenkt. Vertrauen wir uns ihm an!**“ Wenn ihn jemand um etwas bat, überzeugte er ihn davon, er solle zu Gott seine Zuflucht nehmen und ihm seine Sorge anvertrauen.

W: Zuflucht der Glaubenden und Armen

I: Darstellung

„Ich, Frère Francis Qartaba, habe ihn als Einsiedler kennen gelernt. Bevor ich ihn aber selbst getroffen hatte, hatten mir bereits Mönche und Laien, sogar Schiiten, von seinem Ruf erzählt. Sie strömten in Scharen herbei und brachten ihre Kinder, damit er für sie bete und sie trugen Wasserflaschen mit sich, damit er das Wasser weihe, um es wieder mit nach Hause zu nehmen, um ihre Kranken zu heilen und um Unheil von ihnen fern zu halten, für ihre Tiere und sonstiges Eigentum, um vor Krankheiten und Epidemien zu schützen, um Fruchtbarkeit und Ernten zu mehren oder um mit ihm die Häuser zu besprengen. Er tat nichts, ohne zuvor von seinem Gefährten dazu angewiesen worden zu sein. Und zudem empfing er die Menschen, immer aus Gehorsam, mit Zärtlichkeit, Nächstenliebe und Anteilnahme, ließ sich von ihrer Notlage berühren, betete für sie und segnete ihnen das Wasser, von dem eine wundersame Kraft ausging. Danach kehrte Charbel wieder in die Einsiedelei zurück. Was die Besucher angeht, so war es immer sein Gefährte, der sie empfing und ihnen das Weihwasser gab. Ein Vater brachte das Wasser mit der Hand herbei.

Die Kranken, Behinderten, die Trauernden und Leidenden strömten von allen Seiten zu ihm, um bei ihm Gottes Gnade zu erleben, weil sie an seine Güte glaubten und an Gottes Erhören seines Fürbittgebetes. Er hielt sich von den Besuchern fern, aber er betete für sie.

Seine fromme Hingabe hatte nachhaltigen Einfluss auf viele Laien, so dass sie ihn um einen Krankenbesuch baten und um ein Heilungsgebet am Krankenbett. Wenn der Obere es befahl, einen Kranken zu besuchen und für ihn zu beten, gehorchte er, ohne sich auf seinen Stand als Einsiedler zu berufen und führte die Anweisung unter Schweigen aus. Als ob dies seine Gewohnheit sei, besuchte er die Kranken, betete um ihre körperliche Genesung, wobei er besonders auf ihr Seelenheil achtete. Finanzielle Gaben oder Geschenke hingegen wies er ab. Was er tat, geschah aus Liebe zu Gott. Der größte Dienst, den er seinem Nächsten leistete, war sein ständiges Beten für ihn um Gnade und um sein Seelenheil. Er wies niemanden ab, der ihn um geistlichen Beistand bat. Der Besucher, der seine

Einsiedelei betrat, ging getröstet und glücklich über den Besuch von dort weg, überzeugt davon, einem Heiligen begegnet zu sein“, wie es in der Positio nachzulesen ist.

II: Erzählungen und Ereignisse

1) Im Schweigen

„Wir alle waren davon überzeugt, dass er ein Heiliger ist, zu dem wir uns, wenn wir krank oder in Nöten sind, flüchten können. Viele tragen seinen Namen, weil sie sich Segen von ihm erhoffen. Ich, Youssef Sleiman, glaube ganz persönlich, dass Père Charbel ein großer Heiliger im Himmel ist. Er tritt stillschweigend bei Gott für uns ein, ohne dass wir uns seines Beistandes bewusst sind, gerade so wie er es tat, als er noch lebte.“

2) Alle sind Christi Ebenbild

Père Charbel mischte sich nicht unter die Menschen, war aber großherzig gegen jedermann - in seinen Gebeten für die Kranken, die Reisenden und die Bedürftigen: Er ließ sich von ihrem Schicksal anrühren und trat entschieden für sie ein, damit sich der Herr seiner kranken Diener erbarme. Was seine Beziehung zu den Mitbrüdern im Konvent, in der Einsiedelei und in seiner Bekanntschaft angeht, so war allen klar, dass sein Herz unterschiedslos für alle schlug, ohne in seiner Liebe Unterschiede zu machen. Er betrachtete sie alle als Brüder und Ebenbilder Christi und schätzte die einen wie die anderen.

3) Er schenkte sein Essen her.

Er hatte Mitleid mit den Armen, aber in den Grenzen seiner Möglichkeiten. Wenn er einen Armen in der Einsiedelei empfing, bat er seinen Gefährten, diesem sein Essen zu geben. Im Winter, wenn es kalt war, hieß er die Leute in die Einsiedelei eintreten, damit sie sich am Feuer wärmen könnten.

4) Ich bin nur ein sündiger Mensch.

Den Leuten, die ihn um sein Gebet baten, antwortete er: „Ich bin nur ein sündiger Mensch. Möge das Gebet der Heiligen eure Bitten erwirken.“ Wenn jemand ihn um sein Gebet oder um eine geistliche Gnade bat, erwiderte er immer wieder: **„Ich bin der Geringste, bin nur ein sündiger Mensch.“**

5) Du kannst heilig sein.

Wenn jemand ihn darum bat, für ihn zu beten, gab er ihm zur Antwort: **„Bete du doch auch! Was unterscheidet uns beide? Gott hört dich ebenso gut wie mich.“** Als jemand ihm sagte, er sei heilig, erwiderte er: **„Wir sind uns alle ähnlich. Was hindert dich daran, ein Heiliger zu sein?“**

6) Habt Vertrauen in Gott!

Wenn man ihn um ein Gebet bat, sagte er in aller Ruhe: **„Das Gebet der Heiligen sei mit dir. Nehmt eure Zuflucht zu Gott und er wird sich um eure Angelegenheiten kümmern“**, dann ging er weiter. Besuchern, die ihn um seinen Segen und sein Gebet baten, kam er entgegen, ohne sie anzuschauen und sagte: **„Bitten Sie den Herrn, dass er Sie so erhöre, wie es Ihrem Glauben entspricht.“**

7) Sein Gebet heilte die Kranken

Jedes Mal, wenn der Präfekt von Ehmej, Mr. Rachid Al-Khoury, krank wurde, rief er Père Charbel, damit er für seine Heilung bete, denn er glaubte an seine Heiligkeit wie es auch die Bewohner der Umgebung taten, die ihn um sein Gebet im Falle einer Krankheit oder bei einem Unglück baten. Seine Frömmigkeit übte einen großen Einfluss auf jedermann aus, denn er heilte die Kranken durch sein Gebet. Wenn jemand in Ehmej krank wurde, kamen die Bewohner gewöhnlich eilends zu Père Charbel gelaufen, um Weihwasser zu holen. Viele baten ihn um sein Gebet, das in Krankheiten und bei Unglücksfällen half. Wenn die Kranken nicht selbst zur Einsiedelei kommen konnten, besorgten

sie sich das von ihm geweihte Wasser und wurden von ihren Krankheiten geheilt. Wer sich damit benetzte oder dieses Wasser trank, wurde wieder gesund.

X: Seine Leidenschaft für das Beten

I: Darstellung

1) In vertraulichem Gespräch mit dem Geliebten

Mit Konsequenz war er immer vor den Mitbrüdern in der Kirche, um sie als letzter nach allen anderen wieder zu verlassen. Deshalb ging er, wenn er aufwachte, direkt zur Kirche, wo er etwa fünf Stunden lang blieb. Er kniete dort nieder, bis seine Knie steif wurden, in ganz aufrechter Haltung, ohne müde zu werden und ohne sich aufzustützen, ohne nach links oder rechts zu schauen. „Ich, Frère Élias Mahrini, habe ihn in der Kirche nie sitzen sehen.“ Er nahm an allen Gebeten rings um das Lesepult teil und machte wiederholt seine Kniebeugen. Ich kann mich nicht entsinnen, dass er jemals das gemeinsame Gebet um das Pult versäumt hätte, es sei denn, er habe den Auftrag für irgendeine Tätigkeit bekommen. Über das Offizium hinaus, meditierte er im Geiste und beendete seine Meditationen, wenn es Zeit war. Seine Stoßgebete trug er drei Stunden lang täglich vor Gott, die eine Hälfte am Tag, die andere Hälfte in der Nacht. Er rezitierte sein Offizium Wort für Wort. Was das Chorgebet angeht, so betete er es im vollständigen Brevier nach Aussage seines Gefährten so sorgsam, als stünde er vor einem König und ganz in Ekstase. Tagsüber hat man ihn nie sitzend sein Offizium beten sehen, immer nur kniend und mit Inbrunst betend. Wenn er auf den Feldern arbeitete, betete er auf den Knien und stützte sich dabei auf die Fersen, das Brevier vor sich liegend und die Arme gekreuzt.

Er versäumte nie das Mitternachtsoffizium, das er mit seinem Gefährten abschloss. Er erweiterte die Vigilien durch zusätzliches Beten. „Als Ministrant oder später als Mitbruder sah ich, Père Ignatios Mechmech, ihn viele Male aufrecht kniend in der Kirche beten.“ Sein Gebet erstreckte sich über einen Großteil der Nacht, wie es die Eremitenregel vorsieht. Danach ruhte er sich manchmal eine Stunde lang aus, um dann seine Meditation, Gebet und Schriftlesung wieder aufzugreifen. Er hatte alle seine Kräfte so verfeinert, dass er ein intimer Freund Gottes und ein Vertrauter der Engel geworden ist, so dass er den größten Teil der Nacht im Gebet verbrachte. Gewöhnlich mussten die Mönche zum Mitternachtsoffizium aufstehen, um sich danach wieder zum Schlafen zu legen, während andere wie Père Nehemtallah Al-Hardini und Père Charbel nicht mehr zu Bett gingen, sondern ihre Zeit bis zur Messfeier mit Beten verbrachten. Dann gingen sie anderen Beschäftigungen nach, um sich später dann zur Arbeit zu begeben. So war sein ganzes Leben ein Leben in Versenkung, Gebet und Liturgie. All dies tat er mit Eifer und nicht routinemäßig, sondern aus inniger Liebe zu Gott, so dass er in seinen Gedanken und im Herzen immer mit Gott verbunden war, so lebendig war er in seinem Verstand, in seinem Beten, in seiner Arbeit, beim Essen wie beim Schlafen. Kurzum, er lebte nicht für sich selbst, sondern für Gott. Deshalb sprach er nicht mehr über irdische Dinge und ließ sich nur auf geistliche Gespräche ein. Er verbrachte sein ganzes Klosterleben so, als würde er ständig Exerzitien machen. Er sah zwar wie ein Mensch aus, bewegte sich aber von allem Irdischen losgelöst wie im Himmel.

2) Er war in das Geheimnis der Liebe verliebt.

Wer eine Sache oder einen Menschen liebt, denkt an sie, spricht oft von ihnen und von dem, was sie tun und er sucht ihre ständige Nähe. So war es auch mit Père Charbel. Er war immer schweigsam, sein ganzes Denken auf Gott, seinen Geliebten gerichtet. Nur selten hörte man von ihm Sätze ohne den Namen Gottes. Jeden Augenblick nutzte er, um sich in der Kirche aufzuhalten, um so Anteil am Geheimnis der göttlichen Liebe zu haben. In seinem Herzen gab es nur Platz für Gott. Die anderen Einsiedler übertraf er in nächtlichen Anbetungen vor dem Allerheiligsten. „Ich, Père Youssef Ehmej, sah ihn recht oft voller Demut und Sammlung vor dem Allerheiligsten knien.“ Er war dann ganz in Meditation versunken und blickte stundenlang starr wie eine Statue vor sich hin, ohne sich zu regen, den Blick immer auf das Allerheiligste ausgerichtet. Die längste Zeit seiner Nachtwachen

verbrachte er in der Kirche, um vor dem Allerheiligsten zu beten. Wenn man Père Charbel suchte, so fand man ihn in der Kirche vor dem Allerheiligsten in der Haltung der Ekstase kniend.

Sobald die Mitternachtsglocke läutete, erhob er sich und ging als erster zur Kirche, um sie als letzter wieder zu verlassen. Er blieb dort vor dem Allerheiligsten bis zum Morgengrauen knien. Man konnte unaufhörlich seine Seufzer der Sehnsucht vernehmen, sein summendes Beten, das sich in Gesichtszügen abzeichnete, die Felsen hätten erweichen können und die dem Betrachter andächtige Sammlung und Respekt einflössen. „Vor dem Allerheiligsten erhebt sich das Herz aus Liebe zu Gott, und wir beginnen, vollkommene Reue gegenüber unseren Sünden zu empfinden. Wir haben nur den einen Willen, den Deinen, O Jesus“, liest man in den Novizenregeln.

„Mein Himmel ist in der kleinen Hostie verborgen,
in der Jesus, mein Gatte, sich aus Liebe verhüllt.
In diesem göttlichen Herd werde ich Leben schöpfen,
dort, wo mich mein lieblicher Retter Tag und Nacht hört.“

3) Geliebter Rosenkranz

Seit seiner Kindheit betete Youssef den Rosenkranz. Im Orden dann setzte er sein Beten im Auf und Ab der Arbeit auf den Feldern fort. Den Blick hielt er dabei gesenkt. Jeder wusste, dass Père Charbel höchste Freude nur für die Stundengebete in der Kirche empfand und jeder kannte sein beharrliches Rosenkranzgebet nach Mitternacht.

„Manchmal nahm ich, Père Youssef Hasrouni, auf seine Bitte hin am Rosenkranz und am Gebet vor dem Allerheiligsten teil. Dabei kniete er regungslos, kerzengerade, seine Hände vor der Brust gekreuzt, unter seinen Füßen ein Weidengeflecht, das er selbst gefertigt hatte. In dieser Haltung verharrte während der ganzen Dauer des Rosenkranzgebetes, dem sich nahtlos das Gebet vor dem Allerheiligsten anschloss. Er war der Verehrung des Altarsakramentes und der Jungfrau Maria zutiefst ergeben.“ Père Ignatios Mechmech teilte gleichfalls mit ihm das Rosenkranzgebet.

II: Erzählungen und Ereignisse

1) Das Gewand Unserer Lieben Frau vom Berg Karmel als Reliquie

„Einmal teilte Père Charbel mir, Schwester Moujahida Al Khayassi, seinen Wunsch mit, ihm ein dreieckiges Skapulier mit dem Bildnis Unserer Lieben Frau vom Berg Karmel, der Unbefleckten Empfängnis und des Leidens Christi, zu schicken, damit er es an seinem Hals tragen könne. Ich habe es ihm anfertigen und über einen Mann aus Aarabat Qozhaya, der am Kloster Saint-Maron in Annaya vorbeikam, zukommen lassen. Zuvor hatte ich ihn darum gebeten, er solle doch Père Charbel nach den Namen von drei Verwandten aus Bqaakaфра fragen und sie mir nach seiner Rückkehr nennen. So wollte ich mich vergewissern, dass das Skapulier auch wirklich beim Empfänger angekommen war. Ich drückte dem Boten meinen Wunsch aus, mir von Père Charbel den Segen oder eine Reliquie mitzubringen. Von der Reise zurückgekehrt gab mir der Mann ein kleines Stück Papier, das in ein Kuvert eingewickelt war und sagte mir: „Außer diesem Papier hat der Einsiedler für Sie nichts mitgegeben.“ Ich öffnete es und fand darin einige von ihm selbst geschriebene Worte: „**Père Charbel, Einsiedler in Saint Maron, Annaya, Mönch aus Qozhaya, an die Person, die um einen Segen oder um eine Reliquie bittet. Möge der Segen der Heiligen Petrus und Paulus auf Sie herabkommen.**“ Das war alles, was er mir geschickt hatte, und doch war ich sehr froh über dieses Papier, das die Handschrift des Einsiedlers trug. Die Worte waren auf arabisch und nicht gerade schön geschrieben. Meine damalige Oberin, Mutter Zéarah aus Ghosta, riet mir, das Papier gut aufzubewahren und sagte mir: „Dieses Papier, das die Handschrift des Einsiedlers trägt, ist eine Reliquie. Heb sie gut auf!“ Ich rollte das Papier in einen kleinen Stoff, nähte es ein und hängte es an meinen Hals. Später dann habe ich es meiner Schwester kurz vor ihrer Reise nach Amerika geschenkt, damit es sie vor den Gefahren der Reise schütze.“

Ein anderes Mal habe ich über einen Bewohner des oben erwähnten Dorfes, der am Kloster von Annaya vorbeikam, Père Charbel etwa zehn Halskapuliere mit dem Gewand Unserer lieben Frau und andere aus Qozhaya zugesandt. Dies geschah auf meine Initiative hin. Dann bat ich den Mann, er solle

mir eine Flasche Weihwasser vom Einsiedler mitbringen. Von der Reise zurückgekehrt sagte mir die betreffende Person: „Ich habe die zehn Stoffmedaillons überbracht, und hier ist das von ihm geweihte Wasser. Ich nahm es, trat in mein Zimmer, entkorkte die Flasche, um mich damit zu benetzen, weil ich an Rheuma litt. Bevor ich dies tat, kam mir der Gedanke, der Bote habe dem Einsiedler die Skapuliere doch nicht übergeben, und auch die Flasche käme nicht von ihm. Mir war, als sei mir dieser Zweifel eingegeben worden. Eines Tages kam die Mutter des Boten zum Kloster von Al-Qarn. Ich fragte sie argwöhnisch: „Dein Sohn hat die Skapuliere dem Einsiedler gar nicht gegeben, sondern sie für sich behalten und die Flasche an der Quelle von Al-Fouskaïn in Al Aaraba gefüllt.“ Sie gab mir zur Antwort: „Das stimmt. Er hat sie nach Amerika mitgenommen. Er wird ihnen den Preis dafür und für die Flasche zurückzahlen.“ Da sagte ich mir: „Es muss Père Charbel gewesen sein, der mir diese Idee eingegeben hat, ohne dass ich vorher durch einen anderen darüber informiert worden war.“

2) Ich bin es! (Mk 6,50)

„Bevor ich, Père Ignatios Mechmech, Mönch in diesem Konvent wurde, war ich oft Ministrant und Sakristan. Eines Nachts betrat ich zur Mitternachtszeit die Kirche, um zu überprüfen, ob das ewige Licht noch brenne. Es war erloschen. So tastete ich mich in der Dunkelheit voran, um es wieder zu entzünden. Ich stieß gegen jemanden und bekam Angst. Er aber sagte mir: „**Hab keine Angst. Ich bin es!**“ Ich erkannte ihn an seiner Stimme: Es war Père Charbel, der in der Kirche kniete, um zur Mitternachtszeit zu meditieren.“

3) Was nur geschieht in seiner Nähe?!

„Er war immer, vornehmlich aber während der Eucharistiefeier, in seine geistigen Meditationen versunken und nachdenklich wie in den Himmel eingetaucht. Wer ihn so sah, wurde sich bewusst, dass alle seine Gefühle, sein ganzer Leib, alle seine Vorstellungen in Gott ruhten und dass er deshalb alles vernachlässigte, was irdisch war. Weil seine Gedanken so sehr auf Gott ausgerichtet waren, vergaß er sich selbst, als ob er auf dieser Welt nicht mehr existierte. Er wahrte immer das Schweigen und die unendliche Stille, so dass er nicht wahrnahm, was um ihn geschah. Die Frage, die er mir während der Arbeit im Weinberg stellte, ist ein beredtes Zeugnis dafür: „**Wie viele Paar Ochsen pflügen gerade den Weinberg um?**“ so fragte er mich. Ich gab ihm zur Antwort: „Drei. Du arbeitest nun den ganzen Tag über mit uns und merkst nicht, wie viele Ochsen diesen Acker umpflügen?“ Daraufhin schwieg er.“

4) Gemeinsam mit den Engeln wandte er sich an Gott.

„Ich beobachtete ihn, während er betete: Er war wie außer sich und ekstatisch in Gott, ohne Empfindung für das, was um ihn durch Personen oder durch Dinge geschah. Er wollte nicht wahrhaben, dass es jemanden gab, der ihn beim Beten begleitete. Wenn ich antworten sollte, und mein Gebet dann mit leiser Stimme fortsetzte, betete er alleine weiter. Ich stellte ihn mir schon im Himmel vor, wie er sich mit Gott Vater von Angesicht zu Angesicht, von Mund zu Ohr, von Herz zu Herz unterhielt, als ob sein Leib nicht mehr auf dieser Erde weilte. Seine Seele hingegen, von ihr hatte ich den Eindruck, dass sie mit den Engeln verschmolzen sei und dass sie gemeinsam mit ihnen das Lob zur Ehre Gottes erklingen lasse.“

5) Heilige Woche

Wenn ihn der Obere oder der für die Vorräte Verantwortliche fürs Brotbacken zu Hilfe riefen, beeilte er sich und verrichtete in aller Stille seine Arbeit. So geschah es auch, wenn man ihn anwies, am gemeinsamen Stundengebet teilzunehmen; denn er hatte eine gute Aussprache und las flüssig.

6) Beruhige dich! Füge dich ganz in Gottes Willen!

„Eines Tages, als mein Sohn Gerges ernsthaft erkrankt war, ging ich, Youssef Abboud, zur Einsiedelei und bat Père Charbel darum, mir Weihwasser zu geben. Er sagte mir: „**Nimm jetzt Platz und lass Gott handeln!**“ Ich wiederholte meine Bitte, und er erwiderte: „**Beruhige dich! Füge dich ganz in Gottes Willen, er wird es dir vergelten!**“. Das Weihwasser aber gab er mir nicht. Ich ging traurig wieder von dannen und war erstaunt, dass er mir das Weihwasser entgegen seiner Gewohnheit

nicht gegeben hatte. Als ich mich meinem Dorf näherte, hörte ich Schreie und Wehklagen aus meinem Haus dringen. Da begriff ich, dass mein Sohn in diesem Augenblick verstorben war. Ich erinnerte mich an die Worte von Père Charbel: „**Nimm jetzt Platz und lass Gott handeln.**“ Ich verstand jetzt, warum er sich geweigert hatte, mir das Weihwasser zu geben. Mir war, als habe der Heilige Geist ihm die Nachricht über den Tod meines Sohnes eingegeben und er wollte es mir nur nicht sagen.“

7) Das ist nicht mehr nötig.

„Mein Bruder Gerges war ernsthaft an der Schilddrüse erkrankt, und die Ärzte hatten jegliche Heilung durch Medikamente aufgegeben. Mein Großvater Mikhaël Boutros Ramia wollte um das Gebet des Einsiedlers ersuchen, denn er glaubte daran, dass er wirklich heilen könne. Deshalb gab er mir, Youssef Khalifé, einen ottomanischen Piaster, den ich dem Einsiedler mit der Bitte übergeben sollte, eine heilige Messe für meinen Bruder zu lesen. Ich nahm das Geld, ging zur Einsiedelei, wo ich Père Charbel in der Kirche auf den Knien betend vorfand. Ich sagte ihm: „Mein Großvater schickt mich zu Ihnen, um Ihnen diesen Piaster für eine heilige Messe zur Heilung meines Bruders zu geben.“ Er erwiderte: „**Das ist nicht mehr nötig, gib das Geld meinem Gefährten.**“ Ich legte es vor ihm auf den Boden. Dann ging ich wieder weg. Als ich am Dorf ankam, hörte ich aus dem Haus Weinen und Wehklagen. Mein Bruder war bereits verschieden.“

8) Gott möge es dir vergelten!

Tannous Moussa erzählt: „Mein ältester Sohn Tanios war im Alter von eineinhalb Jahren plötzlich erkrankt. Mein Bruder Boutros ging zur Einsiedelei, um sich beim Einsiedler Weihwasser zu holen. Als er ihn darum bat, antwortete er: „**Gott möge es dir vergelten!**“ Noch bevor mein Bruder wieder nach Hause kam, war der Kleine verstorben.“

Y: Charbels Gottvertrauen

I: Darstellung

Charbels Gottvertrauen spiegelt sich in der Feier der Heiligen Messe. Es las sie so, als sehe er Christus hinter allen äußeren Formen vor sich und als ob sein Gebet von Herz zu Herz geschehe. Er las die heilige Messe achtsam, andächtig und mit äußerster Ehrfurcht, als ob er vor Gott stehe. Er vergoss viele, viele Tränen während der heiligen Messe, für die er sich lange durch Meditation und Gebet, aufrecht vor dem Allerheiligsten kniend, vorbereitete. Wie lange dauerten doch bei ihm die Vorbereitung und die Danksagung danach! Wenn er die Konsekrationsworte und das Oremus sprach, sammelte er sich in seiner Tiefe, und das ganze Gesicht strahlte Andacht aus. Er erschien in sauberem Habit, wenn er die heilige Messe lesen wollte, ein untrügliches Zeichen für seinen Glauben an die Menschwerdung des Sohnes Gottes und für sein Hinabsteigen auf den Altar. Nur vor der heiligen Messe wusch er sich die Hände.

Sein Glaube zeigte sich im immerwährenden Beten, in der zeitlichen Dauer seiner Meditationen, im sorgfältigen Vortragen des Stundengebetes, das er Wort für Wort mit leiser und zarter Stimme sprach. Die meiste Zeit verbrachte er also mit Beten und Meditieren. Wenn keine körperliche Arbeit anstand, hielt er sich in der Kirche auf, um in Gott und über Seine Vollkommenheit zu meditieren. Er war so innig gesammelt, dass er eine gewisse Zeit brauchte, um in die Wirklichkeit zurückzukehren und seinem Gesprächspartner zuhören zu können. Ich sagte mir: „Das ist ein Engel, aber kein menschliches Wesen.“ Wenn er sich auf ein geistliches Gespräch einließ, entflammte er vor Eifer und sprach aus vollem Herzen und in Begeisterung über seinen Glauben. Nie in seinem Leben zeigte er Anzeichen von Langeweile, Resignation oder Müdigkeit, wenn es um Gespräche über geistliche Dinge ging, vielmehr lebte er darin auf, als verkostete er Dinge, nach denen sich sein Herz sehnte.“

Sein Gehorsam gegenüber dem Oberen oder seinem Stellvertreter zeigte sich ganz offenkundig darin, dass er in seinem Oberen Gott sah und dass er in dessen Stimme Gott vernahm. Er hatte eine sehr hohe Achtung gegenüber seinen Oberen, ohne darüber nachzudenken, ob sie dessen würdig waren oder nicht.

Auch in seinem Verhalten bei der Arbeit zeigte sich sein Gottvertrauen. Sein Verhalten beim Beten und während seiner Messfeier war dasselbe. Er tat nichts aus eigenem Antrieb, denn er glaubte fest daran, dass nur die Stimme der Vorgesetzten auch die lebendige Stimme Gottes sei. Dieser Gehorsam hat seinen Grund in einem lebendigen Glauben, der in all seinen Bewegungen transparent wurde: In der heiligen Messe, beim Beten, Essen und Schlafen. All sein Tun zeigte ein klares und lebendiges Profil und zeugte von der Echtheit seiner Glaubensfreude. Alle die ihn kannten und ihn beim Feiern der heiligen Messe oder beim Stundengebet beobachteten, waren beim Verlassen der Kirche zutiefst von seiner andächtigen Sammlung berührt. Denn sie sahen, wie sein Gesicht von himmlischem Glanz erstrahlte und fromme andächtige Züge annahm. Dies war das deutlichste Anzeichen für die Größe seines Glaubens an Gott. Auch sein Glaube strahlte in seinen Werken auf. Dieser Glaube prägte seine Gottesverehrung, wenn er auf einem Weidengeflecht stundenlang aufrecht und leblos wie ein Stein niedergekniet war.

Gott hat ihn angesichts seines lebendigen und tiefen Glaubens mit der Gabe jenseitigen Wissens begnadet, was sich an vielen Ereignissen nachweisen lässt. Folglich war er selbst wie eine leidenschaftlich brennende Flamme. Jeder, der Père Charbel besuchte, konnte erfahren, dass er mehr in der Welt des Glaubens als im Körper lebte. Das Leben draußen interessierte ihn nicht mehr. Sein ganzes Wesen, seine Gedanken, Gefühle und Herzschläge - alles war schon ganz auf das Jenseits ausgerichtet. Er kasteite seinen Leib mit äußerster Strenge. Er verzichtete auf den Anblick aller Schönheiten dieser Welt. Sein Innerstes war allein auf die Meditation ausgerichtet. Wenn man ihn während der heiligen Messe und während seiner Gebete beobachtete, konnte man an seinem Gesicht ablesen, wie tief sein Glaube in seinem Herzen verwurzelt war.

II: Erzählungen und Ereignisse

1) Ein Blitz

Eines Tages kniete Père Charbel aufrecht in der Kirche und war ins Gebet vor dem Allerheiligsten vertieft, als ein heftiger Blitz auf die Einsiedelei hernieder fuhr und ein neues silbernes besticktes Messgewand, das auf dem Altar lag, entflammte. Der Blitz fuhr durch die Mitte der Kirche, dann an ihm vorbei und steckte sein Gewand an den Rändern in Brand, ohne ihm zu schaden. Die Mönche des Konvents eilten zur Einsiedelei, um zu sehen, was los sei. Sie fanden, dass der Blitz auf der Südseite eingeschlagen und die Stützmauern der Weinbergspartzele zerstört hatte. Dann bemächtigte er sich der Kirche, brannte die Altardecken mit den darüber liegenden Messgewändern an, schleuderte den Kelch an einen anderen Ort, beschädigte die Bilder, öffnete die Türen und verbreitete einen Geruch, dass es den beiden Begleitern von Père Charbel in der Küche schwindlig wurde und sie fast ohnmächtig wurden. Sie gingen dann wieder zurück, um sich am Feuer zu wärmen und als sie zu sich gekommen waren, glaubten sie, Père Charbel habe den Tod gefunden. Sie stürzten sich in die Kirche, wo er gerade betete, so, als ob nichts geschehen sei. Da sagte ihm der Obere: „Père Charbel, hättest du nicht zumindest das Feuer an den Tischdecken und Messgewändern löschen können?!“ Er erwiderte ihm: „**Mein Bruder, was hätte ich löschen sollen?! Wie es begonnen hat, so hat es auch ein Ende gefunden.**“ Das Ganze hatte sich blitzschnell abgespielt. Da er nichts tun konnte, setzte er sein Gebet fort.

2) Die vom Tod verschonten Seidenraupen

„Zur Zeit meiner Leitung des Klosters Saint-Serges in Qartaba setzte acht Jahre lang die Trockenheit den Seidenraupen so heftig zu, dass sie nach der vierten Phase und neun Tagen dahin starben. Ich, Père Antonios Nehmeh, habe dann einen der Mönche zum Einsiedler Père Charbel in die Einsiedelei von Annaya geschickt, um mir von ihm Weihwasser bringen zu lassen. Nach seiner Rückkehr haben wir die Raupen mit Weihwasser besprengt und die Seidenraupen erholten sich. So konnte die Ernte während meiner ganzen dreijährigen Amtszeit und auch in den folgenden Jahren gerettet werden.“

3) Meine Ernte war in diesem Jahr reichlich.

„Einmal wurden meine Seidenraupen von einer Seuche befallen, weil die Maulbeerfeigenblätter erkrankt waren. Die Raupen wurden gelb und fielen über die Kistenränder auf die Erde. Ich eilte zur Einsiedelei, brachte von dort das von Père Charbel geweihte Wasser mit und besprengte damit die Raupen, die sich sofort erholten, in ihre Kisten zurückkrochen und wieder zu fressen begannen. Ich, Youssef Abboud hörte, dass sie wie zuvor fraßen. In diesem Jahr hatte ich dank Père Charbel eine reichliche Ernte.“

4) Sprich nicht mehr davon! (Mk 1,44)

Saba Ghostine Obeid aus Ehmej erzählte Youssef Abboud, dass sich in einem Jahr die Mäuse in seinem Haus stark vermehrt hatten und sich an seiner Seidenraupenzucht zu schaffen machten, sie fast vernichteten. Er brachte Weihwasser von Père Charbel und besprengte damit die Seidenraupen. Am folgenden Tag kam er zu den Kisten und sah, dass die Mäuse tot waren. Daraufhin ging jemand zu Père Charbel, um ihm die Neuigkeit mitzuteilen. Er aber sagte ihm nur: „**Sprich nicht mehr davon.**“

5) Als ob er sich an eine sehr bedeutende Persönlichkeit richtete

Frère Élias Mahrini erzählt: „Ich sah ihn, wie er kniend sein Stundengebet verrichtete, das er auch recht oft im Chor mit der ganzen Gemeinschaft um das Lesepult stehend betete. Wenn er alleine in der Kirche war, stellte er sich vor das Lesepult und rezitierte dort laut das Stundengebet, wobei er die Worte sorgfältig und klar artikulierte, als ob er sich an eine sehr bedeutende Persönlichkeit richtete, die man mit bloßem Auge sehen konnte. Dabei bewegte er sich langsam, ohne nach rechts oder links zu schauen. Man hörte einen andächtigen und ehrfürchtigen Summton.“ Sein Stundengebet verrichtete er aus dem Brevier, wenn sein Begleiter ihm auftrag, es in der Gemeinschaft zu beten. Er rezitierte mit großer Sorgfalt, als spreche er vor einem überaus bedeutsamen König. Glaube, Andacht und Frömmigkeit waren ihm in Fleisch und Blut übergegangen.

6) Die Mauleselin des Klosters

Einmal hatte die Mauleselin seines Klosters eine Kolik. Sie stürzte mit weit aufgerissenen Augen zu Boden als wolle sie sterben. Die Mönche und der Maultiertreiber versuchten vergeblich, das Tier zu behandeln und zu retten. Schließlich riefen sie Père Charbel, der sich neben den Kopf des Tieres stellte und betete. Kaum hatte er sein Gebet beendet, da sprang das Tier auf und stellte sich aufrecht hin.

7) Er vertreibt die Heuschrecken.

„Ich, Père Youssef, erinnere mich, dass, als ich 12 Jahre alt war, die Heuschrecken unser Land überfielen, unter anderem auch mein Dorf, Ehmej. Der Präfekt der Region zu jener Zeit war Mr. Rachid Al-Khoury. Er ging zum Oberen des Klosters Saint-Maroun in Annaya und bat ihn, Père Charbel nach Ehmej zu schicken, damit er die Heuschrecken mit seinem Segen vertreibe. Der Einsiedler kam der Bitte nach. Die Einwohner hatten inzwischen ihre Wasserkrüge gefüllt. Père Charbel segnete in meiner Anwesenheit das herbeigetrugene Wasser, und die Einwohner besprengten damit ihre Weinberge und Felder. Da hörten die Heuschrecken auf, diese Gebiete kahl zu fressen. Dies habe ich mit meinen eigenen Augen gesehen.“

8) Bin ich Gott, dass ich den Tod verhindern könnte?

Ein Mann aus der Familie von Abbé Jean Andari, mit Namen Chmouty aus Batroun, besaß eine Herde Schafe, die vom Gelbfieber, einer todbringenden Seuche, befallen war, so dass er den größten Teil seiner Schafe verloren hatte. Er hatte vom Ruf Père Charbels gehört, kam zu ihm und bat ihn um das Weihwasser. Als er Père Charbel von der Erkrankung der Schafe berichtete, antwortete er ihm: „**Bin ich Gott, dass ich den Tod verhindern könnte?**“ Der Mann wandte ihm den Rücken zu, um wegzugehen. Da sagte ihm der Einsiedler: „**Hast du ein Wassergefäß?**“ Dann segnete er das Wasser, mit dem der Mann die Herde besprengte, die in der Folge wieder gesund wurde. Später dann waren es seine Seidenraupen, die immer mehr dezimiert wurden. Er kehrte zu Père Charbel zurück, nahm das Weihwasser und besprengte damit seine Raupen. Danach fand er neben seinen Raupen Insekten, Mäuse, Igel und eine große Schlange liegen, die allesamt tot waren.

9) Die Arche Noah (Joh 17,15)

Père Youssef Ehmej berichtet: „Alle Bewohner meines Dorfes Ehmej und die Schiiten von Almat, unsere Nachbarn, erzählten, dass in einem Jahr die Heuschrecken in großer Anzahl über die Gegend einfielen und alles kahl fraßen. Der Obere des Klosters Père Élias aus Mechmech bat Père Charbel, die Grundstücksgrenzen des Klosters mit Weihwasser zu besprengen, um die Heuschrecken am Eindringen zu hindern. Père Charbel gehorchte, nur hatte er dabei das Grundstück übersehen, das zwischen schiitischen Äckern lag. Die Heuschrecken überfielen die Gegend und fraßen alles ab, Grünes wie Trockenes. Nur die Güter des Klosters blieben verschont, bis auf das erwähnte Grundstück, das kahl gefressen wurde.“ Alle, auch die Schiiten, erzählten sich immer wieder dieses Ereignis. Denn sie waren erstaunt, dass alle Ebenen, Gipfel und Hügel gänzlich kahl waren, während die Grundstücke des Klosters grün blieben und keinen Schaden erlitten hatten, gleich der Arche Noah, die sich auf einer verwüsteten Erde bewegt.

10) Der Weinberg, der zu den Gütern der Pfarrei von Ehmej gehörte (Joh 15,15)

Saba Ouwaini erzählt: „Als vor über 30 Jahren die Heuschrecken über das Land herfielen, schickte mein Vater meinen Bruder Boutros zu Père Charbel, er solle doch kommen, das Wasser weihen, um damit den Weinberg der Kirche, der ihm übertragen war, zu besprengen. Ich entsinne mich nicht mehr der Einzelheiten. Mein Bruder kennt sie besser als ich. Was ich aber weiß, ist die Tatsache, dass der Weinberg und die besprengte Aussaat vom Schaden durch Heuschrecken, die in diesem Jahr alles abgefressen hatten, verschont geblieben waren. Die Einwohner von Ehmej besuchten diesen Weinberg, auch Père Élias aus Mechmech, der Obere des Klosters, dessen Gehilfe ich war.“

11) Das Vermögen der Heiligen

Saba Ouwaini fügte noch an: „Zur Zeit meines Noviziates las ich Biographien von Heiligen, insbesondere das Buch über die christliche Vollkommenheit des Jesuitenpaters Rodrigues. Ich zweifelte damals an einigen Tatsachen und Tugenden, die er den Einsiedlern und Heiligen zuschrieb; denn ich glaubte, es seien Übertreibungen, und solche Dinge würden menschliches Vermögen übersteigen. Aber durch die Besuche bei Père Charbel und die persönlichen Erfahrungen seines tugendhaften Lebens aus nächster Nähe, wurde ich mir gewiss, dass Gottes Gnade in den Seelen Wunder wirkt und dass alles, was in den Heiligenviten gesagt und geschrieben ist, hinter dem zurückbleibt, was ich mit meinen eigenen Augen von dieser gewaltigen Persönlichkeit, nämlich Père Charbel, gesehen habe. Er war ein Gigant in seiner Strenge und in der Abtötung seiner selbst.“

Z: Charbels Messfeier als der Höhepunkt seiner Gottesliebe

I: Darstellung

1) Im Kloster

In den Novizenregeln kann man lesen: „Der Priester ist bei der heiligen Messe der Stellvertreter Christi. Die Opfergabe ist gewiss Leib und Blut Jesu Christi. Während der heiligen Messe gibt es drei Weisen der Anbetung – die Betrachtung der Passion Jesu Christi, das Gott-Vater dargebrachte Opfer und die geistliche Kommunion. Die Kommunion selbst gliedert sich in sechs Teile: das einfache Schuldbekenntnis, - das Glaubensbekenntnis, - „Ich hoffe, dass alle Sünden dieser Welt durch einen Tropfen deines Blutes gereinigt werden“, - „Ich liebe dich“, - das Gebet: „O Herr, ich bin nicht würdig“, - schließlich die Danksagung.“

Nach den Messopfern der Mitbrüder und Patres, an denen er selbst auch teilnahm, las er seine eigene heilige Messe. „Ich, Boutros Moussa, habe oft bei ihm ministriert, bald am Sankt-Georgsaltar auf der Südseite, bald am Marienaltar auf der Nordseite und manchmal auch am Hochaltar, wenn der Obere ihn dazu anwies. Er las die heilige Messe mit Ehrfurcht und Andacht. Er führte drei schwarze Taschentücher mit sich, die er an eine Kerze auf der rechten Altarseite hängte. Mit dem einen schnäuzte er sich, vor allem im Winter; nach dem Evangelium benutzte er das zweite, das dritte dann

nach den Konsekrationsworten, wenn es nötig war. Seine Messe dauerte eine Stunde, manchmal etwas länger, wenn er sie in inniger Hingabe an den Allmächtigen feierte. Trotz der Länge und der sorgsam Beachtung des Ablaufs der heiligen Messe langweilte sich niemand. Man verstand die Verkündigung des Evangeliums Wort für Wort, ohne dass er lauter sprechen musste.“ Einige immerhin entzogen sich dem Ministrantendienst bei ihm, weil die heilige Messe auf Grund der Sorgfalt, die er darauf verwandte, zu lange dauerte. Nach der Messe nahm er im Sommer wie im Winter seinen Platz hinter der Türe ein, kniete aufrecht etwa zwei Stunden lang auf dem Boden. Danach wusch er seine Taschentücher, bevor er zur Feldarbeit ging.“

2) In der Einsiedelei

„Ich, Boutros Moussa, kam zur Einsiedelei, um an der heiligen Messe teilzunehmen und manchmal auch, um bei ihm zu ministrieren. Im Kloster wie auch in der Einsiedelei war die Messe bis in alle Einzelheiten hinein dieselbe, sonntags wie werktags. Sie wurde in größter Andacht mit einer großen Schar von Gläubigen gefeiert, die mit seinem Segen wieder weiter zogen. Ich sah ihn nach dem göttlichen Offizium ganz in der Nähe der Türe knien. Im Winter schob er ein Weidengeflecht unter seine Knie, um sich gegen die Feuchtigkeit zu schützen. Im Sommer kniete er auf nacktem Boden. Ich verließ die Kirche, während er weiterhin aufrecht knien blieb und in die Danksagung versunken war.“
„Wenn ich, David David, ihm bei der heiligen Messe ministrierte, konnte ich seine ruhigen Gesten beobachten, seine leise Stimme, seine Präsenz und die Ehrfurcht, die er ausstrahlte. An den Sonn- und Feiertagen las er die heilige Messe um 10 Uhr. An den Werktagen früh am Morgen. Nach der Messe ging ich zur Arbeit, und er begab sich nach der Danksagung in den Weinberg. Ich konnte nie in Erfahrung bringen, wie lange seine Danksagung dauerte, aber ich kann bezeugen, dass sein ganzes Leben eine einzige Vorbereitung auf die heilige Messe und ein Akt der Danksagung war.“ Dabei war er wie ein Ekstatiker ganz in Meditation versunken.

3) Von Angesicht zu Angesicht

Während seiner geistlichen Übungen war er immer in Ekstase, besonders bei der Anrufung des heiligen Geistes, bei der Kommunion und beim Heben der eucharistischen Zeichen, insofern er tief in die Meditation und ins Gebet zum barmherzigen Gott versunken war und dann unempfindlich gegen jegliche Bewegung oder Lärm um ihn herum wurde. Nach den Konsekrationsworten schaute er das Allerheiligste mit tiefer innerer Bewegung an und verweilte vor ihm in ehrfürchtiger Andacht, als ob er Gottes Glorie von Angesicht zu Angesicht schaute. Es war, als betrachte er mit bloßem Auge den Mensch gewordenen und verborgenen Gott, gerade so als wende er sich an eine äußerst bedeutsame Person, die er mit eigenen Augen vor sich sah. Er verweilte in der Betrachtung Gottes und war mitgerissen von seinem Geist, als ob er mit seinen Augen den Sohn Gottes persönlich schaute, vor allem dann, wenn er das Allerheiligste hob und dabei sagte: „**Vater der Wahrheit**“. So schien er von Gottes Geist erhoben zu sein, als schau er Gott von Angesicht zu Angesicht.

4) Seine Sauberkeit für die Messfeier

Beim Zelebrieren achtete er auf Sauberkeit. Dafür hatte er einen eigenen Habit und passende Schuhe, die er speziell für die Messfeier bereit hielt und die er unmittelbar danach wieder auszog. So war es auch mit dem Handtuch und der Seife, deren Benutzung er sich bei anderen Gelegenheiten aus Achtung vor dem heiligen Dienst versagte. Er wusch sich nur die Lippen. Auch die Hände wusch er auf eine besondere Weise vor der heiligen Messe. Im Allgemeinen tauchte er seine Hände nie ganz ins Wasser. Auf die kultischen Gegenstände richtete er sein ganz besonderes Augenmerk.

II: Erzählungen und Ereignisse

1) Wie ein Magnet

„Als ich, Marie Chamoun, noch ein junges Mädchen war, kam ich mit meinen Eltern aus Ehmej zur Einsiedelei, um an allen Sonn- und Feiertagen an der heiligen Messe teilzunehmen. Recht oft besuchten wir die heilige Messe von Père Charbel, den ich im Übrigen nur bei der Messe sah. Meine Familie erzählte mir, ein Bruder unserer Familie habe diese Einsiedelei gegründet, die uns auch

besonders am Herzen lag; mehr noch, sie lag uns zutiefst am Herzen, weil sie uns an unseren Onkel erinnerte. Zudem verbrachten wir unsere Sommermonate in Ouwaïni, ganz in der Nähe der Einsiedelei. Im Dorf dort gab es allerdings keine Kirche. Zudem zog die Heiligkeit von Père Charbel die Seelen wie ein Magnet an. Deshalb war die Einsiedelei regelmäßig von zahlreichen Besuchern an Sonn- und Feiertagen bevölkert. **Jeder, der an der heiligen Messe von Père Charbel teilnahm, wurde in seinem Innersten berührt und verließ die Kirche nur ungerne. Vor allem dann, wenn er die Wandlungsworte sprach, fühlte man sich von der Andacht in seiner traurigen Stimme angerührt. (Denn er weinte vor Freude, dass er Christus in seinen Händen sah, und vor Schmerz, da er Christus zerschnitt, und aus Liebe, da er die Liebe des menschgewordenen Gottes zum sündigen Menschen fühlte.)** Die Andacht, die Sorgfalt wie auch die Atmosphäre der Ehrfurcht bestimmten alle seine Bewegungen. Nach der Messe dann kniete er sich aufrecht wie eine Statue auf den nackten Boden. Wenn er die Versammlung inzensierte, schaute er niemanden an.“

2) Essen Sie eine Getreidesuppe?

„Père Charbel war ein ehrfurchtsvoller Priester, der vor allem während seiner heiligen Messe auf die Gläubigen den Eindruck eines würdevollen und gesammelten Menschen machte. Sein Gefährte Père Makarios erzählte mir, Frère Boutros Jawad Mechmech, dass immer dann, wenn einer der Patres seine Messe in der Einsiedelei zu hastig las, Père Charbel sich an ihn wandte, um ihm am Ende der heiligen Messe zu sagen: **„Warum beeilen Sie sich so? Essen Sie eine Gemüsesuppe?“** Er war ein Engel in Menschengestalt. Mir ist nicht zu Ohren gekommen, dass sein religiöses Leben im Kloster weniger heiligmäßig und weniger tugendhaft war als in der Einsiedelei.“

3) Kommuniziere!

„Als ich, Elisée Nakad, mich zum ersten Mal im Alter von 15 Jahren zur Einsiedelei begab, um meine Mutter Wardé, die Père Charbel sehen wollte, zu begleiten, weigerte er sich, sie zu treffen. Als sie den Wunsch aussprach, seine Hände zu küssen, antwortete er aus dem Inneren der Kirche bei verschlossener Türe: **„Kommuniziere bei der heiligen Messe und du wirst in deinem Mund und in deinem Herzen den Sohn Gottes persönlich empfangen können, und er wird dir genügen. Wozu meine Hand küssen, wenn der Sohn Gottes in dein Herz eingekehrt ist?!“** Als ich ihm bei der heiligen Messe ministrierte, schaute ich mir eineinhalb Stunden lang unaufhörlich den Einsiedler vor dem Altar knieend an. Dann gingen wir weiter und ließen ihn in der Kirche zurück, ohne dass meine Mutter seine Hände hätte küssen oder ihn von Angesicht zu Angesicht hätte sehen können.“

4) Tränen flossen über seine Wangen.

„Seine Liebe brannte wie ein offenes Feuer. In der Nähe des Altars glich sein Inneres einem in Flammen stehenden Ofen. Seine Augen brannten und die Tränen flossen über seine Wangen, die Wangen waren gerötet, Seufzer drangen aus seiner Brust wie ein heißer Atem, als ob er Christus mit seinen eigenen Augen schaute. Ich, Père Simaan Ehmej, kann dies bezeugen, war ich doch mehrmals sein Ministrant. Wenn er die Wandlungsworte sprach: **„Dies ist mein Leib, dies ist mein Blut!“** sah ich zwei Mal, wie Tränen aus seinen Augen flossen. Einmal fiel eine Träne auf die Korporale. Nachdem er den Leib und das Blut Christi verkostet und seine Finger gewaschen hatte, sah er die Tränenspur und war verunsichert; denn er dachte, es sei ein Blutstropfen, der heruntergefallen sei.“ „Ich Saba Ouwaïni, fragte ihn: „Was haben Sie? Es ist nichts anderes als die Spur einer Träne aus ihrem Auge nach den Konsekrationsworten. Meine Bemerkung konnte ihn nicht beruhigen. So trug er das Korporale zum Oberen und zeigte es ihm, um seine Seelenruhe wieder zu finden.“

5) Er biss mit seinen Zähnen auf den Kelch.

Am Ende seines Lebens, hielt er, während er das Blut Christi trank, den Kelch lange in seinen Händen. In seinen Gebeten in der Kirche offenbarte er sich als ein Mensch, der mit Leidenschaft in die göttliche Liebe verliebt war. In der heiligen Messe zeigte sich dies besonders in den Tränen, die er vergoss. Wenn er das Blut Christi trank, biss er mit seinen Zähnen so heftig auf den Kelch, dass sie dort Druckstellen hinterließen.

Kapitel III: Dem Himmel entgegen

A: Er trug unsere Leiden. (Mt 8,17)

1) Die Heilung des Bruders Boutros Jawad aus Mechmech

„Ich, Frère Boutros Jawad aus Mechmech, hatte mehr als zwei Jahre lang Brust- und Magenschmerzen, die mich nur schwer atmen ließen. Es waren asthmaähnliche Schmerzen, die mir den Atem nahmen, schon wenn ich den Angelus betete. Ich wurde medizinisch behandelt, aber ohne Ergebnis. Ich war Tag und Nacht müde, bis zu dem Zeitpunkt, an dem Père Charbel mich segnete. Ich wurde wieder gesund ohne Folgeschmerzen, ja, in der Folgezeit arbeitete ich sogar hart und trotz meiner 60 Jahre kann ich meine mühselige Handarbeit fortsetzen.“

2) Er rettete ein Mädchen vom Tode.

„Als meine Schwester Gras auf einem felsigen Abhang in Ehmej, „der Kirchhang“ genannt, abriss, machte sie einen falschen Schritt und fiel von der Spitze eines etwa zwanzig Meter hohen Felsens auf den Boden. Sie war ohnmächtig, machte keine Bewegungen mehr, blieb stumm, ihr Körper und Gesicht waren von Kratzern und Wunden gezeichnet. Alle Lebenswärme in ihr war wie erloschen, sie sah gelblich aus, und ihr Puls stockte. Die Dorfbewohner legten sie auf eine Matratze und trugen sie, im Glauben, dass sie schon tot sei, ins Haus. Als ich, Youssef Abboud, vom Unfall erfuhr, stürzte ich völlig bestürzt in die Einsiedelei, wo ich Père Charbel den Unfall mitteilte. Ich bat ihn, er solle Fürbitte bei Gott für sie einlegen und mir Weihwasser geben. Als er mich so verwirrt sah, sprach er zu mir: **„Deine Schwester lebt noch und sie wird gesund werden. Nimm dieses Weihwasser und besprengte sie damit.“** Wieder zu Hause fand ich sie noch immer in Ohnmacht, und die Leute um sie herum waren in Unruhe und weinten. Ich besprengte meine Schwester mit Weihwasser. Da nahm ihr Körper wieder Farbe an. Sie öffnete die Augen und begann zu sprechen. Zwei Tage später verließ sie völlig genesen ihr Bett.“

3) Die Heilung eines Stummen (Mk 7,32-37)

„Ich, Bruder Francis Qartaba, habe einen Bruder namens Assaad Hanna Salem, der plötzlich erkrankte. Zwei Monate lang konnte er nicht mehr sprechen. So schickten meine Eltern mich mit einem Brief zum Kloster von Annaya, und der Obere gab mir den Auftrag, ihn zu besuchen. In meinem Dorf Qartaba glaubten die Bewohner, er sei verrückt geworden und gaben mir den Rat, ich solle ihn ins Kloster von Qozhaya mitnehmen, wo man Besessenen den Exorzismus erteilte. Ich führte meinen Bruder in die Einsiedelei und bat Père Charbel inständig, er solle über seinem Haupt beten und solle mir sagen, ob er eine Chance auf Heilung habe oder nicht. Er gab mir zur Antwort: **„Bringen Sie ihn in die Kirche!“** Ich ließ ihn auf einer Stufe des Chorraums niederknien, Père Charbel kam mit dem Evangelium in der Hand und trug die Stola um den Hals. Er gab etwas Weihwasser zusammen mit einigen zerriebenen Knochenreliquien von Märtyrern in seine Handfläche. Dies ließ er meinen Bruder trinken und sagte mir dabei: **„Hab keine Angst. Er wird wieder gesund werden.“** Dann gingen wir – das waren ich, Saba Tannous Moussa und mein stummer Bruder – wieder ins Dorf zurück. Nach zehn Minuten Fußweges schrie plötzlich mein Bruder laut auf und rief mich mit: „Mein Bruder!“ an. In einiger Entfernung von uns gingen Mönche auf die Einsiedelei zu. Auch sie rief er an: „O Bruder Boutros aus Maïfouq, O Bruder ...“ So verbrachte er singend und jubilierend den ganzen Tag, bis wir zu Hause in Qartaba angekommen waren.“

4) Ein anderer Stummer

„Mein Sohn namens Tannous ist Mönch im Kloster von Maïfouq. Er nahm später den Namen Boutros an, als er in den Orden eintrat. Er war von Geburt an bis zum Alter von acht Jahren stumm, hörte aber gut. Wir waren sehr traurig über seine Stummheit. Eines Tages führte ich, Moussa Moussa, ihn in die Einsiedelei der Heiligen Petrus und Paulus und bat Père Charbel, für ihn zu beten. Von da an begann das Kind nach und nach wieder zu sprechen und heute spricht er so gut wie jeder andere.“

5) Der Verrückte von Ehmej

Père Youssef aus Ehmej erzählt: „Früher wohnte ich bei einem Mann aus Ehmej namens Jibraël Youssef Saba. Nach seiner Hochzeit mit einem Mädchen aus dem oben erwähnten Dorf, die trotz des Widerstandes der Eltern des Mädchens stattfand, wurde er wahnsinnig. Er zerriss seine Kleider, stieß Verwünschungen aus und lief nackt durch die Felder. Eines Tages sah ich ihn ganz nackt aus einiger Entfernung. Er trug einen Revolver in der Hand und zielte auf seine Brust. Die Kugel trat aus, traf ihn aber nicht. Ich rannte ihm bis in sein Haus nach, wo ich ihn fand, als er gerade die Perlen des Rosenkranzes seiner Frau unter Verwünschungen zerriss. Da ich sein Trauzeuge bin, riet ich den Angehörigen, ihn zu Père Charbel zu führen. Die Eltern dachten zunächst daran, ihn zur Grotte des heiligen Antonius in Qozhaya zu bringen. Dorthin brachte man nämlich damals die geistig Verwirrten, um sie heilen zu lassen. Sie brachten also Jibraël nackt und bloß zur Einsiedelei. Vor der Kirche weigerte er sich einzutreten. Vergeblich versuchten wir, ihn hineinzuführen. Einer der Einsiedler, Père Libaos, drängte sogar dazu, er aber wehrte sich dagegen. So sprach ich mit Père Charbel über dieses Gebaren. Er ging hinaus und forderte ihn auf: **„Geh in die Kirche!“** Er gehorchte ohne den geringsten Widerstand, setzte sich aber nicht so hin, wie es sich gehörte. Deshalb sagte der Einsiedler zu ihm: **„Knie dich hin!“** Er kniete sich hin und verschränkte die Arme wie ein Engel. Daraufhin las ihm der Einsiedler aus dem Evangelium vor und betete über seinem Haupt. Er war sofort geheilt. Mit Tränen in den Augen schaute Jibraël seine Eltern an und sagte: „Gebt mir meine Kleider!“ Er verließ die Kirche gesund und völlig normal. Zur Zeit lebt er in Amerika.“

6) Er rettete Kinder vom Tode.

„Meine Mutter erzählte mir, Boulos Makhlof, mein Vater Nouha sei einmal zu seinem Bruder Père Charbel in die Einsiedelei von Annaya gegangen. Der Einsiedler gab ihm eine Medaille des heiligen Antonius, die er sich um den Hals umhängen sollte. Aber sein Cousin Ibrahim Hanna Ibrahim aus Bqaakafra hatte vom Geschenk des Einsiedlers erfahren. Er bat meinen Vater um die Medaille und hängte sie seinem Sohn Nehemtallah um. Dieser Mann hatte ins Grab dreier Knaben blicken müssen, die jeweils ein Jahr nach der Geburt verstorben waren. Aus Angst vor einem möglichen Tod seines Sohnes Nehemtallah hängte er ihm die Medaille um den Hals. Das Kind hat überlebt und wohnt heute in Amerika. Ibrahim hat die Medaille für sich behalten und sie von einem Kind zum anderen weitergegeben. Alle sind gesund und wohlauf.“

7) Dein Sohn lebt! (Joh 4,50)

„Gerges Boutros, der später verstorbene Maultiertreiber des Klosters, erzählte mir, Père Youssef Ehmej, sein Cousin Youssef Antoun Jibraël aus Kfar Baal habe wegen Fiebers zwanzig Tage lang das Bett hüten müssen und habe schließlich sein Bewusstsein verloren. Der oben erwähnte Boutros ging eilends zu Père Charbel und bat ihn um Weihwasser und um das Gebet für den Kranken. Bevor er mit dem Einsiedler sprach, fand er ihn an der Türe. Dieser sagte zu ihm: **„Sobald du nach Hause kommst, wirst du deinen kranken Verwandten gesund wieder finden. Er hat sein Bewusstsein wiedererlangt und sitzt in seinem Bett.“** Dem war dann tatsächlich so. Der Maultiertreiber war höchst erstaunt darüber, wie Père Charbel hat wissen können, dass er wegen der Heilung des Kranken zu ihm gekommen war.“

8) Dein Sohn ist wohlauf!

„Ich, Père Élias Ehmej, erinnere mich an ein Ereignis, das ich mit eigenen Augen gesehen habe: Maron Abi Ramia aus Tourzaya kam zu Père Charbel in die Einsiedelei, um ihn um Weihwasser und um das Gebet für seinen schwerkranken und bewusstlosen Sohn zu bitten. Als er den Einsiedler erblickte, ging dieser weiter. Als Père Charbel ihn aber so eilig hastend, niedergeschlagen und in Sorge sah, hatte er Mitleid mit ihm und sagte ihm: **„Ruf ihn und sag ihm, er könne langsam aufbrechen, sein Sohn sei wohlauf.“** Als der Mann nach Haus kam, fand er seinen Sohn bei bester Gesundheit, nachdem der behandelnde Arzt Wakim Beik aus Jbeil schon jede Hoffnung auf Heilung aufgegeben hatte.“

9) Eine unfruchtbare Frau bekommt ein Kind. (Mk 7,24-30)

„Drei Monate vor dem Tod von Père Charbel ging ich, Nehmeh Mdawar, in der Hoffnung zur Einsiedelei von Annaya, dass meine Frau auf die Fürbitte von Père Charbel hin schwanger würde. Bevor ich nach Hause zurückkehrte, händigte Père Makarios mir ein Segensgebet des Einsiedlers aus. Vier Monate später war meine Frau schwanger. Sie brachte ein Mädchen zur Welt, dann noch drei, schließlich einen Knaben.“

10) Die Heilung einer Tochter von Ouwaïni (Mk 7,24-30)

„Als ich, Saba Ouwaïni, mich von den Diensten bei Père Élias zurückgezogen hatte, wandte ich mich weltlichen Angelegenheiten zu. Meine Frau brachte eine Tochter zur Welt, litt aber an Komplikationen an der Galle, so dass sie nicht stillen konnte. Als Père Charbel sein Gebet über sie sprach, wurde sie gesund und konnte ihr Kind stillen.“

11) Wer hat mich berührt? (Mk 5,30)

„Ich, Pfarrer Jibraël Jibraël, erinnere mich an die inzwischen verstorbene Marianne, Witwe von Mikhaël Nehme aus Ehmej, die mehr als drei Monate lang an schweren Blutungen litt. Die Ärzte Najib Beik Al-Khoury aus Ehmej, Wakim Nakhlé aus Jbeil und Gergi Baz aus Jbeil haben sie behandelt. Sie gab mir einen türkischen Rial mit der Bitte, zu Père Charbel zu gehen, ihm das Geld zu geben und einen von ihm gesegneten Gürtel mitzubringen. Er gab mir einen Schal, der auf das Bildnis Unserer lieben Frau vom Rosenkranz gelegt worden war, und sagte mir, sie solle sich damit gürten und sie werde gesund werden. Was den Rial angeht, so hat er ihn nicht angenommen. Vielmehr hat er gesagt: **„Leg ihn auf den Altar und warte, bis Père Makarios ihn wegnimmt!“** So wartete ich auf die Rückkehr des genannten Paters und gab ihm das Geld. Die Frau legte sich den Schal als Gürtel um und war auf der Stelle geheilt.“

12) Sein ältester Bruder

„Ich, Wardeh Makhlof, habe den Onkel meiner Mutter väterlicherseits, Père Charbel, nicht persönlich gekannt; denn er kam, seitdem er Mönch und dann Einsiedler geworden war, nicht ins Dorf. Ich selbst bin nie bei ihm gewesen. Aber mein Großvater Hanna Zaarour, Bruder des Einsiedlers, nahm mich als Waisenkind bei sich auf, um sich meiner anzunehmen. So habe ich von Père Charbel gehört. Zur Karnevalszeit erinnerte sich mein Großvater an ihn und sagte unter Tränen: „Wir essen Fleisch, aber mein armer Bruder isst nie welches.“ Im Sommer wiederholte er tief gerührt: „Wir essen Trauben, während mein Bruder als Verantwortlicher für den Weinberg, die Trauben dort in große Behälter füllt, ohne davon zu essen.“ Auch sagte er uns: „Im Kloster lebte er ein armseliges Leben. Er aß von den Speiseresten der Mönche und Brotkrumen.“ Manchmal besuchte ihn mein Großvater und brachte ihm Geld für Seelenmessen für Vater und Mutter. Dann gab er zur Antwort, ohne das Geld zu berühren: **„Mein Bruder, gib das Geld dem Oberen!“**

Iid Nakad fügte hinzu: „Mein Großvater Hanna dachte immer an seinen Bruder Père Charbel. Einmal nahmen wir Platz, um Fleisch zu essen. Als er das Gericht sah, begann er zu weinen und sagte: „Wie kann ich Fleisch essen, während der Mönch davon nicht einmal kostet?“ Nach diesen Worten weigerte er sich, einen einzigen Bissen davon zu sich zu nehmen. Als er alt war, weinte er wiederholt und sagte: „Ich kann leider nicht mehr zu meinem Bruder Père Charbel gehen.“ Er erzählte weiterhin, dass sein Großvater Hanna, auf dem Sterbebett liegend im Blick auf seine Verwandten, die um ihn versammelt waren, sagte: „Ich bin krank und werde sterben. Es tröstet mich, euch alle an meiner Seite zu sehen, wenn aber der Mönch sterben wird, wer wird dann an seinem Bett stehen?“ Wir gaben ihm zur Antwort: „Der, zu dem er betet, wird seinen Beter nicht im Stich lassen.“ Am Tag Pauli Bekehrung hauchte er seinen Geist aus, elf Monate vor dem Tod von Père Charbel. Er wurde neben der Kirche Saint-Saba in Bqaakafra beigesetzt.“

B: Seine letzte heilige Messe

1) Eine plötzliche Erkrankung

„An einem Sonntag ging ich, Qafa, Gemahlin von Ouwaïni, mit einer Gruppe zur Eucharistiefeyer in die Einsiedelei Saints-Pierre-et-Paul des Klosters Saint-Maron in Annaya. Père Charbel begann, die heilige Messe zu lesen. Als er aber die Konsekrationsworte gesprochen hatte, überkam ihn eine plötzliche Schwäche. Sein Gefährte Père Makarios kam eilends herbei, nahm ihm das Messgewand ab und half ihm, sich in der Kirche niederzuknien.“ Er erholte sich und fuhr mit der heiligen Messe fort. Kaum hatte er das heiligste Altarsakrament empor gehoben, da fiel er in eine Starre. Sein Gefährte bemerkte, dass Père Charbel ungewöhnlich lange die Messe feierte, ging auf ihn zu und fand ihn von Schmerzen gezeichnet. Er nahm ihm sachte die Hostie aus der Hand, legte sie auf die Patene und setzte ihn mit Hilfe von Père Boutros, der in der Einsiedelei seinen Dienst verrichtete, auf einen Stuhl in der Nähe des Altars. Eine halbe Stunde nach der Krise beendete er das heilige Opfer, trotz seiner Krankheit.“

2) Gehen Sie nicht weg!

„Am folgenden Sonntag bin ich wieder mit einigen Frauen zur heiligen Messe in die Einsiedelei gekommen. Als wir die Kirche betraten, fanden wir Père Charbel ausgestreckt am Boden liegen und ins Gebet versunken. Auf unsere Bitte hin erkundigte sich ein Mann über den Beginn der heiligen Messe, denn es war sehr kalt, und wir konnten nicht lange warten. Er sagte uns: „Gehen Sie nicht weg, Père Charbel wird die Messe bald zelebrieren.“ Kurz darauf zog der Einsiedler sein Messgewand an und begann die heilige Messe. Vor den Wandlungsworten zeigten sich erneut die gleichen Symptome. Man zog ihm das Messgewand aus und blieb in der Kirche. Wir waren schon dabei heimzukehren, als Père Makarios uns anhielt und sagte: „Gehen Sie nicht weg. Père Charbel ruht sich ein wenig von seinen Herzhrythmusstörungen aus und fährt dann mit der Messe fort. Schließlich erhob sich der Einsiedler und setzte das heilige Opfer fort.“

3) Wie schön doch dieses Kind ist!

Nach den Wandlungsworten Père Charbels sah Rachelle, das Töchterchen von Youssef Saba an der Stelle der Hostie einen schönen Knaben, der zwischen den Händen des Einsiedlers emporgehoben wurde. Sie rief mit lauter Stimme und wandte sich dabei an ihre Tante mit den Worten: „Sieh doch, Tante, wie schön dieses Kind ist!“ Ihre Tante gebot ihr zu schweigen und hielt ihr mit der Hand den Mund zu, damit sie keinen Lärm mache und nicht die Einsiedler störe.

4) O Vater der Wahrheit!

Als er den Kelch und die Hostie mit dem Gebet „**Abo dqouchto - O Vater der Wahrheit**“, emporhob, erfasste ihn ein Unwohlsein. Er verweilte einige Minuten lang, ohne sich zu bewegen und hielt den Kelch und die Hostie erhoben. Überrascht bemerkte Père Makarios, dass Père Charbel gelb im Gesicht wurde, während seine Füße in ein und derselben Position verharrten. Er legte seine Stola an und näherte sich ihm zitternd mit den Worten: „Lass den Kelch jetzt los!“ Aber die Hände von Père Charbel klammerten sich ganz heftig daran fest. Er selbst stand da, unbeweglich wie ein Felsen. Père Makarios wiederholte ein zweites Mal: „Lass den Kelch jetzt los, Père Charbel, gib mir den Leib Christi, hab keine Angst und lass ihn los!“ Père Makarios nahm Kelch und Hostie, als Père Charbel unter Mühe seine Hände wieder öffnete. Dann hieß man ihn, sich zu setzen. Père Makarios war ganz rot im Gesicht und zitterte vor Angst. Er ruhte sich etwas aus und fuhr dann mit der Eucharistiefeyer fort.

5) Der Einsiedler zerstückelt das Kind.

„Während er das Brot brach“, erzählt Saba Ouwaïni „schluchzte Rachelle laut auf. Ihre Tante fragte sie: „Warum hast du geweint?!“ Sie antwortete: „Siehst du nicht, dass der Einsiedler gerade dabei ist, das Kind zu zerstückeln.“ Erneut gebot die Tante ihrer Nichte zu schweigen, während Père Charbel mit der Messe fort fuhr. Danach erfasste ihn ein Frösteln, und sein Herz schlug unregelmäßig. Er rief seine Gefährten herbei, Bruder Boutros Jawad aus Mechmech und Père Makarios, der ihm das

Messgewand auszog und ihn Platz nehmen hieß. Nach einer langen Ruhepause trat meine Schwägerin, Qafa, heran und fragte Père Makarios: „Kann er die heilige Messe fortsetzen?“ Er antwortete ihr: „Ich denke nicht.“ Daraufhin ging sie weg.

6) Er trank Christi Blut.

Nachdem er sich zum dritten Male ausgeruht hatte, fuhr er mit der heiligen Messe in der Absicht fort, den Kelch zu nehmen und Christi Blut zu trinken. Doch die körperliche Schwäche erfasste ihn erneut. Mit aller Kraft hielt er den Kelch fest, führte ihn an seine Lippen und Zähne. So verweilte er, ohne sich zu bewegen. Kurz bevor Père Makarios ihm den Kelch wegnahm, konnte Père Charbel Christi Blut zu sich nehmen.

7) Ich möchte die heilige Messe lesen!

Man nahm ihm das Messgewand ab und trug es in die Einsiedelei. Er selbst hatte das Bewusstsein verloren, wiederholte aber immer wieder: „**Oh Vater der Wahrheit! Oh Jesus, oh Maria, oh Joseph!**“ Sein Gefährte legte ihn auf einen Ziegenfellteppich in der Küche, um ihn zu wärmen, nachdem es eisig kalt war, und der Schnee sich auf eine Höhe von mehr als einem Meter aufgehäuft hatte. Als man ihn zudeckte, wies er die Decke von sich. Wieder bei Bewusstsein sagte er: „**Ich möchte die heilige Messe lesen. Bereite mir den Altar vor!**“ Auch sagte er auf syrisch: „**Lobt den Herrn des Himmels, lobt ihn in den höchsten Höhen!**“ und „**Herr, erbarme dich meiner!**“ Diese Sätze wiederholte er unaufhörlich während der letzten sechs Tage seines Lebens.

C: Seine letzten Lebenstage

1) Ein Stück Brot in Wasser getaucht

„Ich, Frère Francis Qartaba, wurde von seinem letzten Schwächeanfall an bis zu seinem Tod zu seiner Pflege bestellt. Nur mit Nachdruck meinerseits aß er einen Bissen Brot, das in Wasser getaucht war und etwas Gemüsesuppe, während er sich entschieden weigerte, Milch, Joghurt und Fleisch zu sich nehmen. Weder Kapuze noch Habit noch Zilizium noch Bussgürtel wurden abgelegt. Er ruhte gefasst auf einem Teppich aus Ziegenfell, ohne zu klagen oder erregt zu sein. Man hörte nur immer wieder: „**Oh...Oh...Oh Gott**“ und er stammelte Worte, die ich nicht verstand. Als ich bemerkte, dass er ein körperliches Bedürfnis hatte, holte ich den Nachtopf. Darum bemüht, ihm den Habit zu heben, wurde er unwillig und sagte mit lauter Stimme, wobei er mit seiner rechten noch saubereren Hand abwinkte und sagte: „**Nein...Nein...Nein!**“ Ich gab ihm zur Antwort: „Ich bin dein Bruder, hab keine Angst!“ So schwie er und ließ mich gewähren.“

2) Er segnete mit seiner Hand

Schweigend und friedfertig segnete er alle, die zu ihm eintraten und ihn um sein Gebet baten, mit seiner Hand. Man vernahm von ihm weder Klage noch Erregung. So ertrug er seine Krankheit mit erstaunlicher Geduld. Er ertrug sogar die schrecklichsten Leiden völlig gefasst, indem er sich unter Anrufung der Heiligen Petrus und Paulus, den Patronen der Kirche und der Einsiedelei, ganz in den Willen Gottes fügte, bis die Krankheit ihren Höhepunkt erreicht hatte, und er sein Bewusstsein verlor.

3) Simon von Zyrene (Lk 23,26)

„Als man mich, Saba Ouwaïni, rief, ihn zu besuchen und medizinisch zu betreuen, verlor er zuweilen das Bewusstsein. Ich merkte, dass er Rufe von sich gab wie: „**Jesus, Maria und Joseph!**“ In seinen letzten Stunden war ich in Begleitung von Abbé Abi Ramia, den ich hatte rufen lassen, um ihm geistlich beizustehen und um seinen Segen einzuholen. So blieben wir die meiste Zeit in der Nacht vom 24. Dezember 1898 an seinem Sterbebett. Am Morgen dann kam ich mit Saba zu ihm zurück.“

4) Seine leidenschaftliche Liebe

In seiner leidenschaftlichen Liebe zu Gott wiederholte er den ganzen Tag über, den ich bei ihm verbrachte, die Worte: „**Oh Vater der Wahrheit, Jesus, Maria und heiliger Petrus!**“ und sprach

auch mehrmals das ganze Gebet des heiligen Jakob oder zumindest den größten Teil davon. „Ich, Michel Ramia, las ihm mehrmals das Gebet im Todeskampf vor und sprach die Absolution über ihn, da ich glaubte, er sei im Dahinscheiden.“

5) Wein mit Myrrhe vermischt (Mk 15,23)

In den Eremitenregeln kann man lesen: „Wenn die Krankheit des Einsiedlers anhält, möge man ihn ins Kloster verlegen. Er möge kein Fleisch mehr zu sich nehmen und den Tod annehmen, wie ein echter Eremit.“ Seine Krankheit wurde schlimmer. Man rief den Arzt Najib Al-Khoury, der anwies, man solle ihm eine fetthaltige Suppe zubereiten, um seinen körperlichen Verfall aufzuhalten. Als er den Geruch wahrnahm, brummelte er, wurde unruhig und weigerte sich, die Suppe zu essen. Als man ihm zu verstehen gab, es geschehe auf Weisung des Oberen Père Antonios aus Mechmech, gehorchte er und nahm etwas davon zu sich.

6) Sie las ihm aus den geistlichen Büchern vor.

Er bat dann darum, ihm seinen Gefährten Père Makarios zu schicken. Ihn bat er um die letzte Beichte. Er erhielt die Sterbesakramente voller Andacht und mit äußerster Sammlung aus den Händen seines Gefährten und des Abbé Mikhaël Abi Ramia, die sich den Dienst am Krankenbett teilten und ihm aus den geistlichen Büchern vorlasen. „Wenn der Einsiedler krank ist, wende sich sein Bruder mit Worten des Trostes an ihn, um seine Not zu lindern. Sein Wort möge die Heilung seines seelischen Leids fördern und Gottes Liebe in ihm wecken.“ So steht es im Kanon 5 der Eremitenregeln.

7) Der letzte Segen

„Als ihn der Todeskampf überkam, ging ich, Frère Boutros Jawad Mechmech zur Einsiedelei hinauf. Dort sah ich ihn mitten unter Mönchen und Laien auf einer Strohmatten liegend. Wiederholt hörte man ihn beten: „**Oh Jesus, oh Maria!**“ Aber schon artikulierte er nur sehr mühsam seine Worte und sprach die beiden Namen nur stockend aus. Ich setzte mich neben ihn.“ Frère Boutros bat ihn um den Segen. Er hob die Hand, um zu segnen, schaute ihn dann mit erhobener Hand an, führte das Kreuzzeichen aber nicht ganz aus. Deshalb bat ihn der Bruder noch einmal darum. Père Charbel zögerte aber drei Minuten lang, bevor er seiner Bitte nachkam. Er schaute ihn unaufhörlich an und legte seine Hand auf seinen Kopf, ein Zeichen, dessen Bedeutung niemand von uns verstanden hat. „Ich, Mikhaël Ramia, hatte den Eindruck, als deute er auf die Kapuze des Bruders Boutros, die etwas nach oben gezogen war, so dass die Enden seiner blonden Haare sichtbar wurden. Ich flüsterte in sein Ohr, er solle seine Kapuze korrekt herunterziehen, um sein Kopfhaar, wie es sich geziemt, zu verbergen. Da zog er sie bis zu den Augen herunter, woraufhin er lächelte und ihn segnete. Sie waren alle über diese Geste erstaunt; denn es gefiel ihm offenkundig nicht, dass ein Mönch auch nur ein bisschen seine Kapuze hob.“ Nachdem Frère Boutros Jawad direkt neben ihm war, legte er unbewusst seine Hand auf ihn. Als er wieder zu sich kam, zuckte er zurück, als ob ihn eine Schlange gebissen hätte.“

8) Durch das viele Weinen verlor er das Bewusstsein.

„Père Charbel lag auf dem Sterbebett. Ich, Saba Ouwaïni, rief weinend Père Makarios zu: „Heb deine Hand und gib ihm die Absolution!“ Er vermochte es nicht, weil er so sehr weinte. Er ging schluchzend hinaus. Da er sich dem Sterbenden nicht mehr nähern wollte, fiel er durch das heftige Weinen in Ohnmacht und konnte seinen priesterlichen Dienst nicht mehr vollziehen. Ich, Pfarrer Mikhaël Ramia, trat an seine Stelle, wie es die Pflicht gegenüber einem Sterbenden gebietet. Ich freue mich über dieses außerordentliche Glück, diesem Sterbenden in seiner Todesstunde beigestanden zu haben. Nichtswürdiger Mensch, der ich bin, habe ich ihm die letzte Absolution erteilt.“

9) In deine Hände empfehle ich meinen Geist.

In der letzten Stunde seines Todeskampfes waren anwesend: Abbé Mikhaël Abi Ramia, der stellvertretende Leiter Père Maron aus Mechmech und Saba Tannous Moussa. Père Maron fragte ihn: „Soll ich den Arzt aus Jbeil rufen?“ Er schüttelte seinen Kopf. Dann öffnete er seinen Mund und schloss ihn wieder, neigte sein Haupt und übergab dem Herrn in Ruhe und Frieden seine Seele. Dabei

sagte er: „**Herr, in Deine Hände empfehle ich meinen Geist.**“ Er starb tugendhaft und ehrenwert nach einem Leben voller Güte, nachdem er sechs Tag lang mit dem Tod gerungen hatte.

10) Eine halbseitige Lähmung

„Meines Wissens nach“, so Saba Ouwaïni, „starb er an den Folgen einer halbseitigen Lähmung, zur gleichen Zeit wie der Patriarch Youhanna Al-Hajj, und zwar am 24. Dezember, dem Vigiltag von Weihnachten im Alter von etwa 65 Jahren. Nach seinem Tod, betete ich zusammen mit Abbé Mikhaël, Père Makarios und Père Boutros, seinem Begleiter in der Einsiedelei, die Marianische Litanei. Zuvor hatten wir einen Boten ins Kloster geschickt, der den Mönchen dort Charbels Tod mitteilen sollte. Ich kehrte dann in Begleitung von Abbé Mikhaël nach Hause zurück.“

11) Das Gutachten des Arztes Antoine Issa

Im Brief des Arztes findet sich die Bemerkung: „Der heilige Charbel hatte unter einem stechenden Schmerz im Bauchraum, der von einer Nierenkolik herrührte und sein Übergeben verursachte hatte, gelitten. Der Heilige hatte zudem viel auf dem Feld gearbeitet, ohne tagsüber hinreichend zu trinken, was Gries im Urin und die folgende Nierenkolik verursacht hatte. Ohne medizinische Betreuung wird der Körper in eine Hochspannung versetzt, die Kopfschmerzen und oft eine Gehirnblutung zur Folge hat.“

D: Dem Grab entgegen

1) Sie haben sich mein Gewand geteilt. (Joh 19,24)

Als ein Bruder Charbels Kleidungsstücke wechseln wollte, hatte Père Mikhaël aus Mechmech Bedenken und sagte: „Mein Bruder, stell das bis zum Eintreffen des Oberen zurück, damit man nicht sagen kann: Die ihm seine Kleider wechselten, haben seine Habseligkeiten zu sich genommen.“ Der Bruder hatte darauf geantwortet: „Er ist doch ein Einsiedler, was kann er schon besitzen?“ Man nahm ihm also den Habit ab und sah darunter das Zilizium, das aus einem Ziegenfell bestand, seine Hände und seine Brust bedeckte und bis zu den Schenkeln hinunterreichte, vom Ellbogen bis zu den Handgelenken. Er hatte ein Verlängerungsteil aus einem alten Habit angenäht, um das Zilizium vor fremden Blicken zu verbergen. Dieses Zilizium klebte an seiner Haut. Es ließ sich nur stellenweise abnehmen und zerriss, nachdem es lange auf seiner schwitzenden Haut festgeklebt war. Frère Boutros Jawad aus Mechmech bemerkt dazu: „Soweit ich weiß, hat er es Zeit seines Lebens nie abgelegt. Später dann hat es Père Makarios zu sich genommen und dann Bruder Boutros Jawad aus Mechmech überlassen.“ „Wir konnten feststellen,“ so Frère Francis Qartaba, „dass seine Kapuze, die er auch während seiner Krankheit nicht abgelegt hatte, an seinem Hals mit einem Ziegenwollfaden festgebunden war; denn ihre Verlängerung, bestehend aus einem weißen Stoff, der vom Rücken bis zur Befestigung am Kopf reichte, gab es nicht mehr: Sie war vom feuchten Wetter und durch das Schwitzen abgenutzt worden. Er hatte sie durch ein anderes gefüttertes Stück, das von einem unbrauchbar gewordenen Habit stammte, ersetzt. Es erschien uns fest und schwer. So haben wir gesagt: „Es enthält bestimmt das Geld des Einsiedlers!“ Wir haben es abgetrennt und fanden Kieselsteine darin, die durch ihr Gewicht die Kapuze fest auf dem Kopfe hielten, ihm aber Rückenschmerzen vor allem beim Schlafen bereiten mussten oder wenn er Bewegungen machte. Wir waren zutiefst gerührt, als wir das sahen.“ Sein Körper war gebrechlich und trug eine Narbe, die vom Eisengürtel um seine Hüften stammte. Diese war drei Finger breit. Bruder Boutros Jawad aus Mechmech löste eine Kette von seinem Hals, die ein Kreuz und ein Medaillon trug.

2) Die letzte Nacht

„Man schloss ihm die Augen und den Mund und legte seine Hände mit einem Kreuz, seinem Lebens- und Kampfesgefährten versehen, auf die Brust. Wiederholt sagte man: „Der Heilige ist nun tot. Glück und Heil über ihm! Gott möge auch uns ein solches Sterben schenken! Er schenke uns auf seine Fürbitte hin Sein Erbarmen.“ Sein Leichnam wurde in die Kirche der Einsiedelei gebracht und dort auf einen Ziegenfellteppich vor den Altar gelegt. Das Gesicht zeigte nach Westen mit Blickrichtung zum Volk. So verbrachte Père Charbel die Weihnachtsnacht des Jahres 1898 in der

Kirche, wie er es zur Anbetung immer getan hatte. Der einzige Unterschied war nur, dass er in dieser Nacht im Todesschlaf lag, während seine Seele in der Ewigkeit bereits Wache hielt. Über seinen Leichnam wachten: Sein Gefährte Père Makarios, Bruder Boutros Jawad aus Mechmech, Bruder Francis aus Qartaba und eine Gruppe von Mönchen aus dem Kloster Saint-Maron, die zur Kirche der Einsiedelei geeilt waren, um seine Hände zu küssen und einen Teil der Nacht kniend und betend neben ihm zu verbringen. Unter ihnen war auch Père Boutros Damien aus Mechmech, der die Mönche des Klosters begleitete. Diejenigen, die Nachtwachen hielten, sagten sich: „Wie sehr setzt uns schon diese eine schreckliche Winternacht körperlich zu. Wie hat er es nur 23 Jahre lang in dieser Einsiedelei aushalten können? Selig sei er! Jetzt steht er vor Gott und wird für sein fortwährendes erstaunliches Martyrium belohnt.“

3) Weihnachten 1898

Der Schnee hatte die Höhe von einem Meter erreicht, an einigen Orten auch eineinhalb Meter, so dass er die Straßen blockierte. Die Mönche sagten sich in ihrer Ratlosigkeit: „Werden wir morgen überhaupt den Leichnam ins Grab im Kloster überführen können. Es ist so kalt, und der Schnee so dicht. Werden wir die Todesanzeigen in der Umgebung verteilen können?“

„Und den Engeln Gottes gleich, die in dieser Nacht die Geburt des Retters der Welt den Hirten von Bethlehem verkündigt hatten, verkündeten sie selbst in den nahe gelegenen Dörfern von Annaya, dass Père Charbel jetzt im Himmel sei. Die Mönche des Klosters Saint-Maron, die Bauern, die Dorfbewohner der nahe gelegenen Ortschaften, sie alle waren bei fallendem Morgenschnee darüber informiert worden. Sie glaubten, sie würden die Einsiedelei nicht erreichen, um an der Überführung des Leichnams von Père Charbel ins Kloster Saint-Maron teilzunehmen, so dass die in der Einsiedelei gerade Anwesenden Père Charbel möglicherweise im Hof der Kirche begraben müssten. Einige Bauern zogen sich ihre Winterkleidung an, umwickelten ihre Köpfe mit Turbanen, die nur die Augen herausschauen ließen und zogen kniehohe Stiefel an. Mit Schaufeln in der Hand legten sie den Weg frei und waren dabei mutig wie nie zuvor, um die Einsiedelei zu erreichen und ihren Heiligen ins Kloster zu übertragen. Um acht Uhr kam eine Gruppe von Jugendlichen im Kloster zusammen. Um neun Uhr suchte und fand man eine Trage aus Ziegenfell. Der Leichnam Père Charbels sollte auf diesem Stoff überführt werden. Der Einsiedler Père Makarios kam dann weinend mit seinen Mitbrüdern und Mönchen herbei. Sie trugen den Leichnam und legten ihn auf die Trage. Mit den Jugendlichen hoben sie ihn auf ihre Schultern. „Auch ich“, so Boutros Daher, „trug ihn zusammen mit anderen. Mein Onkel Chehadé half ebenfalls, die Tragbahre zu tragen.“ Und Gerges Sassine ergänzt: „Ich war unter denen, die den Leichnam bis zum Kloster getragen haben.“ Jeder war bereit, den Leichnam von der Einsiedelei zum Kloster Saint-Maron auf einem holprigen Weg, den die Jugendlichen vom Schnee befreit hatten, hinunter zu tragen. Indessen schneite es weiterhin, so dass sie Gefahr liefen, anhalten zu müssen. Alle fürchteten ein mögliches Kippen der Tragbahre, so schwierig war der Weg an Ort und Stelle wegen des Schnees. Der Einsiedler Père Makarios sagte: „Habt Gottvertrauen und keine Angst, Père Charbel wird uns den Weg schon erleichtern.“

4) Überführung des Leichnams ins Kloster

Père Boutros Damien Mechmech erinnert sich: „Wir trugen ihn aus der Einsiedelei hinaus, die Wolken lichteteten sich, und die Sonne zeigte sich vor uns, während es hinter uns weiterhin schneite.“ Der Trauerzug kam jetzt mühelos und ohne Schwierigkeiten voran, als sei der Weg mit Teppichen bedeckt. Alle sagten sich: „Das ist eines der Wunder von Père Charbel!“ Sein Gesicht sah ganz natürlich aus. „Als wir am Kloster ankamen, führten wir ihn in einem Sarg in die Kirche (so Père Francis Sibrini), wie es bei den Mönchen üblich ist. Der Obere war nicht dabei.“

5) Die Begräbnisfeier

Um neun Uhr früh fand die Begräbnisfeier im Kloster statt, an der wegen des Schnees nur die Mönche und Bauern teilnahmen. Darüber hinaus erfasste die Trauer auch die Schiiten von Hjoula und die dortige Umgebung. Sie kamen, um ihm die letzte Ehre zu erweisen und um seinen Segen zu erleben. Sie knieten sich vor ihm nieder, küssten seine Hände, nahmen sich in ihre Häuser als Segen ein Stück von seinem Habit und Haare von seinem Bart mit. Die Begräbnisfeier war schlicht, aber anrührend. Die Anwesenden wiederholten die Worte aus der Heiligen Schrift: „Gott findet Gefallen

am Tod seiner Gerechten.“ Man sprach dabei aber kein Totengebet, gerade so, als habe Père Charbel beabsichtigt, schweigend zu sterben, um so seinem in aller Demut vollendeten Leben Ausdruck zu verleihen.

6) Der Friedhof

Er liegt im Osten der Kirche, ist sechs Meter lang und drei Meter breit und erstreckt sich in der Länge von Nord nach Süd, in der Breite von West nach Ost. Seine Westmauer grenzt an die Kirche. Ihre Höhe beträgt 130 cm auf der Südseite neben der Kirchenmauer und einen Meter bis 70 cm am östlichen Winkel. Sie senkt sich nach Norden hin. Die Mauer auf der Nordseite erreicht 60 cm, das Dach ist mit Erde bedeckt. Der Friedhof teilt sich in zwei Gräberreihen, die von einer von Ost nach West verlaufenden Steinmauer abgetrennt sind. Durch zwei Tore auf der Ostseite, die im Erdboden verankert sind, hat man Zutritt. Père Charbel wurde im südlich gelegenen Grab bestattet.

7) Das Begräbnis

Einige Mönche wollten ihn an einem besonderen nur für ihn vorgesehenen Ort bestatten; denn der Friedhof der Mönche versank im Regenwasser. Sie hielten es für würdig und angemessen, ihn in einem Privatgrab zu bestatten, denn man hielt ihn für einen Heiligen. So bestanden sie darauf, ihn in einen Sarg zu legen, damit seine Gebeine als Reliquie erhalten blieben. Was die anderen Mönche angeht, unter anderem den stellvertretenden Oberen, so legten sie Wert darauf, ihn im Friedhof der Mönche zu bestatten, waren sie sich doch bewusst, dass der Vorschlag der ersten Partei die Regel verletzte. So stützte der stellvertretende Obere seinen Vorschlag mit den Worten: „Wenn er wirklich ein Heiliger ist, so wird er seinen Leib auch unversehrt erhalten können.“

Gerges Sassine erinnert sich: „Wir gingen also die zwei Friedhofsstufen hinunter und terrassierten den Weg vor dem Tor; denn der Boden außerhalb des Tores fiel steil nach unten.“ Die große Platte, die es verschloss, fehlte. An den Ecken fand sich kein Wasser. Um ins Innere zu gelangen, musste man durch Schmutz und Wasser gehen, durchs Dach tropfte es, und Wasser drang von allen Seiten ein. Die Erddecke war hier ganz niedrig, verglichen mit dem umgebenden Erdboden, und die meiste Zeit während des Jahres war sie von Wasser und Schmutz vollgesogen. Während der Vorbereitungsarbeiten trat man nach und nach ein. Das Innere des Grabes war zu einem Viertel mit Erde aufgeschüttet, auf der weder Gebeine noch Schädel lagen. Man hatte sie, zerfallen wie sie waren, in eine Ecke des Grabes gelegt. Für Père Charbel brachte man Steine herbei, auf die man zwei Bretter legte, die man mit einem Ziegenfellteppich bedeckt hatte. Man tat dies angesichts der hohen geistlichen Wertschätzung, die er in den Herzen aller gefunden hatte und auch wegen der Gefahr, dass der Leichnam im Erdboden und im Wasser versinke.

Man bestattete also den mit einem Habit bekleideten Leichnam, wie es bei den Mönchen üblich ist, ohne je daran zu denken, dass er nicht verfallen könnte. Sein Mund war mit einem um den Kopf gebundenen Schal verschlossen. Ein Laie nahm ihn weg, so dass sich sein Mund erneut öffnete. Wir sagten uns: „Staub sind wir und zu Staub kehren wir zurück.“ Alle, die beim Begräbnis dabei waren, sagten: „Ein wahrhaft Seliger ist von uns gegangen. Er ist jetzt ein Heiliger im Himmel.“

8) Wir haben die Schaufel vergessen!

„Nachdem wir das Tor mit einer großen Platte verschlossen und zudem noch mit Erde und Schnee aufgeschüttet hatten, sagte jemand: „Schade, wir haben die Schaufel im Grab vergessen.“ Darauf sagte ein Laie: „Das macht gar nichts. Père Charbel war es gewohnt, am Ende des Arbeitstages Schaufeln, Hacken und Pflug, die seine Helfer ihm auf dem Feld gelassen hatten, ins Kloster zurückzubringen.“

9) Das Gebet für den Toten und die gebotenen heiligen Messen und Rosenkränze

In den Konstitutionen steht geschrieben: „Wenn ein Mönch im Kloster stirbt, möge sein Oberer dem Generaloberen und den anderen Oberen der Klöster schreiben, um sie über den Tod unverzüglich in Kenntnis zu setzen, damit man die heiligen Messen lese und die Totengebete sprechen könne, so wie es empfohlen und üblich ist. Im Kloster, in dem der Leichnam ruht, soll man für die Seelenruhe beten, man soll die Begräbnisworte sprechen und das Hochamt lesen. Jeder Mönch möge drei Messen lesen, der Konversenbruder drei Rosenkränze beten. Das Hochamt soll als Requiem gestaltet sein, und

man möge jährlich an den Toten erinnern. In den anderen Klöstern lese jeder Mönch eine heilige Messe für die Seelenruhe, der Konversenbruder bete einen Rosenkranz.“

„Der Obere des Klosters von Houb beauftragte mich, Père Youssef Andari, eine heilige Messe für die Seelenruhe von Père Charbel zu lesen.“ Der Obere des Klosters von Jdaïdé tat in Anwendung der Regel ebenso. In anderen Klöstern schrieb man zehn Messen für die Seelenruhe von Père Charbel aus Bqaakafra vor.

10) Er weinte bitterlich.

Père Makarios hat ihn aus tiefster Seele beweint. Denn nach seinem Weggang hat er einen sanftmütigen Vater, einen Bruder, einen mitfühlenden Gefährten und einen gehorsamen Diener verloren. In seiner Nähe konnte er sich seiner Vertrautheit erfreuen, fern von ihm, war er einsam. Er war zutiefst traurig über die Abwesenheit dieses himmlischen Engels und bewahrte ihn in seiner Erinnerung, wobei sich seine Sehnsucht nach ihm noch steigerte. In seinem Leid und in seiner Trauer sah er ihn im Traum, wie er als Seliger im Himmel lebt. Dieser ehrenwerte Pater Makarios, sagte: „Ich bin jetzt nicht mehr würdig, in dieser Einsiedelei zu leben, in der dieser Heilige, Père Charbel, gelebt hat.“ Iid erzählte: „Ich habe meine Mutter bitterlich weinen sehen.“ Nach dem Grund befragt antwortete sie: „Mein Onkel, Père Charbel, verstarb während der weihnachtlichen Fastenzeit bei Kälte und Schnee.“ „Wie groß war meine Trauer, als man mir, Al-Tannouri, seine Todesanzeige überbrachte. Ich habe lange und heftig geweint.“

11) Selig seid Ihr, Père Charbel!

„Ich, Abbé Jean Andari, erinnere mich noch gut daran, dass beim Eintreffen der Todesanzeige von Père Charbel bei Père Nehemtallah Al-Quaddoum Al-Kafri, dem stellvertretenden Generaloberen, berühmt für sein Wissen und seine Tugenden und oft Gast im Kloster von Kfifane, er in meiner Anwesenheit zum Oberen des Klosters und zum Rektor der Schule sagte: „Selig seid Ihr, Père Charbel! Du konntest den Himmel gewinnen.“

E: Das Licht der Auferstehung

1) Das wundersame Licht

Gerges Sassine erzählt: „Schon in der ersten Nacht seines Begräbnisses begannen wir, von unseren dem Kloster gegenüberliegenden Häusern aus, zehn Minuten Fußweges entfernt in südlicher Richtung, ein helles Licht zu sehen, das sich vom gewöhnlichen Licht unterschied und eher einem elektrischen Licht ähnelte. Es schien auf und verschwand wieder immer im selben Rhythmus, solange man hinschaute. Anfangs sagten einige, es rühre von Gewittern her. In diesem Licht sah man besser als tagsüber die Kuppel und die Ostmauer der Kirche, die an den Friedhof angrenzte. Wir gingen ins Kloster und berichteten den Mönchen von diesem Phänomen. Sie aber glaubten uns nicht.“ Niemand wollte den Erzählungen der Bauern irgendeine Bedeutung beimessen. Sie informierten den Oberen. Dieser aber zeigte sich skeptisch und sagte ihnen: „Wenn ihr das Licht seht, möge jemand kommen und mich benachrichtigen, oder aber ihr gebt mir ein Zeichen.“ Dieses Signal sollte ein Gewehrschuss sein. Jedes Mal verließ dann der Obere Père Antonios aus Mechmech mit seinen Mönchen das Kloster, aber nur wenige sahen etwas. Da ging der Obere wieder in das Haus zurück, das der Südseite gegenüber liegt und sah das Licht ganz deutlich, zusammen mit den Bauern Tannous Chehadé, Élias Abi Sleiman und Mghamès aus Kfoun.

Andere Zeugen berichteten: „Jedes Mal wenn wir bei unseren Freunden in ihrem Haus gegenüber dem Friedhof Wache hielten, sahen wir dieses wunderbare Licht. Ein anderer bestätigte, dass alle, die den Vorabend dort verbracht hatten, das Licht gesehen hatten.“ Ein dritter Zeuge sagte: „Auch ich habe es gesehen.“ Solche Aussagen wiederholten sich in den Zeugnissen der Bauern, die bestätigten, dass dieses Phänomen sich eineinhalb Monate lang jede Nacht ereignet habe. Sie beschrieben das Licht anfangs als gewöhnliches Licht, dann aber wurde es größer und nahm an Umfang mit steigender Höhe zu. Einmal hat es sich auch auf die nähere Umgebung ausgedehnt: Die Bewohner von Mechmech, von Ehmej, Kfarbaal, von den schiitischen Dörfern wie Héjoula, Ras Osta, Mazraat Al-

Ain und andere sind in großer Zahl gekommen, um das Licht zu sehen. Sie sahen es und bestätigten den Mönchen die Vision. Rajah aus Mechmech hat dieses Licht gesehen, weil sein Haus auf einer Anhöhe mit Blickrichtung auf das Kloster Saint-Maroun von Annaya liegt.

2) Das Diarium von Annaya

Der Obere war während der Erkrankung und während des Todes von Père Charbel nicht anwesend. Er kam erst eine Woche später zurück. Er kniete sich auf der Südseite des Friedhofs in den Schmutz und begann zu beten. Hinter ihm beteten die Mönche ebenfalls auf den Knien. Als er sich wieder erhob, sagte er: „Mit dem Verlust von Père Charbel haben wir den Blitzableiter unseres Ordens, der Gemeinschaft und des Libanon verloren, einen, der die Blitze von uns fern hielt.“ Er nahm das Diarium des Klosters und schrieb folgendes hinein: „Am 24. Dezember 1898 verstarb der **Einsiedler Père Charbel aus Bqaakafra** nach einer halbseitigen Lähmung, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten. Er wurde im Alter von 68 Jahren im Friedhof des Klosters zu der Zeit, als Père Antonios aus Mechmech Oberer war, begraben. **Sein Wirken nach seinem Tod** wird hinreichend Zeugnis von seinem aufrechten Lebenswandel, insbesondere vom genauen Befolgen der Regel geben. Man wird sagen können: „Sein Gehorsam war der eines Engels und nicht der eines Menschen.“

3) Einige Mönche haben es nicht gesehen.

Père Ighnatio aus Mechmech erklärte: „Ich habe nichts gesehen, aber ich habe gehört, einige Bauern hätten nach seinem Tod ein Licht über dem Grab wahrgenommen.“ Père Nehemtallah aus Mechmech sagte: „Ich habe es nicht mit eigenen Augen gesehen, aber ich habe von den mit dem Kloster verbundenen Bauern, deren Häuser sich dem Kloster gegenüber befinden, gehört, sie hätten mehrmals ein helles Licht über dem Grab gesehen.“ Père Élias aus Ehmej gab die Information vom Hörensagen der Bauern und der Nachbarn wieder, sie hätten mehrmals ein Licht über dem Friedhof gesehen. Bruder Jawad Boutros aus Mechmech berichtete: „Von den Bauern und den Bewohnern der dem Kloster gegenüber liegenden Bauernhöfe habe ich vernommen, dass sich während der Nacht helle Flammen, die aus dem Friedhof emporstiegen, gezeigt hätten. Ich persönlich habe nichts gesehen.“ Père Antonios Alwan aus Aïto erzählte: „Unmittelbar nach dem Begräbnis begannen die Bauern ein helles Licht über dem Grab zu sehen und informierten die Mönche darüber. Diese Berichte über das Lichtphänomen häuften sich.“ Père Youssef aus Ehmej gab an: „Man hat mir mehrmals berichtet, dass man über dem Friedhof ein Licht gesehen habe. Zeugen dafür sind die Bauern, Mönche und Schiiten. Frère Pierre aus Maïfouq stellte klar: „Père Charbel wurde aus dem Grab weggenommen, über dem dieses Licht sich zeigte, ein Licht, das eine beachtliche Anzahl der Bauern und andere wahrgenommen haben.“

Père Antonios Alwan berichtete: „Nach einer Zeit der Abwesenheit bin ich zurückgekehrt, um dem Kloster einen Besuch abzustatten und ich habe mich ans Grab begeben. Die Menschen strömten herbei, weil sie an seine Heiligkeit schon zu seinen Lebzeiten geglaubt hatten. Am Anfang waren es Besucher von den benachbarten Dörfern. Die sensationelle Neuigkeit vom Licht aus dem Grab verbreitete sich rasch. Die Nachbarn konnten es beobachten.“

4) Père Charbel hat mich geblendet.

Eines Nachts, gegen Ende des Nachtgebetes, beauftragte der Obere Père Antonios aus Mechmech Frère Boutros aus Mechmech, er solle Trinkwasser aus einer Quelle etwas oberhalb des Friedhofs holen. Er nahm einen kleinen Wasserkrug und eine Laterne mit und ging hinaus. Er blieb mehr als 20 Minuten lang draußen, wo doch der Weg in fünf Minuten zurückgelegt werden kann. Die Mönche öffneten die östlich gelegene Salontüre, die in Richtung Quelle weist und riefen ihn. Er antwortete ganz aus der Nähe des Friedhofs: „Père Charbel ist mir wie ein Stern erschienen. Deshalb konnte ich nicht kommen. Auch ist die Lampe erloschen.“ Sie nahmen also eine brennende Lampe mit und fanden ihn fröstelnd am Friedhofstor sitzend. Seine Kleider waren verschmutzt und der Wasserkrug lag unversehrt in seinen Händen. Er erzählte ihnen, dass er beim Hinuntergehen zur Quelle eine helle, einem bunten Stern ähnelnde leuchtende Flamme gesehen habe. Sie habe ihn geblendet und zu Boden stürzen lassen.

5) Père Charbel ist ein Esel.

Tannous Chehadé aus Ehmej, der Bauer und Rinderzüchter am Kloster war, erzählte mir, Père Francis Sibrini, von Schmerzen am Hals, an der Hüfte und an den Schultern. Vergeblich hatte man sich sieben Jahre lang um seine Heilung bemüht. Eines Tages kamen Besucher aus Qartaba ans Grab von Père Charbel, beteten dort um ihre Genesung und sprachen Tannous an. Er machte sich über sie lustig. Bruder Elias Al-Mahriny und die Bauern, die mit ihm waren, entgegneten: „Du darfst so nicht reden!“ Er erwiderte: „Ihr seid Leute mit wenig Verstand! Wann genau ist Père Charbel denn ein Heiliger geworden?“ Als die Besucher und Beter am Grab Charbels, die seine Fürbitte suchten, immer zahlreicher wurden, sagten einige zu Tannous: „Bete zum heiligen Charbel. Er wird dich heilen.“ Er gab ihnen zur Antwort: „Von diesem Schwachsinnigen soll ich meine Genesung erbitten? Ich glaube nicht an seine Heiligkeit! Ich bäte eher meine Eselin um meine Genesung, aber nicht ihn!“ Seine Frau schalt ihn daraufhin mit den Worten: „Du Gotteslästerer!“

„Nach unserer Rückkehr vom Feld reinigte ich, Tannous, den Viehstall. Da glaubte ich ein Gespenst vor mir zu sehen. Ich trat näher und sah den Einsiedler mit einer Stola um den Hals. Sein Gesicht war von Trauer gezeichnet. Zudem trug er eine Krücke in der Hand. Er sagte zu mir: **„Was hast du heute über mich auf dem Feld gesagt?“** und legte dabei seine Hand auf meinen Hals. Ich antwortete bestürzt: „Nichts habe ich gesagt, ich scherzte nur, bitte, heilen Sie mich!“ Ich stemmte mich gegen ihn und schrie: „Mein Vater, ich bitte Sie!“ Daraufhin gab er mir einen Schlag mit der Krücke auf die Hüfte. Auf die Brust und die Schultern schlug er mich und sagte dabei jedes Mal: **„Père Charbel ist ein Esel.“** Dann verschwand er. Ich aber war auf der Stelle geheilt. Jetzt verspüre ich keine Schmerzen mehr.“

6) Mahmoud Hamadeh oder Abou Sabta

Am 8. Februar, dem Vigiltag des heiligen Maron, des Patrons des Klosters, kam der Präfekt der Region von Al-Mounaitra, Tourzayya, der Scheich Mahmoud Hamadeh, ein Schiite, der auch Abou Sebta genannt wurde, aus Aalmatt zum Kloster. Er war in Begleitung einiger Gendarmen und auf der Suche nach Verbrechern aus Héjoula. Unter den Mitgliedern der Eskorte gab es auch einen Christen. Er war leitender Sekretär und nannte sich Abdallah Mouawad. In der Annahme, dass die Verbrecher sich in den Wäldern um das Kloster verborgen hielten, hatten sie die Pferde in der Nähe des Hauses von Saba Ouwaïni angebunden und gingen während der Nacht auf das Kloster zu. In Al-Chouaab angekommen konnten sie ihr Ziel, da es regnerisch und finster war, nicht erreichen. So waren sie auf dem Rückweg ins Kloster. Bevor sie dort ankamen, erblickten sie in der Ferne ein Licht, das anfangs schwach war, dann aber wie ein Stern neben dem Klostertor im Osten der Kirche leuchtete, als ob die Ostmauer des Klosters Feuer gefangen hätte. Es leuchtete auf, stieg kreisförmig in die Höhe, um schließlich wieder zu verschwinden.

Sie glaubten, die Verbrecher hätten sich dort versteckt, und verständigten sich durch Lichtzeichen. Der Präfekt hoffte, sie im Kloster verhaften zu können. Als er kam, verschwand das Licht. Die Gendarmen hatten schon um das ganze Kloster herum Stellung bezogen. Sie eilten an den Ort, an dem das Licht aufgeschienen war und fanden nichts. So klopfen sie an die Türe. „Ich, Saba Ouwaïni, antwortete ihnen: „Die Türe ist zu. Wir haben schon ein Uhr nachts und die Mönche schlafen schon. Jetzt ist nicht der Zeitpunkt, Gäste zu empfangen.“ Sie entgegneten: „Öffnen Sie uns! Wenn Sie uns gesehen haben, wird es keine Diskussionen mehr geben.“ Dann erklärte Saba Moussa Al-Ouwaini, man habe ihnen die Tore geöffnet, sie hätten nachgefragt und alles durchsucht, ohne jemanden außer den Klosterbewohnern zu finden. Ein anderer fügte hinzu: „Wir hörten, wie jemand spät nachts um ein Uhr an die Klostertüre klopfte. Als wir öffneten, haben wir Abou Sebta den Schiiten und Präfekten der Region, den Scheich Mahmoud Hamadeh in Begleitung von fünf Gendarmen angetroffen. Ich und die Bauern hörten das Gespräch aus dem Zimmer des stellvertretenden Oberen. Der Präfekt sagte zu ihm: „Warum haben Sie nicht sofort geöffnet?“ Sie antworteten: „Wir schliefen.“ Er entgegnete: „Wie? Sie schliefen, während ich und meine Soldaten das Licht auf der Ostseite neben dem Portal haben aufleuchten und wieder verschwinden sehen? Das ist doch Beweis genug, dass jemand im Kloster gerade wach gewesen sein muss.“ Sie gaben zur Antwort: „Dort, wo Sie das Licht sahen, liegt der Friedhof, auf dem der Einsiedler Père Charbel begraben liegt. Die Bauern und andere haben schon einige Nächte lang ein Licht über ihm leuchten sehen. Scheich Mouhammad erwiderte: „Bei der nächst besten Gelegenheit werde ich seine Seligkeit, den Patriarchen, darüber in Kenntnis setzen.“

Dieses Ereignis werde ich in die Zeitung bringen. Ich habe schon vom Tod von Bischöfen und Patriarchen gehört und bin schon über viele Gräber gegangen, aber nie habe ich so etwas, das die Augen blendet, gesehen.“ Dann nahm er ein Protokoll vom Geschehen auf und schickte es an seine Seligkeit, den Patriarchen Élias Al-Howayek. Er versicherte sich noch, dass das Licht nicht von einer Lampe herrühren könne, auch nicht von einer Feuerflamme, vielmehr dass es aus dem Grab von Père Charbel hervor geströmt sei.

F: Dein Gerechter wird nicht die Verwesung schauen. (Apg 2,27)

1) Das aufsehenerregende Geschehen am Fest des heiligen Maron im Jahre 1898

„Am folgenden Tag nach dem Besuch von Mahmoud Hamadeh im Kloster, stieg ich, Père Antonios Alwan, in Begleitung von Bruder Élias Al-Mahriny, Saba Al-Ouwaini und dem Maultiertreiber des Klosters zum Grab hinunter.“ Der Obere hielt sich gerade in Jbeil auf. Wir öffneten die Grabstätte. Sie war voller Wasser, das bis zum Brett reichte, das auf zwei Steine gelagert war. Darauf ruhte der Leichnam von Père Charbel. Der Erdboden war voller Schmutz. Père Charbels Leichnam war in ein Obergewand gehüllt, das durchgescheuert und vom Hals bis zu den Füßen mit Würmern bedeckt war. Père Antonios Alwan erzählt weiter: „Ich dankte Gott, der den Leib seines Dieners Père Charbel so vor dem Verfall bewahrt hatte, trotz der Würmer, die ihn bedeckten!“ Vor den Besuchern lag ein Mönch auf dem Rücken, die Hände auf der Brust gefaltet, sein Leib in gutem Zustand, aber Wassertropfen fielen auf sein Gesicht, die vom Dach über dem Grab und von der Abflussrinne der Kirche kamen, was seinen Bart in Mitleidenschaft zog. Er war zum Teil abgegangen. Seine Nase und seine Lippen waren aufgesprungen, sein rechtes Auge war etwas verblasst und im Vergleich zum anderen eingefallen. Nach Aussage von Père Boutros Damien aus Mechmech handelte es sich um eine Beschädigung des rechten Auges. Saba Al-Ouwaini nahm ein Brettchen und reinigte damit das Obergewand von den Würmern. Dann nahm ihn einer der Anwesenden an den Händen, ein anderer an den Füßen, sie schüttelten ihn und konnten so feststellen, dass sein Leib noch fest zusammenhielt. Dann legte man ihn zurück so wie er war und man verschloss die Türe mit Steinen. Der stellvertretende Obere schickte zum Superior und ließ ihm ausrichten, was vorgefallen war, wie vor ihm schon der schiitische Präfekt, der ihn über das Licht in Kenntnis gesetzt hatte, das er mit seinen Männern im Kloster gesehen hatte. Nach Aussage von Père Élias aus Ehmej ist es nicht mehr als recht und billig, dass wir das Grab in der Nacht geöffnet haben.“

2) Versuche, den Leichnam zu entführen

Als sich die Gerüchte vom Lichtphänomen häuften, strömten Besucher mit ihren Kranken aus den benachbarten Ortschaften herbei. Einige versuchten, gewaltsam die Türe zum Grabmal zu öffnen. Dies gelang ihnen letztendlich auch. Sie sahen den Leichnam, zupften Haare aus dem Bart, entrissen ihm die Fingernägel, schnitten seinen Habit in Stücke und nahmen die Erde vom Grab als Segen mit nach Hause. Deshalb baten die Mönche den Oberen um die Erlaubnis, das Grab zu öffnen, was dann auch geschah.“

3) In Anwesenheit des Oberen

Die Mönche haben also das Grab geöffnet und fanden den Leichnam unversehrt vor. „Ich, Gerges Sassine, habe dann mit den Bauern begonnen, es zu öffnen. Wir konnten mit eigenen Augen sehen, dass der Leichnam völlig intakt war, auch seine Kleidung trotz des Schimmels, der seinen ganzen Leib bedeckte und vom stehenden Wasser, von den Tropfen und der Feuchtigkeit herrührte. Die Mönche und die anwesenden Bauern waren höchst erstaunt. Der Obere hatte ihnen zuvor gesagt: „Nehmt den Leib ganz unten an den Fußzehen Wenn sie sich vom Leib lösen, lasst ihn lieber an Ort und Stelle.“ So bin ich mit den anderen hineingegangen, mit Bruder Jibraïl aus Mechmech, Saba Tannous Moussa, Bruder Boutros aus Maïfouq, Bruder Jibraël aus Maïfouq, und vielen anderen, an die ich mich nicht mehr erinnere. Um eintreten zu können, musste ich mich bücken, denn die Türe war niedrig. Meine Füße versanken fünf Zentimeter tief im Schmutz. Auf dem Gesims fand ich unberührt von Wasser und Schmutz den Leichnam von Père Charbel, so wie wir ihn begraben hatten. Seine

Kleider waren trocken. Ich schaute mir seinen Leib näher an und sah blauen Schimmel über seinem Korpus. Die Unterseite seiner Füße war schon zu seinen Lebzeiten wegen der Arbeit und der mangelnden Pflege voller Hornhaut. Jetzt aber hatten sie ihre Hornhaut verloren und waren geschmeidig und frisch anzusehen. Bruder Elias Al-Mahriny, der darum bat, nach mir einzutreten, hob die beiden Hornhäute auf. Der Korpus von Père Charbel und seine Muskeln hatten ihre Beweglichkeit wie zu Lebzeiten bewahrt. Ich erinnere mich an die Hand, die ich hochhob, um sie dem Oberen zu zeigen. Sein Daumen und sein Zeigefinger waren im Gegensatz zum restlichen Körper nicht mit Schimmel bedeckt. Dann wies uns der Obere an, hinauszugehen und das Grab wieder zu schließen.“

4) Ich war erstaunt.

„Die Schaufel, die wir im Friedhof am Tag seiner Beerdigung vergessen hatten, haben wir wieder gefunden, allerdings war der Stil unbrauchbar geworden. Der Leib und die Kleidung von Père Charbel aber waren völlig intakt, gerade so, wie sie ursprünglich gewesen waren. „Ich, Frère Boutros Maïfouq, erinnere mich gut daran, dass seine lange Hose trocken war, aber auch einzelne Blutflecken aufwies.“ Alle wunderten sich darüber, wie der Leib und die Kleidung trotz des Schmutzes im Grab so unversehrt haben bleiben können, während der Holzstil durch das Wasser und die Feuchtigkeit verrottet ist.

5) Die Heilung von Al-Ouwāini

„In Folge eines Blitzeinschlags in mein Haus vor zwei Jahren machten sich bei mir, Saba al-Ouwāini, nach und nach Rückenschmerzen bemerkbar. Vergeblich unterzog ich mich mehreren Behandlungen, aber mein Rücken tat mir noch immer weh, und wenn ich zwei Stunden lang auf den Beinen war, musste ich zwei Tage lang ruhen. Als ich davon hörte, dass seine Seligkeit die Erlaubnis gegeben hatte, das Grab zu öffnen, ging ich eilends dorthin, in der Hoffnung, selbst geheilt zu werden. Im vollen Vertrauen auf die Heiligkeit von Père Charbel, strich ich mit meiner Hand über seinen Rücken und seine Brust. Dann habe ich mir die Handrücken gerieben und gesagt: **„Jetzt sind Sie dran!“** Damit wollte ich ihm zu bedeuten geben, es sei jetzt Zeit für ihn, etwas zu tun. Ihr seid unter meinen Händen verstorben, ohne dass ich etwas von Ihnen verlangt hatte, jetzt sind Sie dran, mich zu heilen.

Kurz darauf mussten die Mönche nach Ehmej gehen, um am Begräbnis von Daoud Youssef Saad teilzunehmen. Ich begleitete sie zu Fuß auf dem etwa zweistündigen Hin- und Rückweg. Als ich zu Hause ankam, sagte mir meine Frau: „Ich sehe, dass es dir gut geht. Du bist nicht mehr so erschöpft wie sonst. Hat dich Père Charbel geheilt?“ Aufmerksam geworden betastete ich die schmerzende Stelle am Rücken, dann erhob ich mich, setzte mich, wandte mich nach rechts und nach links und ich verspürte im Vergleich zu früher keine Schmerzen mehr.“

6) Das Einebnen der Terrasse

Mit Nachdruck ersuchte man erneut den Oberen, den Leichnam von dort zu entfernen und ihn in einer kleinen Kammer in der Kirchenmauer zu bestatten. Dieser Ort war trocken und konnte ihn so gegen Feuchtigkeit und Beeinträchtigungen schützen. Er ließ es nicht zu und gab das Ersuchen an seine Seligkeit weiter, unterrichtete ihn auch über das Lichtphänomen und die Besucherströme am Grab und bat den Patriarchen um eine Entscheidung. Seine Seligkeit ordnete an, der Leichnam solle dort verbleiben, wo er begraben worden sei, man solle das Wasser entfernen, den Leib über den Erdboden heben und alle Vorkehrungen treffen, damit das Wasser nicht mehr ins Innere des Grabes eindringen könne. Als die Anweisungen des Patriarchen in Kraft traten, war ich gerade nicht da. Man öffnete das Grab, entfernte das Wasser, hob den Leib auf zwei Bretter, die auf dreibeinigen Holzhockern aufruheten und warf Erde auf die Terrasse, die man mit einem Steinzyylinder planierte, um Nässe abzuhalten. „Zum ersten Mal habe ich, Père Francis Sibrini, den Leichnam unversehrt gesehen bis auf eine Stelle unter der Achsel, wo die Haut breit durchlöchert war, was vielleicht von Ratten oder von der Feuchtigkeit herrührte.“

7) Was soll ich tun?

Der Obere des Klosters von Annaya schrieb an den Patriarchen: „Am 24. Dezember des vergangenen Jahres verstarb Euer Sohn, Père Charbel aus Bqaakafra, Einsiedler in der Eremitage Ihres

Klosters in Annaya. Seitdem erstrahlt jede Nacht ein Licht aus seinem Grab. Viele verglichen es mit dem Licht eines Leuchtturms, der nur auf einer Seite leuchtet, während die andere dunkel bleibt. Die Einsiedelei und die Mönche zweifeln nicht im Geringsten daran, dass hier angesichts der außerordentlichen Güte des Verstorbenen und der Wunder schon zu seinen Lebzeiten ein göttliches Eingreifen vorliegt, selbst wenn sich das Leuchten zeitweilig auch als natürliches Phänomen erklären ließe. Vor vier Tagen konnten wir die Beobachtung machen, dass sein Leichnam keine Verwesungsspuren zeigt im Gegensatz zu den anderen bereits verwesenen Leichnamen. Nachdem der Ort feucht ist, schlage ich vor, den Korpus in einen mit Teer betrichenen Sarg zu legen. Wenn Ihre Seligkeit es erlauben würde, ihn in die Mauer der Kirche einzulassen, wo es keine Feuchtigkeit gibt, dann begünstige dies die Konservierung des Körpers. In jedem Fall liegt die Entscheidung bei Ihrer Seligkeit.“

G: Außerhalb des Friedhofs

1) Die Übertragung des Körpers

Gerges Sassine berichtet: „Nach einer gewissen Zeit bat man uns, wir sollten den Sarg zum zweiten Mal öffnen.“ Denn Seine Seligkeit hatte die Anweisung gegeben, den Körper aus dem Friedhof zu holen und ihn an einen abgeschirmten Ort zu bringen, wo ihn niemand sehen könne. Der Friedhof wurde geöffnet, und der Körper wurde in Anwesenheit von Père Maron aus Mechmech, dem Stellvertreter des Oberen Père Antoun aus Mechmech, Père Youssef aus Mechmech, Père Makarios, seinem Gefährten in der Einsiedelei, von Bruder Boutros aus Mechmech, Bruder Elias aus Mechmech und Père Youssef aus Ehmej von dort weggenommen. Der Körper sollte so lange im Kirchenschiff aufgebahrt werden, bis man einen für die Blicke nicht zugänglichen Ort gefunden habe. Wir forderten, man solle doch seine Kleider wechseln, die seit seinem Tod noch immer dieselben geblieben waren und man möge doch den Schimmel entfernen. Der stellvertretende Obere Père Maron wehrte sich dagegen und so ließ man den Körper bis zum Morgen in der Kirche.

2) Ein Licht um seinen Körper

„Um Mitternacht betete Frère Élias Al-Mahrini wie gewohnt nach dem Rosenkranz und den Abendgebeten vor dem Allerheiligsten. Er kam eilends zu mir, Francis Sibrini, gelaufen, weckte mich und sagte mit zitternder Stimme: „Ich habe etwas ganz Seltsames gesehen, was mir in meinem ganzen Leben noch nicht begegnet ist. Kommen Sie und sehen Sie es sich an. Ein Licht strömt aus dem Tabernakel, umfließt den Körper von Père Charbel, lässt sich dann auf der Kerze nieder und kehrt in den Tabernakel zurück.“ Ich ging eilends mit ihm zur Kirche, aber ich sah nichts. Ich stritt mich mit ihm, aber er bestätigte immer wieder und deutete mit dem Finger, als ob er etwas mit seinen Augen wahrnehme. Ich sah noch immer nichts. Ich hielt es für eine Täuschung.“

3) Wasser unter dem Körper

Saba Ouwaïni berichtet: „Früh am Morgen kam Père Maron in die Kirche, um die heilige Messe zu lesen, aber der üble Geruch des Schimmels störte ihn sehr. Als ich im Kloster ankam, sagten mir alle: „Heute hat Père Charbel den Stellvertreter des Oberen Père Maron vertrieben und ihn vom Lesen der heiligen Messe abgehalten.“ Wir gingen in die Kirche hinein, sahen das Wasser unter seinem Körper und rochen den starken Schimmelgeruch. Wir legten den Körper in den Kreuzgang des Klosters auf einen Ziegenfellteppich nieder und wischten mit einem Tuch den Schimmel weg. Das Tuch behielt ich bei mir. Anfangs roch es nach Schimmel, doch dann ging ein angenehmer Geruch von ihm aus. Ich behielt das Tuch wie einen wertvollen Schatz. Viele baten mich um ein Stück davon als Segen, und ich gab es ihnen. Einen Monat später hat man es zu meinem großen Bedauern aus meinem Haus gestohlen.“

4) Der Zustand seines Körpers

Man fand einen in all seinen Gliedern unversehrten Körper vor, der von den Haaren bis zu den Fußsohlen geschmeidig war, frisch, sanft und biegsam, als ob seine Seele noch immer darin lebendig sei. Seine Wimpern, seine Haare, sein Bart und die Haare auf der Brust waren vollständig erhalten und

waren ein wenig ergraut. Die Hände trugen Spuren eines Schimmels, der so strahlend weiß war wie Baumwolle, auch das Gesicht war davon bedeckt. Es trug allerdings auch schwärzliche Spuren. Der Bauch war eingefallen. An der Hüfte zeigte sich eine Wunde, gerade an der Stelle, an der er den spitzen Metallgürtel trug. Andere behaupteten, er habe keine Wunden gezeigt, nur eine Narbe.

Nachdem der Schimmel vom Körper entfernt war, glichen die Hände wie das Gesicht denen einer noch lebenden Gestalt, die gerade eingeschlafen war. Sie zeigte keinerlei Spuren einer Verwesung, man roch nur den üblen Geruch. Beim Entfernen der Kleidung war man darauf bedacht, nichts zu zerreißen. Denn die Glieder waren biegsam wie die eines lebenden Menschen. Als man den Körper vom Schmutz reinigte, trat eine feine normal farbene Haut hervor. Seine Knie zeigten Schwielen wie bei einem Kamel. Nachdem aber der Schmutz entfernt war, verschwanden auch die Schwielen und zwei von zartem Fleisch überzogene Knie kamen zum Vorschein. Man zog ihm neue Kleider an, nachdem man ihn den ganzen Tag über nackt auf das Dach gelegt hatte, um ihm Feuchtigkeit zu entziehen. „Abgesehen vom Körper Père Charbels habe ich, Pfarrer Mikhaël Ramia, noch nie zuvor einen solch völlig erhaltenen Leichnam gesehen. Wir alle führten die Unversehrtheit des Körpers auf seine Heiligkeit zurück.“

5) Blut und Wasser flossen heraus.

Der Körper Père Charbels wurde auf das Dach gelegt und der Sonne ausgesetzt, um ihn trocknen zu lassen, bevor man ihn in den kleinen Zwischenraum legte. Als Saba Tannous Moussa ihn so ganz nackt sah, stach er mit einer Feder in seine Hüfte. Sofort floss helles rotes Blut heraus. Er nahm ein großes Fläschchen, füllte es damit und bewahrte es auf. Jedes Mal wenn er einen Gegenstand von Père Charbel fand, nahm er ihn zu sich. Die Mönche schalten ihn, trockneten das Blut mit Baumwolle und verbanden die Wunde. Das Blut hörte dann auf zu fließen.

6) Der Bericht Al-Ouwainis

„Ich hatte erfahren, dass die Mönche sich dazu entschlossen hatten, den Körper hervorzuholen und ihn auf dem Dach des Klosters der Sonne auszusetzen, um ihn dann wieder ins Grab zurückzulegen. Denn Wasser trat aus seinem Körper hervor, und er roch schlecht. Ich kam im Kloster an, wo bereits alle Bewohner zusammen mit Boutros Saba Al-Khoury aus Ehmej, der als Arzt praktizierte aber kein diplomierter Mediziner war, anwesend waren. Man holte also den Körper von seinem Platz herunter, trug ihn auf das Klosterdach, legte ihn auf eine Strohmatten, nachdem man ihn nackt ausgezogen hatte und setzte ihn der Sonne und dem Wind aus. Zutiefst gerührt sagte ich den Mönchen: „Warum setzt Ihr ihn so der Sonne aus? Schreibt doch dem Patriarchen, er solle darüber entscheiden, was jetzt angemessen sei. Er hielt es nicht für nötig, den Körper der Sonne auszusetzen und ihn mit Alkohol zu trocknen, denn er zeigte keine Spuren von Verwesung. Ihr seht doch, dass alle seine Gliedmaßen intakt sind, sogar sein Sexualorgan.“ Dann begann ich, den Körper unter ihren Blicken zu drehen und zu wenden und fand keine Spur einer Verwesung. Als ich ihn auf eine der beiden Seiten legte, blutete er. Sein Blut war noch warm und es tropfte aus seiner Hüfte, wo er eine Art Wunde hatte. Ich nahm also ein Fläschchen, füllte es mit Blut und nahm es mit nach Hause. Das war alles, was ich genommen habe, und ich hob es ein Jahr lang auf. Jedes Mal, wenn ich einem Kranken davon geben wollte, führte ich einen Eisendraht in das Fläschchen ein oder aber einen Strohhalm, weil ich daran glaubte, es sei das beste Heilmittel. Ich glaube zutiefst an die Heiligkeit von Père Charbel, sogar so sehr, dass die Heilung auf seine Fürbitte hin zwangsläufig erfolgen müsse. Zahlreich sind die Zeugnisse derer, die zu mir zurückkamen und sich für die Heilung bedankten. Im Grunde war ich mir ganz sicher, dass er heilen würde.

Es geschah, dass mein Bruder Père Youssef aus Ehmej trotz vielfältiger Behandlung von den besten Ärzten nicht geheilt werden konnte. Er bat mich um das Fläschchen mit dem Wunsch, durch seine Hilfe Heilung zu erfahren. Er hat es mir nicht mehr zurückgegeben. Als ich ihn darum bat, gab er mir zur Antwort: „Das kann schon sein. Aber ich erinnere mich nicht mehr.“

H: In einem kleinen Dachbodenraum

1) In der Sonne

Bevor man den Körper auf dem kleinen Dachbodenraum aufbewahrte, brachte man ihn, so Père Antonios Alwan, auf das Dach der Kirche, legte ihn in einem Sarg in die Sonne, denn er war ganz feucht. Man glaubte, er würde so in der Wärme trocknen, zumal es an diesem Tag sehr heiß war. Am Abend war er schon etwas trockener geworden und so wechselte man seine Kleider. Dann brachte man ihn wiederholt aufs Dach in die Sonne, und dennoch nässte sein Körper auch weiterhin. Bruder Boutros aus Lehfed bemerkte: „Ich habe selbst schon ein Mal den Körper eines Menschen auf dem Klosterdach liegen sehen. Aber ich war damals noch klein und Rinderhirte im Kloster. Ich wusste nicht, warum man ihn an diesem Tag auf das Dach gelegt hatte. Jung wie ich war, interessierte ich mich nicht besonders für diese Frage.“

2) Aus Angst, man könne ihn wegnehmen

Über seine Mönchskleider zog man ihm ein weißes Messgewand an. Man legte ihn in einen einfachen Holzsarg ohne Deckel, brachte ihn an eine schmale Stelle oberhalb der nördlichen Kirchenmauer zwischen dem Gewölbe und der oberen Treppe der Außenmauer. Dort war ein kleiner Raum für Kohle und abgelegte Messgewänder. Man nannte ihn die Abstellkammer. Der Zugang war mit einem mit Ton bestrichenen Stein versperrt, damit ihn die Besucher und die Betrachter in ihrer Begeisterung für seine Tugenden und sein heiligmäßiges Leben nicht wegnehmen konnten.

Dort verblieb der Körper mehr als sechs Monate lang. Die Leute strömten von überall herbei, sogar aus Qartaba, um Père Charbel, den sie den „Heiligen“ nannten, zu besuchen. Die Mönche hinderten sie daran, bis zu dem kleinen Raum, in dem er lag, hinaufzugehen. Père Nehemtallah erklärte: „Ich weiß nicht, ob die Erlaubnis des Patriarchen mündlich oder schriftlich erfolgte. Ich habe kein Dokument darüber im Klosterarchiv gefunden. Wir wollten ganz einfach seinen Leichnam von den anderen Leichnamen isolieren, damit man ihn als solchen wiedererkenne.“

3) Die Heilung eines kranken Kindes (Mk 7,31-44)

Eines Tages kam ein Mann in Begleitung eines stummen Kindes aus dem Ort Al-Foutouh. Weil er hartnäckig darauf bestand, zeigte man ihm, wo der Körper aufgebahrt lag. Der Mann und sein Kind knieten nieder, beteten und küssten die Hand des Heiligen. Beim Hinuntergehen auf der dunklen Treppe rief das stumme Kind plötzlich seinem Vater zu: „Papa, bitte, stütz mich!“. Der Vater rief voller Freude aus: „Danke, Père Charbel!“

4) Das Licht verschwand.

Von dem Augenblick an, als man den Leichnam von Père Charbel aus dem Grab geholt hatte, verschwand auch das Licht, um sich nie mehr zu zeigen. Der Körper wurde etwa ein Jahr lang in dem kleinen Raum belassen. Auf Anweisung Seiner Seligkeit überführte man ihn während der Abwesenheit von Père Francis Sibrini in ein isoliert gelegenes Zimmer neben der Eingangstüre zum Kloster.

5) Blut floss aus dem kleinen Raum.

Frère Boutros Maïfouq erzählt: „Der Körper wurde in dem kleinen Raum oben aufbewahrt und die Türe wurde mit Ton abgedichtet. Blut und Wasser sickerten in Überfülle aus seinem Körper, liefen auf die Treppe und verbreiteten sich in der Kirche, was den Mönchen lästig war. Er roch erst dann so streng, nachdem man seinen Körper hierher überführt hatte. Nach mir wurde Père Youssef Al-Kfoury mit der Beaufsichtigung des Leichnams beauftragt.“

I: In den Händen von Père Youssef Al-Kfoury

1) Auf dem Dach des Klosters

„Zwei Tage nach meiner Ankunft, stellte der Obere den Leichnam von Père Charbel unter meine Aufsicht. Ich, Père Youssef Andari, öffnete den Sarg, der nicht fest verschlossen war und sah

Père Charbel in abgetragener Mönchskleidung. Ich nahm einen nicht unangenehmen, aber schwer erträglichen Duft wahr. Der Körper war wohlbehalten wie der eines vor einer Stunde verstorbenen Mönchs. Sein Bart, sein Schnurrbart, seine Wimpern und Haare waren vollständig erhalten. Bis auf ein Auge zeigte er keinerlei Veränderung. Seine Gelenke, seine Haut und sein Fleisch waren geschmeidig. Sein Teint war normal und bräunlich. Nach drei Tagen legte ich ihn in ein Zimmer auf der Nordwestseite. Von dort brachte ich ihn mit Bruder Egide Al-Tannouri auf das Klosterdach, um ihn nackt dem Wind auszusetzen, damit das Blut, das in Überfülle aus seinem Rücken und seiner Hüfte tropfte, trockne. Ich legte zwei weiße Tücher unter ihn, die ich täglich wechselte. Denn ich fand sie mit Blut und Wasser durchtränkt, wobei vorrangig Blut zu sehen war. Nur selten ließ ich die Tücher länger als zwei Tage liegen. Der Schweiß drang zähflüssig aus allen seinen Poren. Vergeblich setzte ich ihn vier Monate lang nächtens dem trockenen Ostwind aus, der immerhin Land und Bäume austrocknete, ohne dass es mir irgendwie gelungen wäre, dem Körper Flüssigkeit zu entziehen. Die Mönche nahmen manchmal daran Anstoß und hatten Angst. Ich tat all das auf eigene Initiative hin, denn der Obere war in den Besitztümern des Klosters zwischen den Bergen und der Küste beschäftigt. Als sich der intensive Blutausfluss aus seiner Brust über vier Monate vom Ende des Frühlings bis zum Ende des Sommers hinweg fortsetzte, und ich täglich zwei Tücher wechseln musste, da dachte ich daran, den Magen entfernen zu lassen. So hoffte ich einerseits, den Flüssigkeitsaustritt unterbinden zu können, andererseits wollte ich endlich mit der Idee Schluss machen, der Magen habe viel Wasser im Grab absorbiert.“

2) Für ein erneutes Bestatten des Körpers

Saba Moussa Al-Ouwaini erzählte: „Als man den Körper von Père Charbel aus dem Grab holte, sickerte reichlich rote Flüssigkeit, die Wasser glich, in dem man Fleisch gereinigt hatte, aus seinem Körper und verbreitete einen üblen Geruch. Die Mönche wollten dem um jeden Preis ein Ende bereiten und wandten sich, ich weiß nicht warum, an Boutros Saba, einen Mann, der sich als Arzt betätigte, ohne je Medizin studiert zu haben. Er untersuchte den Körper und empfahl, ihn zum Trocknen in die Sonne zu legen. So setzte man ihn eine Zeit lang der Hitze aus. Ich habe ihn selbst mit Alkohol gereinigt, was vom erwähnten Arzt befürwortet worden war. Dann legte man ihn in den ehemaligen Sarg ohne Deckel und brachte ihn in einen kleinen Raum im Erdgeschoss. Aber es sickerte noch mehr Wasser als zuvor aus dem Körper.“

„Die Besucher“, so Père Youssef Andari, „kamen zahlreich und wunderten sich über den Geruch, der von ihm ausging. Ich habe ihn selbst auch wahrgenommen und so schüttete ich ringsum auf den Boden um den Sarg Parfum. Zwei Flaschen habe ich dafür verwendet.“ Père Élias aus Mechmech schlug vor, den Körper erneut zu bestatten, ein Vorschlag, der von der Gemeinschaft abgelehnt wurde. „So bat ich, Youssef Andari, den Oberen, Père Mikhaël Al-Tammouri, um Rat. Er schlug vor, den Leichnam wieder ins Grab zu legen. Ich entgegnete ihm: „Wir verlieren unseren Ruf, wenn wir ihn wieder ins Grab legen, nachdem jedermann bereits von der Überführung und den Wundern wusste. Ich hingegen habe ihm geraten, den Magen in der Hoffnung entfernen zu lassen, dass der Körper austrockne und es so keine Absonderungen oder schlechten Geruch mehr gebe. So viel ich weiß, gab er mir zur Antwort: „Machen Sie, was Sie wollen!“

3) Entnahme des Magens

Père Youssef Andari fährt fort: „Ich fragte den Nachbarn des Klosters Saba Tannous Moussa um Rat und erhielt als Antwort: „Ich wage nicht, Père Charbel zu berühren; denn er hat zu seinen Lebzeiten Wunder vollbracht. Ich fürchte, dass meine Kinder sterben könnten.“ Ich entgegnete: „Wir haben nicht die Absicht, Père Charbel zu beleidigen, wenn wir ihm den Magen entnehmen, um den Blutausfluss zu stoppen. Er wird uns Folge leisten.“ Wir haben uns darauf geeinigt, die Sache geheim zu halten. Ich betrat dann während des Tages, ich erinnere mich nicht mehr genau wann, mit Saba den Raum. Mit einem Skalpell öffnete er die Hüfte unterhalb der Rippen, führte seine Hand hinein und entnahm den Magen und die Eingeweide. Wir fanden sie so frisch vor, wie die eines Schafes, das vor einer Stunde geschlachtet worden war. Der Mageninhalt glich den Mägen frisch geschlachteter Tiere, ohne jegliche Spur einer Verderbnis oder von Würmern. Der Geruch war derselbe wie der Geruch der ausgetretenen Flüssigkeit. Ich legte die inneren Organe in ein Metallgefäß. Der Skalpellschnitt blutete nicht. Was den Magen und die Gedärme angeht, so erinnere ich mich nicht mehr, ob daraus Blut und

Wasser hervortraten. Das Herz, die Lungen, die Leber und die Gallenblase waren unversehrt wie die Leber eines kurz zuvor geschlachteten Schafes. Das Wasser war vom Blut gefärbt und trat reichlich hervor. Wir trugen die erwähnten inneren Organe in eine nicht überdachte Kirchenruine, die wir „Saint-Georges“ nannten. In einer Ecke gruben wir ein Loch und legten das Entnommene hinein. Es war schon Nacht, und ich sagte mir: Wenn man den Körper nach Rom zur Untersuchung schickt, dann werden wir zumindest etwas von ihm bei uns behalten haben. Das Metallgefäß wurde dann verschlossen. Nach einer gewissen Zeit, ich weiß nicht mehr wie lange, beauftragte ich Bruder Egide Al-Tanouri, der mich begleitete, zu schauen, ob der Magen noch da sei. Er kam zurück und sagte mir, er habe das Gefäß leer vorgefunden. Ich weiß nicht mehr, ob er alleine war. Doch der Körper blieb im gleichen Zustand, sonderte weiterhin eine blutige Flüssigkeit ab und schwitzte eine zähflüssige Masse aus. Und dies während meines ganzen Aufenthaltes im Kloster, zwei Jahre und acht Monate lang. Den Oberen habe ich über mein Vorgehen informiert. Später dann ging Saba alleine weg, grub den Magen aus und nahm ihn zu sich. Diesbezüglich erzählte uns Bruder Tanios Al-Qady, Saba habe die Eingeweide in einen Kessel gelegt und gekocht. Er verteilte sie dann als Segensmittel an seine Kranken. Dieses Vorgehen fand sein Nachspiel in der Frage, die das Komitee ihm gestellt hat: „Man erzählt sich überall, Du habest das Blut aus diesem Körper dazu verwendet, um damit Kranke zu behandeln. Dank dieses Blutes wurden sie wieder gesund. Der Umfang des Entnommenen muss beachtlich gewesen sein.“ Jetzt bedauerte er in seinem tiefsten Inneren, was er getan hatte und sagte: „Ich weiß noch genau, dass ich die Leber entnommen habe, das noch rote Herz, von dem Blut, mit Wasser vermischt, herunterlief. Es hatte überhaupt keinen üblen Geruch. Seitdem ich ständig daran denken muss, mache ich mir Vorwürfe, dass ich das Herz nicht bei mir zu Hause als wertvollen Schatz aufbewahrt habe. Ich habe ihn inständig darum gebeten, mir auch das Herz zu überlassen oder ein Teil dessen, was ich entnommen hatte. Aber er hat sich geweigert, es mir zu geben.“

4) Er vertrieb die Heuschrecken.

Zur Amtszeit von Père Mikhaël Al-Tanouri als Oberer im Kloster von Annaya überfielen ganz plötzlich und von allen Seiten Heuschrecken die Ländereien um das Kloster. Es war zwei Stunden vor Sonnenuntergang. Obwohl Mönche und Bauern alles daran setzten, die Heuschrecken zu vertreiben, überzogen sie scharenweise Aussaat und Bäume. Der Obere rief den Einsiedler Père Makarios und sagte ihm: „Père Charbel hat zu seinen Lebzeiten Heuschrecken den Garaus gemacht. Nimm du nun ein Gefäß mit Wasser, benetze damit seine Hand und besprengte mit ihm, so sehr es geht, die Aussaat, die Maulbeerfeigenbäume und die Bäume des Klosters.“ Père Makarios gehorchte. Am Morgen nahmen die Heuschrecken Reißaus. Während der Einsiedler die Aussaat besprengte, erregte ein Geschehen seine besondere Aufmerksamkeit: Er kam zum bebauten Feld des Bauern Saba Zahra, der dem Einsiedler sagte: „Ich schütze selbst mein Feld. Tritt nicht auf ihm herum, damit die Saat nicht zertreten wird.“ Während die Heuschrecken Reißaus nahmen, stürzte sich ein Teil auf das genannte Feld und fraß alles auf. Vergeblich bemühte er sich mit Gewehrschüssen und mit dem Verbrennen der Dornenhecken ringsum. Die Ackerflächen des Klosters blieben unberührt, während die Kräuter und die Rinden der wilden Bäume abgefressen wurden. So könnte man sogar sagen, dass die Heuschrecken für die Klostergüter nützlich waren.“

5) Heilung einer Lähmung (Mt 9,1-8)

„Nach meiner Schwangerschaft mit meiner ältesten Tochter Abla befahl mich, Marie Zwain, eineinhalb Jahre lang eine Krankheit an Händen und Füßen und am ganzen Körper. Ich hatte entsetzliche Schmerzen. Meine Schwiegermutter Jalileh unterstützte mich damals. Wenn mein Töchterchen weinte und niemand da war, der es trug, beugte ich mich über sie, hob sie mit meinen Zähnen hoch und legte sie auf meine Brust, um sie zu stillen. Denn ich vermochte nicht, sie mit den Händen zu halten. Einmal fiel sie von meiner Brust und kam neben einem glühenden Ofen zu liegen. Vergeblich bemühte ich mich, sie zu retten. Mir war wie in einem Alptraum, in dem ich zu gehen versuchte, ohne voran zu kommen. Ich versuchte drei Mal, aufzustehen; denn meine einzige Tochter drohte zu verbrennen. Ich war außerstande, mich zu regen und rief mit allen Kräften um Hilfe. Ein Mann namens Farès Lahoud, der gerade dabei war, während des Regens den Steinzylinder auf seinem Dach hin und her zu bewegen, eilte herbei und entriss sie dem Feuer. Ich denke, meine Krankheit zeigte nicht die Symptome einer nervenbedingten Depression, die durch einen emotionalen Schock

hätte geheilt werden können. Denn was gibt es emotional Bestürzenderes, als seine Tochter ins offene Feuer fallen zu sehen, so dass eine Mutter unter einem solchen Schock für Nerven und Gefühle die eigenen Schmerzen vergisst, um das Mädchen zu retten. Doch meine körperliche Hilflosigkeit verschwand nicht und diese Hilflosigkeit verschlimmerte noch meine Krankheit. Die Lähmung hatte nicht nur meine Hände und Füße, sondern meinen ganzen Leib erfasst, einschließlich meinen Unterkiefer, so dass ich vier Monate lang nicht essen und mich nur von Milch ernähren konnte. Ich war schon bei vielen Ärzten, ohne Erfolg. Mir blieben nur Trauer und Tränen und ich zweifelte, ob es je eine Heilung für mich geben könnte.

Eines Tages kam eine Schiitin aus dem Dorf Ferhet zu mir und bat mich um ein Almosen. Sie fragte mich: „Was fehlt dir?“ Unter Tränen erzählte ich ihr von meiner Krankheit. Sie erwiderte: „Nicht weit von hier gibt es einen Heiligen, der Wunder tut. Er heißt Père Charbel aus dem Kloster des heiligen Maron. Geh dorthin und du wirst gesund.“ Père Roukoz aus Mechmech befand sich gerade in unserem Dorf. Ich rief ihn und fragte ihn, ob es wahr sei, was diese schiitische Frau mir erzählt hatte. Er gab mir zur Antwort: „Ja, das ist wahr.“ Er ermutigte mich, diesen Besuch zu machen. So entschied ich mich auf der Stelle zu diesem Besuch am Grab des Heiligen. Und ich machte ihm ein Gelübde. Meinen Mann unterrichtete ich über den Besuch und das Gelübde. Er rief einen Maultiertreiber, der mich zusammen mit meiner Tante Wardé nach Annaya brachte. Unterwegs habe ich viel gelitten: Der Maultiertreiber stützte mich auf der einen Seite, auf der anderen Seite liefen während des ganzen Weges meine Tante und eine andere Frau. Ich konnte weder meine Kleidung wechseln, noch essen. Meine Schwiegermutter kümmerte sich um alles.

Am Kloster angekommen nahm man mich in der Nähe des Friedhofs vom Maulesel. Ich weinte vor Schmerzen und Ermüdung, war ich doch fünf Stunden lang von meinem Dorf Yahchouch bis zum Kloster auf dem Rücken des Esels gesessen. Der Weg hatte mich sehr erschöpft und Schmerzen verursacht. Man brachte mich in den Friedhof, wo der Körper des Heiligen anfangs aufgebahrt war. Der Obere Père Mikhaël Al-Tanouri kam und war sehr berührt über meine Lage. Er ermutigte mich und sagte mir: „Hab festes Vertrauen und du wirst noch heute gesund werden.“ Er holte mir Wasser, in das die Hand des Heiligen eingetaucht worden war und Tücher, die von seinem Blut getränkt waren. Meine Tante und die Tochter Karimah, die Tochter von Azar Karam aus Yahchouch, ließen das Wasser und das Blut über meinen Körper, meine Hände und meine Füße rinnen. Auf der Stelle verspürte ich Kraft in meiner rechten Hand. Ich begann, meine Finger zu bewegen und mich abzstützen. Meine linke Hand, die schwächer war und mich mehr als die andere schmerzte, wurde beweglicher, so dass ich mich ein wenig aufstützen konnte. Sobald ich den Friedhof betrat, fühlte ich, wie eine Kraft meinen ganzen Körper durchströmte. Ich wurde mir bewusst dass ich auf die Fürsprache von Père Charbel bereits auf dem Weg der Besserung war. Ich verließ den Friedhof alleine. Kurz darauf stieg ich wieder auf den Rücken des Maulesels, um nüchtern nach Hause zurückzukehren. Denn ich hatte das Gelübde gemacht, erst nach meiner Genesung wieder etwas zu mir zu nehmen. Meine Nahrung waren das Gebet und der Gedanke an die Kinder. Der Obere bestärkte mich unaufhörlich in meiner Hoffnung und in meinem Glauben. Als ich wieder auf den Maulesel stieg, brauchte ich keine Hilfe mehr. Nur in meiner linken Hand kribbelte es noch. Als ich ins Dorf Sannour kam, hatte ich überhaupt keine Schmerzen mehr. Ich war sicher, geheilt worden zu sein und bewegte meine Hände und meine Füße ganz normal. Außer mir vor Freude stieg ich vom Rücken des Maulesels und lief etwa eine Viertel Stunde lang eine Strecke Weges zu Fuß. Ich kam dann an demselben Tag zu Hause an und war dank der Fürbitte des heiligen Charbel völlig geheilt. Sobald ich in Yahchouch ankam, wusch ich mein Töchterchen. Und seitdem bete ich täglich ohne Unterlass zum heiligen Charbel.“

6) Mäuse im Sarg

„Einige Mönche erzählten mir, Frère Boutros Eliane Mechmech, seine Hand und seine Füße seien durch Mäuse in Mitleidenschaft gezogen worden, was damit zusammenhängt, dass die der Hand gegenüberliegende Seite an Stelle des Gitters mit Zink überzogen war. Offensichtlich sind die Mäuse in den Sarg über das offene Gitter eingedrungen.“

7) Noch immer trat Flüssigkeit aus.

Père Youssef hätte seinen Eingriff am Leichnam nicht vornehmen müssen; denn aus dem Körper trat noch immer Flüssigkeit aus. Der Geruch kam nicht vom Körper selbst, sondern von der Flüssigkeit, die nun schon acht Monate lang austrat. Père Youssef Andari fährt fort: „Dies ist Beweis genug, dass wir es mit einer seltsamen und erstaunlichen Tatsache zu tun haben, die uns und auch die Laien im tiefen Glauben an die Heiligkeit von Père Charbel bestätigt hat. Die Besucher kamen von überall her und baten um Beistand.“ Père Youssef erklärte: „Wenn ich gewusst hätte, dass die Entnahme der Eingeweide zu keinem Ergebnis führen würde, hätte ich nichts unternommen. Ich war voller Verwunderung über diese seltsame Geschichte mit dem Leichnam, weil ich nicht wusste, woher die Flüssigkeit und dieser Geruch kamen. Der Körper bestand doch nur aus Haut und Knochen! Ich nahm vor dem Wechsel der feuchten blutgetränkten Kleider einen strengen Geruch wahr. Danach aber verflüchtigte er sich über dem Körper, in den ausgewechselten Kleidungsstücken aber blieb er noch immer haften.

Der Anwalt im Seligsprechungsprozess brachte eine Albe, die man eine Woche lang auf seinen Körper gelegt und gestern zu Untersuchungs- und Beweiszwecken weggenommen hatte. Der Zeuge roch den Geruch und erklärte: „Dieser starke Geruch ist derselbe, den ich beseitigen wollte, und die gelblich-roten Flecken sind dieselben wie zuvor, nur der Flüssigkeitsaustritt war jetzt noch intensiver.“ Das Ergebnis war, dass es keines gegeben hat: das Blut, der Flüssigkeitsaustritt und der Geruch bleiben unverändert. Das Blut tritt noch immer aus der Hüfte aus, aber es war reichlicher als im Augenblick“, so Père Youssef Indari.

8) Entnahme des Gehirns

„Die Untersuchung der Mediziner hat gezeigt, dass der Schädel am Hinterkopf geöffnet worden ist. Der Schädelknochen wurde mit einem spitzen Instrument durchstoßen und das Gehirn wurde entfernt. Dies geschah wohl, so Père Andari, durch einen der Besucher, der es als Heilmittel haben wollte, und dies in den zwei Jahren und acht Monaten, während derer ich auf den Körper Père Charbels aufpasste. Hätte ich nicht großes Interesse daran gehabt, auf ihn aufzupassen, hätten die Besucher sich darum gestritten, Teile davon als heilbringende Reliquien zu bekommen, vor allem nach dem Wunder von Tabarja und dem Austritt von Blut und Wasser. Die meisten Besucher hatten Père Charbel schon zu seinen Lebzeiten auf Grund seiner Wunder gekannt. Deshalb waren sie darauf bedacht, eine Parzelle seines Körpers zur Gebetserhörung zu bekommen. Mir scheint, dass so vor allem Saba Tannous Abi Moussa verfuhr, nachdem er fest von der Heiligkeit Père Charbels überzeugt war. Er nutzte ihn als Heilmittel für die Heilung seiner Kranken. Meiner Ansicht nach gab es eine enge emotionale Bindung von Saba zu Père Charbel. Er verehrte seine Tugenden, hatte ihn wirklich gut gekannt und glaubte an seine Fähigkeit, Wunder zu wirken. Schon zu Lebzeiten von Père Charbel bat er ihn um Weihwasser, das er unter die Medikamente mischte, um sie den Kranken zu geben. Es half ihnen, was er auf das Wasser zurückführte, das vom Einsiedler gesegnet worden war. Nach dem Tod des Dieners Gottes fügte Saba vor der Zubereitung eines Medikamentes ein Vater Unser und ein Ave Maria an, die an ihn gerichtet waren und bat um seinen Beistand zur Heilung des Kranken. Auch bat er mich, ich solle einige Tücher auf den Leichnam von Père Charbel legen, die er dann zu sich nahm. Deshalb denke ich, dass Saba das Gehirn nach meinem Weggang aus dem Kloster entnommen haben könnte. Vielleicht waren es auch die Ärzte, die es heimlich, weil sie an das Phänomen nicht glauben konnten, entnommen haben.“

9) Richten des Auges und der Nasenspitze

„Ich legte etwas Gips oder eine vergleichbare Masse in sein linkes Auge und auf die Nasenspitze. Denn als man ihn im Grab bestattet hatte, tropfte es unaufhörlich vom Dach herunter und verursachte dort eine leichte Missbildung. Dieser Eingriff gab ihm fast sein normales Aussehen zurück, das im Übrigen keine sonstige Beschädigung zeigte. Seitdem ich mich um den Körper kümmerte, d.h. nach der Überführung bis zu dem Tag, an dem man mich von dieser Verantwortung entlassen hatte, blieb er in derselben körperlichen Verfassung, was die Geschmeidigkeit seiner Haut angeht. Weder vor noch nach der Entnahme der Eingeweide habe ich irgendeine Veränderung bemerkt. Für uns war es ein Geheimnis, das unser Staunen erregte.“

10) Eine Unvorsichtigkeit

Père Andari fährt fort: „Die Mönche haben den Leichnam jeweils nur an Orte gelegt, die die Verwesung begünstigten, sei es ins Grab oder in das kleine Zimmer im Erdgeschoss. Und ich selbst, der ich mich zu denen zähle, die hier angesprochen sind, habe aus Unvorsichtigkeit oder Naivität den Leichnam vier Monate lang auf dem Dach dem nächtlichen Wind ausgesetzt, und zudem die Entnahme der Eingeweide gebilligt. So habe ich zu seiner Entstellung beigetragen.“

11) Der Gelähmte von Tabarja (Mk 2,1-12)

Gerges Sassine erzählt folgende Begebenheit: „Ein Gelähmter namens Béchara Antoun Al-Azzi wurde von einem Lasttier ans Grab von Père Charbel getragen. Unfähig, Hände oder Füße zu bewegen, holte man ihn in meiner Anwesenheit vor dem Klosterportal herunter. Man brachte ihn in den Raum auf der Nordwestseite, in dem der Leichnam ruhte. Seine Begleiter erklärten mir, dass er diese Krankheit schon seit seiner Kindheit habe. Kurz darauf brachte man ihn wieder vor das Portal, wo er mit Leichtigkeit seine Hände und Füße nach vorne und hinten streckend zu bewegen begann. Dann kehrten sie ins Dorf zurück. Im Frühling sah ich ihn zu Fuß zum Kloster hochkommen und fragte ihn: „Du heißt doch Bechara Al-Azzi. Bist du im vergangenen Sommer hier im Kloster gewesen?“ Er antwortete: „Ja, ich bin derjenige, der von seiner Krankheit geheilt worden ist und jetzt statte ich Père Charbel meinen Dankesbesuch ab. Ohne ihn wäre ich nie mehr auf die Beine gekommen.“ So kam er jedes Jahr zwei Mal, im Sommer und im Frühjahr und trug Motivgaben für Père Charbel mit sich. Dann ging er fastend wieder nach Hause, ohne etwas zu essen. Deshalb fragte ich ihn: „Weshalb isst du nicht im Kloster?“ Er antwortete: „Ich habe das Gelübde abgelegt, nichts zu essen.“ „Als ich, Frère Francis Qartaba, zum Gastpater ernannt worden war, kam Bechara Al-Azzi aus Tabarja zu mir und brachte einen Korb mit Getreide, Hähnchen und anderen Gaben, stellte sie vor mich hin und sagte: „Das habe ich für das Kloster gesammelt als Zeichen der Dankbarkeit für Père Charbel.“ Der Obere sagte ihm dann jedes Mal: „Mein Sohn, nimm wieder mit nach Hause, was du mitgebracht hast. Du bist doch selbst arm.“

Iid Nakad erzählt dieselbe Episode mit den Worten: „Er bat uns darum, ihm das Haus zu zeigen, in dem Père Charbel auf die Welt kam und erzogen wurde. Nach dem Ziel seines Besuchs befragt, erzählte er uns, er sei gelähmt gewesen und Père Charbel habe ihn geheilt. So zog er jedes Jahr durch libanesischen Dörfer und bezeugte seine Dankbarkeit gegenüber Père Charbel. Zudem sammelte er Almosen, um sie ihm zu bringen. Wir haben ihn gerne aufgenommen, vor allem meine Mutter. Deshalb kam er drei Jahre lang nach Bqaakafra.“

J: Die Unterkunft

1) Ein eigener Ort für die Frauen

Es war ihr lebendiger Glaube, der die Pilger in das Kloster von Annaya trug. Man lief auf bis zu 50 km langen Wegen dorthin, darunter waren Frauen, Kinder, Arme, Kranke, die nur auf dem Rücken von Lasttieren herbeigetragen werden konnten. Einige kamen barfuß, damit Gott sich ihrer erbarme und die Genesung ihrer unheilbar Kranken herbeiführe. Unter ihnen waren chronisch Kranke, Lahme, Taube und Gelähmte. Die Pilger kamen nach zwei bis drei Tagen erschöpfenden Gehens ans Kloster, obwohl sie auf Grund der abgelegenen Lage des Klosters mitten auf dem Land mit keiner Unterkunft rechnen konnten. Darüberhinaus war es Frauen verboten, ein Kloster, ja sogar die Kirche zu betreten. Zum Empfang der Leute gab es nur einen dunklen eingewölbten Keller rechts vom Eingang, „Logis“ oder „Hôtellerie“ genannt, wo man die Besucher in Empfang nahm. Die Männer konnten die Kirche betreten, die Frauen, auch die Frauen der Bauern blieben im „Logis“ und nahmen an der heiligen Messe aufrecht neben dem Kirchenfenster auf der Südseite stehend teil.“

2) Die nachdrücklichen Bitten der Besucher

Die Männer bestanden darauf, den Körper von Père Charbel zu sehen und zu berühren, um seinen Segen zu erhalten. Die Mönche gaben ihnen zur Antwort: „Das ist unmöglich“, lag doch der Körper in einem kleinen Raum, der „Abstellkammer“. Im Übrigen hatte der Patriarch verboten, ihn vor den Gläubigen auszustellen, weil er befürchtete, sie würden ihn anbeten. Die Männer knieten sich auf die

erste Stufe oder neben die Nordmauer im Kircheninneren, beteten und flehten zu Gott, während die Frauen sich kniend außerhalb des Klosters neben der nördlichen Außenmauer aufhielten. Dort im Freien, weinten sie, flehten um Hilfe, beteten, küssten die Mauer und hielten eine Handvoll Erde in ihrer Hand, um sie zu ihren Kranken mit nach Hause mitzunehmen.

Die Mönche selbst hatten Mitleid mit den Besuchern, vor allem Père Youssef Al-Kfoury, obwohl er sich unnachgiebige und furchterregende Gesichtszüge aufsetzte. Er erlaubte den Männern den Zugang zu dem kleinen Raum, um den heiligen Charbel in seinem bescheidenen Sarg liegen zu sehen. Die Besucher zogen beglückt und getröstet über den Anblick des unverwesten Leichnams von Père Charbel wieder von dannen, um zu Hause zu erzählen, sie hätten Père Charbel schlafend wie einen lebendigen Menschen gesehen. Die Frauen waren traurig darüber, dass sie den Körper von Père Charbel nicht sehen konnten und baten die Mönche unter Tränen, diesen Besuch doch zu ermöglichen.

3) Das Logis wird zur Kapelle.

Zwei Jahre lang schwoll der Besucherstrom immer mehr an, und alle baten darum, den Leichnam sehen zu dürfen. Deshalb schlug Père Youssef Al-Kfoury bei einer örtlichen Versammlung vor, das „Logis“ in eine Kapelle umzuwandeln. So könnten auch die Frauen an der heiligen Messe in Anwesenheit des Leichnams teilnehmen. Man würde ihn in einem Schrank mit verglaste Vorderseite hinein stellen, so dass ihn die Besucher sehen könnten. Er selbst werde sich darum kümmern, dass man ihn nicht verehere. Dies sei von der Kirche nicht erlaubt. Der Vorschlag wurde dem Generaloberen vorgetragen, der die Erlaubnis des Patriarchen einforderte. So wurde das „Logis“ in eine Kapelle für eucharistische Gottesdienste an den Sonn- und Feiertagen umgewandelt.

Père Youssef Andari ergänzte: „Wir legten seinen Leib in einen außerhalb gelegenen Raum rechts vom Klosterportal. Im Jahre 1901 stellten wir dort einen Tragaltar auf, auf dem man die heilige Messe für die Frauen der Bauern und die Besucherinnen feierte, damit auch Frauen, unter ihnen Miladeh Chhadeh, an der heiligen Messe vor allem bei Kälte teilnehmen könnten und damit sie sich nicht ans Außenfenster der Kirche stellen müssten, weil für sie das Verbot bestand, die Kirche zu betreten.“

4) Beschreibung des Leichnams

Wardeh Makhlof erzählt: „Zwei Jahre nach dem Tod von Père Charbel wollte ich mit meiner Tante Wardé und anderen Frauen vom Dorf sein Grab besuchen. Es wurde uns geöffnet. Ich streckte meine Hand zu seiner hin. Sie fühlte sich zart an, sein Körper erschien gesund, sein Bart war so, wie er immer gewesen war, sein Gesicht war rosafarben, Schweiß lag auf seinem Hals. Ich strich darüber wie auch über seine Haare.“ Sein heiliger Leib schied zu allen Jahreszeiten eine Flüssigkeit aus. Seine feuchten Kleider glichen denen eines lebenden schwitzenden Menschen, rochen aber nach Schimmel und Fäulnis. Von Zeit zu Zeit zog man ihm neue Kleider an, um die alten zu waschen, so wie man die Kleider eines lebenden Menschen wäscht. „Ich, Frère Boutros Eliane Mechmech, zog ihn nicht zu einem festen Zeitpunkt um. Manches Mal wartete ich eine Woche, dann zwei oder aber ein Mal im Monat. Im Sommer musste ich es häufiger tun, denn der Geruch hielt sich im Sommer wie im Winter.“ Und Frère Boutros Jawad Mechmech ergänzt: „Der Körper liegt gesund und wie schwitzend da. Die Leute kommen zum Grab und glauben, wie wir auch, dass der Leichnam durch ein Wunder unverwest erhalten geblieben sei, weil Père Charbel ein Heiliger war.“ So äußerten sich nicht nur die Maroniten, sondern auch die benachbarten Schiiten und andere Muslime.

5) Der Körper wurde senkrecht aufgestellt.

Père Youssef Al-Kfoury ließ einen Schrank mit einem Glasfenster anfertigen, in den man den Leichnam hineinstellte. Er wurde von zwei Krücken unter beiden Achseln gestützt. Es trat noch immer Flüssigkeit aus. „Von Zeit zu Zeit wechselte ich, Père Elias Ehmej, seine Kleider. Zu diesem Zeitpunkt zog man ihm seine Mönchskleider mit einer Stola um den Hals an. Der obere Teil des Schrankes war mit einem Fenster mit Holzrahmen versehen, der sich wie ein zweiflügliger Fensterladen öffnen ließ.

Père Moubarak Tabet berichtet: „Ich war gekommen, um einen Toten zu sehen. Man führte mich in das Zimmer, in dem sich der gegen die Wand gelehnte Holzsarg befand. Der Körper von Père Charbel stand aufrecht auf seinen Füßen darin. Sein ganzer Körper glich dem Körper eines Lebenden, die Augen waren geschlossen. Er war mit einer weißen Albe bekleidet, die von Schweiß und Blut

durchtränkt war. Ich nahm seine Hand, um sie zu küssen. Ich fand sie geschmeidiger als meine. Seine Haut war zart und von natürlicher Farbe, vom Tod gelblich gefärbt.“

Die Freude der Gläubigen über den aufrecht stehenden Leichnam war groß. Denn sie hatten die Vorstellung, er stehe mitten unter ihnen. Von den Mönchen jedoch zeigten sich einige unzufrieden über die Haltung, die sie kindisch und für den Leichnam Père Charbels unangemessen fanden.

6) Die Heilung eines Töchterchens und die Auferweckung eines Kindes

„Mein Töchterchen Ester hatte ab dem Alter von drei Jahren epileptische Anfälle und Ohnmachtsanfälle. Ich, Marie Chamoun, brachte sie zu Saba, einem Heiler, der keine approbierte medizinische Ausbildung hatte. Aber ohne Ergebnis. Ihre Erkrankung zog sich dahin, und die Anfälle häuften sich. Ich machte Père Charbel ein Gelübde und das Kind wurde gesund. Es starb am 17. April 1901.“ Ihr drittes Kind wurde im Alter von einem Jahr von derselben Krankheit erfasst. Über acht Tage lang war es ohnmächtig und verweigerte die Milch. Inzwischen verschlimmerte sich sein Zustand zusehends. In den ersten Tagen seiner Erkrankung wachte es kaum mehr auf und ließ sich kaum mehr stillen. Schließlich verlor es das Bewusstsein. Die Mutter gab jegliche Hoffnung auf, es wieder heil und gesund zu sehen; denn die Anzeichen des Todes, die sich schon zuvor beim Tod des Brüderchens gezeigt hatten, deuteten sich auch bei ihm an, und sie wusste nicht mehr, was sie tun sollte. Da beschloss sie, das Kind zum Grab des heiligen Charbel mitzunehmen. **Wusste sie doch, wie sehr die heilige Messe noch zu ihren Lebzeiten sie froh und andächtig zu stimmen vermochte.** Sie nahm also ihr Kind alleine mit und wollte nicht, dass ihr andere dabei helfen. Gott sollte Mitleid mit ihrer hoffnungslosen Lage haben und es ihr wieder lebend zurückgeben. Unterwegs traf sie eine Frau. Diese hatte Mitleid mit ihr und nahm das Kind in den Arm. Eine andere Frau begegnete ihnen, trug das Kind und sagte: „Wo bringst Du es denn hin?! Vergeblich ist Deine Mühe! Das Kind ist bereits tot.“ Die Mutter schrie und weinte, weil sie das Kind tot in ihren Armen liegen sah. Vergeblich zwickte oder schüttelte man es, damit es reagiere, aber es gab kein Lebenszeichen von sich. Sie war schon bereit, weinend mit ihrem toten Kind nach Hause zurückzukehren, weil sie sah, dass es nutzlos sei, den Weg fortzusetzen. Man ermutigte sie und so ging sie weiter in der Hoffnung, Père Charbel werde ihr Kind heilen. Dies geschah in Farchaa, einem Gehöft, das zu Mechmech gehört und eine Fußstunde vom Kloster entfernt liegt.

Marie Chamoun erzählt: „Ich sagte zu der Frau, die das Kind trug: „Vertrauen wir auf Gott, gehen wir zu Père Charbel!“ Am Kloster angekommen, rief ich meinen Cousin Père Élie aus Mechmech.“ Dieser ging dann in den Raum hinunter, in dem der Leichnam lag und sah dort seine Cousine weinend vor dem Sarg knien. Sie war in Begleitung von zwei Frauen, die an der Türe standen. Auf der Altarstufe sah er das Kind liegen.“ Der Pater wandte sich Marie: „Bist Du verrückt? Willst Du die Beerdigung nach hierher verlegen?“ Er berührte Marie dabei, ohne dass sie antwortete. Die beiden Frauen sagten ihm: „Ihre Cousine kam hierher, um den Beistand von Père Charbel für die Heilung ihres kranken Sohnes zu bitten.“ Père Elie trat ein und fand das Kind mit verschlossenem Mund und tot. Er bewegte es mehrmals hin und her, öffnete ihm den Mund, verspürte aber keine Leben mehr in ihm.“ Marie: „Ich sagte dann meiner Begleiterin: „Leg das Kind so auf den Boden, als ob es schon tot sei. Wende sein Gesicht nach Westen, hier am Sarg des Heiligen und denke still bei dir: Falls Père Charbel ein Heiliger ist, wird er das Kind zum Leben erwecken.“ Père Elie erzählt weiter: „Ich öffnete also den Sarg, tauchte die Hand von Père Charbel ins Wasser, nahm das Wasser mit einem Löffel und flößte es erst ein, dann zwei, denn drei Mal in den Mund des Kindes ein. Es schluckte das Wasser und begann zu atmen. Seine Mutter und ihre Begleiterinnen atmeten erleichtert auf.“ Marie fährt fort: „Man gab ihm eine Kerze in die Hand, der Pater gab mir das Kind zurück, ich stillte es, und es trank. Ich begann vor Freude zu weinen und kehrte froh mein Kind streichelnd nach Hause zurück. Ich war in Begleitung der Frau, die mich auf dem Weg unterstützt hatte. Heute ist mein Sohn ein junger Mann voller Leben und Gesundheit.“

7) Eine geheimnisvolle Hand

Der Gottesmann Ibrahim Al-Haqalani plante das Dach seines Zimmers neben dem Kloster von Annaya mit einem Steinzyylinder. Als er am Dachende ankam, brach ein gewaltiges Gewitter los und hob das Dach mit dem 40 cm hohen Steinzyylinder ab. Seine Mönchsbrüder eilten ihm zu Hilfe. Als sie bei ihm ankamen, waren sie überrascht, als sie ihn gesund und wohlbehalten in Richtung Klosterportal

laufen sahen. Erstaunt befragten sie ihn über den Hergang des Unfalls! Er antwortete ihnen: „Als ich mit dem Steinzylinder herunter glitt, schrie ich: „Hilfe, Père Charbel! Mir war, als trüge mich eine Hand, legte mich sanft auf die Erde, wobei sie den Steinzylinder von mir fern hielt.“

K: In der Kapelle

1) Überführung des Leichnams

„Nachdem sich der Ruf der Heiligkeit von Père Charbel verbreitete hatte, strömten die Menschen in großer Anzahl herbei. Ich, Georges Chokrallah, glaubte an seine Heiligkeit und so schuf ich einen Sarg aus Nussbaumholz, der seiner Würde entsprach, und in dem er gegenwärtig aufgebahrt ist.“ Man brachte ihn auf dem Rücken eines Maulesels aus Beirut zum Herbstanfang 1909 herbei und bat die Mönche, ihn an einen entsprechenden Platz zu stellen. So wurde der Leichnam in ein geräumigeres Zimmer gebracht, das südlich vom ersten lag und zwar im Untergeschoß am Südostwinkel des Klosters links vom Portal. Sein Boden ist mit Steinplatten gefliest und ähnelt einem gewölbten Keller. Man legte ihn waagrecht in die Ecke und verschloss den Sarg. Die Nachbarn und die Bauern nahmen an der Überführung teil. Man hatte allerdings nicht veranlasst, ihm eine Gedenktafel auf das Grab zu legen, wie man es auch versäumt hatte, eine solche zu seiner Beerdigung oder Überführung anfertigen zu lassen. „Was ich, Hawchab, hier als Zeuge aussage, stammt aus eigener Beobachtung; denn ich selbst habe an der Überführung in die Kapelle teilgenommen. Wir haben ihm eine Albe angezogen, aber der Körper schied noch immer eine besondere Flüssigkeit aus, die die Albe und die übrigen Kleider durchtränkte. So mussten wir sie von Zeit zu Zeit wechseln. Die Menschen strömten herbei, um ihn zu besuchen, seine Hand zu küssen und um seinen Segen zu bitten, damit er ihre Krankheiten heile und damit sie durch seine Mittlerschaft Anteil am göttlichen Segen erhielten.“

2) Die Heilung einer Niere

Hawchab fährt fort: „Nach dem Ersten Weltkrieg fühlte ich einen unerträglichen Schmerz in meiner Hüfte, weswegen ich ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Ich verbrachte vierzig Tage im Hospital der Amerikanischen Universität. Die Operation mit einem chirurgischen Eingriff zur Entfernung eines Nierensteins war gut gelungen. Nach einem Jahr kamen die Schmerzen an der operierten Stelle zurück. Meine Mutter und meine Schwester Ghalia gingen ans Grab von Père Charbel, wo sie inbrünstig für meine Genesung beteten. Meine Mutter bat einen der Mönche um eine Amulettreliquie vom Leichnam, die ich mir um den Hals legen sollte. Der Mönch gab ihr zur Antwort, er gebe mir etwas, das noch wertvoller sei und zeigte ihr einen Stoff, den man unter den Hals von Père Charbel gelegt hatte. Dann hob er seine Hand, goss Wasser in ein Fläschchen und gab es ihr. Als meine Mutter zurückkam, legte ich den Stoff um meinen Hals und trank das Wasser. Drei Tage später träumte mir, man habe mich ins Haus von Père Charbel gebracht, wo ich einen Mönch erblickte, der mich stumm anschaute. Am folgenden Morgen wurde ein Nierenstein, so groß wie eine Bohne, ausgeschieden. Seitdem habe ich keine Schmerzen mehr.“

3) Eine unfruchtbare Frau bringt ein Kind zur Welt.

Père Francis Sibrini erzählt: „Als meine Mutter das Kloster Saint-Maron in Annaya besuchte, traf sie unterwegs Nehmé, der seit 27 Jahren mit ihrer Cousine verheiratet war. Sie hatten keine Kinder. Er vertraute meiner Mutter Geld für das Kloster an, um eine Segensgabe von Père Charbel von dort mitzubringen. Hoffte er doch auf ein Kind für sich und sein Frau. Wieder zurück gab meine Mutter Nehmé und seiner Ehefrau eine Reliquie wie die, die sie mir gebracht hatte. In weniger als einem Jahr bekamen sie ihr einziges Kind, dem sie den Namen Tanios gaben.“

4) Besuch am Grab

Die Besucher kamen zahlreich und von allen Seiten. Sie vertrauten sich ihm an, denn sie glaubten an seine Heiligkeit und Güte. Die unter ihnen, die Tiere besaßen, gaben welche dem Kloster als Geschenk. Viele Christen und Nichtchristen strömten als Besucher herbei, um von ihren Krankheiten

geheilt zu werden. Nicht wenige unter ihnen setzten ihren Weg, wenn sie auf dem Klostergelände ankamen, auf Hände und Füße gestützt, fort.

L: Er heilte alle Kranken. (Mt 8,6)

1) Die Heilung des Bruders Youssef aus Maïfouq

Während des Essens blieb Bruder Youssef aus Maïfouq ein Knochen im Halse stecken. Er litt eine ganze Woche daran, so dass man den Arzt holen ließ. Nagib Beik Al-Kfoury konnte den Knochen nicht finden. Doch der Bruder litt auch weiterhin darunter. Eines Nachts kam er zu mir, Youssef Ehmej, und rief: „Hilf mir, fast wäre ich gestorben.“ Ich antwortete ihm: „Mein Bruder. Wie kann ich dir helfen? Nimm das Öllicht und entzünde es am Sarg des heiligen Charbel. Ich hoffe, er wird dich heilen.“ Er ging auf der Stelle weg, zündete die Lampe an, kniete sich nieder und stützte dabei seine Hände auf den Sarg. Da spuckte er und der Knochen kam aus dem Kehlkopf. Er kam und zeigte ihn mir. Er war so lang wie eine Nadel und fein wie ein Faden. Ich habe ihn eine Zeitlang bei mir zu Hause aufbewahrt.“

2) Die Heilung von Père Élias aus Ehmej

„Eines Tages verspürte ich, Père Élias Ehmej, während der Nacht, als ich dasaß, einen stechenden Schmerz an meiner rechten Seite, so dass ich ohne Krücken nicht mehr gehen konnte. Ich schaute mir die schmerzende Stelle an und sah, dass mein Fleisch wie von einem Nagel durchbohrt war. Ich erhob mich langsam, hinkte zum Grab von Père Charbel, goss Wasser auf seine Hand und bestrich damit die schmerzende Stelle. Sofort wurde ich geheilt und kehrte ohne Krücken in mein Zimmer zurück.“

3) Eine Heilung der Schilddrüse (Mk 1,29-31)

Père Antonios Alwan erzählt: „Als ich nach Saint-Maron in Qozhaya kam, traf ich Bruder Bartholomée aus Aïto, der an der Schilddrüse erkrankt war und auf dem Sterbebett lag. Ich erzählte ihm vom heiligen Charbel und gab ihm ein Stück seiner Kapuze, das er sich in gutem Glauben auf seinen Kopf auflegte. Am nächsten Tag war er geheilt.“

4) Heilung einer Lähmung

Chebli Chebli weiß zu berichten: „Ich hatte eine rheumatische Erkrankung am Knie. Die Krankheit verschlimmerte sich bis zur Lähmung. Mehrere Ärzte behandelten mich, unter anderem die Ärzte Al-Ounaïssi aus Jaj, Najem aus Lehfed, aber ohne Erfolg. So wandte ich mich an Père Charbel um seine Fürbitte. Ich nahm geweihtes Wasser und einen Stoff, der über seinen Körper gelegt worden war. Ich trank das Wasser und legte den Stoff über mein Knie: Gott hat mich geheilt.“

5) Die Heilung von Saba Al-Ouwaini

„Im Mai 1925 verspürte ich, Saba Ouwaïni, einen stechenden Schmerz im Magen. Ich ließ mich drei Mal beim Arzt Gergi Chokrallah behandeln, ohne Erfolg. Er schlug mir vor, ihn nach Beirut zum Röntgen zu begleiten; denn er befürchtete, wie ich auch, es handle sich möglicherweise um Krebs. Ich antwortete ihm: „Lasst uns das bis morgen überdenken!“ Ich verließ ihn und betete inbrünstig zu Père Charbel, er möge mich heilen. Als Gelübde versprach ich dem Kloster zwei Piaster zu spenden. In der Nacht sah ich im Traum Père Charbel bei mir zu Hause. Er verbrannte ein Stück seines Habits, nahm die Asche, schüttete sie ins Wasser und gab sie mir zu trinken. Ich wachte im Morgengrauen auf und hatte große Schmerzen. Ich begegnete meinem Bruder, der sich für die heilige Messe vorbereitete. Ich wollte daran teilnehmen und dann dem Grab Père Charbels einen Besuch abstatten. Die Schmerzen aber ließen es nicht zu, die Messe zu Ende zu hören. Ich beeilte mich in Begleitung meiner Frau, meiner Kinder und Nichten ans Grab zu gehen. Nach dem Gebet und der Weitergabe des Geldes nahm ich von dem Bruder, der über den Leichnam wachen sollte, ein Stück Stoff vom Habit Père Charbels und vollzog nach, was der Traum mir gezeigt hatte. Ich trank also das Wasser. Auf dem Rückweg verspürte ich schon weniger Schmerzen. Ich machte bei meiner Tochter Mariam, Ehefrau meines Neffen Tanios Boutros Moussa, Halt, um mich auszuruhen. Sie schlug mir vor, etwas zu essen; denn

seit 17 Tagen hatte ich kaum etwas zu mir genommen. Ich willigte ein und sie gab mir gefüllte Zucchini. Ich aß ein Brot und zwei Zucchini. Dann setzte ich meinen Nachhauseweg fort und ich spürte, wie die Schmerzen bis zum Abend hin immer mehr nachließen. Zu Hause habe ich gut gegessen und verspürte keine Schmerzen mehr.“

6) Die Heilung von Père Youssef aus Ehmej

Père Youssef aus Ehmej berichtet: „Vor mehr als drei Jahren hatte ich ständig Halsschmerzen. Ich wurde abwechselnd von den Ärzten Gergi Chokrallah, Najib Beik Al-Khoury und Jibraël Al-Twaily behandelt. Zwischendurch hatte ich etwas Ruhe, aber die Schmerzen kamen wieder. Eines Tages nahm ich ein Stück von Habit Père Charbels und legte es um meinen Hals. Seit Jahren habe ich nun keine Schmerzen mehr und trage den Schal weiterhin um meinen Hals.“

7) Heilung von einem Augenleiden (Joh 9)

„Ich, Youssef Nassif, hatte Schmerzen an meinen Augen und rote Flecken im Auge. Als ich morgens aufwachte, waren meine Augen mit einem Drüsensekret verklebt. Sie öffneten sich erst, nachdem ich sie gewaschen hatte. Meine Sehkraft war aber nicht beeinträchtigt. Die Erkrankung ließ im Winter nach, steigerte sich aber zu Frühlingsanfang bis Ende Herbst und dauerte drei Jahre. Vergeblich konsultierte ich den Arzt Najib Beik Al-Khoury und unterzog mich den Behandlungen von Saba Tannous Moussa. Im selben Jahr machte ich Père Charbel das Gelübde, dass ich, wenn er mich heile, ihm 50 syrische Piaster geben würde, dass ich jedes Jahr einen Tag lang unentgeltlich auf den Besitzungen des Klosters mithelfen und die Kongregation von der Heilung unterrichten würde. Dann machte ich meinen Besuch am Grab, tauchte seine Hand ins Wasser, brachte das Wasser nach Hause und wusch mir zehn Tage lang damit die Augen. Dann verschwand das Drüsensekret. Die Schmerzen gingen zurück. Seit mehr als eineinhalb Monaten nun (1926) habe ich gar keine Schmerzen mehr, aber die Rötung ist geblieben.“

8) Heilung einer halbseitigen Lähmung

Moussa Moussa berichtet: „Der Cousin mütterlicherseits namens Gerges Richa aus Ehmej hatte einen Schlaganfall erlitten. Trotz siebenmonatiger medizinischer Behandlung konnte er nicht mehr gehen. Man brachte ihm ein Stück Stoff des Habits von Père Charbel, den er sich um die Hüfte rollte. Sofort verspürte er eine Linderung und wurde nach und nach gesund. Heute ist er völlig geheilt.“

9) Die Heilung des Bruders von Mönch Boutros Jawad aus Amchit

„Ich, Frère Boutros Jawad, bekam Krämpfe in den Schultern, so dass ich meine Hände nicht mehr bewegen konnte. Ich ging zum Grab des Gottesmannes Père Charbel, öffnete den Sarg und legte ein Stück Stoff über seine heilige Hand. Mit ihm rieb ich meine Schulter ein und verspürte bald keinen Schmerz mehr.“

10) Heilung der Frau von Youssef Al-Khoury aus Amchit

Die Ehefrau von Youssef Al-Khoury aus Amchit litt an einer Muskelverhärtung und an Krämpfen in den Gelenken. Man brachte sie zwei oder drei Mal nach Beirut sogar vor eine Ärztekommision, die den Fall besprach. Aber vergeblich. Als Père Youssef Ehmej sie einmal besuchte, teilte sie ihm ihre Lage mit. Er sagte ihr: „Ich werde Ihnen ein Stück von der Albe Père Charbels schicken und hoffe, Sie werden wieder gesund. Sie und ihre Eltern sagten mir, das Auflegen des Stoffs sei die rechte Behandlung, um wieder gesund zu werden.“

M: Charbels persönliche Gegenstände

1) Das Zilizium und das Weihwasser von Charbel

Frère Boutros Jawad Mechmech berichtet: „Ich nahm das Zilizium, das er in der Einsiedelei getragen hatte und teilte es stückweise als Reliquie aus, durch die sich in der Folgezeit Heilungen von verschiedensten Krankheiten ereigneten.“ Und Iid Nakad ergängt: „Wir haben noch immer das Wasser

aufbewahrt, das er zu seinen Lebzeiten gesegnet hatte und das wir bis heute trinken. Es ist als wertvoller Schatz in Bqaakaфра geborgen.“

2) Wir sind nachlässig mit Père Charbel umgegangen.

„Von seinen abgetragenen Kleidern und vom Gewebe aus Ziegenhaar, auf dem er schlief, ist nichts mehr vorhanden. Das war schon alles, was von seinen Sachen übrig geblieben war. Seine Klosterzelle hätte, soweit sich die Mönche noch daran erinnern, ganz ihm geweiht sein können. Jetzt steht sie leer und man benutzt sie als Remise für Holz und altes Zeug, so dass ein Pferdestall sauberer erscheint als dieser Raum. Ich, Père Youssef Ehmej, glaube, man kann sich über uns beim Betreten dieser Zelle zu Recht mockieren, weil wir so nachlässig mit Père Charbel umgingen. Was seine Zelle in der Einsiedelei angeht, so ist sie meiner Ansicht nach in keinem besseren Zustand.“ „Man findet dort, so Frère Boutros Maïfouq, kein Erinnerungsstück an ihn, keine Erwähnung seines Namens, keinen Habit – weder im Kloster noch in der Einsiedelei. Niemand, bis auf die Mönche, seine Zeitgenossen und Zeitzeugen, weiß um seine Räume. An diesen Orten weist nichts auf seinen Namen hin: Wenn man sich seiner erinnert, dann nur durch die, die ihn zu seinen Lebzeiten oder nach seinem Tod gekannt haben.“

Und P. Nemtallah Mechmech ergänzt: „Ohne die Schiiten hätten die Mönche ihm wahrscheinlich nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt. Die meisten von ihnen sind schlichte Leute, sie und ich. Denn wir sind unserer Pflicht gegenüber Père Charbel nicht nachgekommen und haben die feinen Tugenden und Aufsehen erregenden Wunder Père Charbels nur skeptisch betrachtet. Der Beweis für unsere Nachlässigkeit ist das Fehlen von Kleidungsstücken oder von irgendetwas, das an ihn erinnern könnte.“

3) Heilsamer Segen durch seine Reliquien

„Ich, Père Francis Sibrini, sah oft, in welchem gutem Zustand sich sein Körper befand. Aber die Besucher haben sich an einem Teil seiner Hände und an seinen Fingernägeln zu schaffen gemacht. Sie rissen welche aus und brachten sie als Reliquien nach Hause. Auch von seinen Haaren und seinem Bart ist nur wenig geblieben, weil die Pilger sie ausgerissen hatten.“ Gerges Sassine ergänzt: „Als ich einmal seine lichten Haare und die wenigen Barthaare sah, bat ich um eine Erklärung. Man gab mir zur Antwort: Wer zu Besuch kommt, reißt ein Haupthaar oder ein Barthaar als Reliquie aus. Und Georges Chokrallah: „Soweit ich weiß, habe ich die Mönche nur ein Mal um eine Reliquie des Heiligen gebeten, so sehr hatte ich Ehrfurcht vor ihm. Man gab mir dann ein Stück vom Habit, den er getragen hatte. Die Spuren der ausgetretenen Flüssigkeit waren noch zu sehen. Die Besucher, die sie um eine Reliquie baten, erhielten ein Stück Habit, den er in seinem Sarg trug. So mussten ihn die Mönche häufiger umziehen, mindestens jede Woche ein Mal.“

4) Die Besucher

Als die Visitatoren des Apostolischen Stuhls kamen, waren sie verwundert und sagten, sie hätten noch nichts Vergleichbares gesehen. Sie knieten sich am Sarg nieder und beteten. Pilger knieten vor dem Sarg, beteten und flehten innigst um einen Segen. Man gab ihnen dann ein Stück vom Habit, in dem sein Körper gewickelt worden war, oder aber Wasser, das seine Finger berührt hatten, oder Weihrauch. Niemand nahm etwas vom Körper selbst. Aber Frère Boutros Eliane Mechmech weiß zu berichten: „Ich gab niemandem etwas davon weiter. Und dennoch rissen ihm einige Mönche, die auf Besuch waren, einige Kopfhaare aus, weswegen ich protestierte und den Sarg schloss. Die Mönche gaben den Besuchern, aber nur auf ausdrücklichen Wunsch hin, einige Stücke von den Gewändern, die seinen Körper bedeckt hatten.“ Manchmal waren die Gastmönche auch lästig; denn man musste genau auf sie aufpassen. Sie waren eifrig darum bemüht, als Gäste in diesem abgelegenen Kloster leben zu dürfen, was für die Mönche ihres Klosters wiederum besondere Anstrengungen und Ausgaben verursachte.

N: Doktor Georges Chokrallah

1) Vorstellung

„Doktor Chokrallah ist ein alter Freund von mir, Père Youssef Ehmej. Er war herzkrank. Vor zwanzig Jahren hielt er sich im Sommer in meinem Haus in Al-Ouwainy auf, wo er sich erholen wollte. Er besaß eines meiner Grundstücke, auf das er einen Sommersitz baute. Gelegentlich lernte er auch die Mönche kennen und nahm sich ihrer Gesundheit an. Charbels Körper hat er genauestens untersucht und sagte mir unter anderem: „Dieser Fall übersteigt alles Natürliche. Er ist eher göttlichen Ursprungs.“ Er machte im Jahr 1891 seinen Doktor in Chemie und in Pharmazie. 1907 begann er sein Medizinstudium.“

2) Ich war verblüfft!

Georges Chokrallah berichtete: „Als ich ihn zum ersten Mal sah, war ich über die Maßen erstaunt. Denn als Arzt hatte ich nie zuvor einen ähnlichen Fall gesehen oder von einem ähnlichen Fall gehört oder in medizinischen Fachbüchern gelesen. Ich habe ihn aus rein wissenschaftlichem Interesse untersucht und wollte das Geheimnis dieses Körpers ergründen. Nach einer Allgemeinuntersuchung fand ich den Körper völlig unversehrt vor, einige seiner Muskeln waren noch beweglich und ein Teil seiner Gelenke war biegsam. Auch ein Teil seiner Haare und seines Bartes war erhalten, obwohl sich einige Besucher das Recht genommen hatten, sie als Reliquien zu verwenden. Seine übrigen Organe waren bis auf sein Auge unbeschädigt. Es war durch das Wasser, das im Grab auf das Auge getropft war, in Mitleidenschaft gezogen worden und war etwas verformt. Was den Bauchraum angeht, so glich er denen anderer Leichname, also ohne eine offensichtliche Beschädigung. Ich konnte nicht feststellen, dass er geöffnet worden war, nur, dass er mit der Zeit langsam ausgetrocknet war.“

3) Nässende Wundsekrete

Er fährt fort: „Das seltsamste Phänomen, das mich perplex machte, waren die für mich gut sichtbaren Flecken auf seinen weißen Gewändern. Sie rührten von einer dickflüssigen Substanz aus seinen Poren her, deren Farbe und Dichte einem normalen Plasma entsprechen, wenn es aus den Wunden lebender Körper hervorsickert. Was den Geruch angeht, so ähnelt er dem Geruch von Wundsekreten, die bei Krankheit aus dem Körper ausgeschieden werden.“ Frère Boutros Jawad Mechmech ergänzt: „Der Geruch war nicht abstoßend. Es roch eher nach Schimmel. Der Körper war beweglich wie im Augenblick des Todes. Er schied Schweiß aus, den man mit Taschentüchern abwischte. Diese bewahrte man als Reliquie auf. Ich habe selbst ein Fläschchen damit gefüllt wie es auch die Leute taten, die sich davon holten, um geheilt zu werden. Da ich mit der Aufsicht über den Leichnam beauftragt war, sah ich die Ausscheidung und nahm den Geruch wahr. Ich wischte den Schweiß und das Blut ab.“

4) Der rätselhafte Körper

Der Anwalt im Seligsprechungsprozess fragte Georges Chokrallah: „Waren es natürliche Ursachen wie die eisige Kälte, zuviel Feuchtigkeit oder dem Tod vorausgegangene Ursachen wie die Enthaltung von Fleisch, die geringe Nahrungsaufnahme, das Abtöten des Körpers, die vegetarische Ernährung, die die Konservierung des Körpers nach dem Tod bedingt haben?“ Er antwortete: „Diese Ursachen kann ich persönlich experimentell nicht nachprüfen, aber ich habe auch nicht gelesen, dass solche Bedingungen einen Einfluss ausüben könnten. Nachdem ich den Körper untersucht hatte, wandte ich mich an kompetente Ärzte in Beirut, wie auch in Europa, wohin ich mehrmals reiste. Niemand konnte mir in dieser Sache einen Rat geben. Der Fall dieses Körpers ist einmalig. Kein Mediziner hat Ähnliches beobachten können. Niemand konnte mir zudem sagen, ob ein solcher Fall schon je in der Medizingeschichte nachgewiesen worden ist. Ich setze meine Forschungen ständig fort, um letztendlich in Erfahrung bringen zu können, ob es je eine vergleichbare Ursache gegeben hat, durch die ein Körper unter solchen Umständen konserviert worden ist.“

5) Unmöglich!

Man hat ihn auch gefragt: „Glauben Sie, dass dieser Leichnam natürlicher oder übernatürlicher Art ist? Können Sie sich nicht vorstellen, dass es einem erfinderischen Mönch gelungen sein könnte, ein Medikament zur Konservierung dieses Körpers zu erfinden?“ Er gab zur Antwort: „Meine persönliche Überzeugung basiert auf meinem Studium und meiner Erfahrung. Nachdem ich den Körper nun schon seit siebzehn Jahren (seit 1909) zwei oder drei Mal jährlich untersucht habe, würde ich sagen, dass dieser Körper durch eine übernatürliche Kraft erhalten geblieben ist. Bezüglich der Vermutung, ein Mönch habe ein Medikament zu einer derartigen Konservierung dieses Körpers entwickelt, möchte ich folgendes sagen: Zum Einen hätte der Erfinder dieses erstaunlichen Phänomens, falls es wahr wäre, die Bewunderung und den Beifall der ganzen wissenschaftlichen Welt verdient und überträfe darin sogar Louis Pasteur. Andererseits machen die Ärzte bereits jetzt alle Anstrengungen, den menschlichen Körper zu erhalten. Aber alle Anstrengungen endeten bei höchstens zwei Wochen. Dann beginnt der Körper zu riechen. An die Absonderung einer Flüssigkeit hätten die Ärzte am allerwenigsten gedacht. Dazu kommt die Unmöglichkeit, dass ein von Ärzten sozusagen mumifizierter Körper eine Flüssigkeit absondern könnte. Jeder weiß doch, dass der gesunde Körper eines lebenden Menschen fünf Liter Blut mit höchstens drei Liter Plasma enthält – 60 Prozent also, die restlichen 40 Prozent enthalten Salzkristalle, Blutkörperchen und feste Stoffe. Wenn der Körper nach dem Tod das natürliche Plasma absondert, und wenn die Poren zwei oder ein Gramm täglich absondern, so folgt daraus, dass die abgesonderte Menge Plasma die im Körper im Augenblick des Todes gespeicherte Menge übersteigt. Im Übrigen hätte acht Jahre nach seinem Tod die Menge an Plasma verschwunden sein müssen, sofern sie nicht aufgefangen worden ist und sich nicht verflüchtigt hat. Ich habe also festgestellt, dass der Körper mehr als ein Gramm davon täglich absondert, denn die Sekretionshäufigkeit wäre gering, wenn der Körper täglich ein einziges Gramm ausscheidet.“

Auf den zweiten Punkt antworte ich mit einer Frage: „Wer kennt wohl besser als ich die mangelnde Bildung der Mönche speziell auf medizinischem Gebiet, insbesondere jener Mönche, die ihren Tag auf den Feldern mit Gebet und Arbeit verbringen. Meiner Ansicht nach dürfte das schlichte Leben der Mönche, ihr Selbstverzicht, ihre mangelnde Sorge um die Körperpflege eher den Verfall des Körpers begünstigen, es sei denn, eine übernatürliche Kraft hätte ihn in Schutz genommen.“

Ich habe auch hinzugefügt, dass ich während des Krieges Menschen vor Hunger habe sterben sehen, nachdem sie lange Zeit nichts zu sich genommen hatten. Ihre Bäuche waren leer und ausgetrocknet, und ihre Körper bauten schon sieben Stunden nach dem Hinscheiden ab. So auch bei den Typhuskranken, die 25 Tage nur mit Wasser überlebt haben, das vom Körper wieder ausgeschieden worden ist. Wenige Stunden nach ihrem Tod zersetzten sich nach und nach ihre Körper. Auch Kälte, Wasser, Feuchtigkeit und Hitze tragen dazu bei, den Körper verwesen zu lassen. Diese Elemente haben keine stützende, sondern eher eine auflösende Wirkung auf den Körper. All diesen Phänomenen war der Körper von Père Charbel ausgesetzt. Vorausgesetzt, die Mönche hätten die alte ägyptische Methode der Mumifizierung für sich entdeckt, wie hätten sie den Körper dazu stimulieren können, dass er diese Flüssigkeit absondert? Kurzum: Der Körper von Père Charbel blieb dank übernatürlichen Eingreifens unbeschadet, und ich bin bereit, die Summe von 10 000 Francs, eine für mich unerhört hohe Summe, als Preis dem zu zahlen, der es versteht, einen Leichnam auf gleiche Weise zu konservieren.“

6) Dies ist medizinisch nicht zu machen.

Der Anwalt im Seligsprechungsprozess fragte ihn: „Könnte dieses Sekret nicht auch von einer Zuführung von Plasma in den Körper mittels einer Spritze resultieren?“ Er antwortete: „Das ist medizinisch nicht zu machen; denn das Plasma befindet sich bereits im menschlichen Körper und ist kein pharmazeutisches Produkt. Darin kenne ich mich gut aus; denn ich habe vor meinem Medizinstudium Pharmazie studiert und mein Diplom an der Universität von Lyon erworben. Wer wäre in der Lage, 27 Jahre lang Blut zu spenden, um es dann in den Körper von Père Charbel zu injizieren? Und, was noch mehr zählt, Blutplasma zu extrahieren, kann nur von Spezialisten vorgenommen werden, die dazu die nötigen Instrumente haben. Wenn dies geschehen wäre, so hätte man keinen Mantel des Schweigens darüber gelegt. Wer unter den Mönchen, die für ihre Schlichtheit allgemein bekannt sind, wäre selbst dann, wenn er das Plasma erhielte, in der Lage, damit umzugehen? Gehen wir einmal davon aus, all dies stünde zur Verfügung, könnte man unmöglich eine Spritze 27

Jahre lang vom Tod angerechnet in den Körper einführen. Dies wäre bereits einen Monat nach dem Tod unmöglich; denn die Venen und Arterien, die mit dem Plasma gefüllt werden müssten, trocknen kurz nach dem Tode aus. Selbst die Poren des Körpers sind verschlossen, so dass nichts nach außen treten kann.“

Man hat ihm auch die Frage gestellt: „Kann das Entfernen von Herz und Leber zu diesem Phänomen führen, oder was hätte dies zur Folge?“ Er antwortete: „Nichts Derartiges könnte ein solches Entfernen bewirken. Die Extraktion des Magens, mit dem das Verwesen beginnt, könnte den Prozess für eine gewisse Zeit verzögern.“

O: Weitere Untersuchungen

1) Dinge, die es in der Medizin nicht gibt

„Im Jahre 1901 wurde ich, Père Youssef Ehmej, zum Oberen des Klosters Saint-Maron in Annaya ernannt. Der Leichnam von Père Charbel ruhte in einem Sarg in der Ecke der Kirche. Wegen der fortgesetzten Absonderung der Flüssigkeit rief ich die Ärzte Georges Chokrallah, ein Freund von mir und Nachbar meines Vaters, dann Najib Beik Al-Khoury aus Ehmej, Wakim Nakhlé aus Jbeil, einen armenischen Arzt. Sie alle sind bereits verstorben. Als sie kamen, brachten sie den Leichnam in ein Nebenzimmer des Klosters in der Nähe der Kirche. Sie legten ihn auf ein Tuch über einem Tisch, und jeder untersuchte ihn getrennt vom anderen. Ich selbst war in Begleitung von Saba und verblieb mit ihm im Zimmer. Sie öffneten ihm den Bauchraum unterhalb der Brust bis zur Bauchmitte hin, um die Herkunft des Sekrets zu finden. Nach genauester Untersuchung des Körperinneren, legte man ihm die Kleider wieder an. Beim Hinausgehen hörte ich, wie sie sich über das Sekret unterhielten. Doktor Chokrallah sagte: „Ich gebe demjenigen 50 ottomanische Pfund, der mir die Substanz und die Herkunft des Sekretes erklären kann.“ Doktor Najib Beik Al-Khoury sagte: „Mir ist das ein Rätsel.“ Ebenso äußerte sich auch der armenische Arzt. „Auf meine Frage konnten sie mir“, so Père Youssef Ehmej, „keine fachliche Antwort geben.“ Der Arzt Gerges Chokrallah sagte: „Fragen Sie uns nicht nach himmlischen Dingen, die es in der irdischen Medizin nicht gibt.“

2) Ungelöschter Kalk

„Als ich, Père Youssef Ehmej, im Jahre 1910 zum Oberen dieses Klosters ernannt wurde, teilte man mir mit, der Arzt Najib Beik Al-Khoury sei gerufen worden, um den Leichnam zu untersuchen. Nach der Untersuchung ordnete er an, man solle, nachdem der Körper aufrecht in einem Schrank stand, unter seine Füße ungelöschten Kalk streuen, der das Blut und das abgesonderte Plasma aufsauge, um den Körper austrocknen zu lassen. Nach geraumer Zeit fand dieser Mediziner, der nur dem Namen nach ein Maronit war, den Körper unverändert vor. Er ließ also den Kalk unter seinen Füßen entfernen und sagte: „Ich habe Kalk verwendet, weil ich glaubte, er würde den Körper verwesen lassen. Aber er bleibt vollständig erhalten dank einer Kraft, die jenseits wissenschaftlicher Erkenntnis liegt. Wahrscheinlich liegt es an der Heiligkeit von Père Charbel.“

3) Der Mediziner Élias Al-Anaïssi

Élias Al-Anaïssi erzählte: „Ich habe im Kloster von Annaya den Leichnam von Père Charbel gesehen. Als ich näher herantrat, roch ich den Geruch eines Körpers, den ich nicht zu beschreiben vermag. Der Geruch ähnelt dem ausgeatmeten Atem eines lebenden Menschen. Nachdem ich ihn untersucht und genau angeschaut hatte, sah ich eine Substanz, die von den Poren abgesondert wurde. Ein seltsames und wissenschaftlich nicht zu erklärendes Phänomen in einem seit vielen Jahren leblosen Körper! Ich wiederholte meine Untersuchungen mehrmals zu verschiedenen Zeitpunkten – der Körper blieb so, wie er war.“ Unterzeichnet am 16.10.1926.

4) Die Untersuchungen von 1927

Alle Zeugen gingen hinaus und die Schiedskommission blieb allein, um den Leichnam zu untersuchen. Er sah gelblich-rot aus. Die Haut war zum größten Teil ausgetrocknet, aber noch zart auf den Händen und dem Rücken. Die Muskeln waren ebenfalls ausgetrocknet und unter der Haut gut

sichtbar, die, obwohl sie hart war, aus farblich nicht sichtbaren Poren ein festes Plasma ausschied, dessen Geruch verwesendem Plasma ähnelte. Diese Substanz verwest dann, so scheint mir, wenn sie aus den unsichtbaren Poren hervortritt. Ein nicht geringer Teil seiner Kopf- und Körperhaare war noch überall erhalten oder wuchsen im Körper noch weiter wie auch auf der Brust, dem Bart, dem Kopf und auch auf den Händen. Sie waren fest angewachsen wie bei einem lebenden Körper. Man sah den Hals mit seinen Knochen, einen Knorpel mit Haut wie bei einem toten Körper. Die Augen und die Nase waren verformt wegen des vom Dach hereintropfenden Regens. Die Knochen waren gut erhalten, sogar die Fingernägel. Die Gelenke waren wendig und biegsam. Die Brust und der Rücken glichen dem eines Körpers nach dem Eintritt des Todes. Der Bauchraum war eingeschrumpft. In ihm sah man eine zehn Zentimeter lange, von einem menschlichen Eingriff herrührende Narbe, die sich vom unteren Brustbein bis zum linken Oberschenkel erstreckte. Auf dem Bauch zeigten sich die Abdrücke eines Eisengürtels, die sich von der übrigen Hautfarbe deutlich abhoben – vielleicht ein Hinweis darauf, dass Père Charbel einen mit Stacheln versehenen Eisengürtel trug. Das Geschlechtsorgan war noch gut sichtbar. Die Knie trugen die Spuren einer Hornhaut, die auf sein langes Knien hindeutet. Die Fußsohlen und Hände vor allem auf der linken Seite, wie auch die Glieder, die dem Sehen und Berühren der Besucher am meisten ausgesetzt waren, zeigten Ritzungen, die wahrscheinlich von Menschenhand herrühren. Das unter der Haut sichtbare Fleisch ist rötlich-weiß. Über dem Hinterkopf und am unteren Schädelrand befindet sich eine 4 cm lange und 1 cm breite, von einem Messer herbeigeführte Öffnung. Alle Missbildungen am Körper sind von Menschenhand verursacht, bis auf die Augen und die Nase, die durch eintropfendes Wasser verformt worden sind. Der Mediziner Georges Chokrallah hat den Leichnam von links nach rechts und von der Mitte zur Brust hin geöffnet. Man hat den Bauch, in dem sich nur noch sehr wenige Eingeweide befanden, noch einmal geöffnet und die Gedärme, den Magen und die Leber herausgenommen. Was die Haut angeht, so sind ihre verschiedenen Schichten geschmeidig und gut erhalten. Man hat die Haut aufgeschnitten. So konnte die Kommission sehen, dass ihre Schichten noch heil und unverwest waren, gleich jenen eines vor zwei Tagen geschlachteten Lebewesens.“

P: Bis in die fünfziger Jahre hinein

1) Die Überführung des Leichnams

„Im Jahre 1927 war ich, Père Youssef Ehmej, Mitglied der Klostersgemeinschaft, als der Heilige Stuhl anordnete, man solle den Leichnam in ein Grab ebenerdig, in der Innenwand des Klosters neben dem Portal, nach Süden hin verlegen.“ Früher diente der Raum als Hühnerstall. Man hat die vier Mauern mit Sand und Kalk verputzt und mit Zementpapier überdeckt. Eine leichte Schicht desselben Verputzes bedeckte den Erdboden. Dann hat man die Mauern und die Decke gekalkt. So ist die „Mansarde“ zu einer Grabstätte geworden. Dort bewahrte man den Leichnam von 1927 bis zum April 1950 auf. Die Grabplatte zeigte die folgende schlichte Inschrift: „**Hier ruht Père Charbel.**“

2) Das Sekret tropft aus der Mauer.

Im Februar 1950 beobachteten einige Besucher, dass im unteren Teil der Mauer, wo sich der Sarg befand, Feuchtigkeit austrat. Sie benachrichtigten den Oberen, der zusammen mit den Mönchen vermutete, dass Regenwasser ins Innere des Grabes eingedrungen sein könne und den Leichnam beeinträchtige. In der Nacht nahmen der Obere mit den Mönchen und zwei Bediensteten zwei oder drei Steine heraus und öffneten das Grab, das völlig trocken war. Als man den Sarg öffnete, der mit Zink verkleidet war, fanden sie die durchfeuchtete Kleidung, den in Mitleidenschaft gezogenen Sarg und die Flüssigkeit, die aus dem eingeschlossenen Körper hervortropfte. Diese hat das Zink zum Rosten gebracht. Das Wasser hatte sich ausgebreitet und war durch das Mauerwerk hindurch gedrungen. Sie schlossen das Grab wieder, nachdem sie den Leichnam mit einem weißen Tuch, das Körper Spuren zeigte, getrocknet hatten. Damals war Frère Boutros Jawad Mechmech Ordensgeneral. Er warf dem Oberen des Klosters vor, dass er diese Entscheidung getroffen hatte, ohne seine Zustimmung einzuholen. Dieser entschuldigte sich und sagte, er wollte nur der Herkunft der Flüssigkeit auf den Grund gehen, weil er befürchtete, sie dringe von außen ein und beeinträchtige so den Leichnam.“

3) Die Version von Emmanuel Gerges Emmanuel

Père Boutros Damien Mechmech berichtet: „Der Generalobere ordnete an diesem Tag an, eine Türe zur Kirche hin zu öffnen, durch die Frauen einen Zugang haben könnten; denn der Zutritt war ihnen verwehrt. Der Obere Boutros Abi Youness bat mich Anfang Februar 1950 darum, die Ausgrabungsarbeiten entsprechend der Anweisung zu beginnen. Ich fragte ihn: „Kann ich so graben, dass ich ins Innere hineinschauen kann?“ Er gab mir zur Antwort: „Mach, wie du denkst!“ „Ich begann also die Steine abzutragen. Im Übrigen hatten wir anfangs das Projekt nur in Angriff genommen, um zu überprüfen, ob die Feuchtigkeit seinem Leichnam geschadet habe. Dann trat ich mit der Laterne in der Hand ein und sah, wie Flüssigkeit aus dem Sarg tropfte und eine Lache bildete. Ich bat ihn, das kleine Taufgefäß mit Tüchern zu holen. Ich kehrte dann zurück, um alleine den Sargdeckel zu heben. Vor mir lag ein Mensch! Ja, ein Mensch! Ein toter Mensch. Seine Hand geschmeidig, deshalb wagte ich es, sie zu küssen. Seine Hände schieden Flüssigkeit aus, als handele es sich um einen lebenden Menschen, der schwitzte. Ich wischte ihn dann ab, dann floss das Sekret reichlicher. Ich schnitt von seinem Fleisch ein Stück von 20 cm Länge auf 5 cm Breite aus. Dann nahm ich noch ein zweites Stück, das kleiner als das erste war und steckte es in meine Tasche. Auch riss ich zwei Eckzähne und einen Zahn aus.

Am Tag nach unserer Ankunft in Beirut kamen Menschenmassen nach Annaya, und wir fragten uns, wie sie haben wissen können, was sich ereignet hatte. Sie kamen zu Tausenden, und viele Wunder und Heilungen geschahen auf die Fürsprache von Père Charbel, von denen auch die Presse berichtete und die in den Registern des Klosters verzeichnet sind. Bis heute kann jeder, der das Kloster betritt, neben dem Portal einen Raum voller Krücken sehen, die Gelähmte hier zurückgelassen haben, nachdem sie auf die Fürsprache des heiligen Charbel geheilt worden sind.“

4) Das Grab wurde erneut geöffnet.

Damals wurde ein Antrag an den Patriarchen mit der Bitte gestellt, Seine Seligkeit solle eine Ärztekommision zur Untersuchung des Leichnams bilden. Die berufenen Ärzte waren: Youssef Hitti, Chikri Milane und Théophile Maron. Am 22. April desselben Jahres 1950 kamen die Kommission und der Ordensgeneral mit den Prälaten, dem Vikar des Patriarchen Aql und einer zahllosen Menschenmenge unvermittelt zusammen. Dazu kam der Anwalt für den Seligsprechungsprozess Abbé Mansour Awad. Das Grab wurde in Anwesenheit von Frère Boutros Jawad Mechmech geöffnet. Der Sarg wurde in der Kirche aufgestellt und die Ärzte öffneten ihn in Anwesenheit aller erwähnten Personen. Sie fanden darin die durchfeuchteten Kleider, die Matratze, das Kopfkissen und die Meßgewänder. Einige abgetragene Kleider befinden sich noch immer im Kloster Saint-Maroun und werden dort aufbewahrt. Die Ärzte überprüften, dass das Wasser nicht von außen, sondern aus dem Körper Père Charbels kam. Sie entnahmen eine kleine Probe vom Körper, um sie im Labor zu untersuchen. Zudem verfassten sie einen minutiös abgefassten Bericht von all ihren Beobachtungen. Dieser Bericht könnte auch im Anschluss an die zweite Untersuchung im August 1950 verfasst worden sein.

5) Untersuchung des Leichnams und Schließen des Grabes

„Nach der Untersuchung des Leichnams“, so Père Élias Ehmej, „zog man ihm neue Kleider an, auch ein anderes Messgewand und legte ihn in den Sarg zurück. Dann legte man ihn ins Grab, dessen Zugang man nach Versiegelung des Sarges mit Steinen und Beton verschlossen hatte. Die ausgetauschten Kleidungsstücke vertraute man dem Anwalt für den Seligsprechungsprozess an. Zudem gab man ihm etwas Erde, die vom Sekret des Körpers durchtränkt war. Im August 1950 öffnete man erneut das Grab und untersuchte es vor einer Klerikerkommission unter Bischof Boulos Aql, dem Seligsprechungsanwalt, dem Pfarrer Mansour Awad, dem Pfarrer und künftigen Bischof Abdallah Njeim. Auch ich war anwesend zusammen mit dem Generaloberen, meinen Beratern, Priestern und Mönchen. Die Ärztekommision umfasste die oben erwähnten Ärzte. Dazu kamen Merched Khater von der medizinischen Fakultät aus Damaskus, einem armenischen Arzt, der eigens aus Ägypten angereist war, um den Leichnam zu untersuchen, der Mediziner und damalige Gesundheitsminister Élias Al-Khoury und andere. Anwesend waren auch der Bürgermeister von

Kesrouwan Toufiq Haidar, der Begleiter des Präsidenten der Republik Mansour Lahhoud, die Gemahlin des Ex-Präsidenten Madame Laure Houry und andere.

Nachdem man in der Kapelle den Eid abgelegt hatte, öffnete man vor der ganzen Versammlung das Grab und holte den Sarg hervor. Dann betraten die Mediziner das Grab, an ihrer Spitze der Mediziner Mourched Khater, man prüfte das Mauerwerk, das sich als trocken erwies und man überprüfte, ob es dicht war. Sie fanden bei den Füßen ein bordeauxfarbenes Sekret auf dem Sarg. Sie öffneten den Sarg, sahen das Messgewand, die Matratze und die Kopfkissen, die allesamt vom abgesonderten Plasma durchtränkt waren. Auf der Kapuze sah man Schimmel. Der Körper war noch immer in demselben intakten Zustand. Der Mediziner Théophile Maron schnitt von der Brust ein kleines Stück ab und legte es in ein Glasfläschchen. Die Mitglieder der Kommission und alle Versammelten sahen, wie das Plasma an den vier Schnittstellen hervortrat. Dann wechselte man seine Kleidung und das Messgewand, die Matratze und das Kopfkissen. Man versiegelte den Sarg, stellte ihn ins Grab zurück und verschloss es wie zuvor. Es wurde ein genauer Bericht von der Untersuchung abgefasst, der von den Medizinern und der Klerikerkommission unterzeichnet wurde. Eine Kopie davon wurde in den Sarg gelegt, eine andere dem Anwalt des Seligsprechungsprozesses übergeben. Ich erinnere mich jetzt auch daran, dass am Tag der Sargöffnung, am 23. April 1950 also, das Metallgefäß mit dem Bericht anlässlich der Überführung des Sarges im Jahre 1927 beschädigt war und beim Berühren in Stücke ging. Was den Bericht selbst angeht, so war er nur an den Rändern beschädigt, die vom Plasma berührt worden waren. Es hinterließ dort kastanienfarbene Flecken.“

6) Öffentliche Präsentation des Leichnams und Besuche

Die Überführung des Leichnams geschah auf ein kirchliches Dekret hin. Bei der letzten Überführung gab man die Erlaubnis, den Leichnam auszustellen. Père Antonios Aaloune bat um die Erlaubnis, ihm die Hand zu küssen, nachdem er ihm zwei Jahre lang gedient hatte. Der Bischof Abdallah Njeim als höchster Delegierter des Patriarchen wehrte sich dagegen mit der Bemerkung: „Der Sarg ist verschlossen und man kann ihn nicht öffnen.“ Der Deckel war aus Glas.

Der syrisch-katholische Patriarch kam mit seinen Bischöfen zu Besuch. Dazu kamen Bischof Njeim Aql und andere maronitische Bischöfe. Patriarch Antoun Arida begab sich ins Kloster und zelebrierte anlässlich des Patroziniums die heilige Messe in der Einsiedelei Saints-Pierre-et-Paul.

Menschen aller sozialen Schichten strömten herbei: Bedeutende und Unbedeutende, Analphabeten, gebildete Christen und Nichtchristen. Sie kamen aus dem Libanon, den arabischen Ländern, aus Europa, Amerika und aller Herren Länder. Ein Großteil von ihnen war von verschiedenen Krankheiten gezeichnet. Es gab Behinderte, die um göttlichen Beistand flehten. Darunter waren auch die beiden Kardinäle Tabbouni und Agajanian und eine Vielzahl von Klerikern, darüber hinaus der Präsident Béchara Al-Khoury, Minister, Abgeordnete, Staatsmänner aller christlichen und nichtchristlichen Konfessionen. Unaufhörlich strömen die Menschen zu seinem Grab, vor allem an den Sonn- und Feiertagen. Sie alle sind angesichts der vielen bereits geschehenen Heilungen vom Glauben an die Heiligkeit Père Charbels und an die Wirksamkeit seiner Fürsprache bei Gott überzeugt. „Ich glaube nicht“, so Père Boutros Damien Mechmech, „dass eine gezielte Werbekampagne die Menschen ans Grab hätte führen können.“

Q: Charbels Bildnis

1) Zeugnis des Bruders Élias Nouhra aus Éddé

Frère Nouhra Eddeh erzählt: „Am Montag, den 8. Mai 1950, am Fest des Evangelisten Johannes, des Patrons unserer Kongregation der Missionare des Libanon, ging ich auf Weisung des Präfekten der École des Apôtres nach Jounieh. Zusammen mit dem Pater und künftigen Bischof Youssef Meri, der das Kloster Saint-Maroun in Annaya besuchen wollte, mit Pater Boutros Chalhoub, Pater Sassine Zaidan, Professbrüdern, Novizen, Scholastikern und Bediensteten – wir waren insgesamt 40 in einem Schulbus – kamen wir zur Mittagszeit an und besuchten die Kirche, Charbels Grab und das Kloster. Die Menschenmenge war nicht zu zählen. Kranke und Behinderte waren überall zu sehen, und die Gebete in der Kirche nahmen kein Ende. Die Menschen nahmen daran mit Inbrunst und Begeisterung teil. Wir haben unsererseits die Andacht zum heiligen Maron und dann zum Heiligsten Altarsakrament

gefeiert. Danach stieg ein Teil unserer Gruppe zur Einsiedelei Saints-Pierre-et-Paul hoch. Dort wollte ich für einige Brüder in meiner Begleitung ein Photo machen. Unter ihnen war der Novize Youssef Antoun aus Ebrine, rechts von ihm der noch studierende Bruder Hanna Ghosn aus Dar Baachtar, hinter ihm ein Baum, der an die Einsiedelei angrenzte, rechts ein junger Mann namens Youssef Challita Tannous aus Hawqa, der zu Besuch in der Einsiedelei war. Rechts von ihm stand der Bruder Boulos Yazbek aus Qartaba, vor ihm sitzend Père Elias Abi Ramia aus Ehmej, der Verantwortliche für die Einsiedelei. Das Photo wurde mit der Kamera Marke „Kodak Broni“ gemacht. Am 9. Mai haben wir den Film entwickelt. Und siehe, vor dem jungen Mann zeigte sich das Bild eines ehrenwerten Mönchs, von dem man den Kopf sah, mit weißem Bart, Kapuze auf dem Haupt und seine rechte Hand mit Fingern, die geschwärzt waren wie die Finger einer Mumie. Sein Körper war durchscheinend. Er trug eine schwarze Mönchskutte, wie sie alle libanesischen Mönche tragen. Hinter ihm schienen durch seinen Leib die Steine und Gräser hindurch, als ob der Mönch vor diesen Dingen stünde und aus Glas sei. Man sieht auch die Seite des jungen Mannes ab der unteren Bartspitze bis zu seinem Knie. Der Mönch ist in Großaufnahme abgebildet und scheint seiner Größe nach zu knien, während die beiden jungen Männer hinter ihm in Kleinformat stehen. Auch seine Kapuze war durchscheinend.“

2) Zeugnis von Youssef Challita Tannous

„Ich, Youssef Tannous, habe Charbels Einsiedelei am 8. Mai 1950 besichtigt. Besucher von der Kongregation aus Kreim kamen zu mir mit der Frage: „Sollten wir nicht ein Bild von uns allen machen?“ Ich gab ihnen zur Antwort: „Ich habe nichts dagegen!“ Ich stelle mich aufrecht und mit verschränkten Armen hin. Da erscheint plötzlich vor mir ein Mönch und sagt mir: **„Ich will mich mit euch fotografieren lassen und stelle mich vor dich hin.“** Frère Elias Nouhra brachte den Photoapparat in Position, und plötzlich war der Mönch verschwunden. Nach der Entwicklung des Films tauchte der Mönch, den nur ich gesehen hatte, im Bild wieder auf. Die ihn gekannt haben, sagten, es sei der heilige Charbel. Unterzeichnet am 5. November 1973.“

3) Zeugnis derer, die ihn gekannt haben

„Der Anwalt im Seligprechungsprozess, Abbé Mansour Awad, zeigte das Photo folgenden Personen: Alichaa Nakad, Sohn von Wardé, der Tochter Hannas, der der leibliche Bruder Père Charbels ist, dann auch dem Bruder Gerges Nehemtallah aus Lehfed, Père Elias aus Mechmech, Père Youssef aus Ehmej, Bruder Boutros Khalifé aus Maïfouq, Bruder Boulos Younan aus Mechmech, Père Antonios Nehmeh, dann auch Abbé Youssef Saad Khoury aus Mechmech. Sie alle haben Père Charbel zu seinen Lebzeiten gekannt und haben unter Eid ausgesagt, es sei Père Charbel im Augenblick seines Todeskampfes. Seine Hand ähnele der vom Leichnam Père Charbels. Madame Nouhad Al-Chamy sagte: „Dies ist das Bildnis von Père Charbel!“

4) Der Generalobere Ighnatio Al-Tannoury

„Wir haben das Photo mit Père Charbel vergrößern lassen und es unter dreißig Bilder anderer Ordenssenioren gemischt. Dann sind wir zu Al-Tannouri gegangen und baten ihn, jeden der dargestellten Patres zu identifizieren. Nach und nach gab er uns den Namen der Patres auf dem Photo wieder. Als er am Photo von Père Charbel ankam, schaute er es an, betrachtete es aus der Nähe und gleich darauf flossen Tränen aus seinen Augen, dann küsste er es, benetzte es mit seinen Tränen und wir wussten: Es war tatsächlich das wundersame Photo Père Charbels, das im Objektiv des Photographen aufgetaucht war. Wir fragten ihn: „Père, könnte dieses Photo das Photo eines unserer Angehörigen sein, das Sie so tief berührt hat?“ Er antwortete darauf und schluchzte dabei wie ein Kind: „Nein, es ist jenes von Père Charbel, wo haben Sie es nur gefunden? Man hat Père Charbel nie zu seinen Lebzeiten fotografiert!“

R: Ich gieße meinen Geist aus über alles Fleisch. (Apg 2,17)

1) Die Heilung eines Behinderten und eines Gelähmten

„Als man das Grab am 22. April 1950 öffnete, sah ich, Abbé Jean Andari, im Flur einen jungen Mann aus Maïfouq namens Emile Boutros auf zwei Krücken herbeihinken. Er hatte eine Missbildung am Knie. Ich sagte ihm, er solle beim heiligen Charbel Fürbitte einlegen. Während wir in der Kirche waren, um den Leichnam zu untersuchen, hörten wir ein lautes Beifallklatschen und Hurrarufe: Der junge Mann war von seiner Behinderung geheilt worden.

Auch habe ich von einem Mann aus Bmariam gehört, an dessen Namen ich mich nicht mehr erinnern kann. Er arbeitete als Telefontechniker und kam am Tag der Untersuchung des Leichnams ins Kloster von Annaya. Da er nicht ins Grab hineingehen konnte, begnügte er sich damit, seinen Hut an die Mauer zum Segnen hinzulegen. Dann kehrte er nach Hause zurück. Seine Nichte war gelähmt und ihre Eltern hatten von seinem Besuch am Grab Charbels erfahren. Man fragte ihn, was er als Reliquie mitgebracht habe. Er gab ihnen den Hut, mit dem er über die Wand gestrichen war. Sobald man die Gelähmte mit dem Hut berührte, wurde sie gesund und konnte wieder gehen.“

2) Es durchschnitt ihr das Herz. (Apg 2, 37)

Die Massen strömten insbesondere nach den Untersuchungen herbei, um das Grab zu sehen. Sie kamen aus allen sozialen Schichten und allen Konfessionen. Es waren gelehrte wie einfache Menschen, Regierende und Untertanen, sie alle kamen, um sich von ihren Krankheiten und chronischen Leiden heilen zu lassen. Das größte Wunder geschah an den Menschen, die sich seit Jahrzehnten von jeglicher Sakramentenpraxis entfernt hatten, insbesondere vom Sakrament der Wiederversöhnung. Sie bekundeten bei ihrem Besuch am Grab ihre Ehrfurcht und Bußgesinnung und baten weinend darum, beichten zu dürfen. Bis heute halten viele an ihrer Gesinnung der Reue fest.

3) Die Heilung eines Gelähmten (Mk 2, 1-20) und einer blutflüssigen Frau (Mk 5, 25-34)

Ein Soldat aus Zahlé, der herzkrank war und gebrochene Wirbel hatte, wurde geheilt. Nach seiner Beichte und dem Empfang der heiligen Kommunion hat ihn der heilige Charbel wieder gesund gemacht.

Die Schwiegermutter von Père Lattouf Al-Andari litt zwei Jahre lang an Blutfluss und lag schon im Sterben. Sie wurde auf die Fürsprache Charbels hin geheilt.

4) Eine Rheumaheilung

Nehmé Youssef Ibrahim, einen der Bauern von Saint-Maron, hatte im Jahre 1941, als er fünf Jahre alt war, ein Rheumaleiden befallen. Die beratenden Ärzte hatten sich auf eine lange Behandlungsdauer eingestellt. Seine Mutter wandte sich im Fürbittgebet an Père Charbel und bat um eine Reliquie von seinem Grab. „Ich, Père Antonios Nehmeh, bat sie um ein Stück Stoff und um Wasser, dessen Gefäß mit dem Habit von Père Charbel in Berührung gekommen war. Sie nahm beides und legte den vom Wasser durchtränkten Stoff auf die Gelenke des Kindes. Plötzlich begann es sich zu bewegen und am folgenden Tag war es gesund. Ich habe das Kind vor und nach seiner Heilung gesehen.“

5) Wie damals bei Jesus

„Ich, Père Vaillaume, bin persönlich zum Berg von Jbeil hingegangen. Das Schauspiel war einfach wunderbar: Dutzende von Minibussen und Hunderte von Autos brachten die Menschenmengen herbei. Dies erinnerte mich an die Menschenmenge, die vor 2000 Jahren unserem Herrn Jesus gefolgt war. Eine solche Szene hinterlässt den Eindruck eines tiefen Glaubens! Auch Bekehrungswunder sah ich, die über die Heilungswunder noch hinausgehen.“

6) Jesus lebt!

Mehr als 5000 Heilungswunder sind bis heute ins Klosterregister von Annaya aufgenommen worden. Einige Zeugen tragen unauslöschliche Spuren an ihrem Leib wie Madame Nouhad Al-Chamy und M. Raymond Nader. Dazu kommen Zehntausende von Wundern im Libanon und im Ausland, die nicht ins Register aufgenommen worden sind. Das Entscheidende, damit Gottes Geist wirken kann, ist

die innere Umkehr. So gesehen ist das Heiligtum von Père Charbel auf internationaler Ebene ein Ort, der den Sünder zur Reue, zur Wiederversöhnung mit Gott und zu einem ruhigen Gewissen zu führen vermag. Jesus ist immer lebendig, er heilt die Wunden einer leidenden Menschheit, verzeiht ihr die Sünden, die zu ihrem unausweichlichen Tod führen könnten und schenkt ihr das ewige Leben.

Schlussbemerkung

Angesichts dieser Fülle von Zeugen kann sich der informierte Leser vor diesem Heiligen nur zutiefst verneigen und sein Erstaunen über sein Leben und über die Geschehnisse nach seinem Tod ausdrücken! Wir werden ihn in seinem tugendhaften Leben wohl nicht nachahmen können. Aber er verweist uns unaufhörlich und nachdrücklich auf die Gottes- und die Nächstenliebe, je nach den individuellen Möglichkeiten und je nach der besonderen Berufung, die von Gott an uns ergangen ist. Wir können nur immer wieder voller Vertrauen und Ehrfurcht wiederholen: „**Herr, unser Gott, wie wunderbar bist Du in Deinen Heiligen!**“

Die Zeugen

1- **Ighnatio Dagher Al-Tannouri**, Generaloberer, legte seine Gelübde im Kloster von Naameh am 8.10.1886 ab und wurde am 25.3.1893 zum Priester geweiht. Zwischen 1913 und 1929 zum Generaloberen gewählt, nahm er sich im Jahre 1925 beim Heiligen Stuhl vor allem der Frage der Heiligen des Landes Al-Hardini, Charbel und Rafqa an. Er war ein tugendhafter Mensch, der während des Ersten Weltkrieges den Ordensbesitz für eine Million Francs an den französischen Staat verpfändete, um damit Hungernden Brot zu geben. Er wirkte schon zu seiner Zeit viele Wunder. Vor seinem Tod sagte er: „Ich habe Père Charbel in seiner Eremitage persönlich und aus nächster Nähe gekannt.“ Er starb am 14.2.1957.

2- **Ighnatio Younan aus Mechmech**, Ordenspriester, legte 1871 seine Gelübde ab. Er gibt zu Protokoll: „Ich bin 74 Jahre alt. Ich habe P. Charbel schon vor meinem Eintritt ins Kloster gekannt. Denn ich ministrierte bei den Messen von Père Élias aus Mechmech, als ich 12 Jahre alt war. Nach meinem Noviziat in Qozhaya habe ich einige Zeit im Konvent von Saint-Maroun verbracht. Daher kamen wir oft zusammen, und ich betete mit ihm den Rosenkranz. Er war mein Spiritual bis zu seinem Tod.“ Er verschied am 22.9.1930.

3- **Éphrem Nakad**, Ordenspriester, legte im Jahre 1874 im Kloster von Annaya seine Gelübde ab und wurde 1880 zum Priester geweiht. Er sagt von sich: „Ich bin Eremit in der Einsiedelei von Qozhaya und 76 Jahre alt. Als ich mich dafür entschied, im Kloster von Saint-Maroun in Annaya Mönch zu werden, war Père Charbel dort bereits Priester und zählte zur Gemeinschaft. Nach meinem Ordenseintritt habe ich zweieinhalb Jahre in diesem Konvent verbracht.“ Im Jahre 1935 verstarb er als Eremit in der Einsiedelei von Saint-Boula-Ghebta.

4- **Élias Abi Ramia aus Ehmej**, Ordenspriester, legte im Jahre 1896 seine Gelübde im Konvent von Qozhaya ab und wurde 1898 zum Priester geweiht. Er gibt zu Protokoll: „Ich bin 55 Jahre alt. Meine Eltern besitzen Ländereien neben der Einsiedelei. Seit frühester Kindheit habe ich mich dort aufgehalten und kenne seitdem Père Charbel. Ich war sechs Jahre alt, als ich ihn zum ersten Mal getroffen habe. Da ich Einzelkind war, haben meine Eltern mir sehr bald das Lesen beigebracht. Ich kam oft zur Einsiedelei und ministrierte bei der heiligen Messe von Père Charbel. Ich habe ihn 17 Jahre lang aus nächster Nähe gekannt... Dann bin ich in diesen Konvent zurückgekehrt, um dort drei Jahre zu verbringen, bevor er starb.“ Er verschied am 21.3.1967.

5- **Élias Abi Ghosn Al-Mahrini**, Ordensbruder, legte am 25.12.1871 im Konvent von Annaya seine Gelübde ab. Er gibt zu Protokoll: „Ich bin 80 Jahre alt. Ich habe ihn mit zwei Jahren kennen gelernt. Als ich ins Kloster von Saint-Maroun in Annaya eintrat, war er schon Priester und ich betete den Rosenkranz mit ihm. Wir sind etwa 30 Jahre lang zusammen geblieben.“ Er verstarb am 19.12.1932 im Konvent von Kfifane.

6- **Antonios Alwan aus Aïto**, Ordenspriester. Er legte seine Gelübde am 8.1.1898 ab Er sagte: „Ich bin 45 Jahre alt. Père Charbel habe ich im Konvent von Saint-Maroun kennengelernt. Dort habe ich um das Jahr 1896 mein Noviziat begonnen. Dann bin ich dort zwei Jahre lang bis zur Profess geblieben. Nach meiner Profess fühlte ich mich krank und erschöpft. So erlaubte mir der Obere, mich in den Konventen von Jebbé zu erholen, blieb aber kanonisch ans Kloster Saint-Maroun angeschlossen. Dorthin bin ich 1899 wieder zurückgekehrt, so weit ich mich erinnere, kurz nach dem Tod von Père Charbel. Sein Leichnam wurde in meiner Anwesenheit aus dem Grab gehoben. Mehrere Mitbrüder haben mir von P. Charbel erzählt, unter anderem Fr. Francis aus Mechmech, Fr. Andraos aus Mechmech und Père Antonios aus Mechmech.“ Er verstarb am 21.1.1964 im Kloster von Jdaïdé.

7- **Antonios aus Hsarat**, Ordenspriester: „Ich bin Eremit in der Einsiedelei von Annaya und ungefähr 60 Jahre alt.“ Er wurde am 4.5.1896 zum Priester geweiht. Mit der Erlaubnis seines Oberen trat er in die Eremitage von Annaya ein, wo er 26 Jahre verbrachte. Drei Tage vor seinem Tod informierte er seinen Oberen über seinen bevorstehenden Tod. Bevor er am 12.2.1946 starb, sagte er noch: „Die Stunde ist da!“

8- **Antonios Chebli**, Ordenspriester von Maïfouq, Jbeil, legte am 5.11.1911 seine Gelübde im Kloster von Kfifane ab. Er wurde am 21.5.1920 zum Priester geweiht. Er gibt zu Protokoll: „Ich bin 61 Jahre alt. P. Charbel habe ich nicht persönlich gekannt. Aber seit 1921 machte ich es mir zur Aufgabe, Informationen über sein Leben bei Menschen einzuholen, die ihn noch gekannt und besucht haben. Ich habe volles Vertrauen in ihre Aussagen, zumal mein Vorgehen keinen offiziellen Charakter hat. Meine Zeugen haben keinen Eid auf ihre Aussagen abgelegt, aber alle waren sich der Bedeutung ihrer Aussagen bewusst. Sie haben mir bestätigt, dass sie nur die Wahrheit sagten.“ Er verstarb im Kloster ND des Secours, am 18.12.1964.

9- **Antonios Nehmé aus Lehfed**, Ordenspriester. „Ich bin 77 Jahre alt. Ich habe Père Charbel persönlich im Jahre 1895 kennengelernt. In diesem Jahr war ich Scholastiker im Kloster Saint-Cyprien von Kfifane. Nach einer Verwundung und Eiterung der Wunde, haben mich die Verantwortlichen ins Kloster Saint-Maroun geschickt, damit ich dort von einer Person namens Saba Tannous Al-Ouwaiïni untersucht würde. Er behandelte Kranke, ohne Medizin studiert zu haben. Ich habe mich 40 Tage lang seiner Behandlung unterzogen und traf dabei auch P. Charbel in seiner Einsiedelei in der Nähe des Klosters. Zuweilen traf ich ihn auch im Kloster selbst, wohin er kam, wenn er etwas zu erledigen hatte. Während der Fastenzeit half er vor allem beim Brotbacken. Dann bin ich für die Monate September und Oktober desselben Jahres nach Saint-Maroun zurückgekehrt, wo ich P. Charbel noch besser kennengelernt habe. Später dann war es mir möglich, das Kloster und die Eremitage öfter zu besuchen, wo ich mit P. Charbel sprechen konnte bzw. wo ich Mönche traf, die von ihm erzählten.“ Er verschied am 5.12.1968 im Kloster.

10- **Bernard Hérou aus Ehmej**, Ordenspriester, legte im Jahre 1895 seine Gelübde ab und wurde 1906 zum Priester geweiht. „Ich bin 47 Jahre alt. Ich habe P. Charbel in seiner Einsiedelei kennengelernt als ich Scholastiker war. Meine Sommermonate verbrachte ich im Kloster von Saint-Maroun. Ich kam in die Eremitage und ministrierte ihm bei der heiligen Messe. Ich schrieb Amulette der heiligen Antonius und Cyprian für die Eremiten. Im oben erwähnten Kloster habe ich vier Jahre lang zu Lebzeiten von P. Charbel meinen Sommer verbracht.“ Er verschied am 5.6.1942.

11- **Boutros Jawad aus Mechmech**, Bruder, auch „Eremit“ genannt. Er legte seine Gelübde 1896 im Kloster von Qozhaya ab. Er lebte etwa zwei Jahre lang mit dem heiligen Charbel zusammen. Vor allem aber wohnte er mit ihm einen Monat lang in Kesrouwan. Er sagt von sich: „Ich bin etwa 60 Jahre alt, ich kann weder lesen noch schreiben, kann aber mein Offizium beten und die Episteln in Karchouni (in syrischen Buchstaben geschrieben) lesen. Ich habe den heiligen Charbel in der Eremitage Saints-Pierre-et-Paul neben dem Kloster Saint-Maroun kennengelernt. Dort war ich Konversenbruder mit dem Auftrag, meiner Arbeit entsprechend meinem Gehorsamsgelübde auf dem Feld, im Weinberg oder aber im Konvent nachzugehen. Ich habe den heiligen Charbel fünf Jahre vor

seinem Tod kennengelernt, ging regelmäßig zur Einsiedelei, um an der heiligen Messe mit ihm teilzunehmen und ihm bei der Mittagsmesse zu ministrieren, oder aber um ihn zu besuchen und an seinen Gebeten und Andachten teilzunehmen. Auch als ich den Weinberg der Einsiedelei umgrub, sah ich ihn oft im Kloster, wenn er zu Besuch kam. Nach dem Tod von Père Charbel wohnte ich nach Weisung des Gehorsamgelübdes in der Einsiedelei, um Père Makarios zu Diensten zu sein, der 30 Jahre lang mit dem heiligen Charbel gelebt hat. Er erzählte mir vom tugendhaften Leben dieses gerechten Menschen.“ Er verstarb am 17.9.1942 im Alter von 82 Jahren.

12- **Boutros Damien aus Mechmech**, Ordenspriester: „Ich bin 78 Jahre alt. Ich habe Père Charbel ein Jahr vor seinem Tod kennengelernt, als ich mich im Kloster Saint-Maroun aufhielt. Er war damals gerade in der Einsiedelei Saints-Pierre-et-Paul. Mehrmals ging ich dorthin. Die ihn kannten, haben mir oft von ihm erzählt, unter anderem der ehrenwerte Père Elias aus Mechmech und Père Antonios aus Mechmech.“

13- **Boutros Al-Khoury Hanna aus Mechmech**, Ordenspriester. Er legte seine Gelübde im Konvent von Qozhaya im Jahre 1896 ab und wurde 1903 zum Priester geweiht. „Ich bin 51 Jahre alt. Ich habe ihn persönlich in der Einsiedelei kennengelernt als ich Ordensbruder war. Später dann, fünf Jahre vor seinem Tod, war ich Priester im Konvent.“ Er starb 1967 im Kloster von Jrabta im Alter von 91 Jahren.

14- **Boutros Tannous Moussa**. Er heiratete am 6.11. 1883: „Ich bin etwas über 70 Jahre alt. Ganz jung im Alter von 15 Jahren lernte ich das Schusterhandwerk bei Bruder Francis aus Borachtar, dem Bruder Schuster im Kloster. Zehn Jahre lang habe ich in diesem Konvent gelebt, in dem sich auch Père Charbel aufhielt. Als er Eremit wurde, habe ich den Wohnort gewechselt, um bei mir zu Hause in Ouwaini zu wohnen, eine Viertel Stunde Fußweges von der Einsiedelei entfernt. Seitdem kam ich an allen Werktagen hierher, um die heilige Messe von Père Charbel zu hören. Zur Sonntagsmesse bin ich nur selten ins Kloster gegangen.“

15- **Boutros Daher**: „Seit dem Alter von 13 Jahre lebe ich hier in diesem Kloster. Ich war Vieh- und Ziegenhirte, schließlich Maultiertreiber, danach einer der Klosterbauern ganz in der Nähe des Klosters. Ich bin ständiger Nachbar des Klosters und wurde zum Aufseher über seine Ländereien bestimmt.“

16- **Boutros Eliane aus Mechmech**, Ordensbruder, legte seine Gelübde am 21.5.1915 ab. „Ich bin Maronit und 26 Jahre alt. Seit zweieinhalb Jahren bin ich Sakristan und Gastpater.“ Er verstarb im Kloster N.D. des Secours am 13.12.1954.

17- **Boutros aus Maïfouq**, Ordensbruder: „Ich bin 66 Jahre alt. Ich habe im Kloster von Annaya zwei Jahre vor dem Tod von Père Charbel und ein Jahr nach seinem Tod gelebt.“

18- **Boulos Saliba Sibrini**, Ordenspriester. Er legte 1895 seine Gelübde im Kloster Saint-Moussa ab und wurde 1904 zum Priester geweiht: „Ich bin 49 Jahre alt. Ich war zwischen 12 und 13 Jahre alt, als ich ihn kennengelernt habe. Ich wohnte damals in Kfarbaal und war Sohn eines der Bauern des Klosters. Manches Mal ging ich zur Einsiedelei, um bei der heiligen Messe zu ministrieren. Später dann lebte ich als Knecht im Kloster, wo ich Père Charbel am Küchenherd arbeiten sah. Drei Jahre lang lebte ich so im Kloster, bevor ich eintrat. Dann zog ich mich drei Jahre lang zurück, bevor ich für ein Jahr zurückkehrte und in den Orden eintrat. Als ich mein Theologiestudium begann, kam ich in den Sommerferien regelmäßig hierher.“ Er verstarb im Kloster ND. des Secours im Jahre 1945.

19- **Boulos aus Lehfed**, Ordensbruder: „Ich lebte etwa 19 Jahre lang in diesem Kloster. Bevor ich in den Orden eintrat, habe ich dort länger als zehn Jahre als Knecht gearbeitet. Vom Tod Père Charbels habe ich am Vorabend von Weihnachten 1898 erfahren, als ich gerade bei Père Antonios aus Mechmech in Diensten war.“

20- **Boulos Makhlouf**, Gemeindepriester: „Ich bin Pfarrer der Pfarrei von Bqaakafra und 53 Jahre alt. Man hat mir von ihm erzählt. Er war mein Onkel mütterlicherseits. Damit meine ich, dass Père Charbel und mein Vater dieselbe Mutter hatten. Er stammte aus unserem Dorf Bqaakafra, aus unserer Familie Makhlouf und aus unserer maronitischen Gemeinde.“

21- **Daoud Jibraël Daoud**: „Ich bin 44 Jahre alt. Schon in jungen Jahren kam ich recht oft in die Einsiedelei und dies fünf Jahre lang. Ich kam ein oder zwei Mal pro Woche, manchmal einmal pro Monat auf Weisung der Eremiten, um ihnen die geistlichen Bücher und die Amulette der Heiligen Qozhaya und Cyprien abzuschreiben. Ich hatte eine schöne Handschrift in Karchouni (arabisch in syrischen Buchstaben) und war damals gerade 15 Jahre alt. Gelegentlich ministrierte ich bei der heiligen Messe.“

22- **Jibraël Maron Jibraël**, Pfarrer: „Ich bin 70 Jahre alt und zölibatärer Priester. Mein Zeugnis beruht auf zwei Aspekten. Zum einen kannte ich Père Charbel persönlich, zum anderen kenne ich Menschen, die ihn gekannt haben. Ich habe ihn meinerseits drei Jahre lang besucht, als ich zwischen 10 und 13 Jahre alt war. Ich kam mit meinen Freunden zur Einsiedelei. Denn wir verbrachten den Winter an diesen Orten und führten unsere weißen Larven mit uns. Dies gab uns die Gelegenheit, Père Charbel zu sehen.“

23- **Gerges Emmanuel Sassine**: „Ich bin 45 Jahre alt. Seit meiner frühen Kindheit bin ich mit dem Kloster verbunden. Damals wohnte Père Charbel schon in der Einsiedelei. Zunächst lebte ich dort als Knecht. Danach, nach meiner Heirat, kam ich als Arbeiter, als einer der Klosterangestellten in Nachbarschaft des Klosters hierher. Ich habe Père Charbel als Eremit zwölf Jahre vor seinem Tod kennengelernt. Ich verbrachte die meiste Zeit im Kloster. Der Obere hatte mich recht oft damit beauftragt, Dinge zur Einsiedelei zu bringen. Manches Mal ministrierte ich auch in der heiligen Messe oder ich sah, wie er im Weinberg arbeitete. Zuweilen aß ich auch mit ihm.“

24- **Hanna Tannous Al-Khaïssi**: „Ich stamme aus Bqaakafra, bin Maronit, verheiratet und Analphabet, ein frommer und fleißiger Mensch und 70 Jahre alt. Père Charbel habe ich nicht persönlich gekannt, aber die Leute von Bqaakafra haben mir von ihm erzählt, vor allem die, die älter waren als ich, sowie Menschen meines Alters, dann auch Pfarrer Rouphaël Nade, der eine Zeit lang in unserer Pfarrei seinen Dienst versah. Sie erzählten von seinem Leben vor und nach dem Klostereintritt bis zu seinem Tod. Verwandtschaftlich waren wir nicht verbunden. Er stammte ganz einfach aus meinem Dorf.“

25- **Hanna Nakhlé Al-Houssaïni**: „Ich bin 67 Jahre alt. Als mein Onkel Père Abdel Ahad Al-Houssaïni Oberer im Kloster Serges und Bakhous in Qartaba war, ministrierte ich ihm bei der heiligen Messe. Ich habe das Kloster von Annaya oft besucht. Dort sah ich immer auch Père Charbel.“

26- **Hananïa Abboud Al-Jaji**, Ordenspriester. Er legte seine Gelübde im Konvent von Naamé im Jahre 1889 ab: „Ich bin 60 Jahre alt. Ich habe die Bekanntschaft von Père Charbel vor 41 Jahren gemacht. Denn ich stand damals in Diensten des Oberen Père Emmanuel Al-Jaji. Zu dieser Zeit lebte Père Charbel schon in der Einsiedelei Saints-Pierre-et-Paul. Ich begab mich zu ihm, um einige Gebete abzuschreiben. Dann trat ich in den Orden ein, um dort Novize zu werden, wo ich auch noch ein Jahr lang geblieben bin. Während dieses Jahres habe ich mich regelmäßig zu Père Charbel begeben. Was ich von ihm weiß, kenne ich aus eigener Erfahrung. Zudem haben meine Brüder, die Mönche, von ihm erzählt, die ihn lange bis zu seinem Tod begleitet hatten.“ Er starb 1930 im Kloster N.D. des Secours.

27- **Hawchab Tedros Challita Nakad**: „Meine Mutter Wardé ist die Tochter von Hawchab Makhlouf. Ihre Mutter Ghalié ist die Tochter von Hanna, dem Bruder von Père Charbel aus Bqaakafra, seinem Geburtsort. Ich bin Maronit und 66 Jahre alt. Père Charbel habe ich nicht persönlich, nur über seinen Bruder Hanna, dem Großvater meiner Mutter gekannt. Ich habe auch die Bekanntschaft von Père Rouphaël Challita Nakad, Père Ephrem Nakad vom libanesisch maronitischen Orden und von Abbé Boulos Makhlouf gemacht. Sie alle kannten Père Charbel und haben mir von ihm erzählt.“

28- **Roukoz Al-Khoury aus Mechmech**, Ordenspriester. Er legte 1888 seine Gelübde im Konvent von Naamé ab und wurde 1900 zum Priester geweiht. „Ich bin 51 Jahre alt. Ich habe ihn in der Einsiedelei kennengelernt als ich Scholastiker war und ich kam im Sommer, so dass es mir möglich war, die Einsiedelei regelmäßig zu besuchen.“ Er verstarb 1937 im Konvent von N.D. des Secours.

29- **Saba Tannous Moussa**, bekannt unter dem Namen Al-Ouwaini. Er wurde am 19. Juni 1867 gefirmt und heiratete am 24. Februar 1889: „Ich bin 68 Jahre alt. Ich habe Père Charbel persönlich um das Jahr 1869 kennengelernt und besuchte ihn bis zu seinem Tod im Jahre 1898. Ich ging zum Kloster Saint-Maroun, um meinem Onkel Père Iklimos, damals bereits ein Greis, zu Diensten zu sein. Ich habe auch in der Küche Frère Francis aus Mechmech zwei Jahre, in denen Père Charbel dort lebte, geholfen. Ich sah ihn und die anderen Mönche ganz oft, als ich im Refektorium die Speisen auftrug. Man hat mich von der Aufgabe der Finanzen entlastet, damit ich mich acht Jahre lang ganz um Père Elias aus Mechmech kümmern könne. In dieser Zeit wohnte Père Charbel im Kloster. Alle Sonn- und Feiertage ging ich zur Einsiedelei, um bei der heiligen Messe zu ministrieren. Manchmal beichtete ich auch bei ihm. Ungefähr 18 Jahre lang bis zu seinem Tod habe ich es so gehalten.“

30- **Semaan aus Ehmej**, Ordenspriester und Eremit in der Einsiedelei von Maïfouq. Er legte am 17.1.1874 seine Gelübde ab und wurde am 26.2.1887 zum Priester geweiht. „Ich bin 74 Jahre alt. Ich habe Père Charbel bereits vor meinem Klostereintritt kennengelernt, als er damals die Patres vom Konvent Saint-Maroun bei den Begräbnissen begleitete. Als ich dann dem Orden angehörte, lebte ich sechzehn Jahre lang im oben genannten Konvent, während sich Père Charbel bereits in der Eremitage aufhielt. Ich sah ihn oft und begleitete ihn zur Einsiedelei. Ich war bei ihm, als der Obere ihn zu einem geistlichen Gespräch eingeladen hatte.“ Er verstarb am 15.1.1933.

31- **Semaan Gerges Ghata** aus Jbeil: „Ich war Arbeiter im Steinbruch und bin jetzt 75 Jahre alt, bin Maronit, ich kann gut lesen und schreiben. Ich bin ein frommer Mensch.“

32- **Chebli Youssef Fayad Chebli**: „Ich bin Maronit aus Naïfouq, 85 Jahre alt. Ich habe Père Charbel kennengelernt als er bereits zweieinhalb Jahre lang Eremit war. Während dieser Zeit hatte ich die Aufgabe, dem Oberen des Klosters Saint-Maroun, Père Emmanuel Al-Jaji, zu Diensten zu sein. Auch die ihn kannten, haben mir von seinem Leben erzählt, darunter waren mein Schwiegervater Père Hanna Maroun aus Maïfouq, mein Vater Père Youssef Fayad Chebli und Khalil Bou Richa aus Maïfouq.“

33- **Aziz Hanna Al-Chidiaq** kam 1919 in Bécharry auf die Welt. Er wohnte im Winter in Khalidié. Er war Kirchenverwalter der Kirche N.D. von Khalidié.

34- **Ayda Chidiaq**: „In Khalidié geboren, bin ich die Nummer 34 im Register von Bécharry nach Aussage meiner Mutter, die vor fünf Jahren im Alter von 85 Jahren verstorben ist. Sie stammte aus der Familie Chidiaq, war verwandt mit der Familie Al-Khoury, aus der die Mutter des Heiligen Charbel stammte, was ihr Vater ihr erzählte und was dieser wiederum von seinem Großvater wusste.“

35- **Iid Challita Nakad**: „Ich stamme aus Bqaakafra, bin Maronitin und 46 Jahre alt. Père Charbel war der Onkel meiner Mutter.“

36- **Fouad Iskandar Al-Khoury**, Bürgermeister von Aley: „Ich bin 46 Jahre alt, stamme aus Ehmej. Père Charbel habe ich persönlich nicht gekannt, aber mein Vater hat mir viel von ihm erzählt; denn er hatte ihn aufgesucht und mindestens sieben oder acht Mal bei ihm gebeichtet. Ich habe auch die Bewohner der Umgebung, die ihn gekannt hatten, von ihm erzählen hören. Von ihnen unter anderem habe ich meine Informationen bekommen. Ich zitiere meinen Onkel mütterlicherseits, Doktor Najib Beik Al-Khoury, der Père Charbel bis zu seinem Tod gepflegt hat, dann Saba Al-Ouwaini, der heilte, ohne Medizin studiert zu haben, Abbé Mikhaël Abi Ramia, Youssef Saba Khalifé, der noch immer lebt und meine Mutter.“

37- **Francis Salem Al-Sokhn**, Qartaba, Ordensbruder. Er legte 1893 seine Gelübde im Konvent von Saint-Moussa ab: „Ich bin 54 Jahre alt. Père Charbel habe ich zwei Jahre vor seinem Tod kennengelernt, als er schon Eremit war. Ich selbst versah meinen Dienst in der Sakristei und im Gästebereich. Als er auf dem Sterbebett lag, war ich hier und habe ihn sechs Tage lang während seiner letzten Erkrankung versorgt. Er ist in meiner Anwesenheit verstorben. Ich habe auch an seinem Begräbnis teilgenommen. Zudem war ich damit beauftragt, mich um das Sterbezimmer zu kümmern, in dem der Leichnam aufgebahrt lag und mich der Pilger anzunehmen, die um seine Fürsprache baten. Diesen Dienst versah ich eineinhalb Jahre lang.“ Er verstarb 1933 im Kloster von Qartaba.

38- **Francis Saliba Al-Sabrini**, Ordenspriester: Er legte 1888 im Alter von 18 Jahren seine Gelübde im Konvent von Naamé ab und wurde 1904 zum Priester geweiht. „Ich bin 58 Jahre alt und habe ihn als Eremiten in der Einsiedelei des Konventes von Annaya kennengelernt, 13 Jahre vor seinem Tod.“ Er verstarb 1933 im Konvent von N.D. des Secours.

39- **Louis Blaïbel**, Ordenspriester. Er legte 1888 seine Gelübde im Konvent von Naamé ab und wurde 1890 zum Priester geweiht: „Ich bin 57 Jahre alt. Als ich Père Charbel zum ersten Mal traf, schrieb man das Jahr 1889. Im selben Jahr war ich Student in Maïfouq. Dann traf ich ihn im Jahre 1895, als ich Sekretär des Generaloberen war, zur Zeit von Père Martinos Al-Darouny.“ Er verstarb 1938 im Konvent von Bharsaf.

40- **Maron Daher Abboud**: „Ich bin etwas älter als 60 Jahre und bin Bauer des Konvents. Ich wohne in direkter Nähe. Ich kam oft zum Kloster, um an den Sonn- und Feiertagsmessen teilzunehmen und den Mönchen bei der Arbeit zu helfen. Père Charbel habe ich im Konvent kennengelernt, 15 Jahre vor seinem Eintritt in die Einsiedelei. Dann traf ich ihn immer wieder.“

41- **Moubarak Tabet**, Ordenspriester und Sohn von Youssef Tabet aus Deir Al-Qamar: „Ich bin 80 Jahre alt. Seit 64 Jahren bin ich im Orden. Ich habe etwa 40 Bücher geschrieben. Meine Informationen über Père Charbel stammen zum Teil aus eigener Erfahrung, dann aber auch aus dem, was mir andere von ihm erzählt haben. Ich habe seine Bekanntschaft in den Jahren 1893 und 1895 gemacht, d.h. weder vor noch nach diesen beiden Zeitpunkten, ohne mich genau festlegen zu wollen. Ich habe ihn in der Einsiedelei des Konvents Saint-Marion in Annaya aufgesucht, weil ich die Eremiten meines Ordens kennenlernen wollte.“ Er verstarb am 14.5.1964.

42- **Mikhaël Abi Ramia**, Gemeindepfarrer: „Ich bin maronitischer Priester von Ehmej. Ich bin 54 Jahre alt und Pfarrer in der Pfarrei von Ehmej. Ich war neun Jahre alt, als ich Père Charbel zum ersten Mal in seiner Einsiedelei aufsuchte. Er wohnte nicht weit von zu Hause entfernt, etwa eine Viertel Stunde Fußweges weit.“

43- **Mariam, Witwe von Youssef Chamoun**: „Ich stamme aus Mechmech und bin 60 Jahre alt. Ich bin Maronitin, Analphabetin und fromm. Als ich jung war, kam ich mit meinen Eltern aus Ehmej, um in der Einsiedelei an den Sonn- und Feiertagsgottesdiensten teilzunehmen. Wir nahmen oft an der heiligen Messe teil, die Père Charbel zelebrierte.“

44- **Moussa Tannous Moussa**: „Ich stamme aus Ehmej, bin Maronit und 78 Jahre alt. Ich habe immer im Konvent gelebt und habe mit den Mönchen auf dem Feld gearbeitet. Ich habe Père Charbel im Konvent vor seinem Eintritt in die Einsiedelei und später dann als Eremit kennengelernt.“

45- **Miladeh, Witwe von Tannous Chhadeh**: „Ich bin Maronitin, fromm, aus dem Dorf Annaya, und 67 Jahre alt, Analphabetin. Ich kümmere mich um meinen Haushalt.“

46- **Nehemtallah aus Mechmech**, Ordenspriester seit 1891: „Ich habe ihn als Eremiten in der Einsiedelei dieses Klosters kennengelernt. Ich kam oft zu ihm, weil ich 15 Jahre lang zur

Gemeinschaft gehörte. Ich war anwesend als er starb und ich nahm an seiner Beerdigung teil.“ Er verstarb 1944 im Konvent N.D. des Secours.

47- **Wardeh Hawchab Tannous Makhlouf:** „Meine Mutter war Ghalieh Hanna Zaarour Makhlouf. Ich bin 87 Jahre alt. Père Charbel ist der Onkel meiner Mutter väterlicherseits, das heißt, er ist der Bruder ihres Vaters.“

48- **Youssef Ibrahim Al-Hasrouni,** Ordenspriester. Er legte am 20.3.1898 seine Gelübde im Konvent von Annaya ab und wurde 1904 zum Priester geweiht: „Ich bin 49 Jahre alt. Ich habe Père Charbel ungefähr zwei Jahre lang vom 12.11.1896 bis zum 4.11.1898 im Konvent Saint-Maroun in Annaya besucht, erst als Novize, dann als Mönch. Jedes Mal, wenn sich die Gelegenheit dazu bot, bat ich meine Vorgesetzten um die Erlaubnis, zur Einsiedelei Saints-Pierre-et-Paul und zu Père Charbel gehen zu dürfen. Als er merkte, dass ich an seinen Gebeten teilnehmen wollte, begann er mich einzuladen, bald um den Rosenkranz zu beten, bald um das Allerheiligste zu verehren, bald um ihm bei der heiligen Messe zu assistieren.“ Er verstarb 1961 im Konvent von Jrabta im Alter von 80 Jahren.

49- **Youssef Élias Bou Sleiman:** „Ich habe ihn lange gekannt - schon seit seinen Anfängen im Kloster, später dann in seiner Einsiedelei bis zu seinem Tod. Ich bin 65 Jahre alt und stand 55 Jahre lang im Dienst der Mönche.“

50- **Youssef Abi Younès aus Ehmej,** Ordenspriester. Er legte 1893 seine Gelübde ab und wurde 1905 zum Priester geweiht. Er sagt von sich: „Ich bin 54 Jahre alt. Ich habe ihn noch vor meiner Zeit im Kloster kennengelernt. Ich habe ihn ungefähr zehn Jahre lang regelmäßig besucht, als ich Mönch in der Gemeinschaft von Saint-Maroun geworden war, später dann als er schon Eremit war, in der Eremitage Saints-Pierre-et-Paul.“ Er verstarb am 30.8.1962.

51- **Youssef Saba Khalifé:** „Ich bin 70 Jahre alt. Père Charbel habe ich etwa vier Jahre lang als Eremit gekannt.“

52- **Youssef Andari Al-Kfoury:** Ordenspriester. Er legte seine Gelübde am 15.10.1893 im Konvent Saint-Moussa ab und wurde am 13.4.1897 zum Priester geweiht. Er gibt zu Protokoll: „Ich bin 57 Jahre alt. Im Jahre 1899 habe ich von Anfang April an zwei Jahre und acht Monate lang ohne Unterbrechung im Konvent von Annaya gelebt. Ich hatte die Aufgabe, über den Leichnam des heiligen Charbel nach seiner Exhumierung zu wachen. Ich kannte nicht den Zustand seines Körpers als er begraben wurde. Auch nicht den Zustand bei seiner Exhumierung 15 Tage vor meiner Ankunft.“ Er verstarb im Kloster N.D. des Secours im Jahre 1948.

53- **Jean al Indari,** Gemeindepfarrer. „Meine Mutter ist Saïdeh Indari, Libanesin. Ich bin 74 Jahre alt, geboren im Jahr 1882. Ich bin Ordensmitglied, habe meine Profess abgelegt, bin Priester, ehemaliger Generaloberer des libanesischen Ordens, zur Zeit erster Assistent des Generalvikars. Ich habe eine Lizenz in Philosophie erworben. Ein Teil meines Zeugnisses kommt durch meinen unmittelbaren persönlichen Kontakt, ein anderer Teil resultiert aus dem, was ich gehört habe.“